



Verteidigungsfähigkeit

Capacité de Défense

Général Henri Guisan



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Schweizer Armee
Armée suisse
Esercito svizzero
Swiss Armed Forces



Impressum

stratos

Militärwissenschaftliche Zeitschrift der Schweizer Armee
Revue scientifique militaire de l'Armée suisse
Rivista scientifica militare dell'Esercito svizzero
Military Science Journal of the Swiss Armed Forces

ISSN 2673-7191 (stratos Print)

ISSN 2673-7205 (stratos Online)

ISSN 3042-4194 (stratos digital)

Herausgeber:

Chef der Armee
Schweizer Armee
Bundeshaus Ost
3003 Bern

Redaktion:

Dr. phil. Christoph Ebnöther
lic. phil. I Christoph Brunner, EMS

Redaktionsadresse:

Redaktion stratos
Kaserne
8903 Birmensdorf
E-Mail: stratos@vtg.admin.ch
URL: www.vtg.admin.ch/de/stratos

Premedia:

Zentrum digitale Medien der Armee (DMA), 80.244
Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Redaktionsnotiz

stratos ist die militärwissenschaftliche Zeitschrift der Armee. Sie richtet sich an ein Fachpublikum und an eine interessierte Öffentlichkeit und will relevante Themen zu Armee, Verteidigung, Sicherheit und Sicherheitspolitik zur Diskussion bringen. Sie erscheint zweimal jährlich in gedruckter Form und besteht daneben als digitale Plattform, auf welcher laufend neue Beiträge publiziert werden.

Die Redaktion hat verschiedene stehende Rubriken festgelegt.

In der Rubrik **Forschung** werden wissenschaftliche Artikel und Aufsätze publiziert. Die Autoren und Autorinnen haben sich an die bekannten Standards für wissenschaftliche Publikationen zu halten. Die «Richtlinien für wissenschaftliche Beiträge» enthalten alle notwendigen Angaben. Eingereichte Beiträge werden einem einfachen Peer-Review-Verfahren unterzogen.

In der Rubrik **Expertise** können ausgewiesene Fachpersonen, auch ohne wissenschaftlichen oder akademischen Hintergrund, Artikel einreichen. Die Redaktion stellt hohe Ansprüche an die Manuskripte wie eine adäquate Sprache und Grammatik, eine korrekte und vollständige Quellenangabe sowie eine transparente und nachvollziehbare Herleitung der Schlussfolgerungen.

In der Rubrik **Praxis** sollen Erfahrungen aus dem Berufs-, Dienstleistungs- oder Tätigkeitsalltag publiziert werden. Auch an Praxisberichte stellt die Redaktion Ansprüche. Sprache und Grammatik entsprechen den massgebenden Grundlagen der entsprechenden Sprache, Quellen werden aufgeführt und Zahlen und Fakten müssen mit eigenen Erfahrungen belegt werden können.

In der Rubrik **Forum** ist Platz für Debattenbeiträge, Diskussionen, Gegendarstellungen, Repliken und Dupliken. Hier darf die Autorenschaft eine eigene Meinung darlegen, sofern sie als solche deklariert wird. Ansprüche an Sprache, Grammatik und Aufbau der Beiträge gelten auch hier. Zudem legt die Redaktion grossen Wert auf einen anständigen Umgang in der Diskussion.

Für alle Beiträge gilt, dass die Redaktion entscheidet, ob der Artikel in der Printausgabe erscheint oder auf der digitalen Plattform.

Die Autoren und Autorinnen vertreten ihre persönliche Meinung; namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung des Herausgebers / der Schweizer Armee respektive der Redaktion von *stratos* übereinstimmen.

Die Autorenschaft ist grundsätzlich offen. Der Call for Papers für die Printausgabe erscheint in der Regel mindestens sechs Monate vor der Publikation. Die genauen Vorgaben an Autoren und Autorinnen sind im Redaktionshandbuch online öffentlich abrufbar. Sie gelten für gedruckte wie auch digital publizierte Beiträge. Die Autoren und Autorinnen verantworten ihre Beiträge selbst. Das heisst, sobald die Redaktion einen Artikel zur Publikation freigibt, nimmt sie grundsätzlich keine Änderungen mehr daran vor. Die Redaktion behält sich in jedem Fall das Recht vor, eingereichte Beiträge abzulehnen, wenn sie nicht den geforderten Qualitätsstandards entsprechen, das Themengebiet von *stratos* verfehlen oder gegen die guten Sitten verstossen.

Die Redaktion

Forschung

- 4** OLIVIER MEUWLY
Henri Guisan: un antidémocrate?
- 11** REZENSION VON MYRIAM GESSLER
«Vom Ereignis zur Ikone»
- 13** THOMAS FERST, STEFANO DE ROSA, MICHAEL HONEGGER,
EMANUELA RIZZO, JACQUES ROBERT, TIBOR SZVIRCSEV TRESCH
Externe Bedrohungen und ihre Folgen auf das Meinungsbild der Schweizer Bevölkerung
- 22** MARKUS SCHMUCK
Reliable and Rational Decisions for Analysing Capabilities: Data, Learning, and Intelligence
- 29** REZENSION VON FLORIAN DEMONT
Künstliche Intelligenz und militärische Führung

Expertise

- 32** BRUNO GÜNTHER HOFBAUER
Qui desiderat Pacem, praeparet Bellum
- 37** COMMANDANT DE CORPS MICHAUD
Le retour de la surprise
- 42** ALDO C. SCHELLENBERG
Grundzüge einer Verteidigungsstrategie
- 51** KORPSKOMMANDANT HANS-PETER WALSER
Mit der Ausbildung die Verteidigungsfähigkeit stärken
- 57** ALEXANDRE J. VAUTRAVERS
Que signifie la capacité de défense?
- 62** PETER MERZ, CHRISTIAN F. ANRIG
Verteidigungsfähigkeit in der Operationssphäre Luft
- 68** MANUEL WEIBEL, GIULIANO CATALANO, SIMON MÜLLER
Die Verteidigungsfähigkeit im CER stärken
- 80** REZENSION VON RICCARDO SIBILIA
Cyberdefense: The Next Generation
- 83** MARTIN KRUMMENACHER, WILFRIED DÜGGELIN, ANITA NOLI-KILCHENMANN
Glaubhafte Verteidigungsfähigkeiten erlangen
- 91** ALEXANDER KRETHLOW, CHRISTIAN RATHGEB
Die Kantone und die Verteidigungsfähigkeit der Armee
- 95** URS LOHER
Schweiz und Verteidigungsindustrie: Eine Notwendigkeit für die nationale Sicherheit
- 100** MORITZ VISCHER, PASCAL BÜCHLER, JOSHUA SCHICKER
Der Aufbau der Verteidigungsfähigkeit aus Sicht der Rüstungsindustrie

Expertise

- 106** **ANDRI SCHLÄPFER**
Überlegungen zu den Verteidigungsmassnahmen des Sonderbunds im Jahr 1847
- 113** **ADRIAN E. WETTSTEIN**
Die Verteidigungsfähigkeit der Schweiz vor und während des Zweiten Weltkriegs
- 120** **PAUL MÜLLER**
Die Verteidigungsfähigkeit der Armee 95
- 126** **SARAH VON FELTEN**
Military Leadership: An Introduction to Future-Oriented Leadership Concepts

Praxis

- 131** **YVES GÄCHTER**
Berufsmilitärs – Schlüssel zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit
- 137** **SERGE ROMAIN DUBOIS-DIT-BONCLAUDE, PETER BAUMGARTNER**
Verteidigung der Zukunft: Die Herausforderung für ein Infanteriebataillon
- 145** **PIERRE-ANDRÉ ROVELLI, LUC DONDAINAS**
The electronic warfare maneuver
- 151** **HUBERT ANNEN**
Der Beitrag der (Militär-)Psychologie zur Einsatzbereitschaft der Schweizer Armee – ein Überblick

Forum

- 156** **STEFAN HOLENSTEIN**
Neue Armee-Doktrin 2023 – zurück zum Kernauftrag Verteidigung
- 161** **BRUNO RÖSLI**
Vom Kriegsgenügen der Miliz – Rückbesinnung auf Banales
- 166** **INTERVIEW MIT PETER REGLI**
«Die Zeit arbeitet gegen uns. Es ist fünf nach zwölf.»
- 173** **FRANZISKA ROTH**
Zur Debatte über die Verteidigungsfähigkeit der Schweizer Armee
- 177** **WERNER SALZMANN**
Was bedeutet Verteidigungsfähigkeit?
- 181** **MYRIAM GESSLER**
Henri Guisan 2024: Verstaubter General oder zeitloser militärischer Leader?
- 185** **CHRISTOPH EBNÖTHER**
Compilatio

Editorial des Chefs der Armee

Geschätzte Leserin, geschätzter Leser

Wir stehen an einem Wendepunkt. Es stellt sich nicht mehr die Frage ob, sondern wie sich die Schweizer Armee auf die neuen Bedrohungen ausrichten soll. Mit der Armeebotschaft 2024 wurde dem Parlament die Entwicklung der Fähigkeiten für die nächsten zwölf Jahre vorgelegt. Nun gilt es, mit der Umsetzung zu beginnen. Das Ziel, welches wir dabei immer vor Augen haben müssen: die Verteidigungsfähigkeit der Schweiz zu stärken.

Europa wird momentan aus einer langen Friedensperiode gerissen. Wir befinden uns in einer Zeitenwende mit einer Rückkehr zur Machtpolitik. Deutlich aufgezeigt wird das beim russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Das haben wir erkannt und mit dem Zielbild und der Strategie für den Aufwuchs einen realistischen Plan zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit vorgelegt. Dabei haben wir drei Stossrichtungen für die weitere Armeeplanung der Zukunft definiert. Darauf aufbauend konnten wir die konkreten Eckwerte zur Ausrichtung der kommenden zwölf Jahre ausarbeiten.

Im Zentrum der Entwicklung stehen drei unterschiedliche Bedrohungsszenarien: Das erste Szenario geht davon aus, dass die Eintretenswahrscheinlichkeit einer militärischen Bedrohung aus der Distanz am grössten ist. Das zweite geht davon aus, dass Formen der hybriden Konfliktführung, der militärischen Bedrohung aus der Distanz und eines militärischen Angriffs gleichzeitig oder in rascher Abfolge eintreten können. Das dritte beschreibt einen umfassenden militärischen Angriff. Der Bundesrat anerkennt, dass eine ausgewogene Gewichtung aller drei Szenarien am geeignetsten ist, um die Schweiz von absehbaren Bedrohungen und Gefahren zu schützen. Damit setzt er auf ein ausgewogenes Fähigkeitsprofil der Armee. Eine glaubhafte Verteidigung entsteht.

Das ist eine klare Abkehr von der Armee XXI, welche die Armee nur noch auf die wahrscheinlichsten Einsätze ausgerichtet und die Verteidigung als Kompetenz beibehalten hat. Dieser Kompetenzerhalt ist unserer Milizarmee gelungen. Nun müssen wir uns wieder hin zur Verteidigungsarmee entwickeln.

Dabei ist Verteidigung umfassend zu betrachten. Sie findet in allen Wirkungsräumen vernetzt und gleich-



zeitig statt. Es braucht dafür eine Zusammenarbeit zwischen allen Partnern im Sicherheitsverbund der Schweiz. Die Relevanz von stark miteinander verbundenen Wirkungsräumen beobachten wir im Ukrainekrieg. Zusätzlich findet eine Revolution in Militärtechnologie statt. Kein Panzer fährt aus der Deckung, wenn nicht vorher die Umgebung von einer Drohne aufgeklärt wurde.

Die Doktrin, die seit 2016 für die umfassende Verteidigung entwickelt wurde, basiert auf zwei Schweregewichtszonen. Diese werden in der Verteidigung auf der territorialen Grundplatte eingebettet. In beiden Schweregewichtszonen wird die Verteidigung selbstständig durch eine schwere Division geführt. Diese verfügt über die Raumverantwortung und schafft eine Überlegenheit über den Gegner in Kraft, Raum und Zeit. Dafür verfügt sie über jeweils vier Manövrierelemente sowie über alle Mittel, um in ihrem Raum den Kampf selbstständig führen zu können. Zusätzlich erhält sie allgemeine Unterstützung aus dem Luft- und CER-Raum.

Unsere Massnahmen zur Verteidigung und zur Schliessung unserer Fähigkeitslücken sind mit der Armeebotschaft 2024 auf einen Zeitraum von zwölf Jahren angelegt. Die vollständige Erreichung der Verteidigungsfähigkeit kostet 40 Milliarden Franken für die Ausrüstung, plus zusätzlich 10 Milliarden Franken für Munition und Ersatzteile. Eine so grosse Reform auf einen Schlag durchzuführen, ist weder sinnvoll noch realistisch. In einem ersten Schritt planen wir deshalb Investitionen von rund 13 Milliarden Franken. Damit kann die Armee auch zukünftig flexibel auf die sich schnell ändernde Grosswetterlage reagieren. Somit erreichen wir die Verteidigungsfähigkeit der Schweizer Armee früher.

Ich danke allen Autorinnen und Autoren für ihre Artikel, die sie für die vorliegende Ausgabe von *stratos* beigegeben haben. Sie ermöglichen und eröffnen wichtige Diskussionen. ◆

A handwritten signature in blue ink, likely of Thomas Süssli.

Korpskommandant Thomas Süssli
Chef der Armee

Forschung

Henri Guisan: un antidémocrate ?

**OLIVIER MEUWLY****Résumé**

Y a-t-il encore des choses à dire sur Henri Guisan, dont l'anniversaire coïncide avec celui de la Constitution fédérale de 1874, qui donnera à la Suisse son visage politique actuel ? En réalité, la jeunesse de Guisan, ainsi que l'environnement intellectuel dans lequel il s'est formé, ainsi que ses idées politiques, sont assez mal connus, faute de témoignages décisifs. La présente contribution tente d'apporter quelques éclairages sur cet aspect de Guisan. A l'évidence proche des idées conservatrices de l'époque, le futur général, anti-communiste virulent, a pris soin de ne pas se mêler tant des luttes partisans et que des tendances extrémistes qui se développaient dans les années 30. Il était guidé par un amour de la patrie dont l'armée constituait la colonne vertébrale.

Abstract

Über die Jugendzeit von Henri Guisan, über das ihn prägende intellektuelle Umfeld sowie über seine politischen Ideen ist recht wenig bekannt, weil es kaum Quellen und Zeugnisse gibt. Der vorliegende Beitrag versucht, diesen unbekannten Aspekt Guisans etwas zu beleuchten. Der zukünftige General, der offensichtlich den konservativen Ideen der damaligen Zeit nahestand und ein vehementer Antikommunist war, achtete darauf, sich nicht in die Parteikämpfe und die extremistischen Tendenzen einzumischen, die sich in den 1930er-Jahren entwickelt hatten. Er wurde von seiner Liebe zur Schweiz geleitet, deren Rückgrat für ihn die Armee bildete.

DOI: 10.48593/dn6m-m006

Schlüsselbegriffe Bundesverfassung 1874; Antikommunismus; Frontenbewegung; Radikalismus; Patriotismus

Keywords Constitution de 1874; anticommunisme; Fronts; radicalisme; patriotisme



OLIVIER MEUWLY est docteur en droit et ès lettres de l'Université de Lausanne.

E-Mail: politique-histoire@bluewin.ch

1874 : un double anniversaire

L'histoire offre parfois des coïncidences qui interpellent. Henri Guisan voit le jour le 21 octobre 1874, soit à peine plus de six mois après l'adoption, par le peuple suisse, d'une nouvelle Constitution fédérale, entièrement révisée. Le vote populaire, qui a lieu le 19 avril, clôt deux ans de vifs débats entre la Suisse radicale, enthousiaste à l'idée de repenser l'équilibre entre centralisme et fédéralisme établi en 1848, et la Suisse conservatrice-catholique, repliée dans ses bastions historiques et attachée au maintien strict des prérogatives cantonales, notamment dans le domaine de l'éducation. Ces derniers avaient reçu l'appui des radicaux genevois et vaudois, fédéralistes, deux ans auparavant, lorsqu'un premier projet avait été rejeté.

La Constitution de 1874 réorganise pleinement l'outil militaire de la Confédération et pose les bases de sa centralisation, achevée avec la loi de 1907 après un premier échec en 1895. La Constitution, en instituant le référendum législatif facultatif, redessine en outre le paysage politique suisse. Alors que les radicaux, hégémoniques tant dans la Berne fédérale que dans le canton de Vaud, se donnent comme projet politique de mettre en œuvre la nouvelle charte régissant le pays, les catholiques conservateurs vont profiter de l'arme référendaire pour enrayer la machine centralisatrice mise en marche par la Constitution et se ménager une place inédite dans la vie politique fédérale. En élargissant les capacités d'intervention du peuple en échange du transfert à la Confédération d'une vaste gamme de compétences, dans les domaines du droit civil et des affaires mais aussi, outre de l'armée, de la politique monétaire, de l'école et du droit du travail, la Constitution bouleverse la Suisse de 1848.

Guisan entre admiration et critique

C'est dans cette Suisse politiquement transformée que Guisan grandit et entame une carrière militaire certes brillante mais qui n'aurait jamais acquis sa dimension presque épique sans la Seconde Guerre mondiale et la mobilisation de l'Armée suisse qu'elle impliquait. Mais tout n'a-t-il pas été dit et redit sur Guisan, son rôle dans l'organisation de la défense du pays, son charisme légendaire ? Pourtant, l'homme Guisan, sans perdre de sa popularité, stimule encore la curiosité des historiens, toujours prêts à débattre de ses qualités et défauts, de ses lacunes éventuelles ou de



Illustration 1 : Henri Guisan (Source : archives Ed Cabédita)

son génie présumé. Comme le suggéraient Jean-Jacques Langendorf et Pierre Streit, on pouvait croire la biographie que lui a consacrée Willi Gautschi, définitive (Langendorf et Streit, 2010 ; 22). C'était sans compter l'émergence d'un courant antimilitariste croissant, puis l'apparition de nouvelles recherches sur le rôle de la Suisse pendant la Seconde Guerre mondiale.

« C'est dans cette Suisse politiquement transformée que Guisan grandit et entame une carrière militaire certes brillante mais qui n'aurait jamais acquis sa dimension presque épique sans la Seconde Guerre mondiale et la mobilisation de l'Armée suisse qu'elle impliquait. »

Publié en allemand en 1989, le livre de Gautschi débarque sur les étagères des libraires au moment où le peuple suisse est appelé à se prononcer sur l'abolition de l'Armée suisse, que réclame le Groupe pour une Suisse sans armée, environ deux semaines après la chute du Mur de Berlin. Un climat lourd enrobe l'institution militaire, subitement déstabilisée. Le débat sur le destin européen de la Suisse interroge, dans la foulée, sa neutralité dans un monde qui croit découvrir une ère de paix éternelle qui succéderait à la guerre froide, tandis que l'empire soviétique se disloque progressivement. La Suisse est-elle encore utile ? Que penser de l'action de ses dirigeants durant la guerre de 39–45, ternie par les accusations qui fusent à son égard à la suite de l'éclatement de l'affaire des fonds juifs ? Et que dire de son armée, dont le rôle face à la menace allemande est dégradé au rang de mythe ? L'image de Guisan est égratignée, par ricochet.

Les historiens dits « critiques », qui affûtaient leurs stylos depuis les années 70 et 80, font feu de tout bois. Guisan, habillé d'un uniforme ultraconservateur, est-il digne d'être érigé en défenseur héroïque de la démocratie helvétique ? Et son « Réduit » ne devrait-il pas être apparenté à un acte de soumission aux exigences des nazis ? Le choc est rude mais un contre-discours se met peu à peu en place. La littérature sur la neutralité suisse et le rôle de la Suisse durant la guerre, surtout après la publication du Rapport Bergier publié entre 1998 et 2002, que ses contempteurs jugent biaisé, connaît un nouvel élan. Dans le même souffle, l'intérêt pour Guisan se réveille, en général pour le réhabiliter, alors que sa popularité indemne agace ses critiques. Erwin Bucher se penche sur son cas en 1993, puis Jean-Jacques Langendorf dès 2008, également en association, en 2010, avec Pierre Streit qui publiera à son tour un ouvrage sur le général en 2017. En 2010, Markus Somm lui consacre une biographie, traduite en français.

Dans quel canton de Vaud vit Guisan ?

Notre connaissance de ce « phénomène », comme le qualifie Somm, souffre-t-elle encore de zones d'ombre ?

« Ses années de formation, ses idées, sa vision du monde sont relativement peu connues, faute de témoignages et de récits autobiographiques. »

(Somm, 2020, 221) En réalité, le peu disert général ouvre encore des pistes à la réflexion. Ses années de formation, avant que sa carrière militaire ne ba-

lise plus fermement la lecture de son parcours professionnel, ses idées, sa vision du monde sont relativement peu connues, faute de témoignages, de récits autobiographiques ou

extérieurs précis. Dans quel cadre référentiel a-t-il évolué ? La présente contribution n'a pas pour ambition de répondre à cette question. Elle vise seulement à tenter de resituer Guisan dans son époque, afin d'interroger ce conservatisme qui lui a été attribué sans autre explication. Qui était vraiment ce *gentleman farmer* que l'on se plaît à dépeindre, en général pour stigmatiser son amour limité pour la démocratie parlementaire que les radicaux de l'époque ont marquée de leur empreinte. Ce qui nous ramène à la Suisse qui émerge de la Constitution de 1874...

Le canton de Vaud dans lequel naît Guisan est dominé par les radicaux depuis 1845. Après une crise survenue à la fin des années 1850, ils ont reconstitué leur unité sous l'égide de deux futurs conseillers fédéraux, Victor Ruffy et Louis Ruchonnet. Ce dernier est en outre l'un des instigateurs du grand chantier constitutionnel qui s'annonce, au niveau fédéral, dès la fin des années 1860, sous le slogan « Un droit ! Une armée ! ». Mais son projet avait été récupéré par l'aile économique des radicaux et les démocrates, apparus sur le flanc gauche des radicaux au pouvoir, tous désireux de jeter les fondements d'une Suisse plus centralisée. Ruchonnet, chef des fédéralistes romands aux Chambres fédérales, noue alors une alliance avec les catholiques conservateurs pour faire échouer, on l'a vu, un premier projet de Constitution, soumis au verdict populaire en 1872. Les radicaux, décontenancés, finissent par se réconcilier et élaborent le projet accepté deux ans plus tard, sur un arrière-fond de conflit religieux exacerbé, le Kulturkampf.

Les conservateurs catholiques, une fois dotés du référendum, ferrailleront dès lors contre les projets de loi trop centralisateurs et recevront souvent l'appui des conservateurs protestants. Ces derniers, longtemps plutôt centralisateurs au nom des intérêts écono-

miques de la Suisse, ont basculé dans le camp fédéraliste au fur et à mesure que le courant libéral s'était scindé en deux variantes : l'une avait dérivé vers le radicalisme, pour donner naissance au niveau suisse au parti radical-démocratique en 1894, et l'autre, hostile à leur étatisme, vers les conservateurs. Dans le canton de Vaud, libéraux et radicaux vont toutefois s'allier en 1892, face à la menace socialiste. Les radicaux céderont un siège à leurs anciens adversaires au Conseil national, puis un autre, l'année suivante, au Conseil d'Etat (Meuwly, 2010 ; 23–26).

La Broye vaudoise est fortement divisée entre libéraux et radicaux. C'est de là que vient la famille paternelle de Guisan, bourgeoise d'Avenches et qui émigrera plus tard à Mézières, dans le Jorat. Avec un grand-père médecin, un père qui suivra les traces de son géniteur, Henri appartient clairement à l'élite libérale de la campagne vaudoise, une région cependant fortement marquée par le radicalisme au pouvoir. Elève moyen, aux ressources financières plutôt limitées, Guisan fréquente néanmoins le gymnase et logera, à Lausanne, dans une pension. Admis à l'Université, qui vient d'accéder à ce rang en 1890, Guisan ne ressent guère de vocation pour la médecine, tâche de la théologie, puis du droit et de la chimie, dont il suit avec appétit les cours que prodigue le futur conseiller fédéral radical Ernest Chuard.

Ses goûts profonds l'orientent cependant vers l'agriculture. Bien qu'ayant fréquenté divers instituts spécialisés, il n'obtiendra aucun diplôme attestant ses compétences dans cette discipline. Jeune marié, il acquiert un domaine à Chesalles, avant de pouvoir emménager, grâce à la fortune de son épouse, dans le domaine de Verte-Rive à Pully. Il peut s'adonner à ses passions, l'agriculture, les chevaux et, surtout, la chose militaire, dont il gravit avec talent tous les échelons. Guère enthousiasmé par les joies académiques, il adhère toutefois à la Société de Zofingue qui, fondée à Lausanne en 1820, attire certes les descendants des familles conservatrices et libérales du canton, mais aussi nombre d'étudiants dépolitisés.

« Guisan adhère à la Société de Zofingue qui attire les descendants des familles conservatrices et libérales du canton. »

Les étudiants radicaux vont à Helvétia et ceux vibrant pour la littérature, à Belles-Lettres.

Un conservateur dépolitisé?

Guisan, d'ailleurs fidèle Zofingien tout au long de sa vie bien qu'il n'y occupât aucune charge, propriétaire terrien qui peut vouer tous ses soins à sa carrière militaire sans soucis matériels, assurément conservateur et anti-internationaliste, traumatisé par la grève générale de 1918 comme toute la bourgeoisie, petite, moyenne ou grande, Guisan n'est en tout cas pas le quasi-Junker vaudois que d'aucuns pensent deviner derrière sa fière moustache. S'il est certes vice-président de la très antisocialiste Association patriotique vaudoise (APV), fondée en février 1932 sur les décombres d'une garde civique fondée en 1918 pour appuyer les autorités, il apparaît assez prudent dans les questions politiques (Gautschi 1991 ; 51–55). En témoigne son indifférence, autant qu'on puisse en juger, à la montée en puissance du mouvement paysan, dissidence du radicalisme d'ordinaire omnipotent dans les campagnes.

Dès la fin du XIXe siècle, par la voix de l'Union suisse des paysans née en 1897, le monde paysan se rebelle contre les radicaux qu'il estime à la fois trop conciliants avec la gauche, pour assurer la paix sociale dans leurs usines, et trop subordonnés aux banquiers de la Bahnhofstrasse. La rupture est officialisée en 1917 et 1918, à Berne et à Zurich, où sont fondés, avec succès, des partis agrariens. Les paysans vaudois tentent une opération similaire dans le canton de Vaud en 1921. Si les chefs radicaux, Chuard en tête, parviennent à éviter une hémorragie, un parti paysan n'en voit pas moins le jour, disputant aux radicaux la prééminence dans les campagnes.

Forts dans la Broye et dans le Gros-de-Vaud, ce parti combat la position dominante des radicaux et de leurs amis libéraux et n'hésite pas, afin d'arracher une place au Conseil d'Etat, à s'allier avec la gauche socialiste, mû, comme elle, par un anticapitalisme virulent. Mais, à la différence des socialistes, et comme leurs collègues alémaniques, les agrariens vaudois se présentent comme les authentiques défenseurs de la patrie. Ce nationalisme avoué aurait-il pu les pousser dans les bras du fascisme ? La question n'est pas innocente si l'on se souvient que le reproche fut adressé à Guisan, comme à de nombreux

membres de l'élite libérale-conservatrice, de vouer une admiration un peu trop appuyée pour le Duce et Pétain (Gautschi, 1991 ; 44–47 ; Streit, 2017 ; 108–109). Quoi qu'il en soit, le mouvement paysan est directement interpellé.

En Suisse alémanique, certains liens entre les agrariens et les Fronts naissant ont pu parfois, bien que marginalement, être identifiés. Et, dans le canton de Vaud, leur journal n'a-t-il pas eu comme rédacteur responsable, un temps, le sulfureux Arthur Fonjallaz, qui profitera de cette tribune pour vanter ouvertement les mérites de Mussolini ? L'ancêtre de l'UDC vaudoise évitera toutefois le piège de la tentation fasciste. Plusieurs raisons expliquent ses réticences : partisans d'un anticapitalisme compatible avec une alliance avec la gauche, les agrariens affichent un protestantisme sincère, qu'il soit celui de l'Eglise nationale ou de l'Eglise libre, que l'on peut considérer comme le foyer spirituel du conservatisme vaudois. Sur un seul point, le parti agrarien vaudois épousera la rhétorique chère aux extrêmes droites de l'entre-deux-guerres : le soutien, motivé par leur antiradicalisme, à l'initiative antimaçonnique lancée par son ancien collaborateur Fonjallaz, qui avait entre-temps quitté le parti, dépit de ne pouvoir l'aspirer dans ses rêveries fascistes.

L'armée comme ferment de la nation

Il n'en demeure pas moins que le mouvement paysan devra se défendre de toute inclination dictatoriale contre les insinuations en provenance de la gauche. Par la plume du rédacteur de leur organe de presse Louis Goumaz, un ancien théologien qui avait rallié par opportunisme le camp radical, dans le vain espoir de se faire élire, les agrariens affirment certes que le fascisme rendait des services en Italie, mais qu'il n'avait aucune raison d'être en Suisse. Entré en même temps que Guisan à Zofingue en hiver 1893, Goumaz multipliera les protestations d'antifascisme... et les passes d'armes avec le tempétueux chef socialiste Léon Nicole (Meuwly, 2022 ; 68–70). C'est dans le même es-

prit favorable à la démocratie de type libéral qui a cours en terre vaudoise que les agrariens affirmeront leur rejet des thèses maurrassiennes du mouvement Ordre et Tradition, matrice de la Ligue vaudoise fondée en 1933. Comment auraient-ils pu s'acoquiner avec un mouvement réactionnaire et ennemi de l'idée de parti politique alors qu'eux-mêmes briguaient justement une place dans le paysage politique de leur canton ?

Le seul lien connu de Guisan avec le parti agrarien est son immense respect pour leur premier conseiller fédéral de ce parti, Rudolf Minger, à qui il sa-

« Le seul lien connu de Guisan avec le parti agrarien est son immense respect pour leur premier conseiller fédéral de ce parti, Rudolf Minger, à qui il savait gré d'avoir soutenu avec fermeté le réarmement de l'armée. »

vait gré d'avoir soutenu avec fermeté le réarmement de l'armée (Guisan / Gafner, 1953 ; 42). Il avait aussi côtoyé, au comité de l'APV, le colonel Samuel Roulet, l'un des fondateurs du parti agrarien vaudois et l'un de ses collègues vice-présidents avec le

libéral Georges Rigassi, rédacteur en chef de la *Gazette de Lausanne*, le radical de droite Pierre Rochat et le socialiste national Oscar Rapin ; le président de cette organisation était Henry Vallotton, un radical partisan d'une démocratie plus autoritaire (Butikofer, 1997 ; 125). Guisan a toutefois eu des contacts avec l'extrême-droite suisse lorsqu'il participa en 1934 au comité de patronage d'une initiative populaire lancée par le Front fédéral, surgi de terre dans la mouvance frontiste en 1933. Cette initiative fustigeait les menées contre la discipline militaire et l'espionnage mais visait surtout la gauche, comme deux lois antérieures qui avaient échoué en votation populaire.

La compréhension de l'armée proposée par Guisan, selon laquelle, grâce à l'armée, la « vieille Suisse » vivait ainsi dans la Suisse démocratique, comme il le rapporta dans une conférence prononcée devant l'APV en 1933 (Butikofer, 1999 ; 128), plut certes beaucoup à la Ligue vaudoise, qui crut apercevoir dans la popularité dont jouissait le général « tous les caractères d'un prestige royal » (Butikofer, 1996 ; 216). Mais Guisan n'en tira aucune fierté particulière... Il collabora néanmoins avec l'hebdomadaire de droite *Curieux* (Chenau, 2016 ; 426), qu'il quitta peu après

sa fondation en 1936 et dont l'orientation maurrassienne se manifesta surtout à partir de cette date (Clavien, 2017 ; 116–119). Guisan était-il pour autant corporatiste, comme le suggère Gautschi ? Il a assurément été séduit par cette pensée, mais il ne semble pas avoir été proche de la Ligue vaudoise. Il est en revanche établi qu'il donna une conférence le 15 juillet 1935 à la Ligue libérale d'action, corporatiste bien qu'elle demeurât dans le giron du parti libéral vaudois (Meuwly ; 2024).

Guisan était assurément anticommuniste, comme le montrent ses quelques contacts, bien que prudents, avec l'Entente internationale anticommuniste de Théodore Aubert (Caillat, 2016 ; 650, 659). Il n'était pas radical non plus, au point qu'il dut une fois enregistrer un jugement négatif, en 1904, de la part de l'un de ses chefs, le colonel Bornand, qui ne pouvait tolérer un officier qui ne le fût pas (Gautschi, 1989 ; 29). Cet événement l'incita peut-être à afficher une certaine prudence politique. Guisan, que les méthodes prussiennes d'instruction chère aux disciples d'Ulrich Wille irritaient, était surtout obsédé par le rôle de l'armée au service de la Suisse de 1848, et non d'une Suisse fantasmée sous les ordres d'une autorité autre que populaire. Sa déception face au discours ambigu de Pilet-Golaz rappelle que, si Guisan n'adhérait pas forcément à la Suisse libérale et radicale, il l'acceptait pleinement, par une sorte d'inclination démocratique respectueuse de la Suisse telle qu'elle aurait toujours été. Son amour de la patrie se condensait dans une armée perçue comme la colonne vertébrale de la société helvétique, où les différences sociales seraient ainsi dissoutes, où la caserne serait le complément naturel de l'école, où l'uniforme guiderait la vie civile du citoyen et où l'officier devrait se hisser au rang de modèle pour le soldat, afin de renforcer l'esprit de corps (Guisan, 1935 ; 11). ♦

« Son amour de la patrie se condensait dans une armée perçue comme la colonne vertébrale de la société helvétique »

Bibliographie

- Roland Butikofer, *Le refus de la modernité. La Ligue vaudoise : une extrême droite et la Suisse (1919–1945)*, Lausanne, Payot, 1996.
- Roland Butikofer, « Des gardes civiques à l'Association patriotique vaudoise (1918–1947) », in Hans Ulrich Jost (dir.), *Cent ans de police politique en Suisse 1889–1999*, Lausanne, Edition d'en bas et AEHMO, 1999, pp. 119–128.
- Erwin Bucher, *Zwischen Bundesrat und General. Schweizer Politik und Armee im Zeiten Weltkrieg*, Zurich, Orell Füssli, 1993.
- Michel Caillat, *L'Entente internationale anticommuniste de Théodore Aubert*, Lausanne, Société d'histoire de la Suisse romande, 2016.
- Jean-Philippe Chenaux, *Robert Moulin et son temps (1891–1942)*, Gollion, Infolio, 2016.
- Alain Clavien, *La presse romande*, Lausanne, Antipodes, 2017.
- Willi Gautschi, *Le Général Guisan. Le commandement de l'armée suisse durant la Seconde Guerre mondiale*, traduction française, Lausanne, Payot, 1991.
- Henri Guisan, « Die Seele unserer Armee und die soziale Rolle des Offiziers », in *Neue Schweizer Rundschau*, Heft 1, Mai 1934, pp. 1–28.
- Henri Guisan, *Entretiens accordés à Raymond Gafner à l'intention des auditeurs de Radio-Lausanne*, Payot, Lausanne, 1953.
- Marco Jorio, *Die Schweiz und ihre Neutralität. Eine 400-jährige Geschichte*, Baden, Hier und Jetzt, 2023.
- Jean-Jacques Langendorf, *Le Général Guisan et le peuple suisse*, Yens-sur-Morges, Cabédita, 2008.
- Jean-Jacques Langendorf et Pierre Streit, *Le Général Guisan et l'esprit de résistance*, Cabédita, Bière, 2010.
- Olivier Meuwly, « Le monde politique vaudois au temps de Pareto à Lausanne », in *Vilfredo Pareto et le Canton de Vaud*, Revue européenne des sciences sociales, tome XLVIII, 2010, no 146, pp. 19–32.
- Olivier Meuwly, *L'UDC vaudoise 1921–2021. De l'opposition paysanne au néoconservatisme*, Gollion, Infolio, 2022.
- Olivier Meuwly, « Une mouvement corporatiste méconnu : la Ligue libérale d'action (1934–1938) », in *Revue historique vaudoise*, 2024 (à paraître).
- Markus Somm, *General Guisan. Widerstand nach Schweizerart*, Stämpfli, Berne, 2010.
- Jean-Marc Spothelfer, *Les Zofingiens. Livre d'or de la Section vaudoise*, Yens-sur-Morges, Cabédita, 1995.
- Pierre Streit, *Henri Guisan (1874–1960). Un général suisse face à la Seconde Guerre mondiale*, Le Polémarque, Nancy, 2017.

Literaturhinweis

Une pensée militaire romande – Ein Gegenentwurf zum preussischen Militarismus?

«Bis dato fokussieren die meisten Studien über das militärische Denken in der Schweiz zur Zeit der Weltkriege auf den deutschsprachigen Teil des Offizierskorps und dessen Vorstellungswelt, die mitunter simplifizierend als gesamtschweizerisch verstanden wird. Noch wurde kein Versuch unternommen, die Frage nach herkunftsbedingten inhaltlichen Unterschieden im militärischen Denken der Schweizer Militärelite wissenschaftlich zu beantworten. Bestenfalls lassen sich in der Fachliteratur vereinzelt Anknüpfungspunkte für unterschiedliche Vorstellungswelten west- und östlich des Saanegrabens identifizieren.» Das konstatiert Andreas Rüdisüli in seiner Dissertation, die diesen Sommer im Verlag Hier und Jetzt in der Serie ARES erscheint. Die Monografie setzte sich zum Ziel, eine spezifisch welschschweizerische Tradition im militärischen Denken der Schweiz zu eruieren, Kontinuitäten sichtbar zu machen und sie mit der Tradition in der Deutschschweiz zu vergleichen. Der Autor verortet im 326 Seiten starken Werk das Verhältnis zwischen den militärischen Eliten der Deutsch- und der Westschweiz zwischen einer Minderheitenidentität und einem elitären Standesbewusstsein.

«Die Monografie setzte sich zum Ziel, eine spezifisch welschschweizerische Tradition im militärischen Denken der Schweiz zu eruieren, Kontinuitäten sichtbar zu machen und sie mit der Tradition in der Deutschschweiz zu vergleichen.»



stratos wird zu einem späteren Zeitpunkt eine Rezension veröffentlichen. (Red.) ♦

Andreas Rüdisüli, *Une pensée militaire romande – Ein Gegenentwurf zum preussischen Militarismus?*, (Serie ARES VII Histoire militaire – Militärgeschichte), Verlag Hier und Jetzt, Zürich 2024. ISBN 978-3-03919-577-0

Forschung – Rezension

«Vom Ereignis zur Ikone»

Die Geschichte (hinter) der Rütliapparat-Aufnahme von Theo Frey

Mirco Melone. *Vom Ereignis zur Ikone. Die erstaunliche Geschichte der Fotografie des Rütliapparats von 1940*. Basel: Schwabe Verlag, 2023

Die Rütliapparat-Aufnahme von Theo Frey ist weit über den Zeitpunkt ihrer Entstehung hinaus bekannt. Sie begegnet uns heute noch in unterschiedlichen Kontexten; und sie ist in unserem kollektiven Gedächtnis als bestimmte historische Erinnerung fest bildlich verankert. Mirco Melone bezeichnet diese Fotografie zu Recht als Ikone – als weltliches Kultbild.

Schon zu Beginn meines Geschichtsstudiums setzte sich bei mir allerdings fest: Eine Fotografie ist zwar eine reizvolle, jedoch eine unzuverlässige Quelle – sie hält lediglich einen Moment fest und kann leicht gefälscht werden. Drehen wir den heuristischen Spiess um, das heisst, fragen wir nach der *Geschichte (hinter) einer bestimmten Fotografie*, so zeigt sich die Sache anders. Und genau das tut Mirco Melone in seinem bemerkenswerten Buch «Vom Ereignis zur Ikone».

Melone stellt die Rütliapparat-Aufnahme von Theo Frey, geknipst am 25.07.1940, exemplarisch ins Zentrum. Was hinter der eigentlich unspektakulären Fotografie steckt und weshalb diese zur Ikone wurde respektive Kultstatus erreichte, zeigt Melone kompe-



MYRIAM GESSLER

Schlüsselbegriffe 1940; Schweiz; Rütliapparat; Fotografie; Guisan

Keywords 1940; Switzerland; the Rütli Report; photography; Guisan



MYRIAM GESSLER, lic. phil. hist. (Mag./M.A.), ist freischaffende (Militär-)Historikerin sowie Bereichsleiterin Bildung, Schulleiterin Sprache und Mitglied der Geschäftsleitung am Pädagogischen Zentrum für Hören und Sprache HSM Münchenbuchsee.

E-Mail: myriam.gessler@be.ch

tent anhand von dreizehn kurzen Kapiteln auf. Hierbei sind Kapitel 3 und 7 («Visuelle Geschichtsschreibung» und «Historische Bildung mit Bild») Highlights, weil sie überzeugend aufzeigen, dass der visuelle Zugang zur historischen Wirklichkeit entscheidend ist: Dient die Aufnahme der blossen Illustration des Rütli-Apports oder wird sie selbst zur Zeugin, zur Quelle eines bedeutenden Ereignisses? Beides hatte/hat einen erheblichen und nachhaltigen Einfluss auf die Geschichtsvermittlung sowie auf unser historisches Wissen und unsere Erinnerung. Melone demonstriert das unter anderem eindrücklich anhand des Standardwerks «Geschichte der Schweiz und der Schweizer» (hrsg. von Beatrix Mesmer und Ulrich Im Hof, 3 Bde., Ausgabe von 1982/83).

Melone verdichtet mutig interdisziplinär zwischen den Buchdeckeln, und zwar nur auf 156 Seiten. Dadurch führt er uns temporeich von der Fragestellung und Methode zur Überlieferung im (Armee-)Archiv bis hin zu Digitalisierungsprozessen. Ab und zu entgleitet einem der rote Faden, der aber schnell wieder aufgegriffen werden kann. Denn Melone gestaltet die Übergänge zu den einzelnen Kapiteln klug.

Trotzdem hat «Vom Ereignis zur Ikone» zwei Wermutstropfen: 1. Die Qualität der Abbildungen ist mittelmässig; das Buch verdient ein anderes (digitales?) Format! 2. Es ist angesichts der interdisziplinären und reichhaltigen Thematik eindeutig zu knapp geraten. Zu hoffen bleibt, dass «Vom Ereignis zur Ikone» auf irgendeine Weise eine Fortsetzung findet.

Abschliessend: «Vom Ereignis zur Ikone» darf im militärhistorischen Bücherregal nicht fehlen, weil es

- ein heuristischer und methodischer Leitfaden in Bezug auf die Geschichte (hinter) einer bestimmten Fotografie ist und
- aufzeigt, wie eine (historische) Fotografie im militärischen Kontext ge-/benutzt werden kann (Stichwörter *Macht* und *Instrumentalisierung*) sowie
- ausgezeichnet zum 150. Geburtstag von General Henri Guisan (*1874) passt. ♦

«Vom Ereignis zur Ikone» darf im militärhistorischen Bücherregal nicht fehlen.»

Forschung

Externe Bedrohungen und ihre Folgen auf das Meinungsbild der Schweizer Bevölkerung

Befunde aus der «Studie Sicherheit 2024»



THOMAS FERST, STEFANO DE ROSA, MICHAEL HONEGGER, EMANUELA RIZZO, JACQUES ROBERT, TIBOR SZVIRCSEV TRESCH,
Dozentur Militärsoziologie der Militärakademie (MILAK) an der ETH Zürich

Abstract

Seit Ausbruch des Ukraine-kriegs stehen die Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik, die Neutralität und die militärische Aufrüstung wieder vermehrt auf der politischen Agenda. Dies hat Auswirkungen auf die öffentliche Meinung. Aktuell wünscht sich die Stimmbevölkerung eine einsatzfähige Armee, die finanziell, materiell und personell in der Lage ist, ihre Aufgaben zu erfüllen. Dabei sind Stimmberechtigte bezüglich der militärischen Nutzung von künstlicher Intelligenz (KI) tendenziell

positiv eingestellt. Aufgrund der von Russland ausgehenden Bedrohung, dem grossen Weltpessimismus und der kritischeren Sicht auf die Schweizer Neutralität wird eine NATO-Annäherung überdurchschnittlich stark befürwortet. Dabei zeigen sich Stimmberechtigte mehrheitlich offen für Annäherungsformen an die NATO im *technologischen* Bereich – sind allerdings zurückhaltender, sobald es um *operationelle* Kooperationen geht.

DOI: 10.48593/gsgd-zm25

Schlüsselbegriffe Ukrainekrieg; Studienreihe «Sicherheit»; NATO; Neutralität; Schweizer Armee

Keywords Ukraine war; study series "Security"; NATO; neutrality; Swiss Armed Forces



LIC. PHIL. THOMAS FERST, MAS Crim. (LL.M.), hat an der Universität Zürich das Lizentiat in Politikwissenschaften abgeschlossen und an der Universität Bern den Master of Advanced Studies (MAS) in Kriminologie (LL.M.) absolviert. Seit Februar 2015 ist er wissenschaftlicher Projektleiter Studienreihe «Sicherheit» an der Dozentur Militärsoziologie der Militärakademie (MILAK) an der ETH Zürich.

E-Mail: Thomas.Ferst@vtg.admin.ch



MA STEFANO DE ROSA hat 2016 an der Universität Zürich sein Masterstudium in Soziologie abgeschlossen. Von November 2016 bis Dezember 2017 war er als Hochschulpraktikant an der Dozentur Militärsoziologie im Rahmen der Studie «Sicherheit 2017» angestellt. Seit Januar 2018 ist er Assistent an der Dozentur Militärsoziologie und promoviert seit 2020 an der Universität Basel zum Thema «Ernährung und Militär». Er ist Mitautor der Studie «Sicherheit 2024».

E-Mail: Stefano.deRosa@vtg.admin.ch



MA MICHAEL HONEGGER hat 2023 den Masterstudiengang in European Global Studies am Europainstitut der Universität Basel abgeschlossen. Von Oktober 2023 bis September 2024 ist er als Hochschulpraktikant an der Dozentur Militärsoziologie im Rahmen der Studie «Sicherheit 2024» angestellt. Er ist Mitautor der Studie «Sicherheit 2024».

E-Mail: Michael.Honegger@vtg.admin.ch



BA EMANUELA RIZZO hat 2021 ihr Bachelorstudium in Soziologie an der Universität Zürich abgeschlossen. Seit Juni 2022 ist sie Forschungsprojektmitarbeiterin an der Dozentur Militärsoziologie der Militärakademie (MILAK) an der ETH Zürich. Sie ist Mitautorin der Studien «Sicherheit 2023» und «Sicherheit 2024».

E-Mail: Emanuela.Rizzo@vtg.admin.ch



MA, MSC JACQUES ROBERT hat 2018 den Joint Degree Master Public Opinion and Survey Methodology der Universitäten Luzern, Lausanne und Neuchâtel abgeschlossen, nachdem er 2005 einen Master in Sport- und Bewegungswissenschaften an der ETH Zürich absolvierte. Seit Januar 2021 ist er Forschungsprojektmitarbeiter an der Dozentur Militärsoziologie. Er ist Mitautor der Studie «Sicherheit 2024».

E-Mail: Jacques.Robert@vtg.admin.ch



DR. PHIL. TIBOR SZVIRCSEV TRESCH ist seit August 2008 Dozent für Militärsoziologie an der Militärakademie an der ETH Zürich. Er studierte Soziologie, Politikwissenschaft und Kriminologie an der Universität Zürich. Szvircsev Tresch ist der Herausgeber der jährlich erscheinenden Studienreihe «Sicherheit», die gemeinsam von der MILAK und dem Center for Security Studies, ETH Zürich, durchgeführt wird.

E-Mail: Tibor.Szvircsev@vtg.admin.ch

Einleitung

Durch die am 24. Februar 2022 erfolgte Invasion Russlands in die Ukraine ist ein zwischenstaatlicher Krieg in Europa zur sicherheitspolitischen Realität geworden (Lieberherr 2024). Im Zuge dessen wird von einer «Zäsur» (Speckmann 2022) und «Zeitenwende» (Abrecht 2022; Fuster 2022; Scholz 2022) gesprochen, welche die Sicherheitsarchitektur Europas herausfordert (Klein et al. 2024). In diesem Kontext sind als politische Reaktion in der Schweiz die militärische Aufrüstung, Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik und Neutralität verstärkt in den öffentlichen Fokus geraten und auf die politische Agenda zurückgekehrt (Fontana 2022; Heidelberg et al. 2023.). Zudem erlebt das 2019 vom französischen Präsidenten Emanuel Macron noch als «hirntot» (Widmer 2020) bezeichnete Militärbündnis der Nordatlantikvertrags-Organisation (NATO) eine Renaissance (Norddeutscher Rundfunk [NDR] 2022; Speck 2022). So sind aufgrund der geostrategischen Bedrohung durch Russland die ehemals neutralen und bündnisfreien nordischen Länder Finnland (4. April 2023) und Schweden (11. März 2024) der NATO beigetreten (North Atlantic Treaty Organization [NATO] 2024). Ungeachtet dessen hält die Schweiz an ihrer Neutralität fest (Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten [EDA] 2022), obschon diese sowohl national als auch international seit Kriegsausbruch unter Druck steht (Feusi 2023; Jorio 2023). Teilweise wird das Verhalten der Schweiz auch als Abseitsstehen kritisch bewertet (Bühler 2023: 13; Caminada 2023: 13; Jorio 2023; Meier 2023) und dies, obwohl sich die Schweiz im Ukraine-krieg aussergewöhnlich stark positioniert hat (siehe z. B. Mijnsen et al. 2024). Als innenpolitische Reaktion wurde in Zuge dessen seitens «Pro Schweiz» die eidgenössische Volksinitiative «Wahrung der schweizerischen Neutralität (Neutralitätsinitiative)» lanciert (Bundeskanzlei 2022) und am 11. April 2024 einge-reicht (Schweizer Radio und Fernsehen [SRF] 2024).

Der Kriegsausbruch in der Ukraine tangiert nicht nur die politische Diskussion, sondern wirkt sich unmittelbar auch auf die Schweizer Armee aus. Mit dem am 17. August 2023 veröffentlichten Bericht der Schweizer Armee «Die Verteidigungsfähigkeit stärken – Zielbild und Strategie für den Aufwuchs» wird dargelegt, wie die Schweizer Armee ihre Verteidigungsfähigkeit stärken will, um die Schweiz und ihre Bevölkerung auch in Zukunft schützen zu können. Neben der Ver-

«Der Kriegsausbruch in der Ukraine tangiert nicht nur die politische Diskussion, sondern wirkt sich unmittelbar auch auf die Schweizer Armee aus.»

teidigungsfähigkeit werden mit der adaptiven Entwicklung der militärischen Fähigkeiten, der Nutzung der Chancen des technologischen Wandels und der Stärkung der internationalen Zusammenarbeit drei Schwergewichte definiert (Schweizer Armee 2023).

Damit befinden sich das geopolitische Umfeld der Schweiz und ihre Sicherheits- und Aussenpolitik in einem starken Wandel.

«Damit befinden sich das geopolitische Umfeld der Schweiz und ihre Sicherheits- und Aussenpolitik in einem starken Wandel.»

Nachdem im Folgenden die aktuelle politische Situation theoretisch eingebettet wird, werden die Auswirkungen auf die öffentliche Meinung anhand der Befunde der Studienreihe «Sicherheit» aufgezeigt. Die Studie «Sicherheit 2024» (Szvircsev Tresch et al. 2024) untersucht, wie sich die aussen-, sicherheits- und verteidigungspolitische Meinung der Schweizer Stimmbürger in diesem Kontext verändert. Dabei steht im Fokus, wie Stimmberechtigte zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit, zum technologischen Wandel und der Stärkung der internationalen Zusammenarbeit stehen. Im Kapitel «Fazit und Schlussfolgerungen» werden die gewonnenen Erkenntnisse zusammengefasst und durch einen Ausblick abgerundet.

Theoretische Einbettung

Die empirische Sozialforschung zeigt, dass in Umfragen das Antwortverhalten von Befragten durch bedeutende Ereignisse beeinflusst werden kann (vgl. Szvircsev Tresch et al. 2024). In diesem Kontext sind neben fokussierenden Ereignissen¹ (Birkland 1997; Birkland & DeYoung 2015; Bishop 2013; DeLeo et al. 2021; Steffen & Patt 2022; Roost et al. 2023; Ferst & Roost 2023) auch Kommunikationsereignisse² (Eisenegger 2003; Forschungszentrum Öffentlichkeit und Gesellschaft der Universität Zürich [fög] 2020; Ferst & Szvircsev Tresch 2023) zu nennen. Szvircsev Tresch et al. (2024: 20)

führen für die Studie «Sicherheit 2024» insgesamt zehn nationale und fünf internationale Ereignisse an, welche das Antwortverhalten der Befragten während der Erhebungsphase im Januar 2024 beeinflussen haben könnten. Als nationale Ereignisse mit grossem Einfluss kommen die anhaltenden Diskussionen bezüglich der Neutralität sowie mögliche Waffen- und Munitionslieferungen an die Ukraine als auch die Vorstellung des Zielbildes und der Strategie für den Aufwuchs im Rahmen der Armeeveranstaltung «CONNECTED» zwischen dem 16. und dem 20. August 2023 in Bülach in Frage. Als internationale Ereignisse sind neben dem anhaltenden Ukrainekrieg der Ausbruch des Israel-Gaza-Kriegs (07.10.2023), die Bestrebungen und Diskussionen der militärischen Aufrüstung in Europa und die andauernden Spannungen zwischen den USA und China zu nennen.

Der Ukrainekrieg kann als ein fokussierendes Ereignis (Roost et al. 2023; Ferst & Roost 2023; Ferst & Szvircsev Tresch 2023), eine «Zäsur» (Speckmann 2022), eine «Zeitenwende» (Abrecht 2022) und als «Ende der Friedensdividende» in Europa (Fuster 2022) verstanden werden – ein Ereignis, welches die Sicherheitsarchitektur Europas (Klein et al. 2024; Blunsch 2023; Schweizer Armee 2023) herausfordert. Der Ukrainekrieg bewirkt damit eine Aufmerksamkeitsverschiebung, welche das «Agenda-Setting» in der Schweiz beeinflusst (Beyer et al. 2022).

Fokussierende Ereignisse können gemäss Kindgors (1995) als exogene und endogene Schocks verstanden werden, die ein «Window of Opportunity» öffnen (Herweg & Zohlhöfer 2022). Dadurch kann das öffentliche und politische Interesse auf ein neues und bestimmtes Thema gelenkt werden, welches ein Problem darstellt und eine Intervention seitens der Regierung erfordert (Beyer et al. 2022: 7). Die «Punctuated-Equilibrium»-Theorie von Beyer et al. (2022) erklärt mit solchen Aufmerksamkeitsverschiebungen, warum in einem Politikfeld lange wenig passiert und dann plötzlich und unerwartet eine grundlegende Veränderung stattfindet.

Jäger et al. (2006: 3) merken indes an, dass die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit eine knappe kognitive Ressource ist. Sie folgt einer Art Konjunkturzyklus: Externe Ereignisse können das mediale Interesse und die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf be-

stimmte Themen lenken. Nach einer gewissen Zeit flacht diese Aufmerksamkeit jedoch wieder ab und verschiebt sich auf ein neues Thema (Downs 1972). So können beispielsweise die Veröffentlichung des Berichts der Schweizer Armee zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit, der Diskurs um die Renaissance der NATO, die vermehrte Berichterstattung über die Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik sowie über die Schweizer Neutralität und deren politische Umsetzung als Kommunikationsereignisse verstanden werden.

Bedingt durch den Ukrainekrieg und die damit einhergehende neue sicherheitspolitische Lage wird in der Schweiz wieder vermehrt über Verteidigungspolitik, Stärkung der Verteidigungsfähigkeit und Neutralität gesprochen (Fontana 2022; Schweizer Armee 2023; Der Bundesrat 2024). Im Kontext des Ukrainekriegs erlebt die NATO eine Renaissance (NDR 2022; Speck 2022), was sich im Beitritt der ehemals neutralen und bündnisfreien Staaten Finnland und Schweden (NATO 2024) verdeutlicht. Bezogen auf die Schweiz ist anzumerken, dass ein etwaiger NATO-Beitritt der Schweiz die Aufgabe der Neutralität mit sich bringen würde (Villiger 2023). Die Neutralität gerät während Krisen immer wieder unter Druck (Feusi 2023; Jorio 2023). So wird auch das Abseitsstehen der Schweiz im Kontext des Ukrainekriegs national und international zunehmend kritisch gesehen, obwohl sich die Schweiz verhältnismässig klar positionierte (Bühler 2023: 13; Caminada 2023: 13; Jorio 2023; Meier 2023) und nach wie vor an ihrer Neutralität festhält (EDA 2022).

Als Reaktion darauf wurde am 11. April 2024 die «Pro Schweiz» Neutralitätsinitiative eingereicht (SRF 2024). Es kann angenommen werden, dass die Initiative die Neutralitätsdebatte und das Neutralitätsverständnis nachhaltig beeinflussen wird. Ferst und Roost (2023) gehen allerdings davon aus, dass sich in der öffentlichen Meinung das Neutralitätsverständnis primär wegen Kriegen und des jeweiligen Sanktionsregimes der Schweiz verändern dürfte. Das

Lancieren der Neutralitätsinitiativen 2011 und 2022 als auch die Unterschriftensammlung dürfte eher unterbewusst und sekundär wahrgenommen worden sein (Ferst und Roost 2023: 54).

Im Zuge der kritischeren Sichtweise auf die Neutralität werden in der Schweiz sicherheitspolitische Kooperationen mit der NATO positiver betrachtet. Gerade im Kontext von Kriegen steigt das menschliche Bedürfnis, sich aufgrund von moralischen Vorstellungen positionieren zu wollen (Widmer 2023). Eine positivere Sicht auf die NATO wird auch in anderen Ländern gemessen. Mader (2024: 2) führt die erhöhte Unterstützungsbereitschaft für die kollektive Verteidigung in zehn europäischen Ländern auf die verstärkte Wahrnehmung einer externen Bedrohung durch Russland zurück (Hypothese der externen Bedrohung).

Dass Kriege als grosse Bedrohung für die Schweiz wahrgenommen werden, zeigt die Auswertung der offenen Frage zu den drei

grössten Bedrohungen für die Schweiz im Rahmen der Studie «Sicherheit 2023». 42 % der Befragten nennen dabei «Kriege und Konflikte»; wobei 18 % explizit den Ukrainekrieg erwähnen. Zusätzlich wurde 2023 das Vertrauen in ausgewählte Staaten erhoben. Im Vergleich zu 2019 sank das Vertrauen in Russland von 16 % auf 4 % massiv (Szvircsev Tresch et al. 2023: 133–142).

Die Wahrnehmung des Kriegs in der Ukraine als ernsthafte Bedrohung und das deutlich geringere Vertrauen in Russland lassen den Schluss zu, dass sich die Schweizer Stimmbevölkerung tatsächlich – zumindest indirekt – durch den Angriffskrieg Russlands in der Ukraine bedroht fühlt (Szvircsev Tresch et al. 2024).

Befunde der Studie «Sicherheit 2024»

Nachfolgend wird darauf eingegangen, inwieweit sich die oben aufgeführte theoretische Einbettung in der öffentlichen Meinung und damit in den Daten der aktuellen Studie «Sicherheit 2024» zeigt.

Im Januar 2024 wird die weltpolitische Lage so pessimistisch beurteilt wie noch nie seit Messbeginn (2015). Lediglich 18% beurteilen sie optimistisch. Szvircsev Tresch et al. (2024) vermuten, dass diese Einschätzung auf die Überlagerung verschiedener Konflikte und Kriege (Multikrise) zurückzuführen ist.

Für eine einsatzfähige und nicht ausschliesslich verteidigungsfähige Armee

Seit Kriegsausbruch in der Ukraine bewerten mehr Stimmberechtigte die Armee positiv, wobei sich dieser Trend 2024 weiter akzentuiert. Während die Notwendigkeit der Armee mit 82% überdurchschnittlich hoch ist, wird für die Zustimmung der Abschaffung der Wehrpflicht mit 31% ein sehr tiefer Wert gemessen. Letztmals lag die Zustimmung im Jahr 1993 so tief. Stimmberechtigte sprechen sich signifikant stärker für eine «sehr gut ausgebildete» (92%) und «vollständig ausgerüstete» (79%) Schweizer Armee aus, wobei 2024 für beide Vorhaben Höchstwerte gemessen werden. Ausserdem sind so wenige Stimmberechtigte wie noch nie der Auffassung, dass die Verteidigungsausgaben zu hoch sind (30%). Nach wie vor findet aber eine relative Mehrheit von 45%, dass die Schweiz «gerade richtig» viel Geld für die Verteidigung ausgibt (Szvircsev Tresch et al. 2024: 67–86).

Gefragt nach der momentanen Wichtigkeit von dreizehn ausgewählten Armeeaufgaben zeigt sich, dass Befragte die «Katastrophenhilfe im Inland», die «Landesverteidigung im Kriegsfall» und die «Verhinderung von Terrorismus» als die drei wichtigsten Aufgaben sehen. Dieselbe Rangfolge ergab sich bereits bei der letztmaligen Erhebung dieser Frage im Jahr 2006. Im Vergleich dazu schätzt die Stimmbevölkerung 2024 mehrere Armeeaufgaben wie «Unterstützung der Polizei», «Bewachung von Konferenzen», «Verhinderung von Terrorismus», «Verteidigung im Kriegsfall» und «Hilfe bei Flüchtlingsströmen» als signifikant wichtiger ein als noch vor knapp 20 Jahren. Damit ist den Stimmberechtigten eine Vielfalt von Aufgaben wichtig – von der Katastrophenhilfe über die Verteidigung zu weiteren subsidiären Aufgaben. Diese Daten legen den Schluss nahe, dass sich die Stimmbevölkerung eine einsatzfähige Armee und nicht ausschliesslich eine verteidigungsfähige Armee wünscht, das heisst eine Armee, die ein breites Aufgabenspektrum abdeckt. Aus Bevölkerungssicht

soll die Armee personell, materiell und finanziell in der Lage sein, ihre Aufgaben zu erfüllen (Szvircsev Tresch et al. 2024: 67–97).

Offenheit gegenüber dem technologischen Wandel

Erstmals wurde in der Studie «Sicherheit 2024» die Bevölkerung nach ihrer Meinung zu künstlicher Intelligenz (KI) im militärischen Einsatz gefragt. Dabei sind klare Mehrheiten der Meinung, dass deren Entwicklung gefördert werden sollte (63%) und dass der militärische Einsatz von KI durch die Armee die Sicherheit der Schweiz erhöht (61%). 45% der Stimmbevölkerung sind der Ansicht, dass der militärische Einsatz von KI durch die Armee ein grosses Risiko für die Schweiz darstellt. 28% der Befragten erachten die Entwicklung von KI für den militärischen Kontext als grundsätzlich falsch. Damit sind Stimmberechtigte hinsichtlich der militärischen Nutzung von KI im Allgemeinen eher positiv eingestellt (Szvircsev Tresch et al. 2024: 99–101).

Weniger Zustimmung zur Neutralität – mehr internationale Kooperation

Seit Ausbruch des Ukrainekriegs wird national und international neben Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik (Fontana 2022; Heidelberger et al. 2023) auch über die unter Druck geratene Neutralität der Schweiz gesprochen (Feusi 2023; Jorio 2023). Die Trenddaten zeigen auf, dass die Neutralität im Kontext von Kriegen in Europa kritischer bewertet wird. So werden sowohl für das Neutralitätsprinzip als auch für die Solidaritäts- und Identitätsfunktion Zustimmungswerte gemessen, die unter dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre liegen (Szvircsev Tresch et al. 2024: 53–64). In Zuge dessen wird im Januar 2024 eine überdurchschnittlich hohe Zustimmung hinsichtlich einer Annäherung der Schweiz an die NATO gemessen (52%).

Um den diffusen Begriff «Annäherung an die NATO» greifbarer zu machen, wurde 2024 die Einstellung zu sieben konkreten Kooperationsformen mit der NATO erfragt, welche alle mit dem Neutralitätsrecht kompatibel sind. 72% sind damit einverstanden, dass die Schweiz militärisch nutzbare Technologien zusammen mit der NATO weiterentwickeln sollte. Weiter sind 69% der Schweizerinnen und Schweizer der Mei-

nung, dass die Schweiz Waffensysteme bevorzugen sollte, welche zusammen mit der NATO verwendet werden können. Ebenso findet eine klare Mehrheit (61%), dass die Schweiz ein «Individuelles Partnerschaftsprogramm» mit der NATO planen sollte. Un-
einig sind sich Befragte darin, ob Milizsoldaten an gemeinsame Verteidigungsübung mit der NATO geschickt werden sollten (50%) und ob die Schweiz ihre Luftüberwachung ohne die Hilfe der NATO durchführen sollte (48%). Nur eine Minderheit von 42% ist damit einverstanden, dass die Schweiz vermehrt Gastgeberin von gemeinsamen Veranstaltungen mit der NATO sein sollte. Stimmberechtigte zeigen sich jedoch klar bereit für Gespräche mit der NATO, denn nur eine sehr kleine Minderheit von 9% ist gegen das Führen von gemeinsamen Gesprächen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Formen der politischen und institutionellen Kooperation mit der NATO auf breite Zustimmung stossen, solange diese auf der Ebene von Gesprächen und Planungen bleiben. Auch einer technologischen Zusammenarbeit mit der NATO steht aus Sicht einer klaren Mehrheit der Bevölkerung nichts entgegen, während operative Kooperationsformen nur bei einer Minderheit Zuspruch finden (Szvircsev Tresch et al. 2024: 44–48). Honegger et al. (2024) zeigen auf, dass je weiter rechts Stimmberechtigte politisch eingestellt sind und je strikter die Neutralität ausgelegt wird, desto stärker sprechen sie sich gegen sicherheitspolitische Kooperationen mit der NATO aus.

«Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Formen der politischen und institutionellen Kooperation mit der NATO auf breite Zustimmung stossen, solange diese auf der Ebene von Gesprächen und Planungen bleiben.»

Im Zuge der überdurchschnittlich starken Zustimmung zur NATO-Annäherung (52%) wird mit 30% ebenfalls ein überdurchschnittlich hoher Wert für einen NATO-Beitritt gemessen (Ø 2014–2024: 23%). Damit stehen Stimmberechtigte nach wie vor einem Beitritt der Schweiz zur NATO ablehnend gegenüber (Szvircsev Tresch et al. 2024: 53–64). Im Januar 2024 sprechen sich 62% der Befragten für eine Schweizer

Beteiligung an der «European Skyshield Initiative» zur Stärkung der gemeinsamen europäischen Luftverteidigung aus (Szvircsev Tresch et al. 2024: 51–52).

Es ist plausibel anzunehmen, dass sich der anhaltende Krieg in der Ukraine, die empfundene externe Bedrohung durch Russland und der Weltpessimismus auf die Bewertung konkreter politischer Sachfragen wie Aufgaben der Armee oder sicherheitspolitische Kooperation mit der NATO auswirken. Dieser Befund kann dahingehend interpretiert werden, dass fokussierende Ereignisse tatsächlich zu einer Aufmerksamkeitsverschiebung und zu grundlegenden Meinungsänderungen führen können. Dabei dürfte neben der Renaissance der NATO auch die kriegsbedingt kritischere Bewertung der Neutralität eine Rolle spielen.

Fazit und Schlussfolgerungen

Anhand der Daten der Studienreihe «Sicherheit» kann die Reaktion der Stimmbevölkerung auf die aktuelle politische Agenda im Sinne eines aktuellen Meinungsbildes aufgezeigt werden. Im Kontext einer Multikrise bewerten Stimmberechtigte die zukünftige Entwicklung der weltpolitischen Lage so pessimistisch wie noch nie. Die Stimmbevölkerung wünscht sich eine einsatzfähige Armee, die personell, materiell und finanziell in der Lage ist, ihre Aufgaben zu erfüllen. Dabei ist Verteidigung eine wichtige Armeeaufgabe von vielen. Hinsichtlich der militärischen Nutzung von KI zeigen sich Stimmberechtigte verhalten positiv.

«Die Stimmbevölkerung wünscht sich eine einsatzfähige Armee, die personell, materiell und finanziell in der Lage ist, ihre Aufgaben zu erfüllen. Dabei ist Verteidigung eine wichtige Armeeaufgabe von vielen. Hinsichtlich der militärischen Nutzung von KI zeigen sich Stimmberechtigte verhalten positiv.»

Durch die kritischere Bewertung der Neutralität ist die NATO-Annäherungsbereitschaft seit Kriegsausbruch überdurchschnittlich hoch und liegt aktuell bei 52%. Mittels der Daten der Studie «Sicherheit

2024» kann erstmals ein differenziertes Meinungsbild zu verschiedenen konkreten NATO-Kooperationsformen gemacht werden. Stimmberechtigte zeigen sich dabei mehrheitlich offen für Kooperationen im *politischen* und *institutionellen* sowie im *technologischen* Bereich, sie sind aber zurückhaltender, sobald es um *operationelle* Zusammenarbeit geht.

Auch in unsicheren Zeiten sind Stimmberechtigte aber weder bereit, die Neutralität abzuschaffen noch der NATO beizutreten. Zusammen mit der kriegsbedingten kritischen Sichtweise auf die Neutralität und der sehr pessimistischen Einschätzung der weltpolitischen Lage kann die überdurchschnittlich hohe Zustimmung einer NATO-Annäherung dahingehend interpretiert werden, dass die Hypothese der externen Bedrohung auch auf die Schweiz im Grundsatz zutreffen könnte. Der Einfluss auf das Meinungsbild der in der theoretischen Einbettung beschriebenen Ereignisse kann zwar empirisch nicht quantifiziert werden, er kann aber zumindest als plausibel angenommen werden. Ausserdem bleibt offen, wie lange das «Window of Opportunity» bestehen bleibt. Dies kann im Kontext der Schweiz aufgrund der direktdemokratischen Mitbestimmungsrechte des Elektorsats für zukünftige politische Grundsatzentscheidungen essenziell wichtig sein. Künftige Umfragen werden den Trendverlauf des Schweizer Meinungsbilds zur Aussen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik aufzeigen. ♦

Endnoten

1 Für Birkland (1997) ist ein fokussierendes Ereignis per Definition plötzlich, relativ selten und auf ein geografisches Gebiet beschränkt. Es ist schädlich oder weist auf mögliche zukünftige Schäden hin und ist sowohl den politischen Entscheidungsträgern als auch der Öffentlichkeit gleichzeitig bekannt.

2 Eisenegger (2003: 3) definiert Kommunikationsereignisse «als thematisch zentrierte Sinneinheiten unterschiedlichen Abstraktions- und Aktualitätsgrades in Form von Beitragsfolgen öffentlicher Kommunikation, die fortlaufend anschlussfähige und nicht anschlussfähige Beiträge differenzieren und hinsichtlich einer Sach-, Zeit-, Raum- und Handlungsdimension charakterisiert sind».

Eckdaten der Studie «Sicherheit 2024»

In der Schweiz werden im Rahmen der Studienreihe «Sicherheit» die langfristigen Trends und Tendenzen des aussen-, sicherheits- und verteidigungspolitischen Meinungsbilds gemessen. Die für die Schweizer Stimmbürger repräsentative Befragung wurde in diesem Jahr vom 3. Januar bis 22. Januar 2024 durch YouGov Schweiz (ehemals LINK Marketing Services AG) durchgeführt. Hierfür wurden insgesamt 1223 Stimmberechtigte aus den drei grossen Sprachregionen der Schweiz (Deutschschweiz, Westschweiz, Tessin) telefonisch befragt. Der Stichprobenfehler liegt im ungünstigsten Fall bei einem Sicherheitsgrad von 95 % bei $\pm 2.9\%$ (Szvircsev Tresch et al. 2024).

Die Studie «Sicherheit 2024» kann auf <https://css.ethz.ch/publikationen/studie-sicherheit.html> heruntergeladen werden.

Literaturverzeichnis

- Abrecht, S. (2022). «Der Ukraine-Krieg bedeutet für uns eine Zeitenwende». *Nebelspalter*. Abgerufen am 17. April 2024, von <https://www.vbs.admin.ch/de/der-ukraine-krieg-bedeutet-fur-uns-eine-zeitenwende-d>
- Beyer, D., Boushey, G. & Breunig, C. (2022). Punctuated equilibrium. In *Springer eBooks* (S. 1–22). https://doi.org/10.1007/978-3-658-05678-0_13-2
- Birkland, T. A. (1997). *After Disaster Agenda Setting, Public Policy, and Focusing Events*. Georgetown University Press.
- Birkland, T. A. & DeYoung, S. E. (2015). Focusing events and policy windows. In *Routledge eBooks*. <https://doi.org/10.4324/9780203097571.ch14>
- Bishop, B. H. (2013). Focusing Events and public opinion: Evidence from the Deepwater Horizon disaster. *Political Behavior*, 36(1), 1–22. <https://doi.org/10.1007/s11109-013-9223-7>
- Blunschi, P. (2023). Die Schweiz und der Ukraine-Krieg. Bye bye Neutralität. *Internationale Politik und Gesellschaft (IPG)*. Abgerufen am 17. April 2024, von <https://www.ipg-journal.de/regionen/europa/artikel/bye-bye-neutralitaet-6462/>
- Bühler, S. (2023, 3. April). Geheimdokument des Bundesrates: Das Verständnis für die Neutralität schwindet. *Aargauer Zeitung*. Abgerufen am 4. Dezember 2023, von <https://www.aargauerzeitung.ch/schweiz/aussenpolitik-geheimdokument-des-bundesrats-neutralitaet-darf-nicht-als-eigenbroetlerisch-wahrgenommen-werden-ld.2437062?reduced=true>
- Bundeskanzlei. (2022). *Eidgenössische Volksinitiative «Wahrung der schweizerischen Neutralität (Neutralitätsinitiative)»*. Ab-

- gerufen am 4. Dezember 2023, von <https://www.bk.admin.ch/ch/d/pore/vi/vis540.html>
- Caminada, S. (2023, 21. September). «NZZ Podium»: Wo steht die Schweiz? – Das neueste Unbehagen im Kleinstaat. *Neue Zürcher Zeitung*. Abgerufen am 4. Dezember 2023, von <https://www.nzz.ch/zuerich/nzz-podium-wie-steht-es-um-die-schweizer-neutralitaet-ld.1757428>
- DeLeo, R. A., Taylor, K., Crow, D. A. & Birkland, T. A. (2021). During Disaster: Refining the concept of focusing events to better explain Long-Duration Crises. *International Review Of Public Policy*, 3(1). <https://doi.org/10.4000/irpp.1868>
- Der Bundesrat. (2024). *Verteidigungsfähigkeit und Kooperation: Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulats 23.3000 SiK-S vom 12. Januar 2023 und des Postulats 23.3131 Dittli vom 14. März 2023*. Abgerufen am 29. Februar 2024, von <https://www.news.admin.ch/newsd/message/attachments/85931.pdf>
- Downs, A. (1972). Up and Down with Ecology: The «Issue Attention Cycle». *The Public Interest*, 28, 38–50.
- Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten [EDA]. (2022). *Fragen und Antworten zur Neutralität der Schweiz*. Abgerufen am 4. Dezember 2023, von <https://www.eda.admin.ch/eda/de/home/das-eda/aktuell/newsuebersicht/2022/03/neutralitaet.html>
- Eisenegger, M. (2003). Kommunikationsereignisse oder Issues – die Elementarteilchen sozialwissenschaftlicher Öffentlichkeitsforschung. In A. Wiesner, *Politik als Lernprozess? Wissenszentrierte Ansätze der Politikanalyse* (S. 167–196). Opladen: Leske + Budrich.
- Ferst, T. & Roost, T. (2023). 1937 – 2011 – 2022: Kriege und Sanktionen triggern das Neutralitätsverständnis und begünstigen das Lancieren von Neutralitätsinitiativen. *stratos*, 2–23, 47–56.
- Ferst, T. & Szvircsev Tresch, T. (2023). Die Wehrstruktur der Schweiz. Herausforderungen, Voraussetzungen und Bevölkerungswahrnehmung. *stratos*, 2–23, 20–31.
- Feusi, D. (2023, 17. Oktober). Herfried Münkler: «Die Bedeutung der Neutralität ist kleiner geworden». *Nebelspalter*. Abgerufen am 21. Dezember 2023, von <https://www.nebelspalter.ch/herfried-muenkler-die-bedeutung-der-neutralitaet-ist-kleiner-geworden>
- Fischer, P. A. (2024). Es geht um Geopolitik. *Neue Zürcher Zeitung*, 6.
- Fontana, K. (2022, 4. März). Verwirrung um die Neutralität: Fand in der Schweiz gerade eine Zeitenwende statt oder nicht? *Neue Zürcher Zeitung*. <https://www.nzz.ch/schweiz/neutralitaet-fand-in-der-schweiz-gerade-eine-zeitenwende-statt-ld.1672706>
- Forschungszentrum Öffentlichkeit und Gesellschaft der Universität Zürich [Fög]. (2020). *Qualität der Medien 2020*. Universität Zürich: Schwabe Verlag. Abgerufen am 24. April 2024, von <https://www.foeg.uzh.ch/de/jahrbuch-qdm/gesamtausgabe.html>
- Fuster, T. (2022, 13. April). Nach der Friedensdividende: Der Krieg kommt uns teuer zu stehen. *Neue Zürcher Zeitung*. <https://www.nzz.ch/meinung/nach-der-friedensdividende-der-krieg-kommt-uns-teuer-zu-stehen-ld.1678466>
- Heidelberger, A., Gerber, M., Guillaume Zumofen & Bühlmann, M. (2023). *Dossier: Jahresrückblick 2023*. Année Politique Suisse. Abgerufen am 23. April 2024, von <https://anneepolitique.swiss/prozesse/66736-jahres-rueckblick-2023-aussenpolitik>
- Herweg, N. & Zohlhöfer, R. (2022). Multiple streams Ansatz. In *Springer eBooks* (S. 1–26). https://doi.org/10.1007/978-3-658-05678-0_12-1
- Honegger, M., Ferst, T. & Szvircsev Tresch, T. (2024). Studie «Sicherheit 2024» NATO-Annäherung: von einem diffusen Gefühl zu konkreten Formen. *Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift ASMZ*, 5, 13–16. <https://www.asmz.ch/artikel-digital/sicherheit-2024-14042024>
- Jäger, T., Oppermann, K., Höse, A. & Viehrig, H. (2006). *Die Salienz ausserpolitischer Themen im Bundestag: Ergebnisse einer Befragung der Mitglieder des 16. Deutschen Bundestages*. Köln: Arbeitspapiere zur Internationalen Politik und Aussenpolitik. <https://ib.uni-koeln.de/fileadmin/templates/publikationen/aipa/aipao406.pdf>
- Jorio, M. (2023). *Die Schweiz und ihre Neutralität: Eine 400-jährige Geschichte*. Hier und Jetzt Verlag.
- Kingdon, J. W. (1995). *Agendas, alternatives, and public policies*. New York: HarperCollins College Publishers.
- Klein, M., Major, C., Fischer, S., Von Ondarza, N., Overhaus, M., Kempin, R. & Stewart, S. (2024). *Russlands Krieg gegen die Ukraine und seine Folgen – Europäische Sicherheitsordnung*. Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP). Abgerufen am 17. April 2024, von <https://www.swp-berlin.org/themen/dossiers/russlands-krieg-gegen-die-ukraine/implikationen-fuer-die-europaeische-sicherheitsordnung>
- Lieberherr, I. (2024, 12. Februar). *Krieg gegen die Ukraine – Angriff auf Europa: «Die einen verstehen, worum es geht»*. Schweizer Radio und Fernsehen (SRF). Abgerufen am 17. April 2024, von <https://www.srf.ch/news/international/krieg-gegen-die-ukraine-angriff-auf-europa-die-einen-verstehen-worum-es-geht>
- Mader, M. (2024). Increased support for collective defence in times of threat: European public opinion before and

- after Russia's invasion of Ukraine. *Policy Studies*, 1–21. <https://doi.org/10.1080/01442872.2024.2302441>
- Meier, D. (2023). CH-Panzer und Neutralität. «Nicht so tun, als sei Zeit stehen geblieben und sich raushalten». *Schweizer Radio und Fernsehen*. Abgerufen am 4. Dezember 2023, von <https://www.srf.ch/news/international/ch-panzer-und-neutralitaet-nicht-so-tun-als-sei-zeit-stehen-geblieben-und-sich-raushalten>
- Mijnssen, I., Ackeret, M., Häslar, G., Biner, D. & Rostetter, A. (2024, 17. Januar). Friedensgespräche für die Ukraine: Überschätzt sich die Schweiz? *Neue Zürcher Zeitung (NZZ)*. <https://www.nzz.ch/schweiz/friedensgespraeche-von-kehrsat-ueberschaetzt-sich-die-schweiz-ld.1774486>
- North Atlantic Treaty Organization [NATO]. (2024). NATO member countries. NATO. Abgerufen am 17. April 2024, von https://www.nato.int/cps/en/natohq/topics_52044.htm
- Norddeutscher Rundfunk [NDR]. (2022). *Die Renaissance der NATO im Ukraine-Krieg*. Abgerufen am 17. April 2024, von <https://www.ndr.de/nachrichten/info/audio1284116-podloveplayer.html>
- Roost, T., Ferst, T. & Szvircsev Tresch, T. (2023). Kriege in Europa führen zu stärkerer Kooperationsbereitschaft mit der NATO. *Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift ASMZ*, 7, 40–42.
- Scholz, O. (2022). *Reden zur Zeitenwende*. Abgerufen am 24. April 2024, von <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/992814/2131062/78d39dda6647d7f835bbe76713d30c31/bundeskanzler-olaf-scholz-reden-zur-zeitenwende-download-bpa-data.pdf>
- Schweizer Armee (Hrsg.). (2023). *Die Verteidigungsfähigkeit stärken: Zielbild und Strategie für den Aufwuchs*.
- Schweizer Radio und Fernsehen [SRF]. (2024, 11. April). *Keine Militärbündnisse – Pro Schweiz reicht Unterschriften für Neutralitätsinitiative ein*. Abgerufen am 12. April 2024, von <https://www.srf.ch/news/schweiz/keine-militaerbuendnisse-pro-schweiz-reicht-unterschriften-fuer-neutralitaetsinitiative-ein>
- Speck, U. (2022, 9. Juni). Krieg in der Ukraine unterstreicht Bedeutung der NATO. *Neue Zürcher Zeitung*. Abgerufen am 4. Dezember 2023, von <https://www.nzz.ch/pro-global/der-ukraine-krieg-und-die-wiedergeburt-der-nato-ld.1687674?reduced=true>
- Speckmann, T. (2022, 9. Juni). Zeitenwende und Zäsur? Ukraine-Krieg und Kriegsmüdigkeit. *Neue Zürcher Zeitung*. <https://www.nzz.ch/meinung/sterben-fuer-mariupol-kriegsmuedigkeit-und-friedenssehnsucht-im-westen-ld.1686419>
- Steffen, B. & Patt, A. (2022). A historical turning point? Early evidence on how the Russia-Ukraine war changes public support for clean energy policies. *Energy Research & Social Science*, 91, 102758. <https://doi.org/10.1016/j.erss.2022.102758>
- Szvircsev Tresch, T., Wenger, A., De Rosa, S., Ferst, T., Rizzo, E., Robert, J. & Roost, T. (2023). *Sicherheit 2023 – Aussen-, sicherheits- und verteidigungspolitische Meinungsbildung im Trend*. Militärakademie (MILAK) an der ETH Zürich und Center for Security Studies der ETH (CSS).
- Szvircsev Tresch, T., Wenger, A., De Rosa, S., Ferst, T., Honnegger, M., Rizzo, E. & Robert, J. (2024). *Sicherheit 2024: Bericht zur Medienkonferenz vom 26.03.2024 zur aussen-, sicherheits- und verteidigungspolitischen Meinungsbildung im Trend*. Militärakademie (MILAK) an der ETH Zürich und Center for Security Studies (CSS), ETH Zürich.
- Villiger, M. E. (2023). *Handbuch der schweizerischen Neutralität*. Schulthess Juristische Medien AG, Zürich Genf.
- Widmer, P. (2020, 1. Februar). Die Nato ist hirntot. Aber sagen darf man es nicht. *Neue Zürcher Zeitung am Sonntag (NZZaS)*. Abgerufen am 25. April 2024, von <https://www.nzz.ch/meinung/die-nato-ist-hirntot-aber-sagen-darf-man-es-nicht-ld.1793141>
- Widmer, P. (2023). *Die Schweiz ist anders – oder sie ist keine Schweiz mehr*. NZZ LIBRO.

Forschung

Reliable and Rational Decisions for Analysing Capabilities: Data, Learning, and Intelligence



MARKUS SCHMUCK,

System Analysis FLORAKO, Cyber Command, Swiss Armed Forces,
and Academic Visitor, Imperial College, London

Abstract

Wir betrachten in diesem Artikel analytische und deduktive Mittel für die zuverlässige und systematische Entscheidungs- und Strategiefindung. Diese wurden besonders durch den Zweiten Weltkrieg, z. B. Enigma-Entschlüsselung (Aktionen zur Lockung gegnerischer Kommunikation) sowie durch die Atombombe und ihre Gefahren, parallel zur stetig wachsenden Rechenleistung verstärkt. Motiviert durch den Sicherheitspolitischen Bericht 2021, präsentieren wir systematische

und zuverlässige Methoden zur Analyse von Verteidigungsfähigkeiten, basierend auf elementaren Angriffs- und Verteidigungsinteraktionen. Diese Mittel erlauben interessante Erweiterungen in verschiedene Bereiche (z. B. Boden, Luft-, Cyber-, und elektromagnetischer Raum) bis hin zu Mosaikkriegsführung, Lernen des gegnerischen Verhaltens und schliesslich zur Automatisierung von Entscheidungsfindung, Verteidigung und Cyberabwehr.

DOI: 10.48593/158t-bn62

Schlüsselbegriffe Entscheidungsfindung; optimale Strategie; Spieltheorie; Kostengewinn; KI

Keywords decision-making; optimal strategy; game theory; profit on expenses; AI



MARKUS SCHMUCK

currently is a scientist in Sensor & Data Fusion in Switzerland. With an MSc (ETH Zürich) and PhD (Universität Tübingen) in Mathematics, he has worked at the Engineering and Mathematics Departments of MIT and Imperial College, London, and as an Assistant and Associate Professor in Edinburgh.

E-Mail: markus.schmuck@vtg.admin.ch

Introduction

Due to most recent developments in Artificial Intelligence (AI), in particular in Machine Learning (ML), computational and data driven models dominate the discussions on decision-making tools, while generally neglecting the presence of a well-established analytic and deductive Decision Framework (DF). The study and development of making rational decisions (Fishburn 1968) attracted a lot of attention after the seminal work (Von Neumann & Morgenstern, 1944) which paved the way for the analytic DF motivated here. World War II and continuously growing computational power have globally driven research in this field ever since. Due to the sensitive and practical nature given by its systematic way of selecting the most beneficial national and international strategies for achieving a certain outcome based on scenario-specific assumptions, most of the interesting studies and investigations in this field are still classified, see p.38 in (Triezenberg et al., 2022), for instance. Despite the AI successes celebrated in media, we are still at the beginning of understanding how to optimally and systematically combine scientific descriptions (Jaiswal 1997; Tolk, 2012) such as Dynamic Programming (Moffat, 2003) with ML to create reliable and useful AI systems.

“Due to most recent developments in Artificial Intelligence (AI), in particular in Machine Learning (ML), computational and data driven models dominate the discussions on decision-making tools, while generally neglecting the presence of a well-established analytic and deductive Decision Framework (DF).”

Hence, we motivate the subsequently presented DF as a simple enough and systematic tool enabling extensions up to accommodating learning from collected and measured data. Such a DF's combined use with the currently driven progress in Machine Learning (ML) performing real time classification and identification tasks, for instance, allows for highly complex in time AI applications.

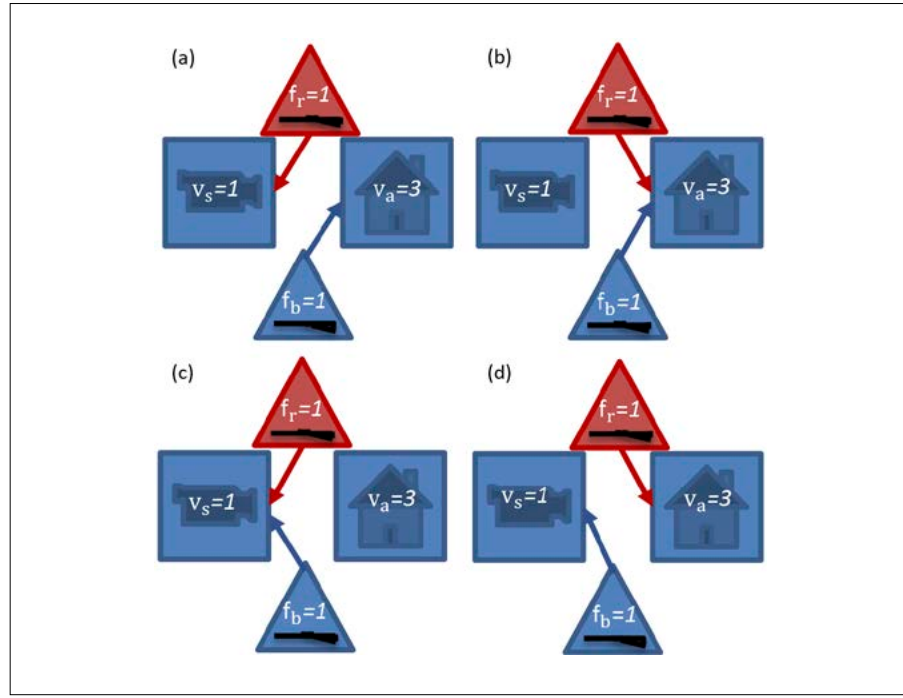
Historically, one can observe a wide range of strategic investigations, as can be seen in the following table, for instance:

Application	References	Example
Weapons proliferation and control of armaments	<i>Brams and Kilgour, 1988</i>	Indicators, dangers, and associated actions
Antiballistic missile defence	<i>Przemieniecki, 2000</i>	Game theory and layered defence strategies
Cyber defence strategies	<i>Wilczynski et al., 2016</i>	N-player Stackelberg security game
Political and diplomatic crises	<i>Brams and Kilgour, 1988; Liang and Ding, 2020</i>	Trade, labour, taxes, and associated alliances
Procurement decisions	<i>Grana et al., 2021</i>	Identifying objectives (price, capabilities, use cases, etc.) versus enemy (forces, capabilities, etc.), maintenance costs, and lifetime
Space competition and war	<i>Triezenberg et al., 2022</i>	Investing (long-term effort), attacking, defending (e.g., via cooperation or conflict)
Critical cyber defence levels	<i>Schmuck, 2024</i>	Computing percolation thresholds

Decisions can be systematically quantified by the associated costs or gains, which are generally labelled as values and which depend on an enemy's independently selected action. Central to a value-based DF (Isaacs, 1999) is the ability to track key state quantities of interacting parties, e.g., the state of great/world powers with respect to historically manifested birth-and-death cycles, see (Dalio, 2021). The exploitation of this knowledge is highly beneficial in building strategies for various aspects of international negotiations such as Diplomatic, Informational, Military, and Economic (DIME) elements, see (Scott, K.D., 2018).

“Central to a value-based DF is the ability to track key state quantities of interacting parties, e.g., the state of great/world powers with respect to historically manifested birth-and-death cycles [...].”

Figure A: Simple attack-defence interaction showing all possible strategies (a)-(d):
 B's assets are surveillance (videocam, value $v_s = 1$) and energy (house, value $v_a = 3$).
 B's defence and R's attack strengths are the same, that is, $f_b = 1$ and $f_r = 1$.



After motivating the basic method underlying strategic, security, and defense related DFs, we show extensions for defense capability analyses such as Mosaic Warfare (MW) (Grana et al., 2021), and conclude with promising applications and future research as investigated in (Monnerat, 2022).

Game Theory

i. Represents a systematic, analytic, and deductive framework for investigating and optimising interactions such as economic, industrial, military, social, social-machine, and machine-machine ones. Naturally, it cannot remove uncertainty.

ii. Starts by identifying the simplest interaction scenario (e.g., rational decision makers, smallest possible number of available actions, reliable quantification of outcomes/payoffs, etc.) representing the problem of interest.

iii. Derives optimal actions based on ii., allows us to reason why certain actions are less or more favourable than others, and enables extensions towards more complex interactions.

iv. Provides an immediate means for many different applications (surveillance, defence and procurement, social behaviour, etc.) and for extensions accounting for available information (sensorial, historical, know-how, etc.), learning (from past interactions or from new information by Bayes' law), parameter studies, its iterative application (e.g., agent-based modelling), and complex AI systems combining ML, Data Fusion, together with economic, physical, chemical, and biological State Evolutions, for instance.

DF motivated by Attack-Defense interactions

Let us introduce the announced DF in its most elementary form due to its strategic value and applicability in important national and international matters, see box on *Game Theory*. To this end, consider the following simple **attack-defence scenario (ADS)**:

Red (R): 1 attack unit of strength $f_r = 1$,

Blue (B): 1 defence unit of strength $f_b = 1$,

Strategic Assets: B's surveillance [s] and B's airbase [a] with values $v_s = 1$ and $v_a = 3$, respectively.

R has an interest in B's assets equal to their strategic values. R and B will independently decide on their attack and defence strategies, respectively. This leads to the four possibilities as depicted in Fig. A and described as follows:

- R attacks [s], i.e., R chooses r_s , and B defends [a], i.e., B chooses b_a : B loses $v_s = 1$; hence, B's gain is 3.
- R attacks [a], i.e., R chooses r_a , and B defends [a], i.e., B chooses b_a : B keeps v_a and v_s ; hence, B's gain is 4 ($= v_s + v_a$).
- R attacks [s], i.e., R chooses r_s , and B defends [s], i.e., B chooses b_s : B keeps v_s and v_a ; hence, B's gain is 4 as in (b).
- R attacks [a], i.e., R chooses r_a , and B defends [s], i.e., B chooses b_s : B loses $v_a = 3$; hence, B's gain is 1.

This immediately leads to the following interaction table/matrix M quantifying B's gains and losses, i.e.,

B \ R	r_s	r_a
b_s	4, case (c)	1, case (d)
b_a	3, case (a)	4, case (b)

For such a simple M , one can compute optimal strategies by hand (Williams, 1954). For more complex and high dimensional examples, we note that one can convert M into a Linear Programming problem, for which solvers/algorithms exist (Luenberger and Ye, 2008). As a result, one immediately obtains the **optimal strategies for both B and R**:

$$b_s = 1/4, \quad b_a = 3/4, \\ r_s = 3/4, \quad r_a = 1/4.$$

As a result, B behaves optimally by choosing to defend the energy asset ($v_a = 3$) $3/4$ of the time and only $1/4$ of its time to defend the surveillance asset ($v_s = 1$). Similarly, R's optimal behaviour is to attack the less valuable surveillance asset ($v_s = 1$) $3/4$ of the time, and the more valuable energy asset ($v_a = 3$) with $1/4$ of its attacks. These distributions of actions represent probabilities and are referred to as mixed strategies. In the case that the optimal strategies would read as follows,

$$b_s = 0, \quad b_a = 1, \\ r_s = 1, \quad r_a = 0,$$

then B's and R's strategies $b = [b_s, b_a]$ and $r = [r_s, r_a]$, respectively, are called *pure strategies*.

Despite the simplicity of ADS, there are interesting **facts and opportunities**:

- (f1) R should frequently attack the less valuable asset [s],
- (f2) the probabilistic nature adds uncertainty,
- (f3) the DF allows for parameter studies, e.g., different numbers and types of attack and defense units, and different values of assets, i.e., for capability analyses.

In the literature, one labels actors (e.g., B or R) to be *rational* if they act according to their optimal strategies. Naturally, we know that human nature does not necessarily guarantee this kind of optimality due to various biases such as mood, amount of sleep, and stress, just to mention a few. In such cases, learning an enemy's characteristic behaviour in various decision tasks allows us to reduce uncertainty, but unfor-

tunately by no means eliminate it. In this context, we refer also to (Kahneman & Tversky, 1979) concerning human cognition with its two associated systems of fast (recognition and estimation) and slow (logic) processing and its influence on decision making.

Learning: optimization by exploiting data

Optimally, decision makers have opportunities and means, or are able to create or access these, to observe their competitors without their knowledge in corresponding, less crucial strategic interactions. This gives access to a collection of R's previous decisions, i.e., values r_s and r_a , by which we can determine the mean decision that differs from the rational decision ($r_s = 3/4$, $r_a = 1/4$) for non-rational Rs. The challenge now is to extract these relevant mean decision levels without R's awareness and in large enough quantities to be statistically meaningful. At the same time, unexpected catastrophic events (Black Swans) are far from the mean. Nevertheless, knowledge about one's opponent's mindset is a real advantage, e.g., in dilemma situations (Brams & Kilgour, 1988). Obviously, this kind of aspirations not only requires a highly interdisciplinary, skilled team but also longstanding, well-established expertise. Clearly, this paves the way to a wide range of highly promising interdisciplinary research starting from Large Data (LD) (history, news, communications, negotiation protocols, image/video processing, pattern recognition, etc.), Physical Modelling (PM) (capturing state evolution laws, e.g., diffusion, aerodynamics, electromagnetic radiation, see (Jaiswal, 1997), for instance), ML (e.g., classifiers, filters, time series, etc.), and AI (e.g., obtained by combining LD, PM, and ML). Next, we investigate how a DF provides a reliable and systematic tool for capability analysis.

From Capability Analysis to MW up to Intelligence

Equipped with the DF exemplified by ADS, we motivate its direct applicability for *capability analyses* such as Cyber Defence (CD) and MW. Finally, we present a **DF leading to Intelligence**, i.e., *an AI performing supervised self-optimization and self-learning*.

DF as an analysis tool

Inspired by fact (f3) of the DF presented, we motivate its promising exploitation for analysing defence strategies, capabilities, and also related causalities. For reliable and systematic capability analysis, it is crucial to rely on a well-developed framework defining how to normalize capability parameters and quantities to capture the essential attack and defense characteristics of forces and threats of interest. In the context of the previous ADS example and also its application to MW presented below, this amounts to systematically determining the values v_s , v_a , f_b , and f_r .

Quantities of interest are weapon and sensor systems (type, accuracy/strength, number, update rate, etc.), and information fusion (reliability and accuracy) capabilities as well as human characteristics (level of anxiety, readiness to violence, mutual feelings (negotiations), etc.), for instance.

DF analysing capabilities: MW.

Let us first introduce the term MW, which originates from the Defense Advanced Research Projects Agency (DARPA). It refers to building many different defence systems showing the least possible number of capabilities and generating complexity by dynamic aggregation and changes in their combined deployment.

A simple motivation for the concept of MW as well as for its validation by the DF relies on the ADS as depicted in **Fig. B**.

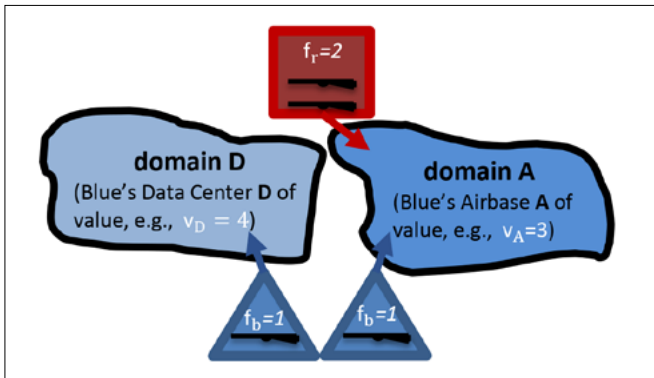


Figure B: The most basic extension of ADS to investigate the MW concept also involves the costs of defence and attack platforms as well as their maintenance costs c : Let us assume that $c_r = 4$ and $c_b = \frac{1}{2}$, for instance.

“The advantage of using the DF relies on its simplicity and the immediate ability to perform parameter studies about platform costs, values of assets, and capabilities.”

The advantage of using the DF relies on its simplicity and the immediate ability to perform *parameter studies about platform costs, values of assets, and capabilities*. This can even be extended towards cross-domain dependencies. The parameters in **Fig. B** lead to **B's expected advantage being double to R's**. This motivates both, the DF as an analysis tool and MW as a defense strategy (Grana, J. et al. 2021).

CD: Hacker-Defender interactions

Monitoring Cyber Physical Systems (CPS) represents a resource intensive activity. In this context, the DF provides a systematic tool for optimally allocating human system monitoring in addition to the growing automation by AI. The basic idea relies on identifying available resources, the reliability of AI detection, and the strategic value of systems as well as their value to attackers, for instance. These characteristics together with a corresponding objective allow us to identify the associated interaction matrix M . With M , we know that we can determine *optimal monitoring strategies*. Other related examples are discussed in (Schmuck, 2024).

Passive radar deployments

The task for deploying surveillance systems generally involves various constraints such as line of sight, location of illuminators of opportunity, and critical assets requiring surveillance, just to mention a few. The DF can be readily applied by defining an objective that takes these constraints into account and which leads to the interaction matrix M , and finally to optimal strategies. A detailed example is elaborated in (Schmuck, Work in progress).

Intelligence: a maintained and automated DF

We can combine the DF together with sensing and acting parts that contain AI, as well as with an automated and systematically developed and refined *Plan-Do-Check-Act (PDCA) optimization cycle*,

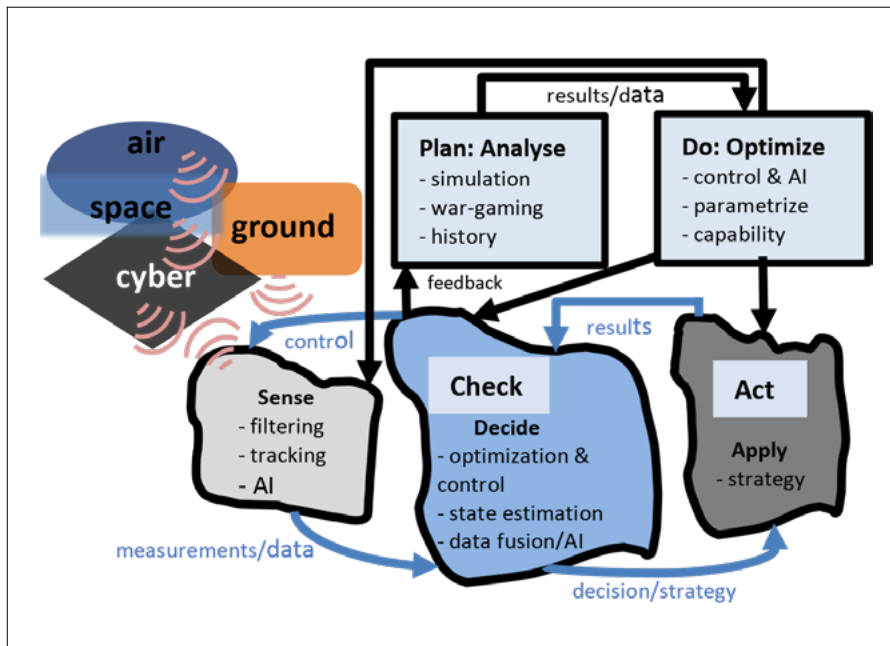


Figure C: Prototype framework for automating and maintaining decisions.

with its roots in (Deming, W.E. 1950; Kaizen, I.M. 1986). Hence, we obtain a complex interconnected system with local AI and physical formulations, whose control parameters, weights, etc. are improved with a PDCA loop, see **Fig. C**.

By the above definition, this will lead to an intelligent defense framework relying on the DF, physical descriptions, AI, and the corresponding smart linking of these with sensors. Naturally, a system such as depicted in **Fig. C** requires highly interdisciplinary and skilled personnel to develop, maintain, and refine it. Frameworks as in **Fig. C** will *enable fast, reliable and effective decision making* once properly tuned, yet with the challenge of decision makers faced with having to understand the quality and range of validity of the optimal strategies suggested by such systems. In fact, if a computed strategy lies outside the validity area, they need to quickly decide on a reliable and effective alternative. As a consequence, reliable and effective intelligence relies on interdisciplinary teams for maintenance, operation and optimization.

“As a consequence, reliable and effective intelligence relies on interdisciplinary teams for maintenance, operation, and optimization.”

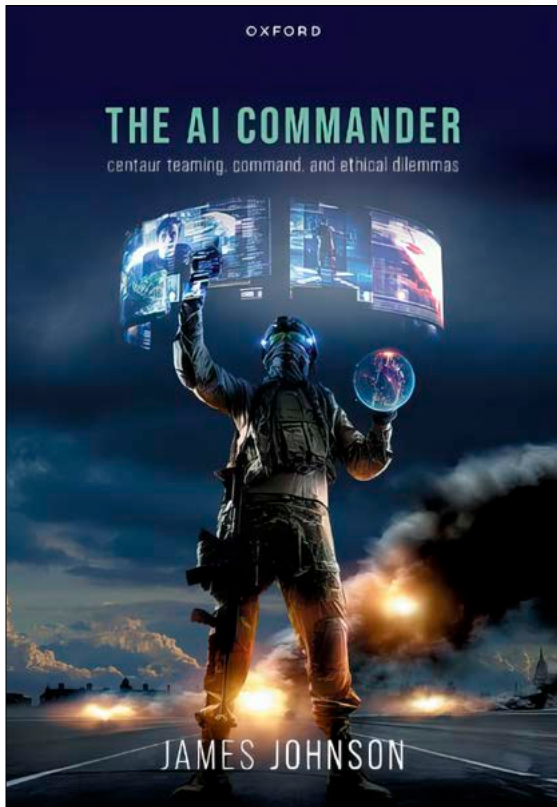
Conclusion

We have introduced the basic DF and motivated its applicability in a wide range of areas such as basic decision making, analysis of capabilities and of attack-defense strategies, monitoring in CD, and optimal sensor deployment. Finally, we have proposed a PDCA loop delivering intelligence with the help of an interdisciplinary team maintaining, operating and extending as well as improving quality such as reliability, efficiency, and speed. Motivated by its historical origin and development, we believe that the DF is a valuable starting point for developing complex AI applications that provide an interacting party with the relevant mission-critical intelligence crucial to be successful. ♦

References

- Bericht des Bundesrates (2021). *Die Sicherheitspolitik der Schweiz*. BBI 2021 2895, Parlamentsnummer 21.070.
- Brams, S.J., & Kilgour, M. (1988). *Game Theory and National Security*. Basil Blackwell Inc.
- R. Dalio (2021). *Principles for Dealing with the Changing World Order – why nations succeed and fail*. Simon & Schuster N.Y.
- Deming, W.E. (1950). *Elementary Principles of the Statistical Control of Quality*. Japanese Union of Scientists and Engineers.

- Kaizen, I.M. (1986). *The Key to Japan's Competitive Success*. Random House, p. 56–61.
- Fishburn, P.C. (1968). *Utility-Theory for Decision-Making*. Management Science 14:335–378.
- Grana, J. et al. (2021). *Findings on Mosaic Warfare from a Colonel Blotto Game*. RAND Corporation.
- Isaacs, R. (1999). *Differential Games*. Dover Publications Inc.
- Jaiswal, N.K. (1997). *Military Operations Research – quantitative decision making*. Kluwer Academic Publishers.
- Liang, G., & Ding, H. (2020). *The China-US Trade War*. Routledge, 1st ed.
- Kahneman, D., & Tversky, A. (1979). *Prospect Theory: An Analysis of Decision Under Risk*. Econometrica 47:263–91.
- Luenberger, D.G., & Ye, Y. (2008). *Linear and Nonlinear Programming*. Springer New York.
- Moffat, J. (2003). *Complexity Theory and Network Centric Warfare*. DoD CCRP Publication Series.
- Monnerat, L. (2022). *Strategische Initiative “operative Kohärenz”, Analyse von M. Schmuck*. Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, Schweiz.
- Przemieniecki, J.S. (2000). *Mathematical Methods in Defense Analyses*. AIAA Education Series, 3rd ed.
- Schmuck, M. (2024). *Complex Heterogeneous Systems: Thermodynamics, Information Theory, Composites, Networks, and Electrochemistry*. De Gruyter.
- Schmuck, M. (Work in progress). *Harvesting Broadcasted Signals*.
- Scott, K.D. (2018). *Joint Doctrine Note 1–18*, (Source: https://www.jcs.mil/Portals/36/Documents/Doctrine/jdn_jg/jdn1_18.pdf).
- Trizeenberg, B., Langeland, K., & Downing, B. (2022). *Space Competition and the Dynamics of Conflict*. RAND Corporation.
- Tolk, A. (2012). *Engineering Principles of Combat Modeling and Distributed Simulation*. Wiley.
- Von Neumann, J. & Morgenstern, O. (1944). *Theory of Games and Economic Behavior*. Princeton University Press.
- Wilczynski, A., Jakobik, A., & Kolodziej, J. (2016). *Stackelberg Security Games: Models, Applications and Computational Aspects*. Journal of Telecommunications and Information Technology, 3.
- Williams, J. (1954). *The Compleat Strategyst*. Dover Publications, 1954.

Forschung – Rezension

FLORIAN DEMONT,
Dozentur Führung & Kommunikation der
Militärakademie an der ETH Zürich



Schlüsselbegriffe Künstliche Intelligenz;
Mensch-Maschine-Zusammenarbeit;
Entscheidungsfindungsprozesse; nukleare
Abschreckung; strategisches Denken

Keywords Artificial intelligence; human-machine
collaboration; decision-making processes; nuclear
deterrence; strategic thinking



DR. FLORIAN DEMONT studierte Anglistik und Philosophie an der Universität Basel (2003–2007), Master durch Forschung in Philosophie an der University of Birmingham und Forschung am King's College London (2007–2009). Anschliessend Promotion in Sprachphilosophie an der Universität Zürich (2010–2012). Seit 2013 ist er wissenschaftlicher Assistent der Dozentur Führung & Kommunikation der Militärakademie an der ETH Zürich. Er ist der Autor der Monographie *Rules and Dispositions in Language Use* (Palgrave 2014) und Herausgeber des Sammelbandes *The Nature of Peace and the Morality of Armed Conflict* (Palgrave 2017). In Lehre und Forschung konzentriert er sich auf Führungsethik, Militäréthik, Leadership Studies und Wertetheorie.

E-Mail: Florian.Demont@vtg.admin.ch

Künstliche Intelligenz und militärische Führung

James Johnson, 2024, *The AI Commander – Centaur Teaming, Command, and Ethical Dilemmas*, Oxford University Press

Man muss kein regelmässiger Leser von Gary Marcus' Blog¹ sein, um die allgemeine Ernüchterung in Bezug auf KI zu spüren. Es ist ein offenes Geheimnis, dass die Kosten-Nutzen-Rechnung wahrscheinlich nicht aufgehen wird, weil zu viel versprochen wurde und grundlegende Probleme nie angepackt wurden.² Aber wie steht es denn um die sicherheitspolitische und insbesondere die militärische Relevanz von KI? In diesem Bereich hat James Johnson in den letzten Jahren eine Reihe von Meilensteinen geschaffen, die eine differenzierte Bewertung ermöglichen. Nach *Artificial Intelligence and the Future of Warfare* (Manchester University Press, 2021) und *AI and the Bomb* (Oxford University Press, 2023) legt er nun mit *The AI Commander* (Oxford University Press, 2024) eine Monographie vor, die sich im Detail mit militärischer Führung und KI auseinandersetzt.

«Aber wie steht es denn um die sicherheitspolitische und insbesondere die militärische Relevanz von KI?»

Johnson stellt den Begriff des *centaur warfighting* ins Zentrum. Dabei geht es um die (vermeintlich) fein abgestimmte Zusammenarbeit zwischen menschlicher und künstlicher Intelligenz, von der seit einigen Jahren enorme Leistungssteigerungen erwartet werden.³ Gleich in Kapitel 1 stellt Johnson aber klar, dass ins-

besondere im Kontext der Kriegsführung die Mensch-Maschine-Zusammenarbeit kein Allerheilmittel ist. Gerade der Mythos einer absoluten Ausmerzung von Risiken durch technologischen Fortschritt bringt eine Masse neuer Risiken mit sich (Johnson 2024: 37). Menschliche Intelligenz bleibt entscheidend im Kontext bewaffneter Konflikte, weil Kontextabhängigkeit, Unsicherheit, Nicht-Linearität und bisweilen Komplexität und Chaos Entscheidungsfindungen prägen. KI-Systeme sind nicht in der Lage, Analogieschlüsse zu tätigen, deduktive Schlüsse zu ziehen oder testbare Hypothesen aufzustellen. Weil sie also Zusammenhänge nicht vernünftig denken können, sind sie weder der Lageverfolgung fähig, noch können sie rechtliche und einsatzbezogene Regeln verstehen. Sie haben auch keine Möglichkeit, im Sinne des Auftrags flexibel zu reagieren. Dadurch bleiben nicht nur ethische Komponenten auf der Strecke, sondern vor allem auch die militärische Effizienz (ebd.).

In Kapitel 2 wird ein Kernproblem beschrieben, das schon in der Bezeichnung «künstliche Intelligenz» angelegt ist. Es gibt eine Tendenz, KI im Kontext der Mensch-Maschine-Zusammenarbeit zu anthropomorphisieren. Tatsächlich werden KI-Systeme so entworfen, dass ihnen menschliche Eigenschaften zugeschrieben werden, damit sozio-kognitive Prozesse wie Empathie und soziale Bindung emuliert werden (Johnson 2024: 64–68). Sobald KI-Systeme in einzelnen Aufgaben höhere Leistungen zeigen, neigen Menschen dazu, ihnen zu sehr zu vertrauen und sogar Verantwortung an sie abzugeben, was risikoreich ist (Johnson 2024: 73–75). Es besteht die Möglichkeit, dass durch diese Dynamik beispielsweise Gegner vermehrt entmenslicht und grausam behandelt werden (76).

Kernthemen der Führung werden in Kapitel 3 thematisiert, wobei zentrale Punkte aus den vorgehenden Kapiteln aufgegriffen werden. Gerade bei der Analyse der Details von Entscheidungsfindungsprozessen, bei denen menschliche und künstliche Intelligenz zusammenarbeiten, werden massive Probleme augenfällig. Verschiedene Faktoren spielen zusammen und erhöhen das Risiko ungewollter Folgen von Entscheidungen (z.B. Eskalationsdynamiken) und das Risiko für Unfälle (Johnson 2024: 100–101). Es ist zudem wahrscheinlich, dass es vermehrt «taktische

Generäle» geben wird: Die schnelle Verarbeitung und Übermittlung taktischer Informationen kann auf den höheren Stufen gezieltes und rasches Eingreifen ermöglichen, was zu vermehrtem Mikromanagement aus der Ferne führt. Das setzt wiederum taktische Führungskräfte unter Druck, operationale und strategische Aspekte einzubeziehen, um einen Umgang mit der gezielten Steuerung von oben zu entwickeln. Neben den neuen, einsatzbezogenen Risiken, die dadurch entstehen, hindert so eine Dynamik natürlich auch die Eigenständigkeit und die Entwicklung junger militärischer Entscheidungsträger (104–107). Unter dem Strich ist das eine Absage an dezentralisierte Führung und Auftragstaktik.

Die Flughöhe der Diskussion steigt in Kapitel 4, wo Johnson die Thematik von Entscheidungsfindungsprozessen im Kontext nuklearer Abschreckung aufgreift. KI kann gut mit grossen Datenmengen umgehen und Muster darin erkennen, die der menschlichen Wahrnehmung entweder leicht entgehen oder für sie gar nicht direkt zugänglich sind. Menschen versuchen, komplexe und dynamische Sachverhalte in Krisen heuristisch bewältigbar zu machen, indem sie Nuancen und Ausgewogenheit über Bord werden. Geschwindigkeit ist wesentlich und es besteht die Tendenz, die Resultate von KI als harte empirische Tatsachen zu werten. Angesichts der Tragweite nuklearer Abschreckungsdynamiken sind die Risiken der Fehleinschätzung, die insbesondere in der Zusammenarbeit mit KI möglich werden, untragbar (Johnson 2024: 127–132). Auf dieser Führungsstufe wird besonders klar, dass Deutungs- wie auch Entscheidungshoheit bei jeder Phase des Entscheidungsfindungsprozesses beim Menschen liegen sollte.

Nachdem eine Reihe von Aspekten der Problematik rund um KI und militärische Führung herausgearbeitet und bewertet wurde, greift Johnson in Kapitel 5 ein neues, positives Thema auf: Was für eine Art von strategischem Führungsdenken ist denn einerseits genuin menschlich und andererseits einer KI kategorisch überlegen? Führungsdenken, das strategisch und am System arbeitet, muss über eine bloss vorgestellte Zukunft kritisch nachdenken können, ohne sich auf vergleichende Nettobewertungen strategischer Faktoren, Analogieschlüsse und ein lineares Weiterdenken gegenwärtiger Entwicklungstenden-

zen zu beschränken. Kontrafaktisches, zukunftsgerichtetes Denken erfindet realistische Szenarien nach bestimmten Regeln, um konventionelle, vorherrschende Denkmuster und -gewohnheiten auszuhebeln (Johnson 2024: 142). Johnson konzentriert sich dabei auf nukleare Abschreckung, macht aber deutlich, dass es auch um strategische Risikoanalyse, Kriegsführung und ganz allgemein lineares, strategisches Denken geht. Unter dem Strich geht es darum, eine menschliche Fähigkeit für den Umgang mit Unsicherheit und Komplexität für strategisches Denken fruchtbar zu machen und so die typischen Unzulänglichkeiten von KI auszugleichen (145–147). Der eigentliche Kernpunkt der Methode liegt im kritischen Reflektieren von Kausalzusammenhängen, wobei durch zeitliche und räumliche Eingrenzung mögliche Kausalketten identifiziert und somit Handlungsspielräume erschlossen werden (158–160).

In seiner Zusammenfassung wiederholt Johnson schliesslich nicht nur seine Hauptpunkte, sondern gibt auch konkrete praktische Empfehlungen und illustriert an konkreten Szenarien die Methode kontrafaktischen Denkens. Eine Liste von Beispielen dafür, wie KI-unterstützte Waffensysteme in der Mensch-Maschine-Zusammenarbeit eingesetzt werden, bildet einen nützlichen Anhang. Damit rundet Johnson sein Buch ab.

Technologien sollten menschliche Freiheit fördern, indem sie neue Handlungsspielräume erschliessen. Manchmal tun Technologien das nicht und manchmal werden sie missbraucht, um die Freiheit weniger zulasten der Freiheit von vielen zu fördern. KI hat die Tendenz, dem erstgenannten Massstab nicht zu genügen. James Johnson zeigt im Detail auf, welche konkreten Probleme im Bereich militärischer Führung auftreten und was man dagegen tun kann.

Es gibt freilich Beispiele dafür, in denen KI einen echten Mehrwert für militärische Führung bringt, das bestreitet auch Johnson nicht. Ausserdem kann man die Methode des kontrafaktischen Denkens dahingehend kritisieren, dass zusätzliche epistemische Regeln hätten beachtet werden müssen, dass der verwendete Begriff der Kausalität zu exklusiv ist oder dass dies und das fehlt, damit man kontrafaktisches Denken wirklich auf militärstrategischer Ebene implementieren könnte. Ungeachtet solcher Einwände

«Ungeachtet solcher Einwände ist das neue Buch von Johnson aber zweifellos das neue Standardwerk für alle, die sich für Technologie und militärische Führung interessieren.»

ist das neue Buch von Johnson aber zweifellos das neue Standardwerk für alle, die sich für Technologie und militärische Führung interessieren. ◆

Endnoten

- 1 <https://garymarcus.substack.com/>; 08.04.2024
- 2 <https://www.nzz.ch/technologie/google-forscher-sprach-ki-saugt-den-sauerstoff-aus-dem-raum-es-bleibt-nichts-fuer-andere-ideen-ld.1820642>; 08.04.2024
- 3 Siehe etwa: Thomas Malone Superminds. The Surprising Power of People and Computers Thinking Together (2018, New York: Little Brown).

Expertise

Qui desiderat Pacem, praeparet Bellum



BRUNO GÜNTER HOFBAUER
Österreichisches Bundesheer

Die Frage der Wiederherstellung der Verteidigungsfähigkeit im militärischen Bereich ist eng mit der Fähigkeit zum Kampf verbunden und repräsentiert den Kern der Weiterentwicklung des Österreichischen Bundesheeres. Dies erfolgt im Rahmen der Umsetzung des aus dem Streitkräfteprofil «Unser Heer» abgeleiteten Zielbild ÖBH2032.

Schlüsselbegriffe Verteidigungsfähigkeit; Österreichisches Bundesheer; Landesverteidigung; Kriegsbild; Streitkräfteentwicklung

Keywords defence capability; Austrian Armed Forces; national defence; image of war; development of armed forces



GENERALLEUTNANT MAG. BRUNO GÜNTER HOFBAUER ist seit Februar 2024 Leiter der Direktion Fähigkeiten- und Grundsatzplanung und stellvertretender Generalstabschef des Österreichischen Bundesheeres. Zuvor war er Planungschef des Bundesheeres und Leiter der Direktion Fähigkeiten- und Grundsatzplanung.
E-Mail: bruno.hofbauer@bmlv.gv.at

Ausgangslage

Die österreichischen Streitkräfte befinden sich heute nach einer über die letzten 30 Jahre andauernden Phase des Übergangs, der Reduktion, phasenweiser Desorientierung und oftmals nicht vollendeter Reformen auf dem Weg, ihre Kernfähigkeiten wieder aufzubauen. Diese wurden oftmals als nicht erforderlich und zur Erfüllung der sogenannten «einsatzwahrscheinlichen Aufgaben» als unnötig bezeichnet. Das Bundesheer ist seit Jahrzehnten zur Unterstützung der Exekutive im Rahmen der Überwachung von (Schengen-)Grenzen eingesetzt. Im militärischen Bereich wurden die Fähigkeiten auf einige spezialisierte Elemente konzentriert, die Aufgaben zur Stabilisierung im Rahmen von Auslandseinsätzen zu erfüllen haben. Über die letzten 30 Jahre wurde nicht nur der Umfang der Streitkräfte von einer Mobilmachungsstärke von über 240 000 auf 55 000 reduziert, sondern mit dieser Reduzierung ging auch eine ständige Verringerung der Leistungsfähigkeit des Bundesheeres einher.

Die Frage der Fähigkeit zum Kampf, insbesondere gegen einen ebenbürtigen konventionellen oder subkonventionellen Gegner in Österreich, stellte sich in den Jahren der Reduzierung und Fokussierung auf Stabilisierungseinsätze im Ausland, Assistenzleistungen und Ausbildung im Inland kaum, wurde nicht mehr gefordert, ja selbst von Teilen der Armeeführung in Frage gestellt.

Eben jenes Bundesheer ist nun gefordert, aus dieser ungünstigen Ausgangssituation den Wiederaufbau der militärischen Kernfähigkeiten zu vollziehen.

«Eben jenes Bundesheer ist nun gefordert, aus dieser ungünstigen Ausgangssituation den Wiederaufbau der militärischen Kernfähigkeiten zu vollziehen.»

Die Richtungswende – Verteidigungsfähigkeit im Fokus

Nach einer kurzen, aber intensiven Diskussion zur Frage der Zukunft der militärischen Landesverteidigung in Österreich wurde auf Basis eines Auftrages des Nationalen Sicherheitsrates im Jahr 2020 das Risikobild aktuali-

siert. Verteidigungspolitische Konklusionen wurden gezogen und Varianten für künftige Profile für das Bundesheer entworfen. Die politische Führung entschied sich im Frühjahr 2021 für das Streitkräfteprofil «Unser Heer»¹ als grundsätzliche Vorgabe für die Weiterentwicklung des Bundesheeres. Es fungiert als Anker für die weiteren Planungen und legt fest, dass die Aufgabenerfüllung des ÖBH, von Österreich ausgehend, über die Nachbarn und die Europäische Union mit ihren Aussengrenzen bis zu Räumen ausserhalb Europas, deren Sicherheitslage Auswirkungen auf Österreich hat, gedacht wird. Es erfolgt die klare Vorgabe, den Fokus auf das eigene Territorium und den militärischen Schutz der Souveränität Österreichs zu legen. Durch diesen klaren Auftrag wurde der Spezialisierung und primären Ausrichtung auf die Aufgabenerfüllung im Ausland ein Ende bereitet. Das Schwergewicht wird nun auf die nationale Landesverteidigung mit einer Streitkraft gelegt, die den domänen- und teilstreitkräfteübergreifenden umfassenden Kampf der verbundenen Waffen führen können soll. Zusätzlich ist ein qualitativ hochwertiger Beitrag für das internationale Krisenmanagement bereitzuhalten.

«Das Schwergewicht wird nun auf die nationale Landesverteidigung mit einer Streitkraft gelegt, die den domänen- und teilstreitkräfteübergreifenden umfassenden Kampf der verbundenen Waffen führen können soll.»

Der Angriff Russlands auf die Ukraine erfolgte knapp ein Jahr nach dieser strategischen Richtungsentscheidung und hat gezeigt, dass die militärischen Beurteilungen den richtigen Weg empfohlen haben.

Die Folgen der Entscheidung, das Streitkräfteprofil «Unser Heer» zur Umsetzung zu bringen, haben Auswirkungen auf beinahe alle Bereiche des Bundesheeres. Es geht ja nun darum, das eigene Land zu verteidigen, das Bundesheer in seiner Gesamtheit oder in Teilen mobilzumachen und die Fähigkeiten wieder aufzubauen, die es braucht, um mit allen Kräften gleichzeitig im gesamten Bundesgebiet den Kampf führen zu können. Die dazu erforderlichen Planungen zielen derzeit auf das Jahr 2032, mit einem Zwi-

schenziel 2028 ab, wobei auch bereits die Zeit nach 2032 planerisch erfasst und in die Beurteilungen einbezogen wird.

Die militärstrategische Zielsetzung – Verteidigungsfähigkeit

Österreich hat im Rahmen der Prävention, der Abhaltung von Angriffen und auch in der militärischen Konfrontation selbst alle Instrumentarien der Machtausübung als Staat so abzustimmen und einzusetzen, dass durch eine effektive Umfassende Landesverteidigung gegenüber künftigen Bedrohungen und Krisen eine Destabilisierung des Staatsgefüges verhindert werden kann. Aus der strategischen Vorgabe der Abhaltung ist die militärstrategische Zielsetzung für das Bundesheer definiert; diese lautet: *«Das ÖBH2032 ist verteidigungsfähig – es ist dazu befähigt, Österreich gegen jeden militärischen Angriff zu verteidigen und sein Volk zu schützen.»*

«Kampfkraft, Reaktionsfähigkeit, Führungsüberlegenheit und Durchhaltefähigkeit wurden als die entscheidenden Handlungsfelder definiert.»

Kampfkraft, Reaktionsfähigkeit, Führungsüberlegenheit und Durchhaltefähigkeit wurden als die entscheidenden Handlungsfelder definiert. Diesen sind Massnahmen zuzuordnen und es sind Meilensteine festzulegen, um synchronisiert die Zielsetzung erreichen zu können.

Kampfkraft

«Das Bundesheer verfügt über ausreichend qualifiziertes Personal, ist mit modernen Waffen und Gerät ausgerüstet sowie willens und fähig, einen Angreifer zu besiegen.»

Das Bundesheer muss regelmässige Übungen in möglichst einsatznahe Umfeld durchführen, um die erforderlichen Qualifikationen des Personals zu erreichen und eingespielte Kampfgemeinschaften über allen Führungsebenen zu bilden.

Das ÖBH muss ein attraktiver Arbeitgeber sein, dem es gelingt, das richtige Personal zu gewinnen, das



Abbildung 1: Der Schützenpanzer «Ulan» ist das Gefechtsfahrzeug der österreichischen Panzergrenadiere. Dank seiner starken Motorisierung ist er in der Lage, dem Kampfpanzer «Leopard» 2A4 in jedem Gelände zu folgen. (Quelle: © Österreichisches Bundesheer)

ausgebildete Personal im Präsenzstand und in der Miliz zu binden und flexibel zu steuern. Die Ausbildung ist darauf auszurichten, die individuelle psychische und physische Belastbarkeit der Soldatinnen und Soldaten entsprechend dem künftigen Kriegsbild zu gewährleisten.

Hinzu kommt das Erfordernis, die Streitkräfte in ihrer Gesamtheit mit «state of the art»-Ausrüstung auszustatten, um den Kampf gegen einen ebenbürtigen Gegner annehmen und auch gewinnen zu können. Die Verbände sind in die Lage zu versetzen, Initiative zu erringen und dem Gegner das Gesetz des Handelns aufzuzwingen.

Das Bundesheer trägt als ein wesentlicher Pfeiler der gesamtstaatlichen Umfassenden Landesverteidigung zur Stärkung des Wehrwillens der Bevölkerung bei. Die Befassung mit dem Thema der Kriegsführung ist für die Angehörigen des Bundesheeres wesentliche Voraussetzung, um im Einsatzfall auf die eigene Leistungsfähigkeit zu vertrauen und dem Aggressor den nötigen Widerstandswillen entgegensetzen zu können.

«Die Befassung mit dem Thema der Kriegsführung ist für die Angehörigen des Bundesheeres wesentliche Voraussetzung, um im Einsatzfall auf die eigene Leistungsfähigkeit zu vertrauen und dem Aggressor den nötigen Widerstandswillen entgegensetzen zu können.»



Abbildung 2: Die Logistik spielt eine zentrale Rolle in der Durchhaltefähigkeit. (Quelle: © Österreichisches Bundesheer)

Reaktionsfähigkeit

«Das Bundesheer ist stets bereit, schnell und entschlossen auf Bedrohungen zu reagieren.»

Das Fehlen an Vorwarnzeit für einen Einsatz zur militärischen Landesverteidigung setzt rasch verfügbare Kräfte voraus, die schnell und flexibel zu Einsätzen in ganz Österreich herangezogen werden können. Als Milizarmee muss das Bundesheer über die Fähigkeiten der permanenten Mobilmachung verfügen, im Anlassfall lageangepasst abgestuft aufwachsen und mit der Bereitschaftstruppe den ersten Schock eines Angriffes auffangen können.

Die Bereitschaftstruppe besteht aus längerdienenden Soldaten und Soldatinnen in den Verbänden der Präsenzorganisation und Reaktionsmiliz. Die Reaktionsmiliz umfasst Soldatinnen und Soldaten, die über einen hohen Bereitschaftsgrad verfügen und in ihrer Milizfunktion mehrmals im Jahr als Kampfgemeinschaft trainieren.

Führungsüberlegenheit

«Das Bundesheer trifft auf Grundlage eines überlegenen Lagebildes die richtigen Entscheidungen.»

Ziel für das ÖBH2032 ist es, ein überlegenes Lagebild in allen Domänen verfügbar zu haben. Bedrohungen müssen voraussehend erkannt werden, wozu die Aufklärungsfähigkeit in allen Domänen und auf allen militärischen Führungsebenen auszubauen ist. Besonders die Domänen Cyber-Raum und Informationsumfeld stellen hier besondere Herausforderungen dar.

Eine interoperable und flexible Aufbau- und Ablauforganisation bildet das leistungsfähige Führungssystem, das redundant strukturiert und auch auf den

Ausfall von Teilbereichen und Services vorbereitet ist. Hier steht der militärische Kommandant bzw. Kommandantin im Zentrum, der sich einerseits auf moderne Führungsinformationssysteme stützen kann, aber andererseits auch dazu befähigt ist, bei Ausfall der technischen Unterstützungssysteme die richtigen Entscheidungen im Sinne der Gesamtab sicht zu treffen. Dazu muss «Führen durch Auftrag» wieder mehr als ein Schlagwort werden und es ist gezielt wiederzubeleben, dazu ist auch die Handlungsfreiheit der Kommandanten und Kommandantinnen zu erhöhen. Die Ausbildung hat hier die Voraussetzungen zu schaffen, dass die Chancen der sich rasant weiterentwickelnden Technologien genutzt, aber auch die resultierenden Risiken erkannt und ausgeglichen werden können.

Durchhaltefähigkeit

«Das Bundesheer kann den Kampf länger als der Angreifer führen.»

Eine ausreichende (Einsatz-)Bevorratung aller Sachgüterklassen ist Voraussetzung für den Erfolg im Kriegsfall. Die Logistikorganisation muss dazu befähigt sein, die Mobilmachung der Einsatzkräfte vorzubereiten und diese im Einsatz entsprechend zu unterstützen. Wesentlich ist die Sicherstellung der Sanitätsversorgung für alle Soldaten und Soldatinnen des ÖBH im Frieden und Einsatz. Die militärische Infrastruktur muss ausreichend autark, gehärtet und standfest sein.

Die für die personelle Durchhaltefähigkeit unerlässliche Ersatzorganisation ist aufzubauen und dazu zu befähigen, dass «Ausbildung im Einsatz für den Einsatz» erfolgt. Zusätzlich muss das Ergänzungswesen auf einen zeitgemässen Stand gebracht werden, um im Einsatzfall auf Personal und erforderliche Leistungen zugreifen zu können.

Langfristige Finanzierung muss die Innovation und Erneuerung der Streitkräfte sicherstellen und so auch den Wiederaufbau der nationalen industriellen Basis zur Unterstützung der Landesverteidigung ermöglichen.

«Langfristige Finanzierung muss die Innovation und Erneuerung der Streitkräfte sicherstellen und so auch den Wiederaufbau der nationalen industriellen Basis zur Unterstützung der Landesverteidigung ermöglichen.»

Vorbereitung zählt

Die Herausforderungen der künftigen Konflikte sind umfassend und die Streitkräfteentwicklung muss die sich ständig ändernden Erscheinungsformen des Krieges mitverfolgen und die richtigen Schlüsse ziehen. Abhaltung ist heute genauso wichtig wie die Fähigkeit, aus einem militärischen Konflikt siegreich hervorzugehen. Abhaltung erwächst aus einer glaubhaften Verteidigungsfähigkeit. Der Krieg in der Ukraine führt auf blutige Weise vor Augen, dass das konventionelle militärische Gefecht unter Nutzung aller zur Verfügung stehenden Mittel nicht Historie, sondern Gegenwart und auch Zukunft darstellt. Die militärischen Fähigkeiten und auch die Geisteshaltung der Soldatinnen und Soldaten sind auf diese Herausforderungen auszurichten. Das Herstellen der Verteidigungsfähigkeit muss mit glaubhaften militärischen Fähigkeiten hinterlegt werden, die nicht nur «diplomatisch bellen, sondern auch militärisch beißen» können.

Auch wenn Österreich heute kein Frontstaat im Sinne des Kalten Krieges ist, allein durch seine geografische Lage an wesentlichen europäischen Verbindungslinien wird ein Krieg in Europa Auswirkungen auf die Alpenrepublik haben. Subversion und Sabotage, Attacken im Cyber-Raum, Aufbau und Ausnutzung feindlicher Narrative, Angriffe mit Fernwaffen sind ebenso wenig auszuschliessen wie der Einsatz fremder Agitatoren oder von Spezialeinsatzkräften. Die derzeit vermeintlich sichere Lage, umringt von Freunden, und die politische Neutralität sind alleine für sich keine Versicherung gegen feindliches militärisches Handeln. Militärische Fähigkeiten stellen

«Die derzeit vermeintlich sichere Lage, umringt von Freunden, und die politische Neutralität sind alleine für sich keine Versicherung gegen feindliches militärisches Handeln. Militärische Fähigkeiten stellen diese Versicherung dar, sie geben eine glaubhafte Antwort auf fremde Bedrohungen.»

diese Versicherung dar, sie geben eine glaubhafte Antwort auf fremde Bedrohungen. Dazu sind die erforderlichen Massnahmen gesamtstaatlich im Rahmen der Umfassenden Landesverteidigung zu setzen und die erforderlichen militärischen Fähigkeiten aufzubauen. Die hoffnungsvolle, aber auch fatale Annahme von andauernder Stabilität führt nur dazu, auf das Unerwartete nicht richtig reagieren zu können. Die verbleibende Zeit zur Vorbereitung auf eben dieses Unerwartete ist knapp und sie läuft schneller als uns lieb ist – daher *«Igitur qui desiderat pacem, praeparet bellum; ... Nemo prouocare, nemo audet offendere quem intellegit superiorem esse, si pugnet.»*² ♦

Endnoten

¹ Das Streitkräfteprofil «Unser Heer» wurde als Beilage zum Landesverteidigungsbericht 2022 veröffentlicht und ist unter folgendem Link abrufbar: <https://www.bmlv.gv.at/wissen-forschung/publikationen/bei-trag.php?id=3677>

² Vgl. Vegetius Renatus, Publius, De Re Militari. Buch 3. Übersetzt: «Wer also Frieden wünscht, bereitet sich auf den Krieg vor; ... Niemand wagt es, jemanden herauszufordern, niemand zu beleidigen, der versteht, dass er überlegen ist, wenn er kämpft.»

Expertise

Le retour de la surprise¹



COMMANDANT DE CORPS MICHAUD,
Chef du Commandement des Opérations

Abstract

Die internationalen Beziehungen sind aufgrund der sich wandelnden Weltordnung und der Rückkehr zur Machtpolitik so wenig vorhersehbar wie noch nie seit dem Ende des Kalten Krieges. Die Zeiten des verbindlichen Völkerrechts sowie der Friedensdividende sind vorbei. Das Konzept der strategischen Überraschung muss deshalb wieder mehr Beachtung in unserer Gesellschaft erhalten.

Die Überraschung gleicht einem psychologischen Schock, der durch den Einsatz von offensiven Aktionen in allen Operationsräumen erreicht wird. Insbesondere im Informationsraum kann mittels Überraschung die Diskrepanz zwischen Wahrnehmung und Realität prioritär ausgenutzt werden. Die Viralität von Informationen

ermöglicht es, den Gegner durch massgeschneiderte Narrative zu täuschen und sich somit einen entscheidenden strategischen Vorteil zu verschaffen. Um sich davor zu schützen, muss man die Denkweise des Gegners verstehen und die Hybridität von Konflikten antizipieren.

Die Rückkehr der strategischen Überraschung unterstreicht die Notwendigkeit, sich das Ausmass der Bedrohung bewusst zu machen und die Verteidigungsfähigkeit der Schweiz zu stärken. Wenn wir dies aus Arroganz oder Nachlässigkeit nicht tun oder uns nur auf die wahrscheinlichste und nicht auf die gefährlichste Bedrohung vorbereiten, verurteilen wir uns selbst dazu, überrascht zu werden.

Schlüsselbegriffe surprise; renseignement; espace de l'information; rationalités; capacité de défense

Keywords surprise; intelligence; information space; rationalities; defence capability



LE COMMANDANT DE CORPS MICHAUD

est Chef du Commandement des Opérations.

E-Mail: triage.op@vtg.admin.ch

Le retour de la surprise

La tendance à la dégradation de la situation sécuritaire mondiale se confirme. Le retour des politiques de puissance s'ajoute aux catastrophes naturelles et autres crises climatiques, migratoires ou alimentaires. Il est aujourd'hui clair que la guerre s'est installée pour longtemps aux portes de l'Europe, qu'elle ne cherche qu'à s'étendre au Proche-Orient, ou en Afrique, et qu'elle ne demande qu'à éclater dans les Balkans ou dans le Pacifique.

Après des années d'ordre mondial unipolaire, le monde se divise en multiples zones d'influence qui s'émancipent de plus en plus de celle de l'Occident. Les désaccords ne parviennent plus à être arbitrés dans les cercles de discussion des instances internationales, comme ils ont pu l'être ces dernières décennies. Des conflits latents, créés souvent par des tracés de frontières arbitraires, se réveillent aujourd'hui, faute de gendarme du monde réellement hégémonique. Beaucoup ne reconnaissent plus l'autorité, ne serait-ce que morale, des organisations internationales, ou n'acceptent plus de subir l'autorité par la force des grandes puissances.

L'ordre international bipolaire hérité de la Deuxième Guerre mondiale, puis l'ordre unipolaire, assuraient une certaine prédictibilité aux relations internationales. Même la Guerre froide était régie par les règles de la montée aux extrêmes nucléaires et par le « téléphone rouge ». Si toutes les règles n'ont pas disparu en 2024, nous devons aujourd'hui constater que le retour de la multipolarité et la prolifération d'acteurs tous plus hétérogènes les uns que les autres rendent plus difficile de prédire et d'encadrer les tensions. Conséquence de cette disparition de la prédictibilité, la surprise est une notion qui doit à nouveau être prise en compte dans les calculs des décideurs politiques et militaires.

« Conséquence de cette disparition de la prédictibilité, la surprise est une notion qui doit à nouveau être prise en compte dans les calculs des décideurs politiques et militaires. »

Bien plus qu'un élément des règlements de *Conduite opérative* ou *tactique* que nous connaissons, la surprise

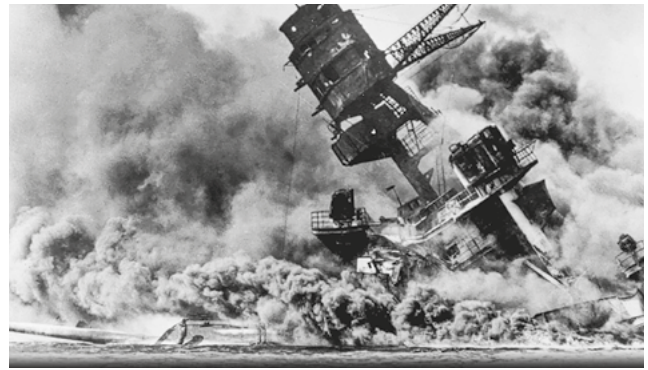


Image 1 : L'attaque de Pearl Harbor prend les Etats-Unis au dépourvu, trompés par la volonté affichée du Japon de négocier et malgré les indices probants recueillis par les services de renseignements sur la préparation de la marine impériale. (Source : Wikimedia commons)

est une constante que chaque acteur, quelle que soit son envergure, peut exploiter aux échelons opératifs et stratégiques et dont il doit se prémunir. La surprise apparaît lorsqu'une action d'un acteur amène sa victime à prendre soudainement conscience d'un décalage entre ses perceptions et la réalité. La surprise est donc un choc psychologique qui passe généralement par le recours à des modes d'action offensifs pour devancer sa victime, créer un fait accompli, et lui imposer sa volonté. La surprise, à travers son élément de sidération psychologique, est plus grande quand elle est générée par des effets cumulés dans tous les espaces d'opération. C'est, entre autres, un des ressorts du principe du choc théorisé par les penseurs soviétiques dans les années 1920. A la différence de l'incertitude ou des frictions, la surprise est un effet recherché volontairement pour prendre l'ascendant sur l'autre. Si elle est bien menée, elle peut être décisive pour la réussite d'une opération.

L'information comme vecteur privilégié de la surprise

L'extrême viralité de l'information permet à des acteurs avec peu de ressources d'influencer en profondeur et dans des délais très courts les perceptions de l'adversaire et de répandre facilement leurs narratifs auprès des populations et des décideurs.

Beaucoup d'acteurs considèrent aujourd'hui la liberté de parole des sociétés démocratiques, la difficulté d'y modérer les contenus des réseaux sociaux, et la défiance contre la parole institutionnelle comme une vulnérabilité critique, qui peut être exploitée pour les tromper sur leurs intentions et affaiblir la volonté de se battre. La Russie en use largement pour influencer les opinions occidentales sur les livraisons



Image 2 : Malgré une victoire tactique américaine, l'offensive surprise du Têt lancée par les Nord-Vietnamiens en 1968 choque l'opinion publique aux Etats-Unis, tenue dans l'illusion d'un adversaire affaibli. Elle renforce l'impopularité de la guerre et en altère le cours de manière décisive. (Source : Wikimedia commons)

d'armes à l'Ukraine. De manière générale, parce qu'il joue avec les perceptions et la peur, le terrorisme use lui aussi de la surprise, avant circonscrite aux champs de bataille, en la déplaçant jusque dans l'intimité des sociétés civiles.

La menace est la multiplication de capacités évoluant lentement par une intention qui elle peut très vite changer. Les caractéristiques de l'espace de l'information permettent justement de transmettre rapidement, ou de cacher, ces intentions pour générer de la surprise. Convaincre devient alors une capacité essentielle. Malgré une concentration des forces au vu et au su de tout le monde, la Russie a pu conserver la surprise jusqu'au 24 février 2022 grâce à un travail habile sur les perceptions. L'attaque du Hamas du 7 octobre dernier a, quant à elle, montré qu'un long travail de sape des perceptions israéliennes a permis de convaincre que l'organisation palestinienne s'était assagie et de renforcer la conviction qu'elle ne représentait plus une menace. Avec à la clef une surprise notable pour un Etat considéré comme étant à la pointe des capacités de renseignement.

« Les caractéristiques de l'espace de l'information permettent justement de transmettre rapidement, ou de cacher, ces intentions pour générer de la surprise. »

Ce travail de sape s'observe aussi sur les perceptions internationales de ce conflit. Pourtant attaquée par des modes d'action terroristes visant délibérément



Image 3 : L'attaque du Hamas le 7 octobre 2023 a parfaitement exploité la croyance israélienne que le mur construit entre Gaza et Israël avait réduit la menace. (Source : Wikimedia commons)

des civils, Israël peine à imposer son narratif sur sa « guerre juste » face à celui de la question palestinienne. Par l'entremise de l'espace de l'information, légitimer le recours à la « guerre juste » devient de moins en moins facile et cela est encore renforcé par la déliquescence des normes et des instances de médiation internationales.

Au niveau opératif, l'attaque du Hamas a montré que même des groupes d'ampleur réduite sont aujourd'hui en mesure de planifier et de coordonner des opérations multi-domaines complexes et dans la profondeur, sans pour autant générer une empreinte électronique ou numérique trahissant leurs intentions. Quand des acteurs choisissent volontairement la sobriété numérique, ils peuvent aisément passer sous les capteurs des services de renseignements. La surprise est donc un outil de choix pour l'acteur asymétrique qui veut s'octroyer un avantage immédiat sur l'adversaire supérieur. Cette attaque souligne aussi encore une fois l'importance capitale de l'OPSEC, de la PERSEC et de la COMSEC parce qu'elles permettent de garder nos intentions pour nous et sont des exigences fondamentales de la surprise.

« Cette attaque souligne aussi encore une fois l'importance capitale de l'OPSEC, de la PERSEC et de la COMSEC parce qu'elles permettent de garder nos intentions pour nous et sont des exigences fondamentales de la surprise. »

Au niveau tactique, la multiplication et la démocratisation des senseurs et des effecteurs dans tous les espaces d'opération mettent la surprise à la portée

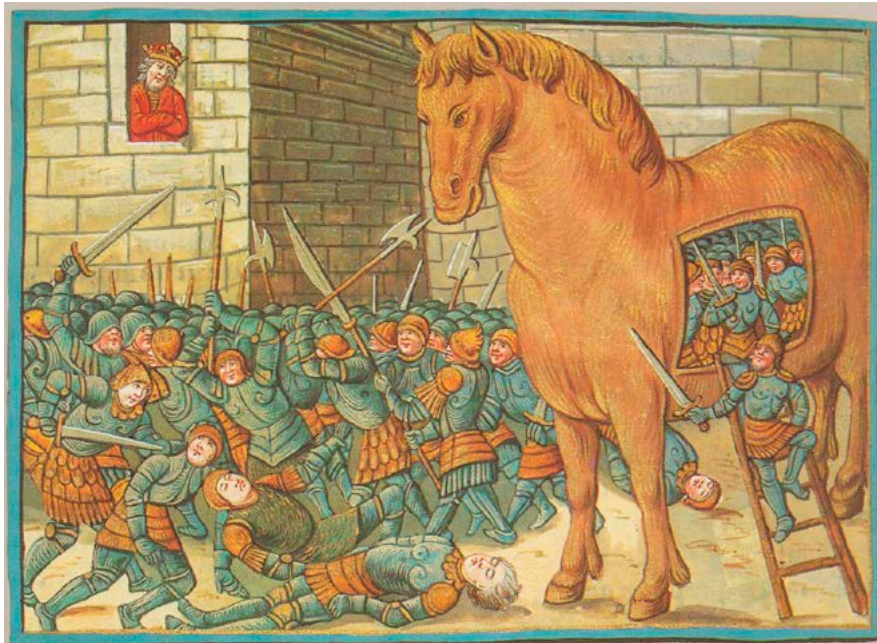


Image 4 : Le cheval de Troie est un bon exemple de surprise stratégique. En tirant parti des croyances troyennes considérant le cheval comme sacré, les Grecs ont pu débloquent une situation tactique bloquée depuis des années de guerre. (Source : Wikimedia commons)

de chaque soldat, et ce même sur un champ de bataille pourtant devenu transparent. Malgré l'omniprésence de la technologie et des senseurs, la surprise reste donc un élément essentiel. De manière générale, la capacité d'agir par les feux immédiatement et partout, ainsi que la difficulté d'attribuer les actions dans les espaces cyber, électromagnétiques et informationnels y contribuent également.

Le renseignement, clef pour se prémunir de la surprise

Comment se prémunir de la surprise ? C'est avant tout en réduisant l'incertitude. La guerre est un duel contre un adversaire, pensant et agissant, dont les buts, intentions et capacités ne sont qu'imparfaitement connus. L'incertitude est inhérente au duel guerrier et la surprise en est la conséquence. Or, dans nos esprits imprégnés de cartésianisme, l'incertitude est déstabilisatrice. De plus, l'esprit humain est ainsi fait qu'il néglige les faibles probabilités.

« La guerre est un duel contre un adversaire, pensant et agissant, dont les buts, intentions et capacités ne sont qu'imparfaitement connus. L'incertitude est inhérente au duel guerrier et la surprise en est la conséquence. »

Le renseignement, qu'il soit stratégique, opératif ou tactique, est l'outil privilégié pour y parvenir. Il permet de jauger, non seulement les capacités et les in-

tentions des acteurs, mais aussi les rationalités qui diffèrent fortement d'un acteur à l'autre. En effet, l'asymétrie des enjeux et les cultures stratégiques différentes entre belligérants mènent à des méthodes de calcul divergentes quant au ratio coûts-bénéfices des actions militaires. Lorsqu'on suppose que l'adversaire fait le même calcul dans la même matrice rationnelle que nous, nous nous exposons à le sous-estimer et donc à se laisser surprendre.

De par son approche normative des relations internationales, l'Occident est particulièrement susceptible de tomber dans ce piège cognitif. Pourtant, faire le choix de la guerre, en tant que continuation de la politique et quelle que soit sa forme, reste une décision rationnelle pour l'adversaire si l'exercice de la violence peut lui donner ce qu'il estime être un avantage. Ce que nous considérons comme immoral ou irrationnel ne l'est pas pour d'autres. Ici encore, le rôle des perceptions est central.

La compréhension de ces rationalités nécessite la prise en compte de l'ensemble des outils de la guerre hybride, et de leur utilisation progressive et cumulée dans tous les espaces d'opération. La guerre peut être menée sans moyens conventionnels, voire dans des domaines non militaires, et ce, sans même s'approcher près du seuil de la guerre ouverte. En effet, le recours aux outils économiques, diplomatiques, ou encore à la pression migratoire, permettent aussi de générer de la surprise et d'infléchir la volonté de l'adversaire. Tout dépend du temps que l'adversaire a à sa disposition, de sa capacité à agir à distance ou

sans être reconnu, et de sa capacité à maximiser les bénéfices tout en gardant les coûts bas.

L'appréhension de cette dynamique hybride nécessite, à partir de la situation normale, d'observer la dégradation du contexte stratégique, du système de sécurité européen, du système national dans sa globalité, et l'augmentation de la menace qui en résulte jusqu'à, dans le pire des cas, un conflit conventionnel. Cela doit permettre, au niveau stratégique, de choisir et de mettre en œuvre à temps des mesures appropriées pour ralentir, inverser ou stopper le processus de dégradation. Au niveau opératif, cela permet d'identifier les mesures de préparation et de développement des forces afin de pouvoir se prémunir de la surprise et réagir à temps à toute forme de menace. Au niveau tactique, cela permet finalement d'adapter à temps les niveaux de menace (ALPHA à DELTA) et les mesures en cas de dégradation de la situation.

Finalement, et nous l'avons vu à Gaza, une approche trop confiante envers la technologie ne permet pas de déceler ou de comprendre toutes les intentions et la rationalité de l'adversaire. L'humain doit rester au centre de ce processus parce qu'il est le seul à même de les appréhender au mieux.

Le retour de la capacité de défense

Les engagements subsidiaires de sûreté et d'aide en cas de catastrophe, les opérations de protection de nos ressortissants dans les zones de conflits, ou encore les missions permanentes de promotion de la paix, de protection de l'espace aérien, ou de protection des ambassades ont été accompli avec succès et à la satisfaction des autorités. Sans parler d'une multitude d'appuis aux manifestations d'importance nationale ou internationale et aux activités hors du service. Ces engagements ont montré que l'armée sait répondre à l'imprévu.

Néanmoins, l'imprévu généré par les aléas de la nature ou une menace diffuse n'est pas de la même teneur que la surprise voulue et planifiée par un adversaire étatique disposant d'un large registre d'actions hybrides. En tant que réserve stratégique d'un pays, le rôle d'une armée est justement de le prémunir de cette surprise. Alors qu'avec la fin de la Guerre froide, le postulat de l'Armée XXI reposait sur la certitude

« En tant que réserve stratégique d'un pays, le rôle d'une armée est justement de le prémunir de cette surprise. »

que nous disposerions de 10 ans pour nous préparer aux changements géostratégiques et monter en puissance, nous devons aujourd'hui admettre que nous ne disposerons jamais de ce temps-là.

La situation sécuritaire européenne et mondiale ne fait que renforcer l'impérative nécessité de mettre en œuvre sans délai les bases qui ont été établies ces dernières années pour les espaces aériens, terrestres, cyber et électromagnétique, et celles qui sont actuellement développées pour les espaces orbitaux et informationnels.

Le chemin a été balisé lors de l'information du Commandement de l'armée sur l'avenir de notre armée le 17 août 2023 à Bülach et dans le document *Renforcer la capacité de défense*. Ce dernier met justement un effort conséquent sur l'anticipation aux échelons opératifs et tactiques, notamment grâce à des systèmes et des troupes aptes à fournir une couverture optimale du pays pour détecter rapidement les activités et empêcher les actions adverses. Ces bases assurent un développement des forces avec un profil de capacités intégral, équilibré et sans vulnérabilité majeure, parce que l'adversaire nous attaquera toujours dans nos angles morts. C'est là où il peut créer de la surprise.

Néanmoins, ces besoins tactiques et opératifs, bien qu'incontournables, ne remplacent pas une prise de conscience au niveau stratégique. La surprise survient quand un acteur ne prend pas la mesure de la menace, par arrogance ou par négligence, ou se contente de se préparer à la menace la plus probable et non à la plus dangereuse. C'est bien là le problème des sociétés occidentales démilitarisées. En rejetant le rapport de force de la dialectique des volontés qu'est la guerre, elles se privent d'outils essentiels pour se protéger de la surprise de l'adversaire. Si être surpris au niveau tactique est relativement courant dans l'histoire militaire, l'être au niveau stratégique revient à commettre une erreur fatale. ♦

Notes

1 Article adapté d'un article original publié dans la Revue militaire suisse No 1-2024

Expertise

Grundzüge einer Verteidigungsstrategie

**ALDO C. SCHELLENBERG****Résumé**

Le maintien de la sécurité est une tâche originelle et primaire de tous les États. Face à la détérioration considérable de la situation de la politique de sécurité, notamment en Europe, après l'attaque de la Russie contre l'Ukraine, des voix se sont élevées pour réclamer une stratégie globale de sécurité et de défense. Une concep-

tion globale, cohérente et à long terme de la politique de sécurité, composée d'objectifs (ends), de voies/mesures (ways) et de moyens (means) pour préserver les intérêts de la Suisse dans le cadre de la politique de sécurité ou pour atteindre des objectifs de la politique de sécurité, est exigée.

Schlüsselbegriffe Sicherheitspolitische Gesamtkonzeption; Ziele, Massnahmen, Mittel; Dissuasion; militärische Abschreckung; Interoperabilität

Keywords overall security policy concept; ends, ways, means; dissuasion; military deterrence; interoperability



DR. OEC. PUBL. UZH ALDO C. SCHELLENBERG, LL.M. (Universität Bern),
Korpskommandant a D, ist ehemaliger Kommandant der Luftwaffe, Chef Kommando Operationen und stellvertretender Chef der Armee. Seit 2021 mehrfacher Verwaltungsrat und Advisor.

E-Mail: a.schellenberg@schellenberg-consulting.com

Die Wahrung der Sicherheit ist eine originäre und primäre Staatsaufgabe. Angesichts der erheblich verschlechterten sicherheitspolitischen Lage insbesondere in Europa nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine, ist in der politischen Diskussion die Forderung nach einer gesamtheitlichen Sicherheits- und Verteidigungsstrategie aufgekommen¹. Verlangt wird eine umfassende, kohärente und langfristig ausgerichtete sicherheitspolitische Gesamtkonzeption bestehend aus Zielen (ends), Wegen/Massnahmen (ways) und Mitteln (means) zur Wahrung der sicherheitspolitischen Interessen bzw. zur Erreichung der sicherheitspolitischen Ziele.

Umfassende Verteidigungsstrategie

Völkerrechtlich versteht man unter dem Begriff Verteidigung «das naturgegebene Recht zur individuellen oder kollektiven Selbstverteidigung» im Falle eines bewaffneten Angriffs (Art. 51 UN-Charta). Eine Beschränkung des Verteidigungsbegriffes auf konventionelle militärische Angriffe durch reguläre staatliche Armeen lässt sich daraus jedoch nicht ableiten.

Verteidigung umfasst vielmehr die Prävention und die Bewältigung jeder gegen die territoriale Unversehrtheit oder die politische Unabhängigkeit eines Staates gerichtete Androhung oder Anwendung von Gewalt, welche die völkerrechtliche Souveränität bedroht. Diese Sichtweise ist auch völkerrechtlich legitimiert² und kann auch Cyber-Angriffe umfassen.³

Unter einer umfassenden Verteidigungsstrategie verstehen wir also die Gesamtheit der langfristig ausgerichteten und aufeinander abgestimmten Zielsetzungen und Massnahmen aller relevanten Akteure zur wirkungsvollen Prävention

«Gerade die gestiegene Volatilität, Unvorhersehbarkeit, Komplexität und Ambiguität der sicherheitspolitischen Lage und deren Entwicklung erfordert eine langfristige und integrale Ausrichtung der Verteidigungsstrategie.»

und Bewältigung von Bedrohungen strategischen Ausmasses, die darauf gerichtet sind, die territoriale Integrität, die Bevölkerung, deren Lebensgrundlagen oder die Ausübung der Staatsgewalt und damit die Souveränität des Landes zu gefährden.

Im internationalen Kontext hat sich dafür der Begriff «Total Defence» etabliert.⁴

Zu den relevanten Akteuren zählen neben den massgebenden Politikbereichen und sicherheitspolitischen Instrumenten insbesondere auch diejenigen system- und sicherheitsrelevanten Bereiche der Wirtschaft, welche in der Prävention und/oder Bewältigung machtpolitisch motivierter Bedrohungen wesentliche Beiträge leisten.

Dazu gehören neben Unternehmen und Infrastrukturen der Bereiche Informationstechnologie und Kommunikation sowie Verkehr und Energie auch jene Forschungs-, Entwicklungs- und Produktionsbe-

reiche, die wesentliche Beiträge zur Unabhängigkeit bzw. Autonomie der Schweiz leisten.

Gerade die gestiegene Volatilität, Unvorhersehbarkeit, Komplexität und Ambiguität

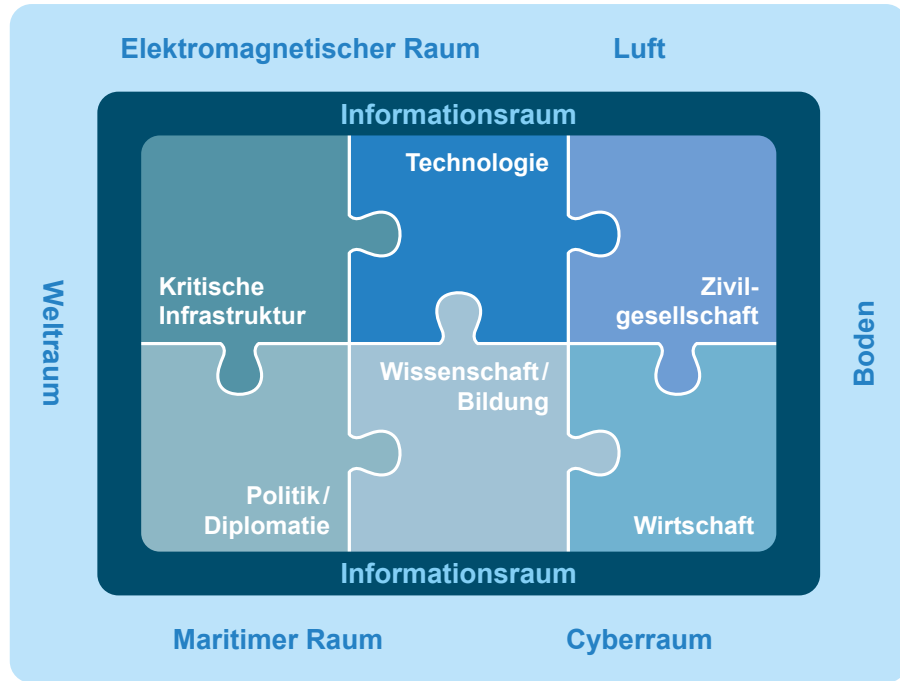


Abbildung 1: Konzept der gesamtgesellschaftlichen, übergreifenden Resilienz und Abwehr strategischer Bedrohungen. (Eigene Darstellung)

der sicherheitspolitischen Lage und deren Entwicklung erfordert eine langfristige und integrale Ausrichtung der Verteidigungsstrategie.

Machtpolitische Konflikte werden sich auch

in Zukunft der ganzen Bandbreite offener und verdeckter direkter und indirekter Massnahmen bedienen und sich gezielt mit skalierbaren Angriffen gegen erkannte Schwachstellen der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, technologischen und/oder militärischen Sphäre richten. Diese sog. «hybride Kriegführung»⁵ ist nichts Neues: Spionage, Sabotage, Täuschung und Desinformation zur Destabilisierung und Schwächung von Staat, Institutionen, Bevölkerung und Streitkräften sind vermutlich so alt wie der Krieg selbst. Was sich laufend weiterentwickelt, sind die technischen Mittel, die zu diesem Zweck eingesetzt werden können.

Eine neue Dimension hat diese Form der Kriegführung insbesondere durch moderne Mittel der Informations- und Kommunikationstechnologie erfahren. Damit verbunden ist die Möglichkeit, den Cyberraum als neuen Wirkungsraum zu nutzen, um beispielsweise Informationen zu beschaffen, zu kompromittieren oder zu zerstören, die öffentliche Meinung zu beeinflussen oder kritische zivile und militärische Infrastrukturen zu beeinträchtigen.

«Ausdehnung und Auswirkungen solcher Bedrohungen können ein strategisches Ausmass annehmen und dabei die territoriale Integrität, die Bevölkerung, deren Lebensgrundlagen oder die Ausübung der Staatsgewalt gefährden.»

Dabei können gegnerische Aktionen und deren Urheber verschleiert werden, was zu einer Verwischung der Grenze zwischen den völkerrechtlichen Definitionen von Krieg und Frieden beiträgt. Dies

erschwert dem Angegriffenen, die vermeintlich klaren Regeln des Völkerrechts auch tatsächlich in Anspruch zu nehmen bzw. anzuwenden.

Hybride Bedrohungen zielen wirkungsraumübergreifend potenziell auf alle vulnerablen Bereiche von Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Sicherheitskräfte.

Prävention und Bewältigung hybrider Bedrohungen (inkl. militärische Gewaltanwendung) ist also eine gesamtgesellschaftliche, übergreifende Aufgabe⁶.

Aus dem Blickwinkel einer umfassenden Verteidigungsstrategie hat deshalb die Reduktion der Verwundbarkeit und die Verbesserung der Resilienz von Zivilgesellschaft, Politik und Diplomatie, Wirtschaft, kritischer Infrastruktur sowie Wissenschaft und Bildung gegenüber der Palette von Massnahmen hybrider Bedrohungen oberste Priorität.

Ausdehnung und Auswirkungen solcher Bedrohungen können ein strategisches Ausmass annehmen und dabei die territoriale Integrität, die Bevölke-

rung, deren Lebensgrundlagen oder die Ausübung der Staatsgewalt gefährden.

Eine umfassende Verteidigungsstrategie muss die Armee und die Zivilgesellschaft zu einer gesamtgesellschaftlichen Sicherheitskonzeption vereinen, die einerseits auf Verteidigungswillen und Resilienz der Zivilgesellschaft basiert und andererseits befähigt ist, Bedrohungen aus allen Wirkungsräumen (Boden, Luft, maritimer Raum, Weltraum, elektromagnetischer Raum, Cyberraum und Informationsraum) rechtzeitig zu erkennen und wirksam abzuwehren.

Die zivile Verteidigung umfasst dabei jene Leistungen zur Prävention und Bewältigung von Bedrohungen strategischen Ausmasses, die von Verwaltungseinheiten auf Stufe Bund, Kantone oder Gemeinden von privaten Unternehmen und Freiwilligenorganisationen erbracht werden, um die innere Sicherheit und den Schutz der Lebensgrundlagen zu gewährleisten sowie die Resilienz der Zivilbevölkerung und ihrer kritischen Infrastrukturen zu erhöhen.

Die militärische Verteidigung erfolgt durch den originären Einsatz der Armee. Sie dient der Kriegsverhinderung und der Verteidigung des Landes und seiner Bevölkerung gegen Bedrohungen, die nur mit militärischen Mitteln bekämpft werden können. Sie unterstützt nach Möglichkeit subsidiär die zivilen Behörden, wenn deren Mittel nicht ausreichen und sofern die militärische Lage dies erlaubt (vgl. auch Art. 58 Abs. 2 BV).

In den letzten dreissig Jahren wurde die Armee unter dem Eindruck sicherheitspolitischer Beurteilungen und finanzieller Prioritätensetzung weitgehend auf subsidiäre Leistungserbringung im Rahmen des Sicherheitsverbundes Schweiz ausgerichtet, während ihre Fähigkeiten und Kapazitäten zur Kriegsverhinderung und Abwehr militärischer Bedrohungen auf einen minimalen Kompetenzerhalt⁷ reduziert wurden, was auch den Verzicht ganzer Fähigkeitsbereiche zur Folge hatte.

Angesichts der durch den russischen Angriff auf die Ukraine fundamental veränderten sicherheitspolitischen Lage in Europa, welche die europäische Sicherheitsarchitektur zur Makulatur verkommen liess und den konventionellen Krieg als Mittel politi-

scher Konfliktlösung zurück ins Bewusstsein brachte, steigt die militärische Bedrohungslage auch für die Schweiz. Man kann von einer sicherheitspolitischen Disruption für Europa und die Schweiz sprechen.

Grundzüge einer Verteidigungsstrategie

Konstitutives Element einer umfassenden Sicherheits- und Verteidigungsstrategie auf politischer Stufe (Bundesrat/Parlament) ist die Beschreibung des Zusammenwirkens aller relevanter Akteure zur gemeinsamen Erreichung der sicherheitspolitischen Ziele. Diese politischen Vorgaben sind durch die einzelnen Akteure auf ihrer Stufe umzusetzen.

Aus Platzgründen beschränken wir uns hier auf die Formulierung möglicher politischer Vorgaben für die Armee.

Die sicherheitspolitischen Anforderungen an die Verteidigungsfähigkeit der Armee müssen als strategische Vorgaben so formuliert werden, dass sich daraus auf militärstrategischer Stufe Fähigkeitsprofil und Doktrin der Armee konsistent ableiten lassen.

«Die sicherheitspolitischen Anforderungen an die Verteidigungsfähigkeit der Armee müssen als strategische Vorgaben so formuliert werden, dass sich daraus auf militärstrategischer Stufe Fähigkeitsprofil und Doktrin der Armee konsistent ableiten lassen.»

Anforderungen an die Armee zur Kriegsverhinderung und Erhaltung des Friedens

Angesichts der verheerenden Auswirkungen einer offenen militärischen Auseinandersetzung auf Bevölkerung, Wirtschaft und Infrastrukturen des Landes sind Kriegsverhinderung und Erhaltung des Friedens die obersten Ziele einer umfassenden Verteidigungsstrategie. Der militärische Beitrag zur Kriegsverhinderung erfolgt durch Ver-

teidigungsbereitschaft (deterrence by denial) und Abschreckung (deterrence by punishment).⁸

Kriegsverhinderung durch Verteidigungsbereitschaft

Die Armee dient der Kriegsverhinderung, indem sie abhaltend wirkt und einem potenziellen Aggressor glaubwürdig vermittelt, dass eine Verletzung der Souveränität der Schweiz militärisch nicht zielführend bzw. das Kosten-Nutzen-Verhältnis einer militärischen Aggression unverhältnismässig ist (Dissuasion oder deterrence by denial).

Die Dissuasion⁹ greift im Prinzip nicht über das eigene Territorium hinaus («Verteidigung ab Landesgrenze»). Sie droht dem Aggressor nicht, sondern sie rechnet ihm vor, dass er auf einen Widerstand trifft, der das Unternehmen gegen die Schweiz in seiner «Rentabilitätsrechnung» als nicht lohnend erscheinen lässt («Strategie des hohen Eintrittspreises»).

Eine glaubwürdige Abhaltewirkung durch Verteidigungsbereitschaft in diesem Sinne erfordert folgende Fähigkeiten der Armee¹⁰:

- Die Fähigkeit, militärische Bedrohungen zu antizipieren und die Armee rechtzeitig sowie skaliert (angemessen) in den Einsatz zu bringen;
- Die Fähigkeit, primär auf eigenem Territorium koordiniert in allen Wirkungsräumen mit präventiven, defensiven und offensiven Aktionen auf militärische Aggression (auch aus grosser Distanz) reagieren zu können und den Gegner dabei grösstmöglich zu schwächen bzw. die eigene Bevölkerung bestmöglich vor den Folgen militärischer Aggression zu schützen;
- Die Fähigkeit, unter Nutzung des gesamten nationalen Potenzials, die Durchhaltefähigkeit der militärischen Verteidigung so lange wie möglich aufrechtzuerhalten, um der Politik/Diplomatie die Handlungsfreiheit zu erhalten, eine politische Lösung zu finden oder eine militärische Kooperation mit einem befreundeten Staat einzugehen.

Kriegsverhinderung durch militärische Abschreckung

Kriegsverhinderung durch militärische Abschreckung geht über das reine Konzept der Dissuasion hinaus und erweitert es um den Gedanken der glaubwürdigen Androhung von militärischen Vergeltungsmassnahmen (deterrence by punishment).

Sie setzt die Fähigkeit und den Willen voraus, nach Erleiden eines Erstschlages durch den Gegner, militärische Ziele auf dem Territorium des Angreifers zu bekämpfen.

Eine glaubwürdige Abschreckung wirkt also kriegsverhindernd, indem ein potenzieller militärischer Aggressor mit militärischen Gegenschlägen auf dem eigenen Territorium rechnen muss. Dies beeinflusst seine Chancen-Risiko-Abwägungen für eine militärische Aggression gegen die Schweiz zu seinen Ungunsten und zwingt ihn, Gegenschlagsrisiken einzukalkulieren. Seine «Rentabilitätsrechnung» wird damit zusätzlich verschlechtert.

Dies gilt insbesondere auch für gegnerische Aktionen aus Distanz, bei denen das Konzept der auf das eigene Territorium beschränkten Dissuasion versagt.

Eine wirksame Abhaltewirkung durch eine glaubwürdige militärische Abschreckung erfordert die Fähigkeit, nach Ausbruch von Kampfhandlungen dem Aggressor in ausgewählten Wirkungsräumen¹¹ auf seinem eigenen Territorium militärische Ziele mit Aussicht auf Erfolg zu bekämpfen.

Dafür sind die politischen, rechtlichen und doktrinalen Grundlagen sowie die militärischen Fähigkeiten zu schaffen.

Anforderungen an die Armee zur Abwehr eines militärischen Angriffs

Im Falle eines militärischen Angriffs auf das Land geht es darum, dass die Armee über ein breites Einsatzspektrum verfügt, keine ausgeprägten Schwachstellen aufweist, eine hohe Anfangsleistung erbringen kann und über mehrere Monate durchhaltefähig ist.

«Im Falle eines militärischen Angriffs auf das Land geht es darum, dass die Armee über ein breites Einsatzspektrum verfügt, keine ausgeprägten Schwachstellen aufweist, eine hohe Anfangsleistung erbringen kann und über mehrere Monate durchhaltefähig ist.»

Die Armee muss nachstehende Leistungen erbringen können.

In einer ersten Phase:

- Durch Dezentralisierung der Mittel sowie durch Tarnung und Täuschung das eigene militärische Potenzial einem Ersts Schlag entziehen bzw. das Überleben sicherstellen;
- Angriffe aus Distanz auf kritische militärische und zivile Infrastrukturen sowie die Zivilbevölkerung und deren Lebensgrundlagen erfolgreich abwehren;

In einer zweiten Phase:

- Eine gegnerische Luftüberlegenheit auch mit offensiven Aktionen gegen das gegnerische Luftkriegspotenzial verhindern;
- Angriffe mit konventionellen Kräften am Boden mit defensiven und offensiven Aktionen abwehren und die Bevölkerung schützen, verloren gegangenes Gelände zurückgewinnen und den Kampf in die Tiefe des gegnerischen Raumes führen und gegnerische Schlüsselziele (z. B. militärische Führungs- und Logistikeinrichtungen und/oder Waffensysteme) über grössere Distanzen auch ausserhalb der Schweiz bekämpfen;
- Flächendeckend im ganzen Land mit Kräften präsent sein, um kritische militärische und zivile Infrastrukturen sowie die Bevölkerung zu schützen und sich vor Überraschungen zu schützen;

In einer dritten Phase:

- In der Lage sein, für die Abwehr einer militärischen Aggression und den Schutz der Bevölkerung bei Bedarf auch mit verbündeten Streitkräften zusammenzuarbeiten;
- Den bewaffneten Kampf/Widerstand improvisiert, aber koordiniert im Untergrund weiterführen. Im Fall einer Besetzung durch ausländische Streitkräfte den bewaffneten Widerstand improvisiert, aber koordiniert weiterführen.¹²

Jederzeit:

- Angriffe im Cyber- und elektromagnetischen Raum erschweren, erkennen und abwehren, um die Führungsfähigkeit der Armee auch bei degradierter Verfügbarkeit ihrer Systeme jederzeit aufrechtzuerhalten;
- Die Durchhaltefähigkeit der Armee auch bei geschlossenen Grenzen dank einer hohen Versorgungs- und Instandhaltungsautonomie ihrer Schlüsselsysteme unter Nutzung des gesamten nationalen Potenzials sicherstellen.

Anforderungen an die Armee zur Unterstützung ziviler Behörden

Die Unterstützung der zivilen Behörden bei der Abwehr schwerwiegender Bedrohungen der inneren Sicherheit und bei der Bewältigung anderer ausserordentlicher Lagen wird grundsätzlich im Assistenzdienst geleistet¹³ und kann auch während des Landesverteidigungsdienstes erbracht werden (Art. 76 Abs. 2 MG).

Dabei gelten folgende Grundsätze:

- Subsidiarität: Die Leistungen der Armee erfolgen auf Antrag der zivilen Behörden und unter Nachweis der Subsidiaritätsvoraussetzungen.¹⁴
- Für die Organisation der Armee sowie ihre personelle und materielle Alimentierung sind allein die Bedürfnisse der Armee zur Erfüllung der originären Aufgaben (Kriegsverhinderung und Verteidigung) massgebend.

Zusammenarbeit mit anderen Streitkräften

Sollte die Schweiz Opfer eines bewaffneten Angriffs und die Neutralität damit hinfällig werden, soll die Armee der Politik grundsätzlich beide Optionen offenhalten: autonome Ver-

«Sollte die Schweiz Opfer eines bewaffneten Angriffs und die Neutralität damit hinfällig werden, soll die Armee der Politik grundsätzlich beide Optionen offenhalten: autonome Verteidigung und Zusammenarbeit mit anderen Streitkräften.»

teidigung und Zusammenarbeit mit anderen Streitkräften.

Eine allfällige Zusammenarbeit mit anderen Streitkräften hat im Ereignisfall nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn die Voraussetzungen der sog. Interoperabilität erfüllt sind.¹⁵

Diese kann nur erreicht werden, wenn sie bereits in Friedenszeiten im Rahmen bi- oder multinationaler Ausbildungszusammenarbeit aufgebaut wird.

Das Streben nach Interoperabilität darf nicht mit der konkreten Absicht einer Kooperation im Einsatzfall oder gar mit Integration in ein multinationales Bündnis verwechselt werden. Interoperabilität ist lediglich eine Voraussetzung für eine Kooperation, welche die Option dafür überhaupt erst als realistisch erscheinen lässt.

Zudem verbietet die Neutralität, in Friedenszeiten Sachzwänge zu schaffen, welche das Neutralitätsrecht verletzen würden. Dazu gehören insbesondere Verpflichtungen, anderen Staaten in einem bewaffneten Konflikt Unterstützung leisten zu müssen.

Für die Ausbildungszusammenarbeit mit anderen Staaten in Friedenszeiten sind deshalb drei Prinzipien zu beachten.

- Jede internationale Kooperation muss auf einer Rechtsgrundlage basieren (Legalitätsprinzip).
- Die internationale Ausbildungskooperation muss einem Bedürfnis der Schweizer Armee entsprechen (Prinzip der Notwendigkeit).
- Die Ausbildungszusammenarbeit muss mit dem Neutralitätsrecht und neutralitätspolitischen Erwägungen der Schweiz im Einklang sein (Prinzip der Konformität mit der Neutralität).

Erfolgsfaktoren der Umsetzung einer umfassenden Verteidigungsstrategie

Umfassende Verteidigung ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die alle relevanten Akteure von

Politik, Armee und Zivilgesellschaft erfasst. Sie umfasst das koordinierte Zusammenspiel von Zielen, Wegen und Mitteln staatlichen Handelns auf allen politischen Stufen zur Prävention und Bewältigung strategischer Bedrohungen.

«Auf der Basis dieses gesamtgesellschaftlichen Grundverständnisses ist eine horizontale und vertikale Koordination aller Verteidigungsanstrengungen aus einer Hand notwendig.»

Auf der Basis dieses gesamtgesellschaftlichen Grundverständnisses ist eine horizontale und vertikale Koordination aller Verteidigungsanstrengungen aus einer Hand notwendig:

- Unter horizontaler Koordination wird die inhaltliche und zeitliche Abstimmung der Ziele, Wege und Mittel aller verteidigungsrelevanter Verwaltungseinheiten, verwaltungsnaher Einrichtungen sowie Organisationen der Zivilgesellschaft verstanden;
- Mit vertikaler Koordination ist die inhaltliche und zeitliche Abstimmung der Ziele, Wege und Mittel über alle politischen Stufen (Bund, Kantone, Gemeinden) gemeint.

Diese Koordinationsaufgabe kann prozessual (z. B. Bezeichnung eines federführenden Departements) oder institutionell (z. B. Schaffung eines Departements für Sicherheit) aus einer Hand erfolgen.

Als neutrales, allianzfreies Land ist die Schweiz darauf angewiesen, dass sie nach innen und nach aussen glaubwürdig vermittelt, dass sich ein (hybrider und/oder militärischer) Angriff auf die Schweiz und ihre Souveränität nicht lohnt.

Ob diese Botschaft bei den Adressaten die gewünschte Wirkung erzielt, hängt entscheidend von der *Glaubwürdigkeit der Botschaft* ab. Glaubwürdigkeit ergibt sich einerseits aus objektiv erkennbarem Verhalten und andererseits aus der Einschätzung über das Verhalten in der Zukunft. Verhalten und Kommunikation sind dann glaubwürdig, wenn sie geeignet

sind, beim Adressaten für wahr und wirksam gehalten zu werden.

Für die Glaubwürdigkeit der Verteidigungsstrategie ist es deshalb entscheidend, dass ihr auch konkrete Umsetzungsschritte folgen («to walk the talk»).

«Für die Glaubwürdigkeit der Verteidigungsstrategie ist es deshalb entscheidend, dass ihr auch konkrete Umsetzungsschritte folgen.»

In einem zunehmend volatilen, unsicheren, komplexen und mehrdeutigen Umfeld drängt sich zur Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit ein *schrittweiser Ansatz* auf. Ausgehend von einer langfristigen Ausrichtung und den daraus abgeleiteten nach Prioritäten geordneten militärischen Fähigkeiten («Zielbild» bzw. «Militärstrategie») soll eine agile Entwicklung angestrebt werden.

Ausblick

In der Beantwortung des Postulats 23.3000 der Sicherheitspolitischen Kommission des Ständerats («Stärkung der Verteidigungsfähigkeit der Schweiz») hat der Bundesrat in Aussicht gestellt, dem Parlament eine konsolidierte, in sich stimmige verteidigungspolitische Stossrichtung vorzulegen.¹⁶

Das ist zu begrüßen, auch wenn die Zeitverhältnisse, die dafür offenbar veranschlagt werden, der sich weiter zuspitzenden sicherheitspolitischen Lage in Europa kaum gerecht werden.

Die Armee hat mit ihrem Bericht «Die Verteidigung stärken – Zielbild und Strategie für den Aufwuchs» vom August 2023 aufgezeigt, wie die sicherheitspolitischen Anforderungen an die Armee, wie sie hiervor beispielhaft ausformuliert wurden, in einem ersten Schritt bis 2035 umgesetzt werden müssten, um den gestiegenen Risiken hybrider und konventioneller Konflikte angemessen Rechnung zu tragen.

Der Bundesrat hat in seinem Bericht «Verteidigungsfähigkeit und Kooperation»¹⁷ diesem Zielbild und der damit verbundenen Strategie zumindest in zeit-

licher Hinsicht eine klare Absage erteilt, indem er aus finanzpolitischen Gründen nicht bereit ist, die dafür notwendigen finanziellen Mittel zeitgerecht zur Verfügung zu stellen.

Konsequenterweise weicht das in der Armeebotschaft 2024 für 2035 angestrebte Fähigkeitsprofil der Armee erheblich vom militärisch notwendigen Fähigkeitsprofil für 2035 ab.¹⁸ Insbesondere was den Schutz der Bevölkerung und der eigenen Truppen gegen Bedrohungen aus der Luft und die Fähigkeit zur Dissuasion, Abschreckung und Abwehr terrestrischer Bedrohungen betrifft.

Mit Blick auf die vom Bundesrat in Aussicht gestellte konsolidierte, in sich stimmige verteidigungspolitische Stossrichtung ist zu hoffen, dass dabei ein umfassender gesamtgesellschaftlicher Ansatz angestrebt wird, bei dem alle relevanten Akteure in ihrem Zusammenwirken so dargestellt werden, dass sich daraus ein Gesamtkonzept ziviler und militärischer Verteidigung gegen Bedrohungen strategischen Ausmasses ergibt.

Das Ambitionsniveau inhaltlicher und zeitlicher Natur für die Prävention und Bewältigung von Bedrohungen, die darauf gerichtet sind, die territoriale Integrität, die Bevölkerung, deren Lebensgrundlagen oder die Ausübung der Staatsgewalt zu gefährden, darf sich dabei nicht an vermeintlichen finanzpolitischen Restriktionen ausrichten, sondern muss den plausiblen hybriden und konventionellen Bedrohungen Rechnung tragen.

Alles andere wäre für die Sicherheit des Landes und seiner Bevölkerung fatal. ♦

Endnoten

¹ Vgl. Motion 22.3726 «Strategie der Schweiz zu Sicherheit und Verteidigung» (Motion Rechsteiner vom 16. Juni 2022) und Postulat 23.3000 der Sicherheitspolitischen Kommission des Ständerats vom 12. Januar 2023.

² So hat der UNO-Sicherheitsrat unter dem Eindruck der Terroranschläge vom 11. September 2001 auf symbolträchtige zivile und staatliche Gebäude in den USA in seiner Resolution 1368 unter Bekräftigung von Art. 51 UN-Charta den USA das Recht zur kollektiven Selbstverteidigung eingeräumt (Resolution 1368 (2001) vom 12. September 2001 «Durch terroristische Handlungen verursachte Bedrohungen des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit»).

³ Die NATO hat an ihrem Gipfel in Wales vom 4./5. September 2014 zum ersten Mal die Möglichkeit von Cyber-Angriffen als Auslöser für Artikel 5 (Bündnisfall) anerkannt «Cyber attacks can reach a threshold that

threatens national and Euro-Atlantic prosperity, security, and stability. Their impact could be as harmful to modern societies as a conventional attack. We affirm therefore that cyber defence is part of NATO's core task of collective defence. A decision as to when a cyber attack would lead to the invocation of Article 5 would be taken by the North Atlantic Council on a case-by-case basis.» (Pressemitteilung 120/2014 vom 5. September 2014, Ziff. 72).

Die Möglichkeit der Anrufung von Artikel 5 als Reaktion auf einen Cyber-Angriff wurde zwischenzeitlich mehrmals bekräftigt. Zuletzt 2021 in Ziff. 33 der Erklärungen zum Brüsseler Gipfel.

4 So haben beispielsweise die nordischen Staaten Finnland, Schweden und Norwegen eine so genannte «total defence»-Strategie eingeführt. Bei der «total defence» werden die Streitkräfte und die Zivilgesellschaft in einem umfassenden und integrierten gesamtgesellschaftlichen Sicherheitskonzept vereint, das auf die Abschreckung und Abwehr eines Angriffs abzielt.

5 Zur hybriden Kriegführung siehe bspw. Kuster, Matthias: Die Ukraine-Krise 2014/2015 aus militärstrategischer und operativer Sicht, in: *Military Power Review* 2/2015, insbes. S. 23 ff.

6 Im angelsächsischen Sprachgebrauch werden dafür verschiedene, inhaltlich weitgehend übereinstimmende Begriffe verwendet: «Whole-of-a-Nation Approach» (z. B. Doyle 2019), «Whole-of-Society Approach» (z. B. Wigell et al 2021) oder «Total Defence».

Literaturangaben: Wigell, M./Mikkola, H./Juntunen, T.: Best Practices in the whole-of-society approach in countering hybrid threats, study requested by the European Parliament's Special Committee on Foreign Interference in all Democratic Processes in the European Union, including Disinformation (INGE), PE 653.632, Brüssel May 2021; Doyle, B.: The Whole-of-Nation and Whole-of-Government Approaches in Action, in: *InterAgency Journal* Vol. 10, No. 1, 2019, S. 105-122.

7 Unter Kompetenzerhalt wird hier der minimale Know-how-Erhalt einer militärischen Fähigkeit verstanden («savoir faire»), während gleichzeitig darauf verzichtet wird, die Verteidigungsfähigkeit in den Bereichen Ausrüstung, Ausbildung, Personal, Organisation etc. («pouvoir faire») anzustreben.

8 Mazarr, Michael J.: Understanding Deterrence in: Perspective. Expert insights on a timely policy issue, RAND Corporation 2018 (<https://www.rand.org/pubs/perspectives/PE295.html>, zuletzt besucht am 11.03.2024)

9 Dissuasion (lat. dissuadere): abraten, abbringen, widerraten.

10 Dissuasion ist jedoch keine rein militärische Aufgabe, sondern setzt erhebliche gesamtgesellschaftliche Anstrengungen voraus (Konzept der «geistigen Landesverteidigung»).

11 Neben der Fähigkeit, militärische Ziele des Gegners in der Tiefe des Raumes beispielsweise aus der Luft kinetisch zu bekämpfen, kann das militärische Potenzial des Aggressors auch durch Aktionen im Cyberraum geschwächt werden.

12 Der Bundesrat hat sich in seinem Bericht in Erfüllung des Postulats 23.3000 SiK-S und des Postulats 23.3131 Dittli gegen die Erarbeitung eines Widerstandsoperationskonzepts ausgesprochen.

13 Die Unterstützung der zivilen Behörden zur Abwehr von schwerwiegenden Bedrohungen der inneren Sicherheit im Ordnungsdienst erfolgt als Aktivdienst.

14 Unterstützung durch die Armee wird nur geleistet, sofern die Aufgabe im öffentlichen Interesse liegt und es den zivilen Behörden nicht mehr möglich ist, ihre Aufgaben in personeller, materieller oder zeitlicher Hinsicht zu bewältigen (Art. 67 MG). Konkret müssen sämtliche zivilen Mittel auf jeder Stufe im Einsatz sein und dabei in personeller, materieller oder zeitlicher Hinsicht nicht ausreichen, um die Lage zu meistern.

15 Unter Interoperabilität versteht man die Befähigung von Streitkräften zur Zusammenarbeit im multinationalen Rahmen. Ziel ist die Befähigung der eigenen Streitkräfte, in Planung, Ausbildung und vor allem im Einsatz zwecks gemeinsamer Auftragserfüllung mit anderen Streitkräften zusammenzuarbeiten. Interoperabilität ist jedoch nicht mit «Austauschbarkeit» oder gar «Gleichartigkeit» gleichzusetzen.

16 Amtliches Bulletin vom 1. März 2023 (AB 2023 S. 50: <https://www.parlament.ch/de/ratsbeaetrieb/amtliches-bulletin/amtliches-bulletin-die-verhandlungen?SubjectId=59672#votum10>). Zuletzt aufgerufen am 16.03.2024.

17 Verteidigungsfähigkeit und Kooperation. Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulats 23.3000 SiK-S vom 12. Januar 2023 und des Postulats 23.3131 Dittli vom 14. März 2023, vom 31. Januar 2024

18 Vgl. Broschüre «Armeebotschaft 2024» (<https://www.vtg.admin.ch/de/aktuell/themen/armeebotschaft-2024.html#dokumente>), S. 9 und Broschüre «Die Verteidigungsfähigkeit stärken» (https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKEwj59sD-GiPmEAXfgAIHHZeAB_8QFnoECAYQAQ&url=https%3A%2F%2Fwww.vtg.admin.ch%2Fcontent%2Fvtg-internet%2Fde%2Fdie-schweizer-armee%2Fgrundlagen%2Fzukunft%2Fzielbild-und-strategie-fuer-den-aufwuchs%2F_jcr_content%2Fcontent-Par%2Ftabs%2Fitems%2F59_1692109071424%2FtabPar%2Fdownloadlist_copy%2FdownloadItems%2F180_1691408900629.download%2F81_298_d_Zielbild-und-Strategie_2023.pdf&usg=AOvVaw2bcJ17kdObgeA8vxy2Kj8S&opi=89978449), S. 23.

Expertise

Mit der Ausbildung die Verteidigungsfähigkeit stärken



KORPSKOMMANDANT HANS-PETER WALSER,
Chef Kommando Ausbildung

Résumé

L'instruction aide à préparer l'engagement. Pour déterminer comment l'orienter vers la capacité de défense, nous devons en premier lieu tenir compte des derniers développements militaires; nous constatons par exemple que les combats se déroulent principalement dans des zones bâties et même souvent en zone urbaine. Comment l'Armée suisse peut-elle adapter son instruction à cette situation? En recourant, par exemple, à la technique de simulation. Elle est d'ailleurs, aujourd'hui déjà, essentielle pour notre entraînement. À l'avenir, avec les progrès technologiques, elle nous offrira encore davantage de possibilités et gagnera en importance. Toute-

fois, bien qu'elle contribue efficacement à l'instruction, elle ne peut pas remplacer l'entraînement sur le terrain. Nous avons donc besoin d'infrastructures permettant d'exercer, à l'échelon d'un bataillon entier pour le moins, l'utilisation de systèmes réels et, dans le meilleur des cas, le tir avec des munitions de combat. C'est la raison pour laquelle nous nous efforçons de trouver à court ou à moyen terme des places d'exercice dans les pays limitrophes. Si nous voulons renforcer notre capacité de défense et maintenir le niveau nécessaire, nous devons, à moyen ou à long terme, disposer de tels terrains d'exercice en Suisse également.

Schlüsselbegriffe Verteidigungsfähigkeit; Ausbildung; Training; Schweizer Armee; benachbartes Ausland

Keywords capacité de défense; instruction; entraînement; Armée suisse; pays limitrophes



KORPSKOMMANDANT HANS-PETER WALSER, lic. iur., MSc in National Resource Strategy NDU Washington D.C., führt seit 2020 das Kommando Ausbildung der Schweizer Armee und ist Stellvertreter des Chefs der Armee.

E-Mail: triage-kdo-ausbildung.sccausb@vtg.admin.ch

Die Ausbildung dient dem Einsatz. Um zu erkennen, wie wir unsere Ausbildung auf die Verteidigungsfähigkeit ausrichten können, müssen wir folglich zuerst die aktuellen militärischen Entwicklungen betrachten. Auf eine detaillierte Analyse verzichte ich, doch zwei Punkte lassen sich klar erkennen: Einerseits finden moderne Konflikte primär im überbauten Gelände, oft sogar im urbanen Raum statt. Andererseits führt die technologische Entwicklung, namentlich im Bereich der Sensorik, zum «Gläsernen Gefechtsfeld», auf dem Truppenbewegungen nur selten unerkannt bleiben. Der Aufmarsch grosser Verbände ist daher kaum mehr unbemerkt möglich, da diese bekämpft werden, bevor sie sich selbst zum Angriff formieren können.

Was diese Entwicklungen für die Ausbildung bedeuten, zeigt die Dokumentation «Die Verteidigungsfähigkeit stärken» anschaulich auf¹. Ich gehe hier noch etwas mehr in die Details und schildere, was wir konkret planen. Um auf dem «Gläsernen Gefechtsfeld» bestehen zu können, müssen wir mit leichten, mobilen und vielseitig einsetzbaren Systemen kämpfen. Die Streitkräfte der Ukraine kämpfen überwiegend mit Formationen, deren Grösse zwischen Zugs- und Kompaniestärke liegt. Heute sind unsere Kader auf dieser Stufe nicht ausreichend für den Kampf der verbundenen Waffen ausgebildet.

Wollen wir dies ändern und bereits in der VBA 1 truppengattungsübergreifend trainieren,

so müssen wir die starre Dauer der Rekrutenschule von 18 Wochen zumindest infrage stellen. Vermutlich benötigen wir einige Wochen länger, damit die mechanisierten Verbände in der VBA 1 kombinierte Übungen bestreiten können. Im Rahmen der Strategischen Initiative «Grundausbildung und Training Miliz» (SI GATM) prüfen wir, die RS-Dauer in einer Bandbreite zwischen 15 und 23 Wochen zu flexibilisieren. Möglich wäre beispielsweise, dass die Rekrutenschule künftig für einen Nachschubsoldaten nur

noch 15 Wochen dauert, während eine Panzergrenadierin für 21 Wochen einrückt und Angehörige des Kommandos Spezialkräfte (KSK) wie bereits heute eine Rekrutenschule von 23 Wochen absolvieren.

Einsatz von Simulationstechnologie

Wie wollen wir unsere Soldatinnen, Soldaten und Kader nun aber für die Verteidigungsfähigkeit ausbilden? Welche Möglichkeiten haben wir in der engeräumigen und weitgehend überbauten Schweiz, den Kampf der verbundenen Waffen zu trainie-

ren? Eine Option ist die Simulationstechnologie. Bereits heute setzen wir stark darauf. Die technologische Entwicklung wird uns in Zukunft neue Möglichkeiten bieten, die den Ausbildungswert der Simulation noch einmal enorm erhöhen werden. Ich denke an Stichworte wie Virtual Reality, Augmented Reality und Gamification. Diese Methoden werden uns in der Verbandsausbildung nützlich sein und sie entsprechen den Lerngewohnheiten der jungen Soldatinnen, Soldaten und Kader.

Digitale Lernformen dürfen aber nicht Selbstzweck sein und aufgrund eines Trends eingesetzt werden.

Der Einsatz muss zielgerichtet und zielgruppenspezifisch erfolgen. Eine didaktisch und methodisch fundierte Konzeption ist notwendig². Mit dem digitalen Lernen alleine wird man den Ansprüchen der Generation Z nicht gerecht. Wir müssen es immer mit Praxisaus-

bildung verknüpfen. Unabhängig von der eingesetzten Lernform steht die Sinnvermittlung im Zentrum. Auch die Generation Z akzeptiert Drill-Ausbildungen, wenn sie beispielsweise erkennt, dass diese der Sicherheit im Umgang mit Waffen dienen. Bei digitalen Lernmethoden haben wir den Vorteil, dass diese unseren Soldatinnen, Soldaten und Kader bereits vertraut sind, weil sie in den Schulen und Universitäten den Umgang damit lernen. Die Akzeptanz ist noch einmal höher, wenn die digitalen Methoden mobil

«Die Ausbildung dient dem Einsatz.»

«Die Streitkräfte der Ukraine kämpfen überwiegend mit Formationen, deren Grösse zwischen Zugs- und Kompaniestärke liegt. Heute sind unsere Kader auf dieser Stufe nicht ausreichend für den Kampf der verbundenen Waffen ausgebildet.»



Abbildung 1: Die Übungsstadt Schnöggersburg vereint typische Elemente urbaner Bebauung und bietet optimale Voraussetzungen für das gezielte Üben urbaner Operationen. (Quelle: Bundeswehr/Axel Wilhelm)

genutzt werden können, beispielsweise um Wartezeiten zu überbrücken.

Digitale Lernmethoden und insbesondere die Simulationstechnologie werden deshalb in Zukunft beim Kommando Ausbildung eine noch höhere Bedeutung haben. Dies unterstreichen wir einerseits damit, dass wir in den vergangenen Monaten das Simulationskonzept auf Stufe Armee erarbeitet haben. Andererseits bauen wir aktuell das Kompetenzzentrum Simulationstechnologie auf.

Trainingsmöglichkeiten im Ausland

Die Simulation wird uns in Zukunft neue Möglichkeiten im Taktiktraining bieten. Sie wird uns auch helfen, Umweltschutzauflagen einzuhalten. Trotz aller Vorteile und Fortschritte gilt aber weiterhin die Maxime: «Das Training am Echtsystem kann durch nichts ersetzt werden.» Deshalb benötigen wir zum Stärken der Verteidigungsfähigkeit auch bessere Trainingsmöglichkeiten für unsere Echtsysteme. Mit den Übungsdörfern Äuli in Walenstadt und Nalé in Bure verfügen wir über Anlagen, auf denen die Infanterie und mechanisierte Verbände den Kampf im überbauten Gelände trainieren können. Sie sind aber klein und erlauben deshalb Übungen maximal bis Stufe verstärkte Kompanie.

«Deshalb benötigen wir zum Stärken der Verteidigungsfähigkeit auch bessere Trainingsmöglichkeiten für unsere Echtsysteme.»

Wollen wir mit grösseren Verbänden üben, so können wir dies kurz- bis mittelfristig nur im benachbarten Ausland tun. Die Bedeutung von Trainings auf ausländischen Übungsplätzen hält auch der Bundesrat in seiner Antwort auf das Postulat Dittli fest³. Eine Option dafür ist die Übungsstadt Schnöggersburg der deutschen Bundeswehr. Diese erstreckt sich über einen Raum von sechs Quadratkilometern und umfasst rund 520 Gebäude, eine Autobahn, einen künstlichen Flusslauf, ein Industriegebiet, eine Altstadt, verschiedene Wohnüberbauungen, einen Flugplatz, U-Bahn-Tunnel und weitere Infrastruktur. Zur Anlage gehört ein vollausgerüstetes Bataillon, das gemäss den Vorgaben der Übungsleitung die Gegenseite (ROT) spielt.

«Wollen wir mit grösseren Verbänden üben, so können wir dies kurz- bis mittelfristig nur im benachbarten Ausland tun.»

Das Ausbildungszentrum der Armee (AZA) in Walenstadt steht in engem Kontakt mit den Verantwortlichen des Truppenübungsplatzes Altmark, zu dem Schnöggersburg gehört. In einem ersten Schritt soll ein Austauschoffizier nach Schnöggersburg entsandt werden, um Erfahrung mit Trainings auf dieser Stufe zu sammeln. Eventuell können wir in Zukunft auch eine grössere Formation für einen Wiederholungskurs nach Schnöggersburg verlegen und in dieser guten Infrastruktur üben. Mit der Miliz können wir innerhalb des aktuellen gesetzlichen Rahmens jedoch nur mit Freiwilligen im Ausland trainieren. Dies

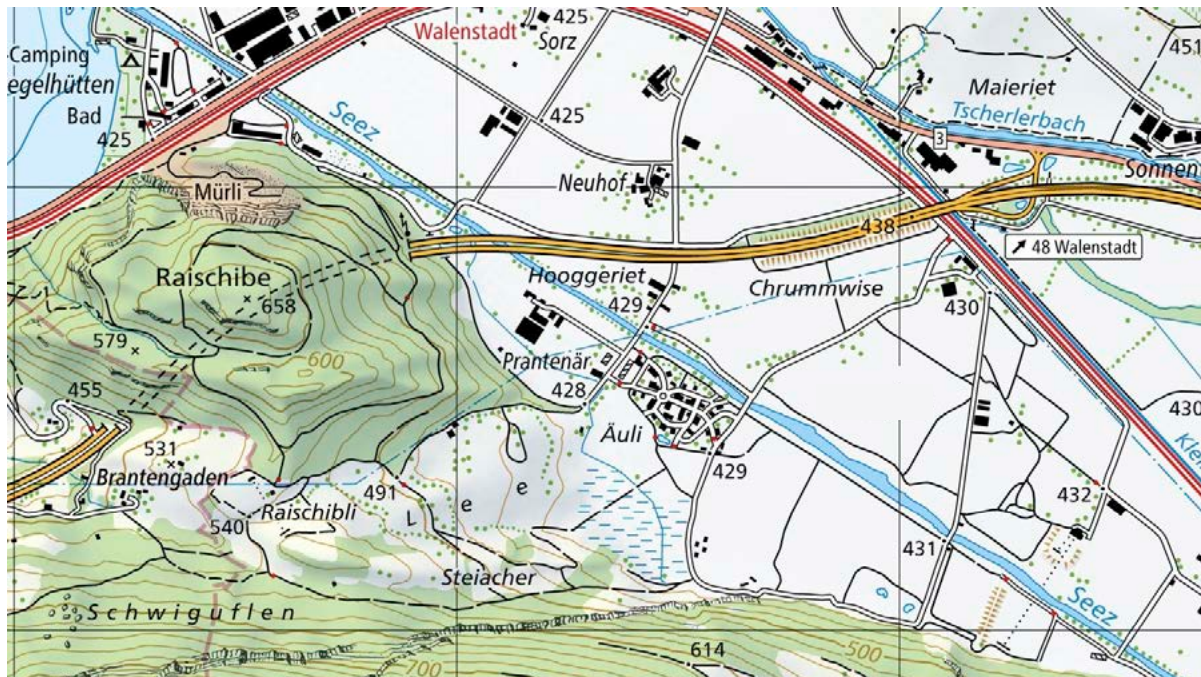


Abbildung 2: Das Übungsdorf Äuli in Walenstadt wurde auf der Landkarte erweitert, um für die Entschlussfassung zumindest supponiert ein urbaneres Gelände zur Verfügung zu haben. (Quelle: AZA/Bundesamt für Landestopografie swisstopo)

erschwert uns, mit einem kompletten bestehenden Truppenkörper zu üben. Denkbar wäre, für solche Trainings jeweils ein Ausbildungsbataillon zusammenzustellen. Dies haben wir bereits in den 1990er-Jahren auf dem Truppenübungsplatz Allentsteig des österreichischen Bundesheers getan. Aktuell steht das Heer wieder in Kontakt mit unseren österreichischen Kameraden. Im April und Mai nächsten Jahres wird dort die Übung «TRIAS 25» stattfinden, um die Einsatzformen unserer Bodentruppen zu überprüfen. Auch hier werden wir auf eigens zusammengestellte Ausbildungsformationen mit Freiwilligen setzen müssen.

Sie erkennen im Willen auf den Trainingsplätzen unserer Nachbarländer zu üben die dritte Stossrichtung aus dem «Schwarzen Buch»: «Intensivere internationale Kooperation». Denn gemeinsame Trainings mit Partnernationen helfen uns, besser zu werden und steigern unsere Fähigkeit zur Interoperabilität, womit wir die Verteidigungsfähigkeit generell stärken. Selbstverständlich ist Kooperation immer ein Geben und ein Nehmen. Wir haben aber durchaus Leistungen, die wir in die Waagschale werfen können, namentlich im Bereich der Simulationstechnik. Bereits heute nutzen ausländische Streitkräfte unsere Helikoptersimulatoren in Emmen und das Mechani-

«Denn gemeinsame Trainings mit Partnernationen helfen uns, besser zu werden und steigern unsere Fähigkeit zur Interoperabilität, womit wir die Verteidigungsfähigkeit generell stärken.»

sierte Ausbildungszentrum in Thun. Mit der Weiterentwicklung unserer Simulationsumgebung werden wir noch attraktiver für solche Kooperationen.

Ausbau der Infrastruktur im Inland

Die Zusammenarbeit mit den Nachbarländern löst nicht alle unsere Probleme. Wie erwähnt, ist das Training mit integralen, bestehenden FDT-Verbänden aufgrund der aktuellen Gesetzeslage nur schwer möglich. Hinzu kommt der logistische Aufwand für die Verschiebung von ganzen Truppenkörpern. Von Thun aus gerechnet ist Schnöggersburg 900 Kilometer entfernt, bis nach Allentsteig sind es rund 950 Kilometer. Zudem ist die Trainingskapazität für Gäste auf diesen Plätzen begrenzt.

Mittel- bis langfristig müssen wir deshalb – wie ebenfalls im «Schwarzen Buch» vorgesehen – in der



Abbildung 3: In Etappen soll das Übungsdorf Nalé in Bure auf über 90 Gebäude erweitert werden. (Quelle: AZA)

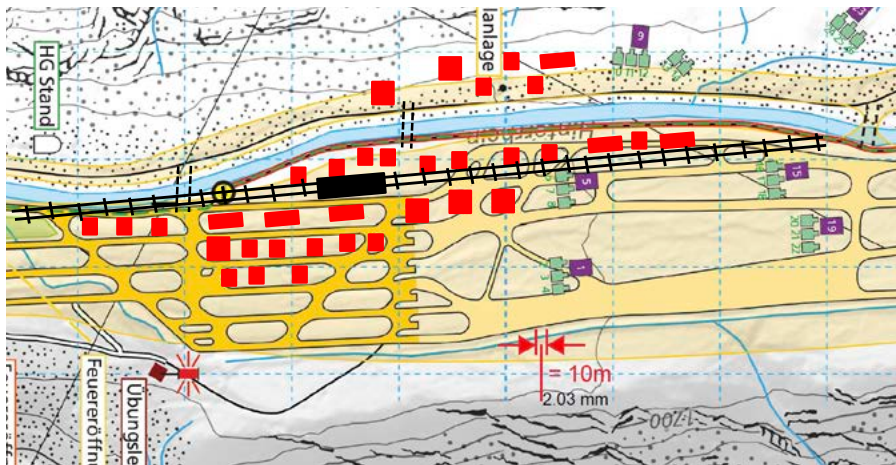


Abbildung 4: Um das Training im scharfen Schuss im überbauten Gelände zu ermöglichen, werden verschiedene Varianten zum Ausbau des Schiessplatzes Hinterrhein geprüft, hier mit 35 Häusern und einem Bahnhof. (Quelle: AZA)

Schweiz Übungsplätze schaffen, auf denen wir minimal bis zur Stufe Bataillon trainieren können. Im Moment verfolgen wir verschiedene Ansätze, um uns diesem Ziel zumindest anzunähern. Eine einfache Methode hat das AZA bei der Ausbildungssequenz «AZA RIVA» im Äuli in Walenstadt angewendet. Mit seinen wenigen Gebäuden entspricht das Äuli einem landwirtschaftlichen Weiler und nicht einer durchschnittlichen Siedlung im Schweizer Mittelland. Die Übungsleitung hat das Äuli deshalb auf der Landkarte supponiert ausgebaut und mit Industrie, weiteren Siedlungen, Strassen und einem Kraftwerk versehen (vgl. Abbildung 2). Damit haben wir zwar nicht den Trainingswert für die Soldatinnen, Soldaten und Kader im Feld erhöht, aber die Stäbe konnten in der Entschlussfassung auf dieses urbanere Szenario abstützen.

Wollen wir einen echten Mehrwert erzielen, benötigen wir Beton statt Landkarten. Das AZA arbeitet deshalb an Ausbauplänen für das Übungsdorf Nalé in Bure. Künftig soll es rund 90 Gebäude verschiedener

Bauweisen und Grössen umfassen (vgl. Abbildung 3). Damit wir realitätsnah trainieren können, muss die Anlage so gestaltet werden, dass sich Panzer auch abseits der Strassen bewegen können. Ein wichtiger Faktor, denn Trainings im Echtgelände wie die Volltruppenübung «PILUM» sind zwar wertvoll für die Ausbildung der Stäbe, sie führen aber auch zu falschen Verhaltensweisen, weil sich die Truppe nur auf Strassen bewegen darf. Dies entspricht nicht der Realität im Gefecht.

Wenn wir Nalé wie geplant ausbauen können, so verbessern sich unsere Trainingsmöglichkeiten massiv. Der Nachteil, dass wir den scharfen Schuss nicht üben können, besteht aber immer noch. Auf dem Schiessplatz Hinterrhein haben wir dagegen die Möglichkeit, dies mit Panzern und Mörsern zu tun, doch das Gelände ist das exakte Gegenteil von urban. Um realitätsnäher trainieren zu können, hat das AZA deshalb verschiedene Varianten für einen Ausbau des Schiessplatzes erarbeitet, welche den Bau von 24 bis

35 Häusern sowie Ruinen und allenfalls einem Bahnhof vorsehen (vgl. Abbildung 4).

Noch ambitionierter ist das Projekt TAL, das wir aktuell evaluieren. Das Heer hat definiert, wie ein Übungsplatz – oder eben ein komplettes Tal – aussehen müsste, damit man in Bataillonsstärke trainieren und manövrieren könnte. Notwendig wäre eine Fläche von mehreren Quadratkilometern mit 50 bis 70 Gebäuden unterschiedlicher Bauart. Weiter wären Strassen, Bahntrassen sowie Flüsse, Gräben und eine Kanalisation erforderlich. Dabei soll auch mit Panzern und künftigen Mitteln eines mechanisierten Bataillons zumindest mit Übungsmunition oder Einsatzläufen geschossen werden können.

Für mich ist entscheidend, dass wir auf unseren künftigen Übungsgeländen auch den Nachtkampf trainieren können. Einerseits hat der Krieg in der Ukraine gezeigt, dass Gefechte zunehmend nachts stattfinden. Andererseits haben wir in den vergangenen Jahren stark in Nachtsichtgeräte verschiedener Bauart investiert. Damit wir die Möglichkeiten dieser Mittel nutzen können, müssen wir damit trainieren.

«Wir müssen also heute beginnen, wenn wir innert nützlicher Frist über eine moderne Infrastruktur für den Kampf der verbundenen Waffen auf Stufe Bataillon verfügen wollen.»

Wir alle wissen, wie langwierig Bauvorhaben sind und wie viele Mittel sie benötigen. Für das Projekt TAL müsste zusätzlich ein geeignetes Gelände gefunden werden. Wir müssen also heute beginnen, wenn wir innert nützlicher Frist über eine moderne Infrastruktur für den Kampf der verbundenen Waffen auf Stufe Bataillon verfügen wollen.

Fazit

Ich fasse zusammen: Simulation ist für unser Training schon heute entscheidend. In Zukunft wird sie uns aufgrund des technologischen Fortschritts neue Möglichkeiten bieten und deshalb noch bedeutender werden. Sie kann das Training im Gelände aber nur unterstützen und nicht ersetzen. Wir benötigen deshalb Übungsgelände, auf denen wir min-

destens auf Stufe Bataillon mit den Echtsystemen, im Optimalfall auch im scharfen Schuss, trainieren können. Dafür streben wir kurz- bis mittelfristig die Mitbenutzung von Truppenübungsplätzen im benachbarten Ausland an. Mittel- bis langfristig müssen wir auch in der Schweiz über solche Übungsgelände verfügen, wenn wir die Verteidigungsfähigkeit stärken und anschliessend das erforderliche Ambitionsniveau halten wollen. ♦

Endnoten

- 1 «Die Verteidigungsfähigkeit stärken», Kapitel 4.6, S. 37 ff.
- 2 Vgl. «Thesenpapier Führungsausbildung», Dr. Tanja Arnold, Chef-in Grundlagen Kommando Führungs- und Kommunikationsausbildung (KFK), Kapitel 2.3, S. 9.
- 3 «Verteidigungsfähigkeit und Kooperation», Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulats 23.3000 SiK-S vom 12. Januar 2023 und des Postulats 23.3131 Dittli vom 14. März 2023, Kapitel 8.2.2, S. 25.

Que signifie la capacité de défense ?



ALEXANDRE J. VAUTRAVERS

Résumé

La notion de «défense» dépend de l'échelon et du contexte. Au niveau tactique et opératif, la frontière entre les armes ou actions défensives et offensives est de plus en plus floue, en particulier dans les opérations complexes et multi-domaines.

Au niveau stratégique et politique, une posture «défensive» signifie généralement la préservation d'un statu quo, de règles et de conditions existentielles, ainsi que la protection de la société et de l'économie contre des pressions ou une forme de chantage, un changement soudain ou brutal, une révolution ou une crise. La conception stratégique de la défense exige donc souvent de la coopération, de l'autonomie, ainsi que les moyens de garantir la liberté d'action politique.

Afin d'être efficaces, les conditions en personnel, matériel, mais également sur le plan politique, juridique et financier, doivent être établies bien avant la «crise».

Abstract

Defense at the tactical, operational and strategic or political levels are significantly different concepts. At the lower levels, the lines between defensive weapons or actions and offensive ones, have become increasingly blurred – especially in complex, multidomain operations.

At the higher levels, a “defensive” posture usually means the preservation of the status quo, the rules and conditions, as well as protecting society and the economy from sudden or brutal change, revolution, even crisis. A strategic defense concept therefore requires cooperation, autonomy and means, in order to guarantee political freedom of action.

To be effective, the personnel, material, legal, financial and political conditions have to be established well before the “crisis” occurs.

Abstract

Der Begriff «Verteidigung» ist abhängig von der Ebene und dem Kontext. Auf taktischer und operativer Ebene verschwimmen die Grenzen zwischen defensiven und offensiven Waffen oder Aktionen zunehmend, insbesondere bei komplexen und domänen-übergreifenden Operationen.

Auf strategischer und politischer Ebene bedeutet eine defensive Haltung im Allgemeinen die Bewahrung des Status quo, von Regeln und existenziellen Bedingungen sowie den Schutz der Gesellschaft und der Wirtschaft vor plötzlichen oder abrupten Veränderungen, Revolutionen oder sogar Krisen. Die strategische Konzeption der Verteidigung erfordert daher häufig Kooperation, Autonomie und Mittel zur Gewährleistung der politischen Handlungsfreiheit.

Um wirksam zu sein, müssen die personellen, materiellen, rechtlichen, finanziellen und politischen Voraussetzungen lange vor der «Krise» geschaffen werden.

Schlüsselbegriffe défense; stratégie; politique; coopération; autonomie

Keywords defense; strategy; politics; cooperation; autonomy



DR. HIST., DR. SES ALEXANDRE J. VAUTRAVERS est directeur scientifique, Centre d'Histoire et de Prospective Militaires (CHPM). Rédacteur en chef, Revue militaire suisse.

E-Mail: alexandre.vautravers@revuemilitairesuisse.ch

Que signifie la capacité de défense?

De quelle défense parle-t-on? Et que s'agit-il de défendre? Si la conception peut être commune, le mot «défense» recouvre des réalités très différentes selon le contexte et l'échelon auquel il est employé.

Au niveau technique ou réglementaire, on entend régulièrement parler d'armes «défensives» par opposition à des armes offensives ou d'assaut. On voit bien l'allusion historique au glaive et à la cuirasse. Mais malheureusement, il n'existe guère de critère objectif, légal ou historique, pour différencier les premières des secondes. Les limites sont floues et dépendent souvent d'appréciations, de conventions, de l'intention ou du contexte. Prenons l'exemple du pistolet-mitrailleur, qui emploie la munition d'une arme typiquement défensive -le pistolet- alors qu'il a été conçu à partir de 1916 pour l'assaut de tranchées, d'habitations ou de zones bâties. La désignation tantôt de «canons d'assaut» ou de «chasseurs de chars» durant la Seconde Guerre mondiale montre bien la relativité du concept pour un même système d'armes.

Sur le plan politique et stratégique, le concept de «défense» fait plutôt référence au maintien des acquis, du status quo, donc au maintien de certaines conditions existentielles ou d'intérêts. D'ailleurs, on considère souvent dans un contexte diplomatique, que rompre un état de fait peut être perçu comme agressif, même quand il s'agit de mettre en œuvre le fruit d'un consensus, de négocier une trêve ou un accord. La posture défensive s'oppose ici aux pressions et aux chantages, au changement, aux remises en question et au révisionnisme, aux contestations et aux révolutions.

A un niveau d'abstraction encore plus élevé, sur le plan juridique, on parle de «légitime défense», qui introduit des notions comme la causalité, la morale et le jugement, la désescalation, la responsabilité ou encore le principe de proportionnalité.

Quelles capacités aujourd'hui?

C'est précisément à ce niveau politique, stratégique et abstrait, qu'aujourd'hui plusieurs pays ont adapté leur politique de sécurité et de défense. Le Japon, notamment, a considéré en 2022 qu'en raison des investissements financiers considérables de certaines puissances asia-

tiques et du risque prioritaire posé désormais par le tir de missiles balistiques ou de croisière, l'article 9 de sa constitution devait désormais être réinterprété pour inclure une capacité de frappe de neutralisation, voire de dissuasion, contre de telles attaques à très longue portée.¹

De telles conceptions trouvent leur légitimité dans l'article 51 de la Charte des Nations Unies, qui reconnaît à chaque Etat le « droit naturel de légitime défense, individuelle ou collective ». Ce droit et ces capacités ne peuvent d'ailleurs que croître, au vu de la perceptible paralysie du Conseil de sécurité de l'ONU.

Depuis 2005, en Suisse, le concept de « défense » est interprété en tant que maintien de l'autonomie stratégique, maintien de la liberté d'action et de décision politique, face à des risques et des menaces existentiels.² Le concept de « défense générale » des années 1980 se décline désormais en approche globale (*whole-of-government approach*), interdépartementale, qui ne se limite pas à une simple stratégie de défense armée. Cette conception se traduit par des mesures sur le plan politique (décisions, priorités, finances), militaire (préparatifs, mobilisation), social (droits et devoirs), informationnel et bien évidemment matériel (infrastructures, économie, approvisionnement).

Sur le plan opérationnel, la notion de « défense » se traduit désormais par l'anticipation, la montée en puissance, la création de réserves, afin de conserver la liberté d'action. La conception des opérations « multi-domaines » ou en « 6 dimensions » fait intervenir et interagir des éléments et des sphères où les notions d'attaque ou de défense sont parfois très relatives – en particulier dans le domaine maritime,

« Une des lois de Murphy dit bien qu'une troupe apte à la guerre n'a jamais réussi à passer une inspection. »

« Depuis 2005, en Suisse, le concept de « défense » est interprété en tant que maintien de l'autonomie stratégique, maintien de la liberté d'action et de décision politique, face à des risques et des menaces existentiels. »

« La question de l'aptitude à la guerre est historiquement un serpent de mer. »

électromagnétique, informationnel et surtout cyber. Dans un environnement désormais de plus en plus complexe, les concepts historiques d'attaque et de défense ont perdu de l'importance face à la classification des actions d'imposition/cinétiques d'une part, de stabilisation/maintien d'autre part.

Peut-on évaluer l'aptitude à la guerre ? Une des lois de Murphy dit bien qu'une troupe apte à la guerre n'a jamais réussi à passer une inspection. De-

puis la guerre du Vietnam, la crise du recrutement et de la formation militaire des années 1970, de grands progrès ont été consentis, afin de rapprocher l'entraînement de l'engagement, selon le principe « *train as you fight* ».

La question de l'aptitude à la guerre est historiquement un serpent de mer.³ Le maintien en permanence « sur pied de guerre » d'une armée est ruineux et pose la question du manque d'entraînement, du renouvellement ou de l'avancement des cadres. Beaucoup d'armées ne sont donc pas permanentes et nécessitent un temps plus ou moins long pour « mobiliser » et se rendre aptes à la guerre.

Ainsi depuis l'Antiquité et le modèle athénien, on connaît des armées « saisonnières » au sein desquelles le recrutement, la formation et les manœuvres ont souvent lieu à des saisons bien définies, afin de réduire les coûts et l'impact sur l'activité économique, souvent agricole et donc dictée par les saisons. Loin d'être archaïque, un tel système fonctionnait encore à l'époque de la guerre froide en Europe, où les recrues de la Bundeswehr effectuaient leur instruction de base individuelle et en petits groupes au

printemps, puis recevaient la formation technique et en unité au cours de l'été, avant de participer aux grandes manœuvres en automne et en hiver – c'est-à-dire après les récoltes. Les différences d'effectifs que connaissent nos écoles de recrues de printemps ou le nombre de demandes de dispenses aux périodes d'examens universitaires témoignent encore, de nos jours, de ces réalités.

Afin de garantir une disponibilité permanente et une capacité de réaction, voire de projection, on peut privilégier le modèle spartiate ou romain : une armée de métier, ou du moins une composante professionnelle ou sous contrat. Sans remonter à la nuit des temps, l'exemple de l'Armée de Terre française durant la guerre froide est éloquent : quatre régiments de cavalerie légère professionnels ou étrangers (Légion) basés dans le sud de la France ou en outremer, destinés à être projetés, tandis que quatre autres régiments de chars de combat chenillés étaient attribués à la 1^{re} Armée dans le Nord et en République fédérale allemande (RFA), principalement constitués d'appelés et assurant l'engagement de la France au sein de l'OTAN.⁴

Le manque de permanence de ces modèles d'armées a été abondamment théorisé. Clausewitz et ses contemporains ont développé le concept de la « surprise stratégique »⁵ et de la guerre préemptive, pour empêcher l'adversaire de mobiliser ses défenses et d'atteindre par le train, en bon ordre, ses secteurs de défense préparés.⁶

La fin de la guerre froide, les réformes des outils de défense, l'interopérabilité et la professionnalisation des années 1990 ont désormais généralisé au sein de l'OTAN un système de rotations et donc de disponibilité échelonnée. Le système britannique prévoit que les unités soient aptes à être engagées – c'est-à-dire projetées avec l'ensemble de leurs moyens durant une période de quatre mois. Les bataillons d'infanterie étaient alors déployés durant les quatre mois précédents en RFA pour leur entraînement en formation et leur certification. Une troisième période de quatre mois consistait typiquement en un engagement en Irlande du Nord et sans moyens lourds, alors que la dernière partie de l'année servait à l'intégration de nouvelles recrues, aux repos et congés, ainsi qu'au services d'honneur autour de Londres.

L'armée suisse durant la guerre froide a connu un système similaire : un régiment de piquet d'armée, disposant pour ses trois semaines de cours de répétition, de l'ensemble de son matériel et de sa munition de guerre. Ce système a ensuite évolué en 1995 avec la création de formations d'alarme, ainsi que d'une réserve opérationnelle formée d'unités susceptibles d'être appelées en cas de mobilisation partielle. Depuis 2004, les formations « d'intervention » en service long (SL) ou encore les formations de milice à disponibilité élevée (MADE) remplissent cette fonction.

Le système mis en place par le général Eric Shinseki à partir de 2001⁷ visait à recentraliser les forces de l'US Army sur le territoire continental américain (CONUS) en attribuant des missions de longue durée à chaque grande unité. Ce sont ainsi les brigades et à l'intérieur de celles-ci les bataillons qui effectuent les rotations de six, neuf ou douze mois outremer. Un tel système permet une rotation efficace, tout en assurant la continuité et le transfert des expériences.

Et demain ? Le nombre de voix qui s'élèvent contre l'ordre mondial, international, public, est en augmentation depuis les années 1990. La banalisation de l'usage de la force dans les relations internationales, mais également la banalisation de moyens de démonstrations/manifestations à côté ou en marge de processus démocratiques, témoignent de cette évolution.

« Le nombre de voix qui s'élèvent contre l'ordre mondial, international, public, est en augmentation depuis les années 1990. »

Petit Etat neutre, la Suisse est attachée à l'ordre et au droit international, ainsi qu'à l'ordre général et public. Il faut donc s'attendre à ce que la notion de « défense » et les moyens consacrés pour maintenir l'autonomie stratégique ainsi que la liberté d'action du pays gagnent en importance, dans les prochaines années.

Il s'agit de disposer des moyens de se défendre, des moyens de les acquérir ou les produire – soit par la coopération, soit par l'industrie nationale. L'historiographie nous rappelle certains principes : si tu veux

la paix, prépare la guerre. Et qui peut le plus, peut le moins. ♦

« L'historiographie nous rappelle certains principes : si tu veux la paix, prépare la guerre. Et qui peut le plus, peut le moins. »

Endnoten

- 1** S. E. Amb. Yoshinori Fujiyama, « Politique de défense japonaise », RMS No. 4, 2023, p. 12–17.
- 2** Rapport sur la politique de sécurité (RAPOLSEC).
- 3** Le général André Beaufre préconise d'engager une opération militaire limitée, en 1939–1940, afin de détecter et corriger les problèmes, sans parler de remplacer les mauvais chefs. Source: Daniel Costelle (dir.), « La bataille de France », documentaire dans la série « Les grandes batailles », Office national de radiodiffusion télévision française (ORTF), Paris, 1974. <https://madelen.ina.fr/content/la-bataille-de-france-76182> (dernière consultation: 15.05.2024)
- 4** Pierre Joxe, « Daguet: Des enseignements pour la défense », RMS No. 4, 2011, p. 18–24.
- 5** Cdt C Laurent Michaud, « Le retour de la surprise stratégique », RMS No. 1/2024, p. 40–42.
- 6** Martin van Creveld, *Technology and War from 2,000 B.C. to the Present*, Brassey's London, 1991.
- 7** Alexandre Vautravers, « Les brigades Stryker (SBCT) de l'US Army », RMS No 3, 2010, p. 29–34.

Expertise

Verteidigungsfähigkeit in der Operationssphäre Luft



PETER MERZ, CHRISTIAN F. ANRIG,
Schweizer Luftwaffe

Résumé

Les observations faites lors des conflits actuels confirment les axes de développement des Forces aériennes suisses. Parmi celles-ci figurent la capacité à assurer une défense aérienne intégrée ainsi que l'augmentation de la capacité de survie des moyens propres.

Le renouvellement des moyens dans le cadre d'Air2030 permet une défense aérienne intégrée. Alors que les avions de combat constituent l'élément dynamique permettant de former des efforts principaux, la défense sol-air de longue portée est l'élément plutôt statique qui assure la permanence nécessaire au-dessus d'un espace aussi vaste que possible. Ensemble, ils empêchent la prise de possession par l'adversaire du terrain-clé des « altitudes moyennes » (au-dessus de 3 000 mètres d'altitude). De plus, les moyens Air2030 – tant la composante aérienne que la composante terrestre – génèrent un effet dissuasif grâce à leur potentiel de neutralisation des moyens adverses dans la profondeur – une capacité que le rapport de l'Armée *Renforcer la capacité de défense* a explicitement soulignée en août dernier.¹

Pour que les moyens Air2030 puissent déployer leurs effets, ils doivent être sous-traités autant que possible au renseignement et aux effets de l'adversaire. Il s'agit

notamment d'empêcher ses processus de ciblage pour les armes de grande portée. La décentralisation, le camouflage et la diversion sont les moyens pour y parvenir. En conséquence, les Forces aériennes s'entraînent à l'utilisation décentralisée de leurs avions de combat. Les moyens de défense sol-air échappent au renseignement adverse en limitant au maximum les émissions électromagnétiques et en changeant de position. Ces mesures visent à augmenter la capacité de survie et sont regroupées sous le terme de défense aérienne passive. Elles sont en accord avec la conception de la guerre du futur, que le chef d'état-major américain, le général Mark Milley, a présenté à *Foreign Affairs* au printemps 2023 : A l'avenir, les formations devront être aussi invisibles que possible et en mouvement permanent.² En outre, les mesures de défense aérienne passive ont été reprises dans le rapport *Renforcer la capacité de défense*.³

Même si les actions dans la sphère d'opération Air dépendent fortement de la technologie disponible, il ne faut pas négliger l'aspect humain qui a une influence directe sur la force de combat. 1982 a été l'année des deux dernières grandes batailles aériennes (les îles Malouines et le Liban). Les deux batailles ont révélé une supériorité

rité occidentale asymétrique, qui n'était pas seulement le produit d'une technologie supérieure, mais aussi d'un entraînement et d'un commandement supérieurs. De nos jours, cette supériorité est progressivement mise au défi par ce que l'on appelle les « near-peer competitors ». Dans ce contexte, les Forces aériennes suisses maintiennent leurs normes d'entraînement élevées afin d'exploiter pleinement le potentiel d'Air2030. A l'avenir également, nos pilotes d'avions de combat n'auront pas à craindre la comparaison internationale.

Le développement des Forces aériennes est axé sur la défense et vise à limiter considérablement les possibilités d'un adversaire potentiel avant même les opérations de combat proprement dites. L'objectif est d'empêcher à l'avance ses opérations aériennes et de contribuer ainsi de manière significative à la protection du pays et de la population

Schlüsselbegriffe Verteidigungsfähigkeit; Luftkriegführung; mittlerer Luftraum; Abstandswaffen; Marschflugkörper

Keywords defense capability; air warfare; medium airspace; stand-off weapons; cruise missiles



DIVISIONÄR PETER MERZ
ist Kommandant der Schweizer Luftwaffe.
E-Mail: triage.lw@vtg.admin.ch



DR. CHRISTIAN F. ANRIG,
ist Chef Doktrin der Schweizer Luftwaffe.

Die Luftwaffe stellte bereits vor dem 24. Februar 2022 die Verteidigungsfähigkeit ins Zentrum ihrer Weiterentwicklung.⁴ Raumgreifende Luftoperationen im mittleren Luftraum sowie der Einsatz von präzisen Abstandswaffen haben sich in den letzten Jahrzehnten als grundlegende Paradigmen moderner Luftkriegführung herauskristallisiert. Die Weiterentwicklung in der Operationssphäre Luft orientiert sich an diesen Paradigmen und stellt somit sicher, dass die Luftwaffe verteidigungsrelevant bleibt. Trotz der hohen technologischen Abhängigkeit bleibt der menschliche Faktor auch in der Operationssphäre Luft unverzichtbar.

«Raumgreifende Luftoperationen im mittleren Luftraum sowie der Einsatz von präzisen Abstandswaffen haben sich in den letzten Jahrzehnten als grundlegende Paradigmen moderner Luftkriegführung herauskristallisiert.»

Die mittleren Höhen als «Schlüsselgelände» der Operationssphäre Luft

«DESERT STORM» (1991) wird in vielerlei Hinsicht als die Geburtsstunde moderner Luftkriegführung betrachtet. Im Wesentlichen gelang es der US-geführten Koalition, den mittleren Luftraum (höher als 3000 Meter über Meer) zu beherrschen und eine Präzisionsluftkampagne von nie da gewesener Effizienz (im Sinne von bekämpften Zielen) bei gleichzeitiger Minimierung eigener Verluste zu führen. Robert A. Pape, Autor des wegweisenden Werks *Bombing to Win* (Cornell University Press, 1996), verglich das Verhältnis zwischen Luft- und Landstreitkräften mit einem Hammer (Luftstreitkräfte) und einem Amboss (Landstreitkräfte). Bis zur «Präzisionsrevolution» von «DESERT STORM» habe der Amboss bei Weitem das Gros der Arbeit erledigt, danach habe sich das Verhältnis grundlegend verändert.

Voraussetzung war das Beherrschen des mittleren Luftraums. Dieser ist das Schlüsselgelände der Operationssphäre Luft schlechthin, weil sich Kampfflugzeuge ausserhalb der Reichweite schultergestützter Lenkwaffen bewegen und gleichzeitig Bodenziele präzise bekämpfen können. Dazu muss aber die bodengestützte Luftverteidigung mittlerer (ca. 20–90 Kilometer) und grosser Reichweite erfolgreich unterdrückt werden. 1991 waren dafür spezialisierte Kampfflugzeuge und Anti-Radar-Lenkwaffen notwendig – Fähigkeiten, über die praktisch nur die Vereinigten Staaten verfügten.

Beherrscht ein moderner Gegner den mittleren und oberen Luftraum, so kann er mit einem relativ geringen Kräfteansatz Mittel am Boden aufklären und präzise bekämpfen. In Anbetracht einer solchen Bedrohung können konventionelle Bodenstreitkräfte nicht mehr als Ganzes funktionieren und würden allmählich abgenutzt werden, ohne dem Gegner namhaften Widerstand leisten zu können. Um das Angriffspotenzial selbst kleinerer Luftstreitkräfte vor Augen zu führen, sei auf die Luftkampagne von 2011 über Libyen verwiesen. Während etwas mehr als vier Monaten setzten beispielsweise sechs norwegische F-16 Jagdbomber bis zu 600 Präzisionswaffen ein und zerstörten dabei etliche Munitionsdepots, Führungsanlagen, Artilleriestellungen, Kampf- und Schützenpanzer sowie Fliegerabwehrstellungen.

«Beherrscht ein moderner Gegner den mittleren und oberen Luftraum, so kann er mit einem relativ geringen Kräfteansatz Mittel am Boden aufklären und präzise bekämpfen.»

Diese Art der Luftkriegsführung ist zur Bezugsnorm für erfolgreiche Operationen in der Operationssphäre Luft geworden. Als die russische Luftwaffe gegen Ende 2015 in Syrien intervenierte, operierten Su-34 Fullback, Su-24M Fencer und Tu-22M3 Backfire ausserhalb der vertikalen Reichweite schultergestützter Lenkwaffen. Zu diesem Zweck wurden die Sowjet-Ära Backfire und Fencer mit der sogenannten SVP-24 Navigations- und Zielavionik nachgerüstet, die es ihnen ermöglichte, stationäre Ziele aus den mittleren Höhen selbst mit un gelenkten Bomben zu

bekämpfen.⁵ Im anhaltenden Krieg gelang es der russischen Luftwaffe hingegen nicht, die ukrainische bodengestützte Luftverteidigung mittlerer Reichweite in der Anfangsphase auszuschalten. Insbesondere ukrainische Buk-M1 TELARs (transporter, erector, launcher and radar) entzogen sich der russischen Zerstörung selbst in Frontnähe erfolgreich (Tarnung und minimale elektromagnetische Emissionen) und stellten somit eine ständige Bedrohung für die russische Luftwaffe in mittleren Höhen dar.⁶ In der Folge mussten die russischen Kampffliegerverbände ihren Aktionsradius auf die unmittelbare Nähe zur Front beschränken und wurden zudem in den unteren Luftraum gedrängt, wo sie sich der Bedrohung durch schultergestützte Lenkwaffen aussetzten.

Um ausserhalb der Reichweite der bodengestützten Luftverteidigung operieren zu können, begann die russische Luftwaffe 2023 Abstandsangriffe mit Gleitbomben des Typs FAB-500 UMPK zu fliegen. Diese können, im Gegensatz zu anderen russischen Luft-Boden-Lenkwaffen, in relativ grosser Zahl produziert werden. Über die Präzision russischer Gleitbomben ist man sich nicht schlüssig – auf jeden Fall ist sie schlechter als diejenige von westlichen Pendanten. In der brachialen Vorgehensweise der russischen Streitkräfte dürfte die vorhandene Präzision jedoch ausreichen, um an bestimmten Durchbruchstellen die Feuerkraft erheblich zu erhöhen. Dies unterstreicht einmal mehr die Wichtigkeit, den mittleren Luftraum zu beherrschen.

Der Einsatz von Abstandswaffen

Der Einsatz von weitreichenden Marschflugkörpern ist zur Norm geworden. Operative Tiefe ist folglich wesentlich kleiner geworden oder im Falle europäischer Nationen nicht mehr vorhanden. Dies hat erhebliche Konsequenzen für die Luftkriegsführung. Mittel der Operationssphäre Luft stellen prioritäre Ziele dar und müssen, so weit möglich, der gegnerischen Aufklärung und Zieleinwirkung durch Dezentralisierung entzogen werden.

Der präzise Einsatz von Marschflugkörpern mit konventionellen Gefechtsköpfen war lange Zeit dem Westen vorbehalten. Die Luftkampagne von «DESERT STORM» war die erste, die einen beträchtlichen Einsatz von schiffsgestützten Marschflugkörpern sah.

«Der Einsatz von weitreichenden Marschflugkörpern ist zur Norm geworden. Operative Tiefe ist folglich wesentlich kleiner geworden oder im Falle europäischer Nationen nicht mehr vorhanden.»

Während zunächst nur die amerikanischen Streitkräfte für deren Einsatz befähigt waren, bauten in der Folge europäische Luftwaffen teilweise beträchtliche Arsenalen luftgestützter Marschflugkörper auf, die es ihnen ermöglichen, Ziele über Hunderte von Kilometern punktgenau zu bekämpfen. Marschflugkörper als Abstandswaffe machen aber nur Sinn, wenn die Operateure auch über abstandsfähige Sensoren verfügen oder Zugang zu diesen haben. Mittels satellitengestützter, bildgebender Aufklärung können punktgenaue Koordinaten für den abstandsfähigen Einsatz von Marschflugkörpern generiert werden. Es mag daher kein Zufall sein, dass europäische Staaten, die ihre Marschflugkörperarsenale aufbauten, auch gleichzeitig begannen, ihre Befähigung zur satellitengestützten Aufklärung zu entwickeln.

Die westliche Doktrin sieht Präzisionsmarschflugkörper primär als Erstschlagwaffe, um wesentliche Teile des gegnerischen integrierten Luftverteidigungssystems auszuschalten. Nachdem sie dazu beigetragen haben, den Weg für eine Luftkampagne zu ebnen, setzen nun Kampfflugzeuge wesentlich billigere Präzisionsmunition aus den mittleren Höhen ein. Westliche Kampfflugzeuge können eine breite Palette von Zielkategorien bekämpfen, einschliesslich sich bewegender Ziele.

Die Sowjetunion verfügte schon während des Kalten Krieges über Marschflugkörper. Diese waren jedoch vorwiegend Träger von Nuklearsprengköpfen und Präzision war daher von untergeordneter Wichtigkeit. Die Entwicklung von Marschflugkörpern zur Punktzielbekämpfung liess nach dem Kalten Krieg lange auf sich warten. Im Juli 2013 setzte der russische Verteidigungsminister Shoigu einen neuen Akzent auf die Marschflugkörperproduktion, als er in einem Communiqué eine dreissigfache Vervielfachung des russischen Marschflugkörperarsenals bis 2020 bekannt gab. Damit einher gingen die Entwicklung und Produktion bodengestützter Marschflugkörper, die zum damaligen Zeitpunkt durch den INF-Vertrag verboten waren. Die russischen Marschflugkörper zogen das erste Mal Aufmerksamkeit auf

sich, als die russischen Streitkräfte in Syrien intervenierten. Im Oktober 2015 schossen Überwassereinheiten der Kaspischen-See-Flotte über 20 Kaliber Marschflugkörper gegen Ziele in Syrien, gefolgt von russischen Langstreckenbomben, welche Marschflugkörper des Typs Kh-101 und der Kh-55 Familie abfeuerten. Auch im Falle Russlands verlief die Erneuerung des Marschflugkörperarsenals parallel zur Erneuerung der satellitengestützten Ordre de Bataille.

Im Ukrainekrieg ist der Einsatz luft-, see- und landgestützter Marschflugkörper, gepaart mit ballistischen Lenkwaffen des Typs Iskander M, auch Ausdruck für das Unvermögen der russischen Luftwaffe, der es nicht gelang, die mittleren Höhen zu besetzen. Der erhebliche Einsatz russischer Abstandslenkwaffen (bereits Anfang August 2022 mehr als 3000) war durch einen schwerfälligen bis dysfunktionalen Zielbekämpfungsprozess in seiner Wirksamkeit begrenzt. Etliche Zielkategorien wurden nicht nachhaltig angegriffen oder erkannte Ziele erst mit grosser zeitlicher Verzögerung. Diesen Umstand dürften sich die ukrainischen Streitkräfte zunutze gemacht haben, um den russischen Zielbekämpfungsprozess durch Stellungswechsel und Tarnung zu unterlaufen. Erst seit Anfang Oktober 2022 begannen die russischen Streitkräfte eine systematischere Abstandslenkwaffenkampagne, gepaart mit Drohnenangriffen, zu fahren.

Die Schweizer Luftwaffe und die bestimmenden Bedrohungen

Beobachtungen aus den aktuellen Konflikten bestätigen die Entwicklungslinien der Schweizer Luftwaffe. Zu diesen gehören die Befähigung zur integrierten Luftverteidigung im mittleren und oberen Luftraum sowie die Erhöhung der Überlebensfähigkeit der eigenen Mittel.

«Beobachtungen aus den aktuellen Konflikten bestätigen die Entwicklungslinien der Schweizer Luftwaffe. Zu diesen gehören die Befähigung zur integrierten Luftverteidigung im mittleren und oberen Luftraum sowie die Erhöhung der Überlebensfähigkeit der eigenen Mittel.»

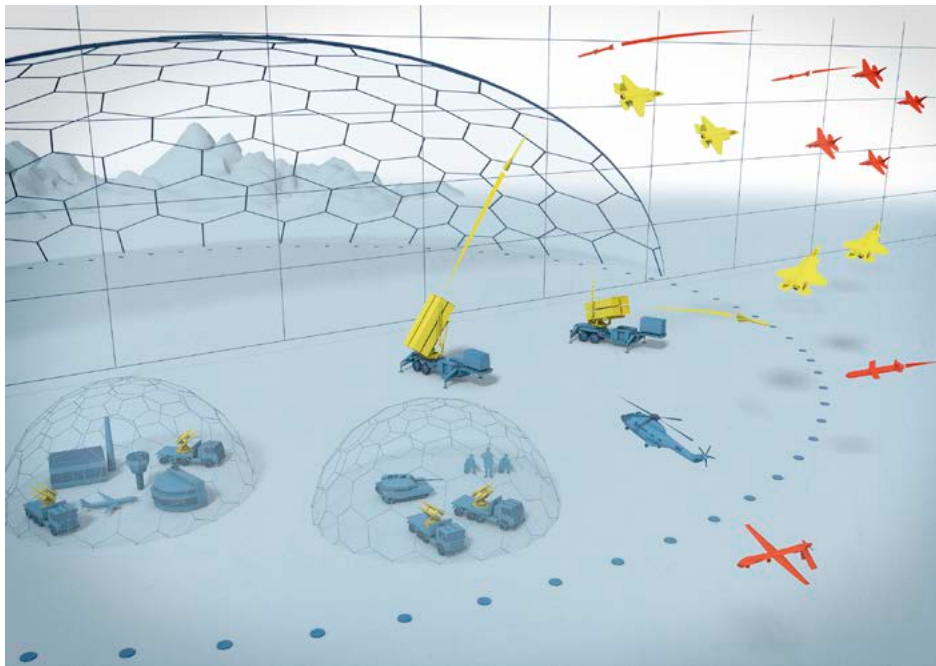


Abbildung 1: Das Konzept der integrierten Luftverteidigung. (Quelle: VBS/DDPS)

Die Erneuerung der Mittel im Rahmen von Air2030 ermöglicht eine raumgreifende, integrierte Luftverteidigung. Während Kampfflugzeuge das dynamische Element zur raschen Schwergewichtsbildung darstellen, ist die bodengestützte Luftverteidigung grösserer Reichweite das eher statische Element, welches die notwendige Permanenz über einem möglichst grossen Raum gewährleistet. Gemeinsam verhindern sie die gegnerische Besitznahme des Schlüsselgeländes «mittlere Höhen». Zudem generieren die Mittel Air2030 – sowohl die luft- als auch die bodengestützte Komponente – eine abhaltende Wirkung, indem sie in die Tiefe wirken können – eine Befähigung, die der Bericht der Armee *Die Verteidigungsfähigkeit stärken* letzten August explizit unterstrich.⁷

«Während Kampfflugzeuge das dynamische Element zur raschen Schwergewichtsbildung darstellen, ist die bodengestützte Luftverteidigung grösserer Reichweite das eher statische Element, welches die notwendige Permanenz über einem möglichst grossen Raum gewährleistet.»

Damit die Mittel Air2030 im Konflikt ihre Wirkung entfalten können, müssen sie in Zeiten erhöhter Spannung der gegnerischen Aufklärung und Wirkung möglichst entzogen werden. Insbesondere soll

der gegnerische Zielbekämpfungsprozess für Abstands- und Tarnung durch Dezentralisierung, Tarnung und Täuschung unterlaufen werden. Entsprechend trainierte die Luftwaffe bereits vor dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine den dezentralen Einsatz ihrer Kampfflugzeuge. Die Mittel der bodengestützten Luftverteidigung entziehen sich der Aufklärung, indem elektromagnetische Emissionen auf ein Minimum beschränkt und Stellungswechsel vorgenommen werden. Diese Massnahmen zielen darauf ab, die Überlebensfähigkeit zu steigern, und werden unter dem Begriff passive Luftverteidigung zusammengefasst. Sie sind in Einklang mit dem Konzept über künftige Kriegsführung, welches der amerikanische Generalstabschef General Mark Milley für *Foreign Affairs* im Frühling 2023 darlegte: In Zukunft müssen Verbände möglichst unsichtbar sowie in ständiger Bewegung sein.⁸ Zudem fanden die Massnahmen zur passiven Luftverteidigung Niederschlag im Bericht *Die Verteidigungsfähigkeit stärken*.⁹

Auch wenn Aktionen in der Operationssphäre Luft stark von der zur Verfügung stehenden Technologie abhängen, darf der menschliche Aspekt nicht vernachlässigt werden. 1982 war das Jahr der letzten beiden grossen Luftschlachten (Falklandinseln und Libanon). Beide Schlachten offenbarten eine asymmetrische westliche Überlegenheit, die nicht nur das Produkt überlegener Technologie, sondern auch überlegenen Trainings und überlegener Führung war. Heutzutage wird diese Überlegenheit zu-

nehmend von sogenannten «near-peer competitors» herausgefordert. Vor diesem Hintergrund hält die Schweizer Luftwaffe an ihren hohen Trainingsstandards fest, um das Potenzial von Air2030 voll auszuschöpfen. Auch in Zukunft werden unsere Kampfpiloten den internationalen Vergleich nicht scheuen müssen.

«Auch wenn Aktionen in der Operationssphäre Luft stark von der zur Verfügung stehenden Technologie abhängen, darf der menschliche Aspekt nicht vernachlässigt werden.»

Die Weiterentwicklung der Luftwaffe orientiert sich am Designpunkt Verteidigung und ist darauf ausgelegt, gegnerische Möglichkeiten bereits vor eigentlichen Kampfhandlungen erheblich einzuschränken. Ziel ist es, gegnerische Luftoperationen vorweg zu verhindern und damit wesentlich zum Schutz von Land und Bevölkerung beizutragen. ♦

Endnoten

- 1 Armée Suisse, *Renforcer la capacité de défense – Montée en puissance: objectifs et stratégie* (Berne: Centre des médias numériques de l'armée MNA, août 2023): 18.
- 2 Dan Kurtz-Phelan, «How to Avoid a Great-Power War: A Conversation with General Mark Milley», *Foreign Affairs* (2 Mai 2023), <https://www.foreignaffairs.com/podcasts/how-to-avoid-great-power-war-mark-milley>.
- 3 Armée Suisse, *Renforcer la capacité de défense*: 27.
- 4 Entsprechend greift der vorliegende Artikel Elemente auf, die bereits in vorangehenden Artikeln enthalten sind: Divisionär Peter Merz, Dr. Christian F. Anrig, «Sphère d'opération Air: Point de situation et perspectives technologiques et doctrinales», *Revue Militaire Suisse*, Nr. 03 (2023): 20–22; Divisionär Bernhard Müller, Dr. Christian F. Anrig, «Air 2030 – eine bedrohungsorientierte Sichtweise», *ASMZ*, Nr. 01/02, 186. Jahrgang (Januar/Februar 2020): 2–4.
- 5 International Institute for Strategic Studies, *The Military Balance 2017* (Routledge for the IISS, February 2017): 188; Dmitry Fediushko, «Tu-22M3M to Make Maiden Flight in Third Quarter of 2018», *Jane's Defence Weekly*, Nr. 21, Vol. 55 (2018): 13.
- 6 Jonathan Beale, «Ukraine War: Bakhmut Defenders Worry about Losing Support», *BBC* (27 April 2023), <https://www.bbc.com/news/world-europe-65347835>.
- 7 Schweizer Armee, *Die Verteidigungsfähigkeit stärken – Zielbild und Strategie für den Aufwuchs* (Bern: Zentrum Digitale Medien der Armee DMA, August 2023): 18.
- 8 Kurtz-Phelan, «A Conversation with General Mark Milley».
- 9 Schweizer Armee, *Die Verteidigungsfähigkeit stärken*: 27.

Expertise

Die Verteidigungsfähigkeit im CER stärken



MANUEL WEIBEL, GIULIANO CATALANO, SIMON MÜLLER,
Kommando Cyber

Abstract

Seit Beginn dieses Jahres ist das Kommando Cyber operationell. Damit ist der Fähigkeitsaufbau der Schweizer Armee im Cyber- und elektromagnetischen Raum (CER) jedoch nicht abgeschlossen. Im Gegenteil: Das strategische Umfeld sowie der technologische Fortschritt machen eine kontinuierliche Weiterentwicklung notwendig. Deshalb wird in diesem Artikel die Frage «Was bedeutet Verteidigungsfähigkeit im CER?» vertieft beleuchtet. Ihre Beantwortung erfolgt aus zwei Perspektiven. Der erste Teil gibt einen kurzen Überblick zu aktuellen Entwicklungen im strategischen Umfeld. Aus praktischer Sicht werden im zweiten Teil die drei wichtigsten Herausforderungen, welche in einer früheren *stratos*-Ausgabe formuliert wurden, auf ihre Gültigkeit und ihren Umsetzungsfortschritt untersucht. Abgeschlossen wird der Artikel mit einem Ausblick auf zukünftige Herausforderungen sowie mögliche Massnahmen, die noch getroffen werden müssen, um die Verteidigungsfähigkeit im CER weiter zu stärken.

Astratto

Il Comando Ciber è operativo dall'inizio di quest'anno. Tuttavia, questo non significa che lo sviluppo delle capacità dell'Esercito svizzero nel ciberspazio e nello spazio elettromagnetico (CSE) sia completo. Al contrario: l'ambiente strategico e il progresso tecnologico richiedono uno sviluppo continuo. Dunque questo articolo analizza approfonditamente la questione «Che cosa significa capacità di difesa nel CSE?» La risposta è data da due punti di vista. La prima parte fornisce una breve rassegna degli attuali sviluppi nel contesto strategico. Nella seconda parte, le tre sfide più importanti formulate in una precedente edizione di *stratos* vengono analizzate da un punto di vista pratico per quanto riguarda la loro validità e lo stato di attuazione. La parte finale dell'articolo si conclude con una prospettiva sulle sfide future e sulle possibili misure che devono ancora essere adottate per rafforzare ulteriormente le capacità di difesa nel CSE.

Schlüsselbegriffe Cyberraum; Cyberoperationen; Kommando Cyber; Schweizer Armee; Sicherheitspolitik; Verteidigungsfähigkeit

Keywords cyber space; cyber operations; cyber command; Swiss Armed Forces; security policy; defense capability



MANUEL WEIBEL, M. A. UZH in Politikwissenschaften, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter für politische Geschäfte des Kommando Cyber. Er beschäftigt sich mit Fragen zu Cyber Power und Cyber Politics.



GIULIANO CATALANO, MSc in International Relations, ist Hochschulpraktikant für strategische und politische Geschäfte des Kommando Cyber.



DIVISIONÄR SIMON MÜLLER, eidg. dipl. Physiker ETH Zürich, ist Chef des Kommando Cyber.

E-Mail: kdogr.cy@vtg.admin.ch

Einleitung

Der Ukrainekrieg ist Zeitzeugnis einer ausgeklügelten, hybriden Art der Kriegführung. Erst kürzlich hackten russische Agenten Webkameras von Wohnhäusern in Kiew, um Informationen über ukrainische Luftabwehrsysteme zu sammeln (Khali-lova, 2024). Ende letzten Jahres traf es wiederum den grössten ukrainischen Mobilfunkanbieter Kyivstar, wobei der Zugang zum Handynet und zum mobilen Internet bei rund 24 Millionen Betroffenen teils mehrere Tage lang ausfiel (Balmforth, 2024). Diese Ereignisse sind nur die jüngsten in einer Reihe von Cyberattacken gegen die Ukraine. Im Cyber- und elektromagnetischen Raum (CER) hält die Armeebotschaft 2024 fest, dass der Krieg lange vor der militärischen Invasion begonnen hatte (Schweizer Armee, 2024b, S. 20). Bereits seit der russischen Annexion der Krim lassen sich erste Tendenzen dazu beobachten.

Mit Blick auf die veränderte sicherheitspolitische Lage erscheint die Möglichkeit eines militärischen Angriffs auf die Schweiz plausibler als früher. Szenarien wie eine «schwerwiegende Bedrohung der inneren Sicherheit» (Schweizer Armee, 2024b, S. 22) oder «hybride Formen der Konfliktaustragung durch eine Grossmacht» (S. 23) könnten in den kommenden Jahren in der Schweiz eintreten. Zudem gehören Aktionen im Cyberraum «heute zum Konfliktbild, und zwar nicht erst, wenn ein bewaffneter Konflikt offen ausgebrochen ist, sondern bereits im Alltag» (Schweizer Armee, 2023, S. 27). Infolgedessen stellt sich die Frage, ob das Fähigkeitsprofil der Schweizer Armee den künftigen Anforderungen an die Verteidigungsfähigkeit gerecht wird, insbesondere auch im CER. Um diese Frage beantworten zu können, muss zuerst festgestellt werden, welchen Bedrohungsformen im CER die grösste strategische Bedeutung zugemessen werden sollte. Äussern sich Bedrohungen primär in Form von Informationsoperationen oder von Sabotageoperationen gegen kritische Infrastrukturen mit potenziell katastrophalen Auswirkungen?

«Infolgedessen stellt sich die Frage, ob das Fähigkeitsprofil der Schweizer Armee den künftigen Anforderungen an die Verteidigungsfähigkeit gerecht wird, insbesondere auch im CER.»

Strategische Bedeutung schreibt die Gesamtkonzeption Cyber (GK Cyber) insbesondere der Möglichkeit der Nachrichtenbeschaffung sowie der Durchführung von Beeinflussungs- und Informationsoperationen im CER zu. Denn, «solche Aktionen können einen physischen Angriff vorbereiten, [...] werden aber auch als alleiniges Mittel genutzt, um Infrastrukturen und Systeme zu stören, zu zerstören oder zu destabilisieren» (Schweizer Armee, 2022, S. 29–30). Gemäss dem Nachrichtendienst des Bundes (NDB) ist die Bedrohungslage im Cyberbereich eher in Bezug auf kritische Infrastrukturen zu verorten. Dabei können Lehren aus dem Ukrainekrieg gezogen werden. Diese sind einerseits, dass Cyber «im Krieg gegen die Ukraine vor allem für Informationsoperationen oder taktische Angriffe auf primär militärischen Zwecken dienende Kommunikationsmittel genutzt [wird]» (NDB, 2023, S. 72). Andererseits sind Cyberangriffe oftmals in Begleitung kinetischer Angriffe zu beobachten, sodass deren Wirkung verstärkt wird.

Aus praktischer Sicht kommt die erwähnte Umschreibung der Bedrohungslage im CER zu einer vergleichsweise klaren Schlussfolgerung. Entspricht diese mit Blick auf die grössten Bedrohungsformen im CER der Realität? Zumindest aus theoretischer Sicht ist die Antwort auf diese Frage nicht eindeutig. Die Meinungen zur strategischen Bedeutung von Cyberoperationen gehen stark auseinander. Eine Übersicht der

gängigsten konzeptionellen Einschätzungen kann deshalb helfen, die Frage aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten. Basierend auf diesen Erkenntnissen soll anschliessend das Fähigkeitsprofil der Schweizer Armee vertieft mit den künftigen Anforderungen an die Verteidigungsfähigkeit verglichen werden.

Die strategische Bedeutung von Cyberoperationen

Grundsätzlich lassen sich drei unterschiedliche Strömungen zur Einschätzung der strategischen Bedeutung von Cyberoperationen identifizieren. Die höchste strategische Bedeutung wird Cyberoperationen aktuell von Vertretern der sogenannten «Cyber Persistence»-Theorie beigemessen. 2022 haben Fischerkeller, Goldman und Harknett die Erfahrungen zusammengefasst, die sie während ihrer Arbeit mit dem US-Cyberkommando (USCYBERCOM) gemacht haben. Dazu haben sie die Erkenntnisse in einem neuen theoretischen Ansatz vereint, um das Verhalten und den Wettbewerb von Staaten im und durch den Cyberraum zu erklären. Unter dem Namen «Cyber Persistence Theory» beschreiben sie einen vollständigen Paradigmenwechsel im Vergleich zum konventionellen strategischen Umfeld. Nach der «Cyber Persistence»-Theorie ist «das strategische Cyber-Umfeld [...] das Ergebnis von Vernetzung, ständigem Kontakt, einem seiner Natur



Abbildung 1: Impression aus dem Kdo Cyber.
(Quelle: Kdo Cy)

«Als ‹struktureller Imperativ› haben Staaten im Cyberraum keine andere Wahl, als kontinuierlich Schwachstellen im Cyberraum auszunutzen, um ebendiesen Raum technisch, taktisch, operativ und strategisch zu ihren Gunsten zu gestalten.»

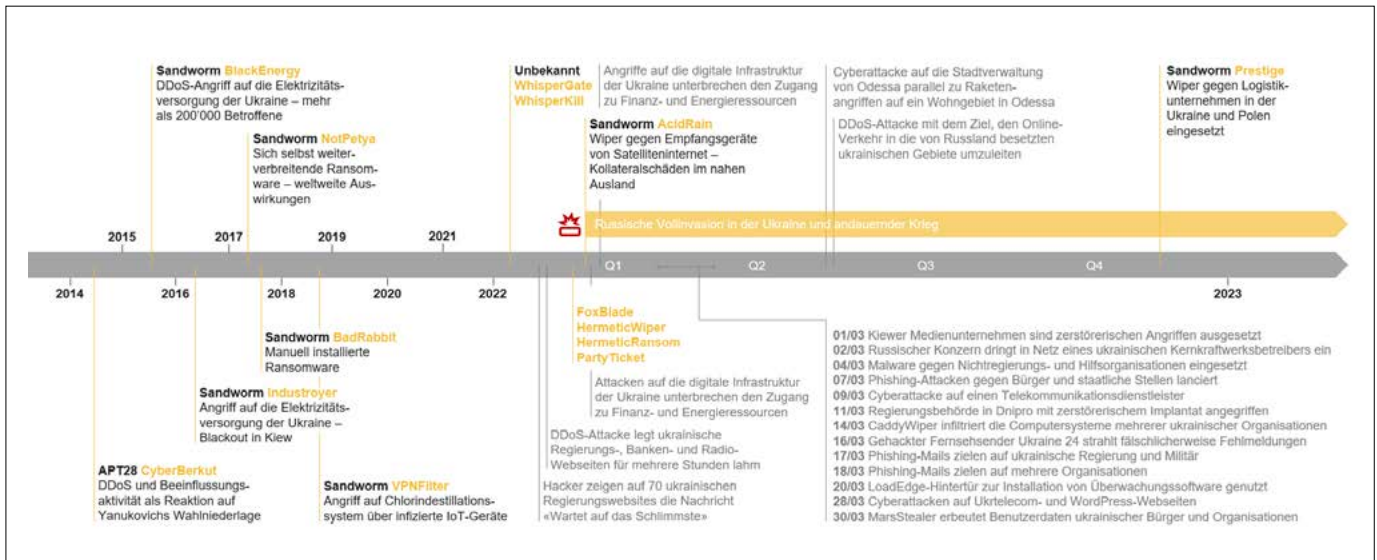
nach rekonfigurierbaren Terrain und der Fähigkeit, über und durch dieses Terrain zu agieren» (Fischerkeller, Goldman & Harknett, S. 35). Infolgedessen sind neue Sicherheitsstrategien erforderlich: «Die strukturellen Merkmale des strategischen Cyber-Umfelds belohnen diejenigen Staaten, die erfolgreich die Initiative ergreifen. Der Erfolg wird daran gemessen, dass sie in der Lage sind, die Sicherheitsbedingungen im und durch den Cyberraum wirksam zu antizipieren und dauerhaft zu ihren Gunsten zu gestalten» (S. 35). Als «struktureller Imperativ» haben Staaten im Cyberraum keine andere Wahl, als kontinuierlich Schwachstellen im Cyberraum auszunutzen, um ebendiesen Raum technisch, taktisch, operativ und strategisch zu ihren Gunsten zu gestalten. Die Autoren beschreiben dieses Verhalten als die ständige Notwendigkeit zur Schaffung von sogenannten «Cyber Fait Accomplis». Dieses Verhalten hat eine kontinuierliche «Cyber Agreed Competition» zur Folge und kann schlussendlich zu kumulativen strategischen Gewinnen führen. In der Summe beschreiben sie den strategischen Nutzen von Cyberoperationen als ein unabhängiges Machtinstrument mit grossen strategischen Auswirkungen.

Demgegenüber argumentieren Forscher wie Maschmeyer (2022), dass der strategische Nutzen von Cyberoperationen in vielerlei Hinsicht überbewertet wird. Warnungen vor den verheerenden Auswirkungen eines «Cyber-Kriegs» (Clarke & Knake, 2010) oder die Charakterisierung als strategisches Umfeld mit permanentem Kontakt, wie es Fischerkeller, Goldman und Harknett beschreiben, widerspiegeln nicht die tatsächliche Realität ihres strategischen Nutzens. In den Worten von Maschmeyer (2022, S. 571): «Eine wachsende Zahl von Forschungsergebnissen zeigt, dass Cyberkonflikte keine neuen Wettbewerbsräume sind, sondern wichtige Parallelen zu nachrichtendienstlichen Rivalitäten aufweisen.» Er kommt zum Schluss, dass Cyberoperationen aufgrund ihrer zahlreichen Beschränkungen lediglich «ein Werkzeug zur Umsetzung von Subversionsstrategien» sind (S. 586). Obwohl beispielsweise eine Cyberoperation an sich fast in Lichtgeschwindigkeit abläuft, übersteigt die

notwendige Vorbereitungszeit, um ein Programm auf ein bestimmtes Betriebsumfeld vorzubereiten, oft die Zeit, die für die Vorbereitung einer ähnlichen Operation mit einfachen kinetischen Mitteln erforderlich wäre (Maschmeyer, 2021). Dies würde darauf hindeuten, dass Cyberoperationen lediglich eine nützliche Ergänzung zu anderen Formen der Machtausübung sind.

Vertreter der dritten Strömung lassen sich zwischen diesen beiden Positionen einordnen. Sie heben die positiven Möglichkeiten hervor, welche Cyberoperationen für Multidomainoperationen während eines bewaffneten Konflikts haben können (z. B. Stiennon, 2015). Der grösste Vorteil von Cyberinstrumenten ist ihr Kombinationspotenzial mit kinetischen Wirkmitteln (Joint Chiefs of Staff, 2018; Gavin, 2017). In diesem Sinne werden Cyberoperationen eher als unverzichtbare «Enabler» in Kombination mit anderen Machtinstrumenten gesehen, die auf diese Weise bereits vor und während bewaffneten Konflikten strategische Vorteile schaffen.

Die neusten Erkenntnisse aus dem Krieg in der Ukraine ermöglichen eine spezifische Abhandlung entlang der Phasen Krieg und Frieden beziehungsweise Krise. Die jüngsten Ereignisse und deren Untersuchungen deuten am ehesten auf einen Mittelweg zwischen der zweiten und dritten Strömung hin. So beschreiben zum Beispiel Mueller et al. (2023) in ihrer Analyse des Ukrainekriegs die abnehmende Wirksamkeit der strategischen Bedeutung von Cyberoperationen mit zunehmender Konfliktintensität während der Kriegsphase. Abgesehen von geheimdienstlichen Aktionen können in einem bewaffneten Konflikt die meisten Ziele schneller und einfacher mit kinetischen Mitteln ausgeschaltet werden. Wilde (2022) kommt zu einem ähnlichen Schluss. Er schreibt den von Russland seit 2014, mit Beginn der Krisenzeit, in der Ukraine durchgeführten Informationsoperationen eine beschränkte Wirksamkeit zu. Hätten diese Operationen eine Wirkung offenbart, dann höchstens in die entgegengesetzte Richtung, nämlich dass sich die Ukraine noch stärker auf die Europäische Union zubewegt hat. Nicht zu vernachlässigen ist auch die Notwendigkeit einer gut funktionierenden Cyberabwehr. Diese, teilweise auch mit westlicher Hilfe aufgebauten Strukturen und Fähigkeiten, haben wesentlich dazu beigetragen, dass Cy-



Grafik 1: Eigene Darstellung basierend auf dem Lagebericht des NDB «Sicherheit Schweiz 2023»¹

beroperationen bisher keine stärkere Rolle im Krieg gespielt haben (Voo, 2023). Eines ist ungeachtet der vorhergehenden Analyse auf jeden Fall klar: Die Anzahl russischer gegen die Ukraine gerichtete Cyberattacken ist seit der Vollarbeitung stark angestiegen (siehe Grafik).

«Aus diesen Ausführungen lassen sich zwei allgemeine Erkenntnisse ableiten. Einerseits haben die Entwicklungen in der Ukraine die zentrale Bedeutung von robusten und umfassenden Cyberschutzmechanismen während Kriegs- und Krisenzeiten sowie in Zeiten des Friedens wieder mit aller Deutlichkeit aufgezeigt.»

Aus diesen Ausführungen lassen sich zwei allgemeine Erkenntnisse ableiten. Einerseits haben die Entwicklungen in der Ukraine die zentrale Bedeutung von robusten und umfassenden Cyberschutzmechanismen während Kriegs- und Krisenzeiten sowie in Zeiten des Friedens wieder mit aller Deutlichkeit aufgezeigt. Andererseits tragen diese Schutzbestrebungen, wenn vorhanden, auch dazu bei, dass aktuell das Risiko für katastrophale Cyberangriffe eher tief ist. Das impliziert nicht, dass Ansätze wie die «Cyber Persistence»-Theorie keine fundierte Grundlage haben. Ganz im Gegenteil: Die Überlegungen der Theorie helfen als strategische Denkweisen, um effektiver mit den neuen Herausforderungen und Möglichkeiten im Cyberraum umzugehen. Dies er-

möglicht ein gemeinsames Verständnis für ein koordiniertes Vorgehen auf Landesebene und hilft, den Bedrohungen im Cyberraum mit der notwendigen Aufmerksamkeit zu begegnen.

Herausforderungen für die Schweizer Armee im CER – Rückblick

In der stratos-Ausgabe 1-22 hat der Artikel «Militärische Herausforderungen im Cyberraum: Theorie und Praxis» (Vuitel, Flückiger & Weibel, 2022) die Herausforderungen aus dem Cyberraum im Kontext der Schweiz bereits thematisiert. Basierend auf der Analyse bekannter Cyberoperationen sowie der damals gerade erschienenen GK Cyber, fasste der Artikel die Herausforderungen anhand der folgenden drei Punkte zusammen: (1) Der umfassende Eigenschutz im Cyberraum und der Schutz von Daten müssen höchste Priorität haben; (2) das Operieren in einem komplexen Umfeld erfordert entsprechende Fähigkeiten und Fachkräfte; und (3) das durch die Digitalisierung entstandene Potenzial des Cyberraums soll für eine verstärkte Synchronisation und Fusion von operationssphärenübergreifenden Effekten genutzt werden. In Anbetracht einer sicherheitspolitisch fragilen und sich konstant verändernden Welt bietet sich deshalb die Möglichkeit, die drei Herausforderungen auf ihre Aktualität und Relevanz zu prüfen.

1. Der umfassende Eigenschutz im Cyberraum und der Schutz von Daten müssen höchste Priorität haben.

Wenig überraschend ist die zentrale Bedeutung dieser Herausforderung unvermindert hoch. Dies trotz der Tatsache, dass zum Beispiel im Ukrainekrieg zusammenhängende sowie koordinierte Aktionen nur

sehr vereinzelt und in einfachster Form beobachtet wurden. Dementsprechend könnte man zum Schluss kommen, dass Cyberoperationen in traditionellen Konflikten weiterhin nur eine untergeordnete Rolle spielen. Bei genauerer Betrachtung lässt sich diese Feststellung jedoch nicht halten. Im Gegenteil: Stabile Verbindungen und die kontinuierliche Verfügbarkeit von Daten spielten eine Schlüsselrolle bei der Abwehr der ersten russischen Angriffswellen. Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj konnte sich in jeder Phase des Kriegs über soziale Medien direkt an die Bevölkerung und die internationale Gemeinschaft wenden. Gleichzeitig konnten wirkungsvolle militärische Verteidigungsaktionen und Gegenangriffe geplant und geführt werden.

Auch Privatpersonen, Firmen und öffentliche Institutionen in der Schweiz wurden in den letzten Jahren immer wieder Opfer von Cyberangriffen, primär in der Form von sogenannten Ransomware-Attacken. Obwohl diese Angriffe hauptsächlich krimineller Natur sind, kann auch die Armee Opfer solcher Angriffe werden. Bei einer weiteren Verschlechterung der geopolitischen Lage hin zu einem Graubereich zwischen Krieg und Frieden, wie es zum Beispiel Maschmeyer beschreibt, kann dies dennoch zu Unruhen in der Gesellschaft führen. Im Falle einer Lage mit erhöhtem Bedrohungspotenzial wäre deshalb eine Kompromittierung der Daten oder Systeme der Armee ein gewichtiger strategischer Nachteil.

Vor diesem Hintergrund hat das Kommando Cyber der Schweizer Armee am 1. Januar 2024 offiziell seinen Dienst aufgenommen. Es verantwortet die Leistungserbringung, den Schutz und die Bereitschaft im CER sowie der einsatzkritischen IKT-Infrastruktur zugunsten der Schweizer Armee und ihrer Partner im Sicherheitsverbund Schweiz (SVS). Die Sicherstellung des Eigenschutzes im CER stellt dabei eine Grundvoraussetzung für alle durchgeführten Arbeiten dar. Sie «umfasst alle Fähigkeiten, die es braucht, um armeeeigene Verbände, Systeme, Infrastrukturen, Daten, Informationen und Netze gegen Bedrohungen» (Schweizer Armee, 2022, S. 77) zu schützen. Dazu gehören beispielsweise Cyberschutzmechanismen wie «Threat Intelligence», «Incident Response» oder «Digital Forensics», aber auch Cyberaktionen und alle damit verbundenen Aktivitäten. Tätigkeiten zur Erhöhung des Eigenschutzes sind immer eine

Verbundsaufgabe. Das ist auch innerhalb des Kommando Cyber der Fall.

Dies beginnt beim Stab, der ein Lageverfolgungszentrum im CER betreibt und Einsätze des Kommando Cyber führt. Damit der Eigenschutz auch in Zukunft sichergestellt werden kann, ist eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Fähigkeiten essenziell. Diese stellt die Abteilung Langfristige Entwicklung sicher. Die eigentliche Abwehr von Angriffen findet in der Abteilung Cyber und Elektromagnetische Sicherheit und Abwehr (CESA) statt. Sie ist umfassend für die Gewährleistung der integralen Sicherheit zuständig. Der Dienst für Cyber und Elektromagnetische Aktionen (CEA) hingegen ist mit Aufgaben betraut, die eine aktive Komponente des Eigenschutzes aufweisen. Beispielsweise beschafft sie Informationen mittels Funk- und Kabelaufklärung, bündelt Fähigkeiten im Bereich Kryptologie, beschafft Informationen aus öffentlich zugänglichen Stellen und führt, wenn nötig, Aktionen im CER durch. Zuverlässige Operationen sind aber nur möglich, wenn auf entsprechende Infrastrukturen und Verbindungen zurückgegriffen werden kann. Der Aufbau und Betrieb dieser Infrastruktur wird durch die Abteilung Einsatz IKT (Aufbau und Betrieb der Neuen Digitalisierungsplattform) sowie die Abteilung Einsatzkritische Infrastrukturen und Luftwaffensysteme (EIL) (Betrieb der bestehenden Systeme) sichergestellt. Mit der Schaffung des Kommando Cyber wurden diese wichtigen Bereiche sowie deren Aufgabenprofile geschärft und aufgewertet.

Auch die Miliz wird im Rahmen des Kommando Cyber verstärkt zur Verbesserung des Eigenschutzes eingesetzt. Bereits während des Aufbaus des Kommando Cyber wurde 2022 das Cyber Bataillon 42 als neue Milizformation der Führungsunterstützungsbrigade 41 geschaffen. Primär hat es die Aufgabe, die Durchhaltefähigkeit der Berufsorganisation zu unterstützen. Von dieser Zusammenarbeit profitieren alle Seiten. Die Armee profitiert vom zivilen Fachwissen der Milizsoldaten, die Wirtschaft profitiert im Kontext des Fachkräftemangels von gut ausgebildeten und vernetzten Cyberspezialistinnen und -spezialisten und die Milizangehörigen profitieren von ihrem im Dienst gewonnenen Fachwissen. Auch internationale Übungen wie «CYBER COALITION» oder «LOCKED SHIELDS» tragen dazu bei, dass die Angehöri-

gen des Bataillons wertvolle Erfahrungen sammeln, von denen sie in ihrem alltäglichen Einsatz profitieren können. Damit aber die Berufs- und Milizorganisation den Eigenschutz weiterhin lückenlos sicherstellen kann, braucht es entsprechende Fähigkeiten und vor allem Fachkräfte.

2. Das Operieren in einem komplexen Umfeld erfordert entsprechende Fähigkeiten und Fachkräfte.

Die mangelnde Verfügbarkeit an Fachkräften auf dem Arbeitsmarkt sowie eine angemessene personelle Alimentierung in Bezug auf den Fähigkeitenaufbau stellen eine grosse Herausforderung dar. So schreibt etwa der Global Cybersecurity Outlook 2024 des World Economic Forum, dass in absehbarer Zukunft ein Mangel an verfügbaren Fachkräften bestehen wird (WEF, 2024). Auch in der GK Cyber sowie im Zielbild der Armee wird dieser Herausforderung eine hohe Bedeutung beigemessen: «Im Cyber- und elektromagnetischen Raum geht es neben der Beschaffung von Systemen und Netzen hauptsächlich darum, die notwendigen Fachkräfte und Expertise – sowohl für die Berufsorganisation als auch für die Miliz – zu gewinnen und weiterzubilden.» (Schweizer Armee, 2023, S. 28) Die strategische Bedeutung geht dabei über die dadurch erhaltenen Fähigkeiten hinaus. Personen ohne eine entsprechende Schulung stellen nach wie vor den grössten Risikofaktor für die Verursachung von gefährlichen Sicherheitsvorfällen dar. Ohne entsprechende Sensibilisierungs- und Ausbildungsbestrebungen sind technische Massnahmen und Fähigkeiten daher in vielen Fällen nutzlos.

Aktuell laufen mehrere Initiativen und Bestrebungen zur Bewältigung dieser Herausforderung. Auf Seiten der Miliz führt die Schweizer Armee seit 2018 den Grundausbildungslehrgang Cyber für Milizangehörige der Schweizer Armee durch. Aktuell haben damit pro Jahr durchschnittlich 40 militärdiensttaugliche Schweizer Bürgerinnen und Bürger die Gelegenheit, den Militärdienst im anspruchsvollen Bereich Cyber der Armee zu leisten. Der Lehrgang beinhaltet auch ein Praktikum, beispielsweise bei Betreibern kritischer Infrastrukturen oder Polizei-

korps. Analog zu den Milizformationen profitieren beide Seiten vom gegenseitigen Erfahrungsaustausch (Schweizer Armee, ohne Datum). An einem früheren Zeitpunkt der Ausbildung setzt das Programm SPARC an. Dabei handelt es sich um eine kostenlose Vorausbildung für Jugendliche und junge Erwachsene (16–20 Jahre). Ziel ist es, junge Talente für das Thema Cyber zu begeistern, ihnen ein fundiertes Grundwissen zu vermitteln und auf einen möglichen Ausbildungslehrgang der Armee vorzubereiten.

Auf Seiten der Berufsorganisation ermöglicht die ICT Warrior Academy (ICTWA) des Kommando Cyber ihren Mitarbeitenden, sich intern und auf fachspezifischen Themen aus- und weiterzubilden. Zudem bietet die ICTWA weiterführende Lehrgänge für IKT-Fachkräfte direkt ab der Lehre oder mit mehrjähriger Berufserfahrung an. Dieses Angebot wird laufend ausgebaut. Gerade erst im Februar dieses Jahres ist der neue Lehrgang «Cyber Defence» gestartet – ein Pilotprojekt des Kommando Cyber in enger Zusammenarbeit mit der Swisscom, der SBB, der Post, der Hochschule Luzern HSLU sowie weiteren Partnern.

Diese Vielfalt an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten erlaubt der Armee, den Mangel an Cyberspezia-

listinnen und -spezialisten positiv zu beeinflussen. Zudem leistet sie so auch einen Beitrag gegen den IKT-Fachkräftemangel im zivilen Berufsumfeld. Die Armee kann im Cyber-Kontext jedoch nur ihre

Aufgabe erfüllen, wenn sie ganzheitlich über alle Wirkungsräume operieren kann. Eine gesamtheitliche Betrachtung erfordert deshalb, dass von einem alleinigen Fokus auf den CER abgesehen wird.

«Die Armee kann im Cyber-Kontext jedoch nur ihre Aufgabe erfüllen, wenn sie ganzheitlich über alle Wirkungsräume operieren kann.»

3. Das durch die Digitalisierung entstandene Potenzial des Cyberraums für eine verstärkte Synchronisation und Fusion von operationssphären-übergreifenden Effekten nutzen.

Diese Herausforderung steht in direktem Zusammenhang mit der im vorherigen Kapitel beschriebenen Charakterisierung des Cyberraums als wichtiger «Enabler» zusammen mit anderen Machtinstrumenten. Die Dringlichkeit zur Nutzung dieses Potenzials ist weitgehend unbestritten. Exemplarisch zeigt sich dies an der Bedeutung von Palantir (Kreye & Mascolo

Im Cyber- und im elektromagnetischen Raum soll die Armee künftig fähig sein,

- die integrierte Führungsfähigkeit in allen Lagen und Wirkungsräumen zugunsten verschiedener Führungsstufen und Partner sicherzustellen;
- durch Automatisierung, Digitalisierung und Data-Science die Erstellung eines militärischen Gesamtlagebildes und gleichzeitig spezifischer bedürfnisorientierter Lagebilder zu ermöglichen;
- ihre Verbände, Systeme, Infrastrukturen, Daten, Informationen und Netze über alle Lagen gegen Bedrohungen aus dem Cyberraum und dem elektromagnetischen Raum zu schützen;
- den Gegner aufzuklären, seine Führungs- und Waffensysteme durch aktive Massnahmen zu beeinträchtigen oder ausser Funktion zu setzen und ihn handlungsunfähig zu machen.

Auszug aus: «Die Verteidigungsfähigkeit stärken – Zielbild und Strategie für den Auswuchs», 2023, S. 28.

2023). Die Software des amerikanischen Unternehmens hat es den ukrainischen Streitkräften ermöglicht, Informationen über feindliche Truppenbewegungen umfassend zu sammeln und gebündelt wo immer notwendig zur Verfügung zu stellen. Die Rolle von Palantir geht dabei aber weit über eine klassische Datenmanagement-Software hinaus. Dank der umfassenden Nutzung des Potenzials der Digitalisierung schlägt die Software auf der Basis aller vorhandenen Informationen und mithilfe von künstlicher Intelligenz selbstständig die geeignetsten Ziele vor und ermöglicht es Entscheidungsträgern, Entwicklungen des Krieges in Echtzeit mitzuverfolgen (Dastin, 2023; Mewes, 2023). Der Einsatz vergleichbarer Anwendungen in der Schweizer Armee befindet sich aktuell in der Pilotphase.

Dementsprechend wichtig ist die Dachstrategie zur digitalen Transformation der Armee (DxDA), welche zu Beginn dieses Jahres vorgestellt wurde. «Diese stellt sicher, dass die IKT-Systeme so vereinheitlicht und ausgebaut werden, dass eine vernetzte, robuste und resiliente Aktionsführung möglich wird. Die Zeitspanne zwischen dem Erkennen eines Ziels und dessen zielgenauer Bekämpfung wird dadurch massiv verkürzt.» (Schweizer Armee, 2024a, S. 9) Auch auf strategischer Ebene, im aktuellen Zielbild der Armee, sind Bestrebungen zur verbesserten Nutzung des oben genannten Potenzials erkennbar (siehe Box).

Auf der technischen Ebene ist die Neue Digitalisierungsplattform der Armee (NDP) ein wichtiger Baustein zur Durchführung von operationssphärenübergreifenden Aktionen. Die NDP ist eine robuste, sichere und resiliente IKT-Plattform, welche der Armee und ihren Partnern im SVS eine geschützte, vernetzte Aktionsführung ermöglicht. Ihr modularer Aufbau stellt sicher, dass die Armee zukünftig in der Lage ist, Aktionen nahtlos und über alle Wirkungs-

räume hinweg zu planen und durchzuführen. Sie schafft optimale Rahmenbedingungen zur Erstellung eines aktuellen, integralen Lagebildes, auf dessen Basis zeitgerecht die richtigen Entscheidungen getroffen werden können. So können Effektoren zur richtigen Zeit, am richtigen Ort, in der notwendigen Qualität ihre Wirkung entfalten. Konkret bedeutet dies zum Beispiel, dass die Information eines Aufklärungssensors, der eine Sprengfalle erkannt hat, direkt allen betroffenen Stellen in diesem Einsatzraum zur Verfügung steht. Ein Logistikkonvoi, auf dessen Weg sich die Sprengfalle befindet, kann dank dieser zentral verfügbaren Information rechtzeitig gestoppt werden. Anschliessend wird der Auslöser der Sprengfalle mittels elektromagnetischer Störsignale ausgeschaltet und die Versorgung der Truppen in vorgelagerten Räumen sichergestellt.

Die gegenwärtigen Aktivitäten und Initiativen tragen dem Ziel Rechnung, die Verteidigungsfähigkeit im CER zu stärken. Nochmals hervorzuheben sind insbesondere die Wichtigkeit der Nutzung des Potenzials der Digitalisierung entlang der DxDA – das Kommando Cyber stellt dazu beispielsweise die einsatzkritische IKT-Infrastruktur der Armee bereit – sowie die umfassende Bedeutung des Eigenschutzes. Der Fähigkeitsaufbau der Armee ist damit jedoch keineswegs abgeschlossen: «Für die Armee ist wesentlich, diesen Entwicklungen folgen und ihre Abwehrmassnahmen laufend auf sich wandelnde oder neu entstehende Bedrohungen ausrichten zu können.» (Schweizer Armee, 2023, S. 27)

«Die gegenwärtigen Aktivitäten und Initiativen tragen dem Ziel Rechnung, die Verteidigungsfähigkeit im CER zu stärken.»

Herausforderungen für die Schweizer Armee im CER – Ausblick

Der vorherige Abschnitt hat verdeutlicht, dass zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit im CER die thematisierten Herausforderungen nach wie vor zentral sind. Dennoch ist es wichtig, neue Erkenntnisse zu berücksichtigen und daraus strategische Stossrichtungen abzuleiten. In der Schweizer Armee ist dies 2023 in der Form des Zielbilds geschehen. Die darin identifizierten strategischen Stossrichtungen zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit haben auch im CER ihre Gültigkeit.

Adaptive Weiterentwicklung der militärischen Fähigkeiten

Im Zielbild wird die adaptive Weiterentwicklung der Fähigkeiten primär dadurch beschrieben, dass aufgrund der langen Beschaffungszyklen von grossen Systemen nicht mehr die Armee als Ganzes mit neuen Systemen ausgerüstet werden soll. Zur kontinuierlichen Verbesserung der Fähigkeiten sollen Systeme schrittweise bei Teilen der Truppe eingeführt, adaptiv angepasst und entlang des technologischen Fortschritts weiterentwickelt werden.

Diese adaptive Weiterentwicklung der Fähigkeiten ist aus der CER-Perspektive essenziell. Dazu gehören zum Beispiel Massnahmen für den verbesserten Austausch in der Zusammenarbeit, das gezielte Fördern vernetzter Denkweisen sowie ein fachgerechter Umgang mit Daten («Data Literacy»). Dies bedingt agile Arbeitsmodelle, einen neuen Umgang mit Wissen und Risiken oder die konsequente Implementierung des Multi-Domain-Gedankens. Basierend auf dieser neuen Arbeitskultur wird zum Beispiel die NDP als zentrale Plattform für den standardisierten und bedarfsgerechten Datenaustausch nicht in einem Schritt eingeführt. Vielmehr erfolgt die Einführung der Plattform in der Form eines schrittweisen, iterativen Prozesses, welcher an den DevSecOps-Zyklus aus dem Bereich der Software-Entwicklung angelehnt ist. Aufgrund der hohen technischen Komplexität und Abhängigkeiten können durch dieses Vorgehen die Risiken minimiert und die Handlungsfreiheit sowie Reaktionsfähigkeit maximiert werden. Erste Anwendungen aus dem Entwicklungsprozess stehen den zukünftigen Nutzern bereits während des Aufbaus zur Verfügung. Dieses Vorgehen bedingt in Zukunft

neben prozessualen Anpassungen auch kulturelle Veränderungen.

Nutzung von Chancen aufgrund des technologischen Fortschritts

Die zweite strategische Stossrichtung weist grosse Ähnlichkeit mit der im vorherigen Abschnitt analysierten dritten Herausforderung zu den operationssphären-übergreifenden Effekten auf. Entsprechend hoch ist ihre Wichtigkeit für das Kommando Cyber. Ein zusätzlicher Aspekt, der im vorherigen Abschnitt nicht beschrieben wurde, betrifft die zentrale Rolle von privaten Akteuren in der Entwicklung von neuen Software- und Hardware-Komponenten im CER. Im Gegensatz zu klassischen Rüstungsgütern sind insbesondere im Cyberraum private Unternehmen führend.

Neben berechtigten Befürchtungen in Bezug auf potenzielle Abhängigkeiten sind Veränderungen jedoch auch eine Chance. So fokussiert sich die neu geschaffene Abteilung Langfristige Entwicklung des Kommando Cyber auf die Identifikation und Antizipation von technologischen Trends, sodass diese rechtzeitig in Bezug auf die eigenen Fähigkeiten berücksichtigt werden. Auch arbeitet das Kommando Cyber in der Weiterentwicklung ihrer Fähigkeiten in einigen Bereichen eng mit Partnern aus der Privatwirtschaft zusammen. Grund dafür ist, dass viele der notwendigen Fähigkeiten nur schwer durch das Kommando Cyber alleine evaluiert und weiterentwickelt werden können. Dank dieser Standardisierung basieren die Produkte hauptsächlich auf gängigen Industriestandards und nur in seltenen, begründeten Fällen auf umfangreichen Eigenentwicklungen. Dieses Vorgehen fördert die Resilienz und bringt Kosten- sowie Ressourcenvorteile in Form von Effizienzsteigerungen mit sich. Auch vereinfacht diese Modularisierung die kontinuierliche Weiterentwicklung, da direkt von den kurzen Innovationszyklen der Privatwirtschaft profitiert werden kann. In Zukunft soll dieses Vorgehen noch verbreiteter zur Anwendung kommen. Selbstverständlich immer in Abwägung der Risiken von potenziellen Abhängigkeiten.

Intensivere internationale Kooperation

Bereits heute profitiert die Armee von den Erfahrungen und Standards anderer Streitkräfte. Insbesondere

«Diese Tätigkeiten sind essenziell, damit die Schweiz ihren Beitrag zur Sicherheit in Europa leisten kann. Auch im CER kann die Armee vom Erfahrungsaustausch mit anderen Streitkräften profitieren.»

gemeinsame Trainings, Übungen und Beschaffungen tragen dazu bei, dass wichtige Fähigkeiten einfacher erhalten, verglichen oder aufgebaut werden können. Diese Tätigkeiten sind essenziell, damit die Schweiz ihren Beitrag zur Sicherheit in Europa leisten kann. Auch im CER kann die Armee vom Erfahrungsaustausch mit anderen Streitkräften profitieren. Das Kommando Cyber ist bemüht, bilaterale und multilaterale Kooperationen in Zukunft weiter zu intensivieren. Dazu wurde bereits während der Projektphase zur Schaffung des Kommando Cyber eine Kooperationsstrategie erstellt, die nun kontinuierlich umgesetzt wird.

Auf bilateraler Ebene sollen dazu Kooperationen mit spezifischen Partnernationen weiter vertieft werden. Auf multilateraler Ebene ist die Beteiligung der Armee an der «Federated Mission Networking» (FMN) Initiative zur Verbesserung der Interoperabilität von zentraler Bedeutung. Weiter nimmt das Kommando Cyber seit mehreren Jahren an verschiedenen internationalen Cyberübungen teil. Dazu gehören zum Beispiel «COMMON ROOF» als gemeinsame Übung zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz oder «LOCKED SHIELDS» sowie «CYBER COALITION» als grosse, multinationale Cyberübungen mit NATO-Staaten und Partnernationen wie Deutschland, Frankreich, Grossbritannien oder den Vereinigten Staaten. In diesem Zusammenhang beteiligt sich die Schweiz als Partnernation auch am «NATO Cooperative Cyber Defence Centre of Excellence» (CCDCOE). Diese Übungen bieten nicht nur die Möglichkeit, mit befreundeten Nationen den Ernstfall zu trainieren, sondern dienen auch dazu, gegenseitig die Prozesse auf ihre Durchgängigkeit zu überprüfen. Insbesondere im CER, wo Landesgrenzen nur eine untergeordnete Bedeutung haben, sind solche Kooperationen besonders wichtig.

Fazit

Die vorhergehende Analyse hat gezeigt, dass das Kommando Cyber und die Schweizer Armee auf dem richtigen Weg sind. Die Herausforderungen zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit im CER sind er-

kannt, entsprechende Massnahmen werden umgesetzt. Die Tätigkeiten stimmen in weiten Teilen mit den neusten Erkenntnissen aus dem strategischen Umfeld überein. Einerseits misst die Armee dem integralen Eigenschutz, etwa mit der Schaffung des Kommando Cyber, bereits heute eine hohe Priorität zu. Andererseits werden wirkungsraum-übergreifende Operationen immer besser in den Planungen der Armee berücksichtigt. Der Fähigkeitsaufbau ist damit jedoch keinesfalls abgeschlossen. Vielmehr wird es auch in Zukunft darum gehen, die Fähigkeiten zur Sicherstellung der Verteidigungsfähigkeit im CER kontinuierlich und adaptiv weiterzuentwickeln. Dazu notwendig sind eine entsprechende Kultur, Prozesse, Strukturen sowie Ressourcen. Denn ganz im Sinne der «Cyber Persistence»-Theorie, befindet sich auch die Armee und mit ihr das Kommando Cyber in einem ständigen Wettbewerb. Dieser beschränkt sich nicht nur auf Cyberoperationen, wie sie die Autoren beschreiben, sondern bezieht sich auch auf kontinuierliche Herausforderungen, welchen die Armee insbesondere in der digitalen Transformation gegenübersteht. Einmal mehr zeigt sich die Vielseitigkeit der Dimension Cyber – als neue Operationssphäre, als Werkzeug zur Umsetzung der sich bietenden Chancen und als Ausgangspunkt neuer Bedrohungsformen. Die Bewältigung dieser Herausforderungen entlang der strategischen Stossrichtungen ist essenziell, um die Verteidigungsfähigkeit im CER auch in Zukunft sicherzustellen. ♦

«Der Fähigkeitsaufbau ist damit jedoch keinesfalls abgeschlossen. Vielmehr wird es auch in Zukunft darum gehen, die Fähigkeiten zur Sicherstellung der Verteidigungsfähigkeit im CER kontinuierlich und adaptiv weiterzuentwickeln. Dazu notwendig sind eine entsprechende Kultur, Prozesse, Strukturen sowie Ressourcen.»

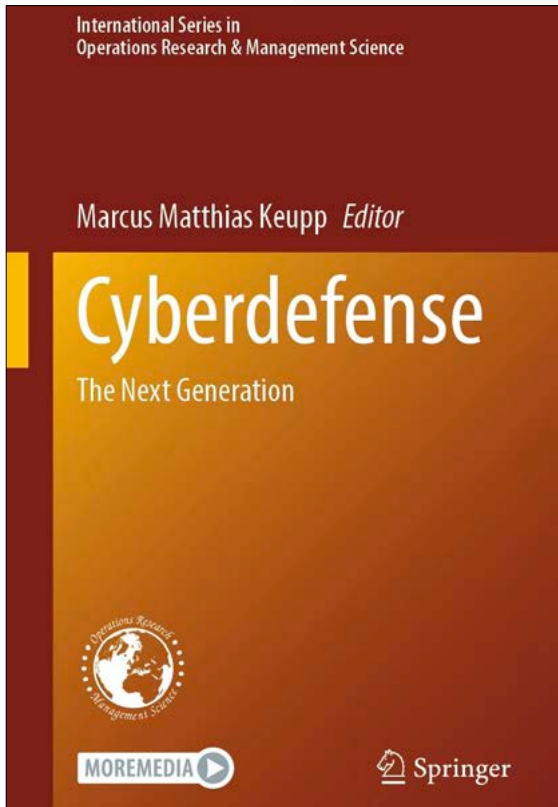
Endnoten

- 1 Ergänzt mit Daten und Informationen aus den folgenden Publikationen: Baezner, M. (2018), CSIS (2024), Hakala, J. & Melnychuk, J. (2021), Microsoft (2022), Przetacznik, J. & Tarpova S. (2022) und Soldatov, A. & Borogan, I. (2022).

Literaturverzeichnis

- Balmforth, T. (2024). Exclusive: Russian hackers were inside Ukraine telecoms giant for months. *Reuters*. Abgerufen von <https://www.reuters.com/world/europe/russian-hackers-were-inside-ukraine-telecoms-giant-months-cyber-spy-chief-2024-01-04/>
- Baezner, M. (2018). Cyber and Information warfare in the Ukrainian conflict. Version 2, October 2018. Center for Security Studies (CSS), ETH Zürich, Cyber Defense Project. https://css.ethz.ch/content/dam/ethz/special-interest/gess/cis/center-for-securities-studies/pdfs/20181003_MB_HS_RUS-UKR%20V2_rev.pdf
- Clarke, R. A. & Knake, R. K. (2010). *Cyber War: the Next Threat to National Security and What to Do About It*. Old Saybrook: Tantor Media, Inc.
- CSIS. (2024). Significant Cyber Incidents. <https://www.csis.org/programs/strategic-technologies-program/significant-cyber-incidents>
- Dastin, J. (2023). Ukraine is using Palantir's software for «targeting», CEO says. *Reuters*. Abgerufen von <https://www.reuters.com/technology/ukraine-is-using-palantir-software-targeting-ceo-says-2023-02-02/>
- Fischerkeller, M. P., Goldman, E. O. & Harknett, R. J. (2022). *Cyber Persistence Theory*. Oxford University Press.
- Gavin, F. J. (2017). Crisis Instability and Preemption. In G. Perkovich & A. E. Levite (Ed.), *Understanding Cyber Conflict: 14 Analogies*. Georgetown University Press.
- Hakala, J. & Melnychuk, J. (2021). Russia's Strategy in Cyberspace. NATO Strategic Communications Centre of Excellence. ISBN: 978-9934-564-90-1. https://stratcomcoe.org/cuploads/pfiles/Nato-Cyber-Report_11-06-2021-4f4ce.pdf
- Joint Chiefs of Staff. (2018). *Cyber Space Operations*. Joint Publication 3-12. https://www.jcs.mil/Portals/36/Documents/Doctrine/pubs/jp3_12.pdf
- Khalilova, D. (2024). SBU blocks surveillance cameras hacked by Russia to identify targets in Kyiv. *The Kyiv Independent*. Abgerufen von <https://kyivindependent.com/sbu-blocks-surveillance-cameras-hacked-by-russians-to-spy-on-targets-in-kyiv/>
- Kreye, A. & Mascolo, G. (2023). KI im Krieg: Wisch und Weg. *Süddeutsche Zeitung*. Abgerufen von <https://www.sueddeutsche.de/projekte/artikel/kultur/ki-und-krieg-palantir-ukraine-e666421?reduced=true>
- Maschmeyer, L. (2022). A new and better quiet option? Strategies of subversion and cyber conflict. *Journal of Strategic Studies*. 46:3, S. 570–594.
- Maschmeyer, L. (2021). The Subversive Trilemma: Why Cyber Operations Fall Short of Expectations. *International Security*. 46:2, S. 51–90.
- Mewes, B. (2023). «Targeting»: Palantir unterstützt die Ukraine bei der Kriegsführung. *Heise online*. Abgerufen von <https://www.heise.de/news/Targeting-Palantir-unterstuetzt-die-Ukraine-bei-der-Kriegsfuehrung-7481072.html>
- Microsoft (2022). An overview of Russia's cyberattack activity in Ukraine. Special Report: Ukraine. Digital Security Unit. <https://query.prod.cms.rt.microsoft.com/cms/api/am/binary/RE4Vwwd>
- Mueller, G. B., Jensen, B., Valeriano, B., Maness, R. C. & Macias, J. M. (2023). *Cyber Operations during Russo-Ukrainian War: From Strange Patterns to Alternative Futures*. [Report] Abgerufen von <https://www.csis.org/analysis/cyber-operations-during-russo-ukrainian-war>
- NDB. (2023). *Sicherheit Schweiz*. Juni 2023. Abgerufen von <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-95984.html>
- Przetacznik, A. & Tarpova, S. (2022). Russia's War on Ukraine: Timeline of cyber-attacks. EPRS Briefing PE 733-549. [https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/BRIE/2022/733549/EPRS_BRI\(2022\)733549_EN.pdf](https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/BRIE/2022/733549/EPRS_BRI(2022)733549_EN.pdf)
- Schweizer Armee. (2024a). *Dachstrategie Digitale Transformation der Armee DxDA*. Januar 2024. Abgerufen von https://www.vtg.admin.ch/de/gruppe-verteidigung/grundlagen/zukunft/dachstrategie_digitalisierung.html
- Schweizer Armee. (2024b). *Armeebotschaft 2024*. Februar 2024. Abgerufen von <https://www.vbs.admin.ch/de/armee-botschaft-2024>
- Schweizer Armee. (2023). *Die Verteidigungsfähigkeit stärken*. August 2023. Abgerufen von <https://www.vtg.admin.ch/de/gruppe-verteidigung/grundlagen/zukunft/zielbild-und-strategie-fuer-den-aufwuchs.html#dokumente>
- Schweizer Armee. (2022). *Gesamtkonzeption Cyber*. April 2022. Abgerufen von <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-88018.html>
- Schweizer Armee. (ohne Datum). *Cyber-Lehrgang*. [Faktenblatt] Kein Datum. <https://www.vtg.admin.ch/de/aktuell/themen/cyberdefence/cyber-miliz.html>
- Security Service of Ukraine. (2024). *SSU blocks webcams that exposed air defence operation during Russian missile attack on Kyiv on 2 January*. Januar 2024. Abgerufen von <https://ssu.gov.ua/en/novyny/sbu-zablokuvala-vebkamery>

- yaki-zasvityly-robotu-ppo-pid-chas-raketnoi-ataky-rf-na-kyiv-2-sichnia-video
- Soldatov, A. & Borogan I. (2022). Russian Cyberwarfare: Unpacking the Kremlin's Capabilities. CEPA Comprehensive Report. <https://cepa.org/comprehensive-reports/russian-cyberwarfare-unpacking-the-kremlins-capabilities/>
- Stiennon, R. (2015). A short history of cyber warfare. In J. A. Green (Ed.), *Cyber Warfare: A multidisciplinary analysis*. New York: Routledge.
- VBS. (2022). *Gesamtkonzeption Cyber*. Februar 2022. Abgerufen von <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-88018.html>
- Voo, J. (2023). Lessons from Ukraine's Cybe Defense and Implications for Future Conflict. In J. A. Lews & G. Wood (Ed.), *Evolving Cyber Operations and Capabilities*. [Report]. CSIS.
- Vuitel, A., Flückiger, N. & Weibel, M. (2022). Militärische Herausforderungen im Cyberraum: Theorie und Praxis. *stratos*. 22:1, S. 62–73.
- WEF. (2024). Global Cybersecurity Outlook 2024. Abgerufen von https://www3.weforum.org/docs/WEF_Global_Cybersecurity_Outlook_2024.pdf
- Wilde, G. (2022). Cyber Operations in Ukraine: Russia's Unmet Expectations. Carnegie Endowment for International Peace.

Expertise – Rezension

Cyberdefense: The Next Generation

Keupp, M. M. (2023). *Cyberdefense: the next generation*. Springer.

Es ist höchst erfreulich, einen Sammelband mit dem Anspruch, die Cyberabwehr (Cyberdefense) in der nächsten Generation zu begleiten, in den Händen zu halten, der hauptsächlich von Schweizer Autoren verfasst wurde. Bemerkenswert ist auch der nicht-technische Ansatz im Umgang mit der Thematik, was unweigerlich dazu führt, dass die grundlegenden Probleme der heutigen Cybersicherheit und Cyberabwehr stärker in den Fokus rücken. Eine der grossen Fragestellungen, die mit dem Werk adressiert werden, ist die mit Beginn einer Operation bestehende Ungleichheit zwischen Angreifer und Verteidiger. Diese lässt sich so zusammenfassen: Ein Angreifer muss einmal eine oder mehrere Handlungen durchführen, die ihn zu einem Ziel führen, um erfolgreich zu sein (hier ist die Definition von «Ziel» und «erfolgreich» bewusst sehr vage gehalten). Ein Verteidiger muss dafür sorgen, dass seine zu schützende Organisation mit Systemen, Daten und Usern permanent auf einem ausreichenden Stand geschützt ist und dass jeder Versuch, seine Organisation anzugreifen, sofort erkannt und abgewehrt wird.

«Es ist höchst erfreulich, einen Sammelband mit dem Anspruch, die Cyberabwehr (Cyberdefense) in der nächsten Generation zu begleiten, in den Händen zu halten, der hauptsächlich von Schweizer Autoren verfasst wurde.»

RICCARDO SIBILIA,
Dienst für Cyber und Elektromagnetische
Aktionen, Kommando Cyber



Schlüsselbegriffe Cyberabwehr; Geschwindigkeit;
Vorsorge; Wirksamkeit; Völkerrecht

Keywords cyberdefense; velocity; foresight;
effectiveness; international law



RICCARDO SIBILIA ist der Leiter des Bereichs Computer Network Operations (CNO) im Dienst für Cyber und Elektromagnetische Aktionen des Kommando Cyber. Er hat diesen Bereich im Jahr 2008 gegründet und seither geführt und weiterentwickelt. Er ist ausgebildeter Physiker und heute als strategischer Analyse-Offizier im Stab operative Schulung eingeteilt.

E-Mail: Riccardo.Sibilia@vtg.admin.ch

Das Buch geht die Thematik entlang 15 Kapiteln, die in drei Bereiche unterteilt sind, an: Geschwindigkeit, Vorsorge (Foresight) und Wirksamkeit. Die Thematik der Geschwindigkeit ist wichtig, weil einerseits Cyberangriffe oft erst nach sehr langer Zeit entdeckt werden, und zwar erst dann, wenn sie schon einen grossen Schaden angerichtet haben und andererseits, weil Angriffe durch neue Verfahren und künstliche Intelligenz sehr schnell durchgeführt werden können. Untersucht wird in Kapitel 2 ein agentenbasiertes Modell, das die Zusammenarbeit zwischen Verteidigern gegenüber einer Bedrohung simuliert und aufzeigt, dass auch dann ein Mehrwert besteht, wenn nur ein Teil der Verteidiger effektiv miteinander kooperiert. In Kapitel 3 werden sogenannte Clustering-Algorithmen untersucht und verglichen. Diese werden dazu genutzt, um Anomalien in der Datenverarbeitung von Industriesystemen zu erkennen. Sowohl die Genauigkeit des Algorithmus wie auch die Performanz spielen eine grosse Rolle, weil man im Umfeld von Industriesystemen oft mit Einschränkungen der verfügbaren Rechnerleistung und des Speicherplatzes leben muss. In Kapitel 4 wird der Austausch von sogenannten «Indicators of Compromise» im Rahmen von freiwilligen Plattformen (MISP, ThreatFox) simuliert. Die Ansätze zum Informationsaustausch werden verglichen und mögliche Wege für die Entwicklung von neuen Informationsaustauschmethoden hergeleitet. Dies mit dem Ziel, das Wissen über neue Cyberbedrohungen schneller und breiter zu verbreiten. Hochwertigere Darstellungen der Cyber-Bedrohungsinformationen in Form von «Techniques, Tactics and Procedures» (TTPs) nach dem MITRE-Modell werden im Kapitel leider nicht behandelt und wären für eine künftige Arbeit eine interessante Ergänzung. Ab Kapitel 5 werden künftige Technologien anhand von Text-Mining identifiziert. Dies soll ein Input darstellen, um Investitionen zu steuern und neue mögliche Schutzverfahren rechtzeitig zu identifizieren. Die gewählte Datenbasis «arXiv» ist allerdings nur beschränkt adäquat, weil sie unvollständig und wahrscheinlich nicht ausgeglichen («biased») ist, was aber den Wert der entwickelten Methode nicht in Frage stellt. Kapitel 6 analysiert den Wert und die Investitionswürdigkeit von Firmen im Cybersicherheitsumfeld mittels einer eigens entwickelten Ranking-Methode namens TechRank. Diese wird mit dem am Markt bereits bekannten Crunchbase-Ranking verglichen. Kapitel 7 schlägt eine Methode

vor, die einflussreiche Firmen und Technologien anhand von Patentdaten identifiziert. Dabei werden «Machine Learning»-Algorithmen angewendet, um Cluster relevanter Technologien zu identifizieren. Kapitel 8 widmet sich dem Schweizer Cybersicherheits-Ökosystem und analysiert, welche Fähigkeiten vorhanden sind und wie diese auch vernetzt angewendet werden. Sehr interessant ist die Verwendung des «Unified Cyber Competence Framework» (UCCF) der NATO für die Verfeinerung des verwendeten Fähigkeitsmodells. Dieses Rahmenwerk erweitert die klassischen Definitionen des National Institute of Standards mit den relevanten militärischen Tätigkeitsgebieten. Leider ist das Rahmenwerk als solches nicht öffentlich verfügbar. Eine neue Einschätzung der Bedeutung der einzelnen Fähigkeitsbereiche mit aktuellen Daten nach dem Ausbruch der laufenden Konflikte würde eine interessante Information über die Evolution des Schweizer Cyber-Ökosystems liefern. Kapitel 9 befasst sich weiterhin mit den benötigten Cyberabwehr-Fähigkeiten, diesmal aber mit einer «Link Prediction»-Methode, ebenfalls mit dem Anspruch, relevante Technologien und Firmen zu identifizieren. Im dritten Teil, ab Kapitel 10, wird der Prozess der Exfiltration von Daten durch einen Angreifer modelliert und auf dieser Grundlage werden mögliche Strategien für den Verteidiger vorgeschlagen, welche zu einer Reduktion der Effektivität der Operation des Angreifers führen. Aufgrund einer möglicherweise zu grossen Vereinfachung der Annahmen über die Aktivitäten des Angreifers scheinen die Ergebnisse zwar plausibel, aber in der Realität eher weniger umsetzbar. Die verwendeten analytischen Methoden könnten jedoch mit den richtigen Daten zu interessanten Ergebnissen führen. In Kapitel 11 wird die Arbeit von «Chief Security Officers» (CSOs) analysiert und die Balance zwischen Schritten, die zu einer Verbesserung ihrer persönlichen Karriere vs. Schritten, die zu einer Verbesserung der Cybersicherheit im Unternehmen führen, untersucht. Diese beiden Aspekte sind nicht immer gleichgeschaltet und das führt im Modell zu sehr spannenden Ergebnissen. Kapitel 12 befasst sich mit «Serious Gaming» als Methode zur Verbesserung von menschlichen Reaktionen auf Cyberangriffe. Die durchgeführten Tests haben gezeigt, dass ein Potenzial besteht, um durch immersivere Sensibilisierungsmethoden eine Reduktion der Wirksamkeit von «Social Engineering» zu erreichen. Kapitel 13 zeigt verschiedene technologische

Stossrichtungen auf, welche das Cybersicherheitsumfeld in den nächsten Jahren prägen werden oder das Potenzial dazu haben. Erläutert werden: Mixed Reality Architectures, Zero Trust Architectures und Automated Defense. In Kapitel 14 werden Methoden zur Verbesserung der Effektivität von Cyberabwehr-Massnahmen vorgeschlagen, basierend auf einer Optimierung der Bereitstellung von IoCs anhand von «Network Analysis». Kapitel 15 befasst sich mit völkerrechtlichen Aspekten der Cyberabwehr und zeigt mögliche Stossrichtungen für künftige Entwicklungen auf. Dies ist und bleibt ein Gebiet, bei dem eine starke Kluft zwischen Wünschen und der Realität besteht, was uns alle nicht davon entbindet, gute und umsetzbaren Lösungen zu suchen.

Alles in allem bietet dieses Werk eine Vielzahl von verschiedenen Methoden und Impulsen neuartiger Richtungen. Wer sich aber ein kohärentes Bild einer «Next Generation Cyberdefense» erhofft hat, wird leider ein wenig enttäuscht. Es ist wohl eher die Aufgabe des geneigten Lesers bzw. der geneigten Lese-rin, die Impulse aufzunehmen und diese neuartige Cyberabwehr fertig zu denken und umzusetzen. ♦

«Alles in allem bietet dieses Werk eine Vielzahl von verschiedenen Methoden und Impulsen neuartiger Richtungen. Wer sich aber ein kohärentes Bild einer «Next Generation Cyberdefense» erhofft hat, wird leider ein wenig enttäuscht.»

Expertise

Glaubhafte Verteidigungsfähigkeiten erlangen

Doktrinale Betrachtungen zum Einbezug von Einflussgrössen auch nicht-militärischen Ursprungs



MARTIN KRUMMENACHER, WILFRIED DÜGGELIN,
ANITA NOLI-KILCHENMANN,
Armeedoktrin

Abstract

Das veränderte sicherheitspolitische Umfeld fordert von der Schweizer Armee verstärkte Fähigkeiten, um Bedrohungen entgegenzutreten, die sich durch gegnerisches Potenzial und die Absicht, dieses einzusetzen, manifestieren. Auf die damit geforderte Fähigkeitsentwicklung wirkt ein breiter Fächer von Einflussfaktoren auch nicht militärischen Ursprungs ein, der berücksichtigt werden muss, damit ein künftig originärer Einsatz der Armee erfolgreich sein kann. Dieser enthält demografische, gesellschaftliche, politische, technologische sowie militärökonomische Faktoren und wirft zusätzliche Fragen auf, welche sich aus einer sich dynamisch verändernden Einsatzumwelt ergeben. Aus doktrinaler Sicht wird deshalb das Verfolgen eines integralen Ansatzes propagiert, mit dem Ziel einer wieder funktionierenden Dissuasion (sprich: Abhaltewirkung), um die Verteidigungsfähigkeiten – gemäss den durch die Armeeführung festgelegten strategischen Grundsätzen – adaptiv in einer vielschichtigen BANI -Einsatzumwelt wirkungsvoll zu stärken.

Abstract

The changed security environment demands increased capabilities from the Swiss Armed Forces in order to counter threats that manifest themselves through enemy potential and the intention to use it. A broad range of influencing factors, including non-military factor, have an impact on the development of capabilities required and must be taken into account if the armed forces are to be successfully deployed in the future. These includes demographic, social, political, technological and military-economic factors and raise additional questions arising from a dynamically changing operational environment. From a doctrinal point of view, the pursuit of an integral approach is therefore propagated with the aim of establishing a functioning dissuasion (i. e. deterrent effect) in order to effectively strengthen defense capabilities adaptively in a multi-layered BANI operational environment – in accordance with the strategic principles defined by the army command.

Schlüsselbegriffe Dissuasion; Risikomanagement; Interoperabilität; Sicherheitsverbund Schweiz; Alimentierung

Keywords dissuasion; risk management; interoperability; Swiss Safety Network; personnel alimentation



DR. MARTIN KRUMMENACHER ist Kernprozessmanager Doktrinforschung und Doktrinentwicklung. Er arbeitete in verschiedenen Funktionen im VBS. Seit rund 10 Jahren ist er in der Militärdoktrin im Armeestab mit den Schwerpunkten Resilienz, Energieautarkie und Bereitschaft der Armee tätig.

E-Mail: Martin.Krummenacher@vtg.admin.ch



WILFRIED DÜGGELEIN, MPA (IDHEAP/UNIL) ist Kernprozessmanager Doktringrundlagen. Er arbeitete in verschiedenen Funktionen im EMD und später im VBS. Seit 2004 war er vorwiegend in der Militärdoktrin im Armeestab mit den Schwerpunkten Doktringrundlagen, Joint Doktrin, Interoperabilität und Doktrinsteuerung tätig und ist per Ende April 2024 in den verdienten Ruhestand getreten.



DR. ANITA NOLI-KILCHENMANN ist Kernprozessmanagerin Doktrinforschung und Doktrinentwicklung. Sie arbeitet seit über 20 Jahren im VBS u. a. bei armasuisse W+T und im Kompetenzzentrum ABC-KAMIR und nun seit über 10 Jahren bei der Militärdoktrin im Armeestab mit den Schwerpunkten Entwicklung von Doktringrundlagen, Resilienz, Weltraum, Digitalisierung und technologische Trends.

E-Mail: Anita.Noli-Kilchenmann@vtg.admin.ch

Doktrin der Streitkräfteentwicklung

Doktrin

fungiert als konzeptioneller Taktgeber, der die Armeeentwicklung ausgehend von politischen Vorgaben vorantreibt. Sie beeinflusst die benötigten Fähigkeiten inklusive Systeme, Infrastrukturen und Organisationsstrukturen der Armee. Soll die Armee nur schon aufgrund ihrer Existenz, Bereitschaft und Ausrüstung einen ausreichend präventiven Beitrag zu Sicherheit, Frieden und Stabilität leisten, muss sie «glaubhaft» ausgestaltete Verteidigungsfähigkeiten besitzen. Glaubhaft verteidigungsfähig zu sein bedeutet, die Fähigkeiten, die Organisation, die Ausbildung und die Infrastruktur konsequent auf die Verteidigung auszurichten. Dies soll entlang der drei von der Armeeführung formulierten strategischen Stossrichtungen geschehen:

- Adaptive Weiterentwicklung der militärischen Fähigkeiten
- Nutzung von Chancen aufgrund des technologischen Fortschritts
- Intensivere internationale Kooperation

«Soll die Armee nur schon aufgrund ihrer Existenz, Bereitschaft und Ausrüstung einen ausreichend präventiven Beitrag zu Sicherheit, Frieden und Stabilität leisten, muss sie «glaubhaft» ausgestaltete Verteidigungsfähigkeiten besitzen.»

Glaubhafte, also auch «leistungsfähige» und interoperable Verteidigungsfähigkeiten sind die zentrale Voraussetzung für eine funktionierende Kooperation mit anderen Streitkräften. Kooperation kann nur stattfinden, wenn die Schweiz zuverlässig und stark genug ist, sich auch selbstständig gegen einen militärischen Gegner zu behaupten – Souveränität als Voraussetzung für Kooperation und damit für gleichberechtigtes Nehmen und Geben. Kooperation basiert letztendlich auf gemeinsamen Interessen sowie Zusammenarbeitsfähigkeit und erfordert einen substanziellen eigenen Beitrag der Schweiz zur Sicherheit über die Landesgrenzen hinaus.

In der Armeebotschaft 2024 geht der Bundesrat davon aus, dass Formen der hybriden Konfliktführung,

der militärischen Bedrohung aus der Distanz und eines militärischen Angriffs gleichzeitig oder in rascher Abfolge eintreten könnten. Damit wird auf ein breites und ausgewogenes Profil Operationeller Fähigkeiten der Armee abgezielt, was als am geeignetsten erachtet wird¹, um die Schweiz selbstständig vor absehbaren Bedrohungen und Gefahren schützen zu können.

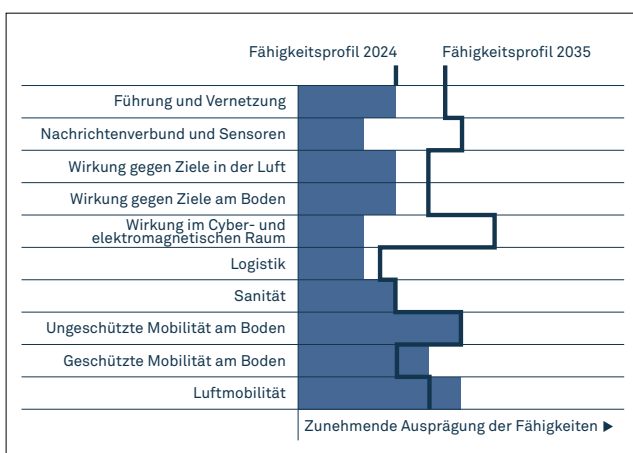


Abbildung 1: Fähigkeitsprofil Ist-Soll. (Quelle: Armeebotschaft 2024)

Operationelle Fähigkeiten

Glaubhafte Verteidigungsfähigkeiten der Schweizer Armee basieren auf den auf vielschichtige Bedingungen ausgerichteten Operationellen Fähigkeiten (OFä), welche adaptiv – auch aufgrund einer sich dynamisch verändernden Einsatzumwelt – vorausschauend zu entwickeln sind. Unter einer OFä wird die Eignung eines Verbandes oder Systems zur Erbringung einer bestimmten Leistung verstanden, damit die Armee ihren Auftrag erfolgreich erfüllen kann.

Die OFä bilden die Grundlage der fähigkeitsorientierten Streitkräfteentwicklung (FOSKE). Sie müssen auf konkrete Bedrohungen und Gefahren ausgerichtet sein und werden jährlich antizipativ geprüft. Sie stellen einen messbaren Soll-Zustand dar (siehe Abbildung 1), unabhängig von den zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen. Aufgrund des finanziellen Rahmens gilt es anschliessend zu priorisieren, in welche OFä investiert werden soll resp. welche für einen Einsatz unabdingbar sind. Da die finanziellen Mittel meist limitiert sind, müssen Fähigkeitslücken

in Kauf genommen werden. Es ist ein politischer Entscheid, welche Fähigkeitslücken in Kauf genommen werden sollen und damit, inwieweit das Land und seine Bevölkerung einer strategischen Bedrohung ausgesetzt werden. Fähigkeitslücken müssen somit in ein sorgfältig erarbeitetes Risikomanagement einfließen.

«Es ist ein politischer Entscheid, welche Fähigkeitslücken in Kauf genommen werden sollen und damit, inwieweit das Land und seine Bevölkerung einer strategischen Bedrohung ausgesetzt werden. Fähigkeitslücken müssen somit in ein sorgfältig erarbeitetes Risikomanagement einfließen.»

Unter geeigneten Umständen besteht die Möglichkeit, mit internationalen Kooperationen Fähigkeitslücken zu kompensieren. Neben ausreichender eigener militärischer Stärke ist Kompatibilität resp. die Einhaltung von Standards die zentrale Voraussetzung einer funktionierenden Kooperation. Der Schweiz ist es als Partner und Nichtmitglied der NATO möglich, bei der Erarbeitung von Standards mitzuarbeiten, diese mitzugestalten und zu übernehmen. Viele Beschaffungen wären ohne die Übernahme solcher Standards grundsätzlich nicht möglich, weil diese bereits in den zu kaufenden Systemen auch technisch implementiert sind. Ein Umbau oder gar eine Neukonstruktion auf «Schweizer Standards» (Helvetisierung) wäre mit militärischen Nachteilen und grossen Mehrkosten verbunden. Standards tragen einerseits dazu bei, im Bedarfsfall und nach erfolgreichem politischem Entscheid, zeitverzugslos und ohne grösseren Koordinationsaufwand kooperationsfähig zu sein. Andererseits stellen sie auch die Interoperabilität der verschiedenen Systeme sicher und vermeiden unnötige Schnittstellen.

Eine grosse Rolle spielt weiter die Dissuasion resp. Abhaltewirkung, welche einen Gegner aufgrund der von ihm beobachteten Fähigkeiten und Bereitschaft von einem Angriff abhält. Dazu gehört auch die Fähigkeit zur kinetischen Wirkung über grosse Distanz als aktive Abhaltewirkung. Solange der Gegner abgehalten werden kann, muss die eigene Verteidi-

gungsfähigkeit nicht unter Beweis gestellt werden: «Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen». Eine nicht glaubhafte Darstellung des eigenen Abwehrpotenzials begünstigt hingegen einen möglichen Angriff.

Zu einer glaubhaften Darstellung militärischer Fähigkeiten gehört die Bevorratung von Munition, Ersatzteilen etc. oder die Möglichkeit, diese selber herzustellen. Zumal in einem Konfliktfall nicht sichergestellt ist, dass Rüstungsgüter zeitgerecht und in den benötigten Mengen beschaffbar sind, was sich im Ukrainekrieg gezeigt hat. Weiter ist in dieser Lage davon auszugehen, dass Rüstungsgüter teurer werden und Lieferfristen sich verlängern. Letztendlich ist Glaubhaftigkeit in allen DUOAMPFIS²-Massnahmenbereichen gefordert: Das modernste Armeematerial ohne ausreichende Anzahl AdA mit guter Ausbildung ist wirkungslos im Verteidigungsfall. Deshalb müssen Armeeorganisation, Material, Ausbildung, Personal, Finanzen und auch die Infrastrukturen konsequent auf die Verteidigungsfähigkeit ausgerichtet sein.

Weiter ist zu beachten, dass es für den Aufbau glaubhafter Verteidigungsfähigkeiten wichtig ist, dass die Armee das nationale Potenzial adäquat nutzen kann, dass die Armee auch weiterhin die Zusammenarbeit im Sicherheitsverbund Schweiz (SVS) pflegt und dass sie zur Unterstützung der zivilen Behörden und zur Friedensförderung befähigt wird. Dies findet seine Begründung in den nachfolgenden Ausführungen zur demografischen Entwicklung und über die sich dynamisch und teilweise auch disruptiv verändernde Einsatzumwelt.

Alimentierung

Damit die Armee glaubhaft verteidigungsfähig ist, muss sie ausreichend personell alimentiert sein, was in einer durch Individualisierung geprägten Gesellschaft sowie aus demografischen Gründen zunehmend schwierig wird. In einer individualisierten, «postheroischen Gesellschaft» sinken Wehrwille und Dienstmotivation, das zeigte sich in den letzten Jahren zu einem grossen Teil an den Abgängen vor, während und nach der RS³: So sind von

den 22 643 Stellungspflichtigen, die 2021 für tauglich befunden wurden, 4022 Wehrpflichtige vor dem Eintritt in die RS ausgeschieden, was 17,8 % der tauglichen Personen entspricht. Die grosse Mehrheit dieser Abgänge wechselte in den Zivildienst (3236, d. h. 14,3 % der Tauglichen)⁴. Dieser Anteil ist seit der Einführung der Weiterentwicklung der Armee (WEA) auf hohem Niveau stabil geblieben: Im Durchschnitt verzeichnet die Armee jedes Jahr 3938 Abgänge vor der Absolvierung der RS, davon 3010 in den Zivildienst.

Mit dem ersten und zweiten Teil des Berichts zur Alimentierung von Armee und Zivilschutz beauftragte der Bundesrat das VBS, im WEA-Schlussbericht Vorschläge zur mittelfristigen Verbesserung der Alimentierung vorzulegen. Dies umfasst (bereits seit der Umsetzung der WEA) die verbesserte Vereinbarkeit von Militärdienst und Zivilleben, eine höhere Bindung von Militärdienstpflichtigen an die Armee, die Ausdehnung von Spezialfunktionen innerhalb der Armee oder die Flexibilisierung der Dienstpflicht-erfüllung.

Diese Massnahmen helfen, die Alimentierungsproblematik zumindest zu reduzieren. Langfristig ist mit in die Rechnung einzubeziehen, dass die Schweizer Bevölkerung zwar wächst, dies aber vor allem aufgrund der Migration, was die höheren Geburtenziffern der nicht-schweizerischen Einwohnerinnen deutlich belegen, und weil dank der guten Gesundheitsversorgung die Lebenserwartung steigt⁵. Das bedeutet, dass mittel- bis langfristig der Anteil der Menschen mit Schweizer Bürgerrecht innerhalb aller in der Schweiz ständig wohnhaften Menschen im wehrfähigen Alter schrumpft. Weiter ist gemäss Bundesamt für Statistik (BFS) das Interesse von EWR-Staatsangehörigen für den Erwerb des Schweizer Bürgerrechts tiefer als von Personen ausserhalb des EWR; zusätzlich sind die Anforderungen für den Erwerb des Schweizer Bürgerrechts gestiegen, was bereits heute zu einem Rückgang der Einbürgerungen geführt hat und sich auch künftig auf die Einbürgerungsziffern auswirken wird⁶.

«Das modernste Armeematerial ohne ausreichende Anzahl AdA mit guter Ausbildung ist wirkungslos im Verteidigungsfall.»

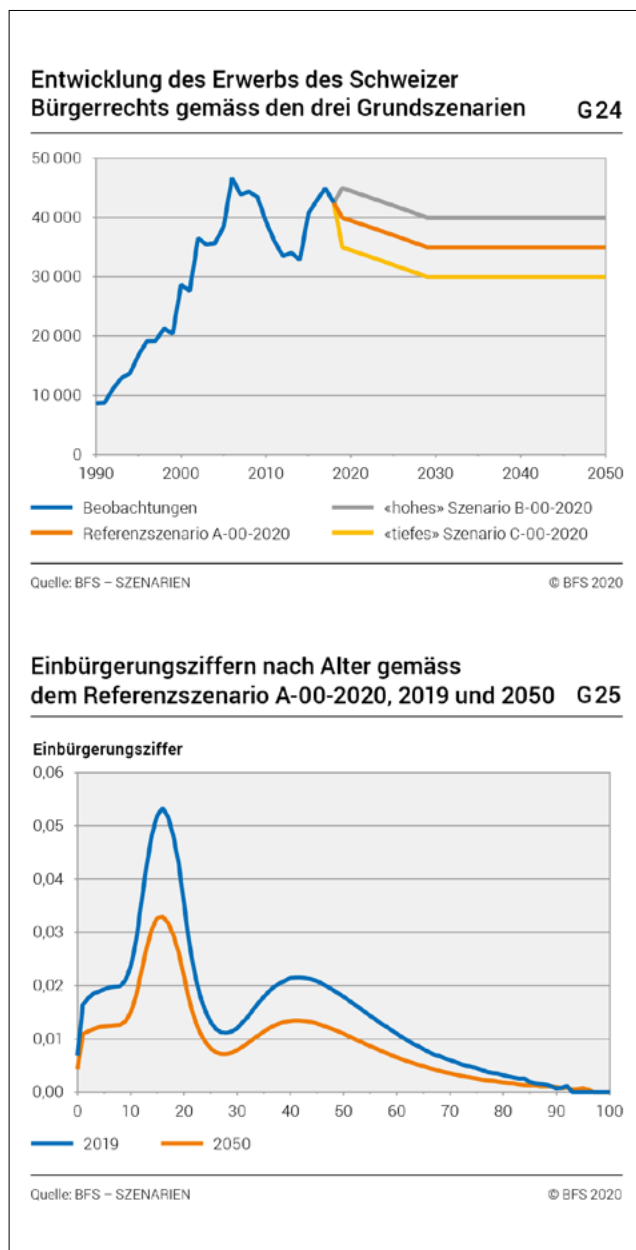


Abbildung 2: Prognostizierte Einbürgerungen. (Quelle: BFS)

Neben den bereits behandelten Fragen stellt sich deshalb weiter die Frage: Wie können mehr jüngere Menschen zur Einbürgerung motiviert und für den Dienst in der Schweizer Armee überzeugt werden? Sogar wenn dies gelingt, ist in Zukunft von einer eher knappen personellen Alimentierung der Armee auszugehen und es müssen zusätzliche Wege gesucht werden, wie die Armee trotz knapper Personalressourcen ihren Auftrag erfüllen kann. Ein solcher Weg

ist allenfalls eine verstärkte zivil-militärische Zusammenarbeit (ZMZ), welche auch aus den weiter unten in diesem Artikel ausgeführten Gründen wesentliche Beiträge zur Verstärkung der Verteidigungsfähigkeit liefern kann.

Berücksichtigung von Gefahren

Aufgrund des Ukrainekriegs und der wahrgenommenen wiedererstarkten konventionellen Bedrohung scheinen Gefahren etwas in den Hintergrund geraten zu sein. Die zunehmend intensiveren Auswirkungen des Klimawandels auf die Einsatzumwelt müssen aber zwingend im Auge behalten werden.

Heute zu beschaffende, oft langlebige Systeme müssen auf die häufigeren und intensiveren Extremwetterlagen sowie breitere Temperaturbereiche ausgelegt werden. Sommerliche Temperaturen von weit über 30°C werden gemäss Klimaprognosen⁷ zum Normalfall in der Schweiz. So werden europaweit technische Normen überarbeitet, um Fahrzeuge und Verkehrsinfrastrukturen im öffentlichen Verkehr – insbesondere Eisenbahnen – «klimafit» zu machen⁸, solche Überlegungen sind für militärische Technologien zwingend auch anzustellen.

«Heute zu beschaffende, oft langlebige Systeme müssen auf die häufigeren und intensiveren Extremwetterlagen sowie breitere Temperaturbereiche ausgelegt werden.»

Weiter erhöht der Klimawandel generell das Pandemierisiko (zusätzlich mittels neuer Übertragungsvektoren) oder er verlängert die Allergiesaison⁹. Es ist deshalb auf absehbare Zeit davon auszugehen, dass die klimatischen Bedingungen einen zunehmend starken Einfluss auf die Bereitschaft haben werden und dass Mensch und Material im Einsatz erhöhten Beanspruchungen ausgesetzt sein werden, welche mit jenen bei Einsätzen in anderen Klimazonen durchaus vergleichbar sind.

Der Klimawandel lässt weiter das Risiko von Mangeln jeglicher Art ansteigen. Gemäss Bundesamt für Umwelt (BAFU)¹⁰ wird der Klimawandel beispiels-



Abbildung 3: Neue Übertragungsvektoren gefährden die Truppe: Ausbreitung von eingewanderten Schadorganismen, ganzjährige Aktivität heimischer Schadorganismen aufgrund der Klimaerwärmung.

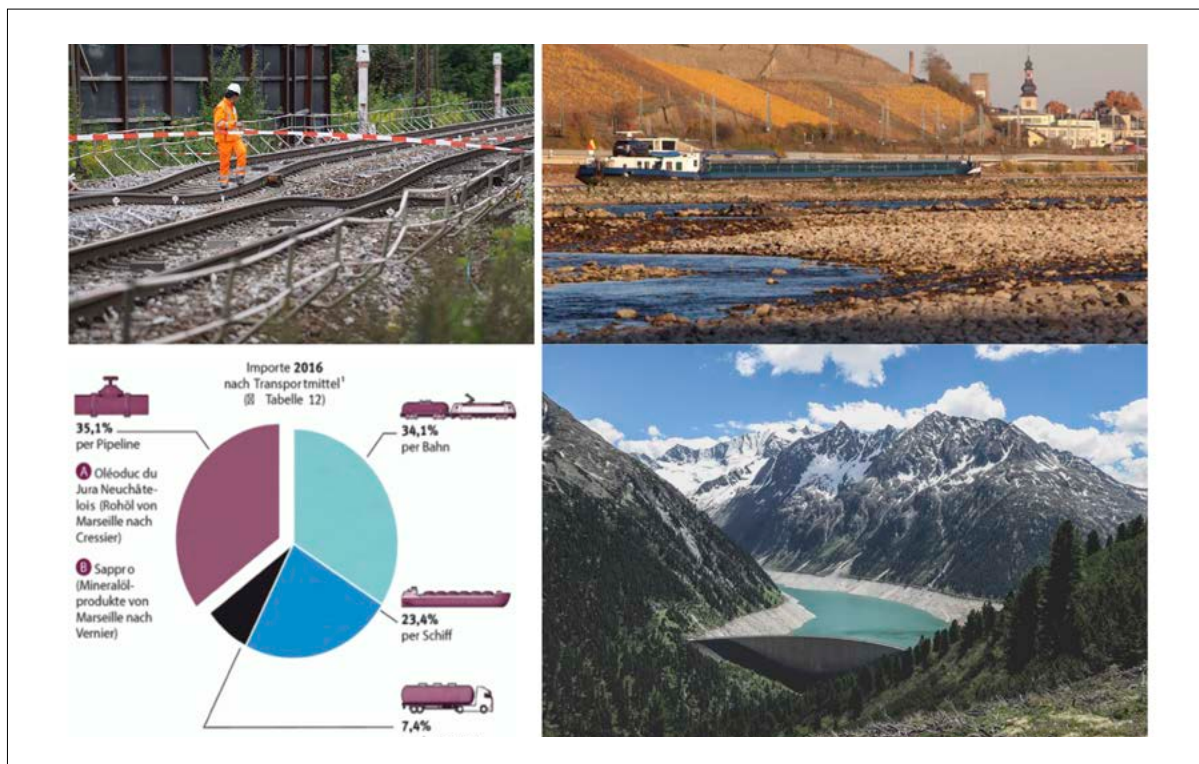


Abbildung 4: Der Klimawandel beeinträchtigt Energieproduktion und -transport.
(Eigene Darstellung, Diagramm: Avenegy Suisse (2019))

weise die Energieproduktion und auch die Energienachfrage beeinflussen. Kombiniert mit dem zu erwartenden Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum bedeutet dies, dass die künftig längeren, heißen Sommer die Stromnachfrage deutlich erhöhen werden, gleichzeitig herrscht zunehmend Wasserknappheit und damit eine reduzierte Energieproduktion aus Wasserkraft mit Folgen für Haushalte genauso wie für die industrielle Produktion. Auch bei fossilen Energieträgern ist aufgrund des eingeschränkten Transportes auf den grossen Flüssen oder durch

Rutschungen beeinträchtigter Schienen- und Strassentransporte die Versorgungssicherheit konkret bedroht. Energieengpässe, europaweit und damit auch in der Schweiz, sind absehbar. In Zukunft könnte es deshalb für die Auftragserfüllung einer zunehmend energieintensiven, digitalisierten Armee eine grundlegende Voraussetzung sein, sich aus eigener Kraft (zumindest temporär) mit Energie zu versorgen.

Der Sensor-Nachrichten-Führungs-Wirkungs-Verbund (SNFW-Verbund) ist eines der zentralen Ele-

«In Zukunft könnte es deshalb für die Auftragserfüllung einer zunehmend energieintensiven, digitalisierten Armee eine grundlegende Voraussetzung sein, sich aus eigener Kraft (zumindest temporär) mit Energie zu versorgen.»

mente zur Erlangung der Verteidigungsfähigkeit und dieser ist auf allen Ebenen zwingend auf eine zuverlässige Energieversorgung sowie auf Energiereserven angewiesen. Es sind deshalb kurz-, mittel- und langfristig auf verschiedenen Ebenen Massnahmen zu ergreifen und gemeinsam mit zivilen Projekte zu initiieren, um Energie (z. B. dezentral) selber zu produzieren, zu speichern (z. B. Power to X¹¹), zu sparen oder effizient zu nutzen, wie dies in der «Strategischen Initiative Energieautarkie der Armee» vorgeschlagen wird. Weiter werden Bevorratung und eine auf die Verteidigung ausgerichtete Logistik, wie sie im Bericht «Zielbild und Strategie für den Aufwuchs» gefordert sind, ein wichtiger Teil der Lösung des Problems sein.

Bedeutung der Zusammenarbeit im Sicherheitsverbund Schweiz (SVS)

Der andere Teil liegt in der Ausbildung der Truppen und in der Zusammenarbeit (vor allem Koordination und Syn-

chronisation) im Sicherheitsverbund Schweiz (SVS). Denn gegnerische Kräfte werden Klimaeffekte und Mangellagen ausnützen oder zusätzlich solche durch Sabotageakte herbeiführen, damit Unzufriedenheit in der Bevölkerung entsteht, das Vertrauen in die Behörden schwindet und die zivilen Behörden an den Rand ihrer Kapazitäten gelangen, wie dies im Vorfeld verschiedenster Konflikte der Vergangenheit und Gegenwart immer wieder zu beobachten war.

Deshalb hat die Armeeaufgabe «Unterstützung der zivilen Behörden» nach wie vor eine grosse Bedeutung und ist durch Ausbildungszusammenarbeit (z. B. im Bereich der Polizeiunterstützung, aber auch im Gesundheitswesen) immer wieder zu üben.

Weiter sei angemerkt, dass sich die Konzentration auf die Verteidigungsfähigkeit günstig auf die Erfüllung der beiden anderen Armeeaufgaben auswirken kann: «Mit der Fokussierung auf die Armeeaufgabe Verteidigung geht kein Leistungsabbau bei der subsidiären Unterstützung der zivilen Behörden oder der militärischen Friedensförderung einher. Im Gegenteil, die beiden anderen Armeeaufgaben profitieren von der Stärkung der Verteidigungsfähigkeit, indem



Abbildung 5: Unterstützung ziviler Behörden und militärische Friedensförderung im Vorfeld des Verteidigungsfalls. (Eigene Grafik)

eine gestärkte Armee die anderen sicherheitspolitischen Instrumente wirksamer ergänzen und deren Durchhaltefähigkeit in einer Krise erhöhen kann.»¹² Im Gegenzug kann gelebte ZMZ helfen, Alimentierungsprobleme zu entschärfen, weil dank der Leistungserbringung durch Zivile weniger militärische Kräfte gebunden sind und in der Folge für die Erfüllung des Verteidigungsauftrages zur Verfügung stehen.

Schluss

Wenn es der Armee gelingt, die beschriebenen Rahmenbedingungen bei der Entwicklung ihrer Fähigkeiten in allen DUOAMPFIS-Bereichen ausreichend zu berücksichtigen, hat sie viele Antworten auf Probleme und Fragen, welche die Konflikte in der jüngsten Vergangenheit aufgeworfen haben. Glaubhaft verteidigungsfähig zu sein ist aufgrund der sich verschärfenden Lage eine Notwendigkeit. Glaubhaft verteidigungsfähig zu sein, ist das anzustrebende Resultat eines andauernden Prozesses, den Armee und Politik – beides Teile derselben Bevölkerung – gemeinsam gestalten können und auch gemeinsam gestalten müssen. Voraussetzung dazu ist ein nationaler Konsens, der alle Bevölkerungsgruppen einschliesst und eine gemeinsame Wahrnehmung der Qualität der sicherheitspolitischen Herausforderungen, sprich Bedrohungen und Gefahren, und der nötigen Antworten dazu beinhaltet. ♦

Endnoten

- 1 Vgl. «Armeebotschaft 2024».
- 2 DUOAMPFIS: Doktrin, Unternehmensentwicklung, Organisation, Ausbildung, Material, Personal, Finanzen, Infrastrukturen (Immobilien und Informatik) und integrale Sicherheit.
- 3 Vgl. Statistiken aus dem Bericht «Armeeauszählung 22», Pers A.
- 4 Ursachen für die anderen Abgänge sind medizinische Gründe (2,3 %) oder Gründe wie Strafurteile, die mit der Erfüllung des Militärdienstes unvereinbar sind (1,2 %).
- 5 Siehe: «Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz und der Kantone 2020–2050», Bundesamt für Statistik, Neuchâtel 2020.
- 6 Ebenda, S. 23 und: Die Einbürgerungsziffer zeigt den Anteil an Personen, die in einem bestimmten Jahr das Schweizer Bürgerrecht erworben haben. Er gibt damit Auskunft über den Willen der in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländer, die Schweizer Staatsbürgerschaft zu beantragen, wie auch über die Bereitschaft der Behörden, ihnen diese zu gewähren.
- 7 Vgl. die Prognosen von Burke, Hsiang & Miguel (2015): Global non-linear effect of temperature on economic production. Nature.
- 8 Siehe: «Verkehrsinfrastruktur im Klimawandel», österreichisches Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie, 2022 oder: «Untersuchung der Regelwerke für den Bahnbetrieb auf Schwachstellen hinsichtlich des zu erwartenden Klimawandels», Bundesamt für Eisenbahn Deutschland, 2018.
- 9 Siehe: «Chancen und Risiken des Klimawandels – Vektorübertragene Krankheiten, Allergene», Bundesamt für Gesundheit.
- 10 Siehe Klimaszenarien Schweiz (CH 2018) des Bundesamtes für Umwelt.
- 11 Power to X ist ein Verfahren, um mittels überschüssig produzierter elektrischer Energie, Wasserstoff und CO₂ gasförmige oder flüssige Brenn- oder Treibstoffe zu synthetisieren und so die Energie über längere Zeiträume speichern zu können.
- 12 Vgl. «Verteidigung und Kooperation – Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulats 23.3000 SiK-S vom 12. Januar 2023 und des Postulats 23.3131 Dittli vom 14. März 2023» vom 31.01.2024, S. 5.

«Glaubhaft verteidigungsfähig zu sein, ist das anzustrebende Resultat eines andauernden Prozesses, den Armee und Politik – beides Teile derselben Bevölkerung – gemeinsam gestalten können und auch gemeinsam gestalten müssen.»

Expertise

Die Kantone und die Verteidigungsfähigkeit der Armee



ALEXANDER KRETHLOW, CHRISTIAN RATHGEB

Résumé

L'histoire nous apprend que les situations dangereuses en matière de politique de sécurité peuvent continuer à se dégrader rapidement et de manière inattendue. Une telle évolution semble aujourd'hui possible. Pour être prêt à affronter la possibilité d'évolution la plus dangereuse – la guerre –, l'armée ne doit pas être la seule à

se préparer. Toutes les organisations partenaires de la protection de la population doivent être impliquées. Pour ce faire, la Confédération et les cantons doivent rapidement se mettre d'accord sur les objectifs à atteindre. On peut désormais attendre de la Confédération qu'elle prenne l'initiative et assure la coordination.

Schlüsselbegriffe Sicherheit; Kantone; Zivil-Militärische Zusammenarbeit; Schweizer Armee; Sicherheitsverbund

Keywords sécurité; cantons; coopération civilo-militaire; Armée suisse; Réseau national de sécurité



PD DR. ALEXANDER KRETHLOW ist Generalsekretär der Regierungskonferenz Militär, Zivilschutz und Feuerwehr (RK MZF) und Privatdozent für Neueste Geschichte an der Universität Bern.

E-Mail: alexander.kretzlow@rkmzf.ch



DR. CHRISTIAN RATHGEB

ist ehemaliger Sicherheitsdirektor des Kantons Graubünden und Vizepräsident RK MZF. Heute ist er Rechtsanwalt und Lehrbeauftragter für Staatsrecht an der Universität Zürich.

E-Mail: mail@christian-rathgeb.ch

Die Kantone sind die wichtigsten Partner der Armee in Bezug auf die Sicherheit unseres Landes und den Schutz seiner Bevölkerung.

26 Kantone mit 2136 Gemeinden bilden ein komplexes und solides Netzwerk, das mit der Armee eng verwoben ist. Neu richtet sich die Armee auf die Verteidigungsfähigkeit aus.¹ Dies hat Hand in Hand mit den kantonalen Behörden zu erfolgen.

«Die Kantone sind die wichtigsten Partner der Armee in Bezug auf die Sicherheit unseres Landes und den Schutz seiner Bevölkerung.»

Clausewitz schrieb um 1830, der Krieg sei ein Akt der Gewalt, um «den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen».² Dies, so betonte er, gelinge mittels Vernichtung der feindlichen Streitkräfte oder Eroberung feindlicher «Provinzen».³ 33 Jahre nach seinem Tode (1831) kam ein weiteres Mittel hinzu: das Brechen des gegnerischen Willens durch Angriffe auf die Lebensgrundlagen der Zivilbevölkerung. So hinterliess der Nordstaatengeneral William Sherman in Georgia (1864) und South Carolina (1865) wenig mehr als verbrannte Erde.⁴ Eine Fortsetzung erfuhr diese Strategie durch die Seeblockade der Entente im Ersten Weltkrieg, die in Deutschland massgeblich zum Tod von maximal 800 000 Menschen beitrug.⁵ Im Zweiten Weltkrieg kamen Flächenbombardements auf Städte hinzu, die im Abwurf zweier Atombomben gipfelten.⁶ Der Vernichtungskrieg erreichte im Holocaust einen Tiefpunkt.⁷ Im laufenden Krieg in Osteuropa wird die ukrainische Zivilbevölkerung von den Russen mit Raketen und Drohnen, mit Cyberattacken und Verschleppung terrorisiert.

Bestehende Leistungen der Kantone

Im Krieg fällt der Schutz der Schweizer Zivilbevölkerung den Partnerorganisationen des Verbundsystems Bevölkerungsschutz zu (Polizei, Feuerwehr, Gesundheitswesen, technische Betriebe, Zivilschutz). Der Bevölkerungsschutz ist v. a. Sache der Kantone.⁸ Da unsere Armee auf dem eigenen Territorium kämpft, ist eine enge Zivil-Militärische Zusammenarbeit (ZMZ) erforder-

lich. Aufgrund der geringen geografischen Tiefe der Schweiz muss die ZMZ aus dem Stand erfolgreich wirken; eine längere Lernphase gibt es nicht. Daher wird schon heute eine enge Partnerschaft zwischen Kantonen und Armee gepflegt, was in den folgenden fünf Handlungsfeldern besonders deutlich wird.⁹

«Aufgrund der geringen geografischen Tiefe der Schweiz muss die ZMZ aus dem Stand erfolgreich wirken; eine längere Lernphase gibt es nicht.»

Bekenntnis zum Milizprinzip: Die Bundesverfassung bestimmt, dass die Schweizer Armee nach dem Milizprinzip organisiert ist. Die Kantone unterstützen die Angehörigen der Armee bei der Planung ihres Militärdienstes in Abstimmung mit dem zivilen Umfeld. Sie zeigen den Mehrwert der militärischen Aus- und Weiterbildung auf, sensibilisieren Wirtschaft, Hochschulen und Behörden für die Unterstützung ihrer militärdienstleistenden Mitarbeitenden und realisieren Projekte zur Motivation für die militärische Aus- und Weiterbildung.

Gelebte Wertschätzungskultur: Die Kantone wissen die Einsätze der Armee zu schätzen. Sie fördern die Wertschätzungskultur, indem sie regelmässige Kontaktgespräche mit den für ihren Kanton zuständigen militärischen Führungskräften und mit der Armeeführung pflegen, jährlich Entlassungsfeiern organisieren, die jährlich neu beförderten höheren Unteroffiziere und Offiziere an einem besonderen Anlass würdigen und Kontakte mit den Institutionen des ausserdienstlichen Wehrwesens (z. B. Offiziers- und Unteroffiziers-



Abbildung 1: Angehöriger der Armee im Gespräch mit Frauen am Orientierungstag. (Quelle: VBS/DDPS)

gesellschaften) sowie mit den kantonalen Schiesskommissionen und den Schützenvereinen pflegen.

Stärkung des Sicherheitsverbunds: Die Kantone unterstützen und fördern die Zusammenarbeit zwischen Armee und Bevölkerungsschutz, indem sie regelmässige Übungen des Kantonalen Führungsorgans (KFO) mit dem Kantonalen Territorialverbindungsstab durchführen, Austauschplattformen für die ZMZ organisieren und sich aktiv in die interkantonalen Konferenzen, wie die RK MZF oder die Konferenz der kantonalen Verantwortlichen für Militär, Bevölkerungsschutz und Zivilschutz (KVMBSZ), einbringen.

Dienstleistungsorientierte Militärverwaltung: Die kantonalen Dienststellen für Militär und Zivilschutz bzw. die Kreiskommandos erfüllen dienstleistungsorientiert die von Bund und Kantonen vorgesehenen Verwaltungsaufgaben zur Sicherstellung der Grundbereitschaft der Armee. Die Kantone unterstützen die Dienstpflichtigen in der Erfüllung ihrer Pflichten vom Orientierungstag bis zur Entlassung. Sie sind Bindeglieder zwischen der Armee und den Dienstleistenden. Dabei bearbeiten sie etwa Dienstverschiebungsgesuche, den Bezug der Wehrpflichtersatzabgabe und koordinieren das ausserdienstliche Schiesswesen.

Förderung und Weiterentwicklung der Militärstandorte: Die Armee ist auf Führungs-, Logistik- und Ausbildungsinfrastrukturen angewiesen. Die Kantone setzen sich für solche Infrastrukturen und deren Weiterentwicklung ein und pflegen regelmässige Kontakte zu militärischen Verbindungsstellen (z. B. den Territorialdivisionen) sowie zu den Truppenkörpern, Kommandostellen und Schulen.

Mögliche verstärkte Leistungen der Kantone

Aus der persönlichen Sicht der Autoren könnten die Kantone – ergänzend zu den bestehenden Leistungen – mit folgenden weiteren Massnahmen zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit beitragen:

Neues Dienstpflichtsystem: Die Personalbestände in Armee und Zivilschutz müssen langfristig sichergestellt werden. Dazu prüft der Bundesrat bis Ende 2024 zwei alternative Dienstpflichtvarianten. Mit der «Sicherheitsdienstpflicht» würden Zivildienst und Zivilschutz zum kantonalen «Katastrophenschutz» zusammengelegt. Mit der «bedarfsorientierten Dienstpflicht» würde die Dienstpflicht auf Schweizerinnen ausgedehnt. Die vorgesehenen Änderungen werden für die Kantone einen beträchtlichen Mehraufwand an Personal und Kosten nach sich ziehen.¹⁰

Erweiterung des Orientierungstages: Parallel zu den beiden Dienstpflichtsystemen prüft der Bundesrat die Einführung eines obligatorischen Orientierungstages (OT) auch für Schweizerinnen.¹¹ Auch hier haben die Kantone mit einem Mehraufwand zu rechnen, da für die Organisation und Durchführung der OT die Kantone zuständig sind und sich die Anzahl Teilnehmer am OT durch diese Massnahme verdoppeln würde.

Sicherheitsveranstaltungen: Sämtliche Kantone könnten halbtägige «obligatorische Sicherheitsveranstaltungen» für Schweizerinnen sowie für Ausländer und Ausländerinnen mit Aufenthaltsbewilligung C nach dem Beispiel des Kantons Aargau einführen.¹² Dies zur Förderung der Bereitschaft der Bevölkerung, Dienst im Verbundsystem Bevölkerungsschutz zu leisten.

Verteidigungsübungen: Zur Festigung und Weiterentwicklung der ZMZ im Kriegsfall könnten regelmässige Übungen mit Fokus «Gesamtverteidigung» durchgeführt werden. Die für das Jahr 2025 geplante «Integrierte Übung 2025» könnte auf nationaler Ebene eine Gelegenheit sein, Eskalationsschritte bis hin zum Verteidigungsfall zu trainieren.

Schutzbauten: Das Gros der vorhandenen Schutzbauten (Schutzräume, Schutzanlagen, Sanitätsdienstli-

che Schutzanlagen, Bereitstellungsanlagen) könnte bis spätestens 2028 instand gestellt werden. Zudem müsste deren Unterhalt und die Betreuung sichergestellt werden. Beides ist nicht ohne einigen personellen und finanziellen Aufwand zu erreichen.

Schutzverbände: Zur Unterstützung von Armee und Bevölkerungsschutz bei der Bewältigung der Covid-Pandemie haben sich bei den zuständigen Stellen von Bund und Kantonen zahlreiche Freiwillige gemeldet. Die Kantone könnten im Hinblick auf den Schutz der kritischen Infrastrukturen im Kriegsfall den Einsatz freiwilliger bewaffneter Formationen ausgedienter Wehrpflichtiger vorsehen. Dazu könnten, entsprechend der Grösse des Kantons, Einheiten geschaffen werden, mit deren Führung die Kantonalen Territorialverbindungsstäbe (KTVS) betraut werden könnten.

«Um für die gefährlichste Entwicklungsmöglichkeit – den Krieg – gewappnet zu sein, sollte sich nicht nur die Armee vorbereiten.»

Fazit

Die Geschichte lehrt, dass sich gefährliche sicherheitspolitische Lagen unerwartet schnell weiter verschlechtern können. Eine solche Entwicklung scheint heute möglich. Um für die gefährlichste Entwicklungsmöglichkeit – den Krieg – gewappnet zu sein, sollte sich nicht nur die Armee vorbereiten. Sämtliche Partnerorganisationen des Bevölkerungsschutzes sind einzubeziehen. Dazu ist zeitnah eine Zielbildabstimmung zwischen Bund und Kantonen erforderlich. Initiative und Koordination dazu dürfen nun vom Bund erwartet werden. ♦

Endnoten

- 1 Schweizer Armee, Die Verteidigungsfähigkeit stärken, Bern 2023, S. 5.
- 2 Carl von Clausewitz, Vom Kriege, Bonn 1980, zit. S. 191.
- 3 Ebd. zit. S. 218.
- 4 Williamson Murray, The Strategy of Decisive War versus the Strategy of Attrition, S. 495–521, hier S. 503 f., in: Hal Brands (ed.), The New Makers of Modern Strategy. From the Ancient World to the Digital Age, Princeton 2023.
- 5 Untersuchungsausschuss der Verfassungsgebenden Deutschen Nationalversammlung und des Deutschen Reichstages 1919–1928, Die Ursachen des Deutschen Zusammenbruchs im Jahre 1918, Reihe 4, Bd. 6, S. 387–442, Berlin 1928; Charles Paul Vincent, The Politics of Hunger. The Allied Blockade of Germany, 1915–1919, Athens OH et al. 1985, S. 145; Jay Winter; Jean-Louis Robert, Capital Cities at War. Paris, London, Berlin 1914–1919, Cambridge 1997, Bd. 1, S. 517; Gerhard Hirschfeld, Gerd Krumeich, Irina Renz (Hg.), Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Paderborn 2004; Alan Kramer, Naval Blockade of Germany, in: 1914–1918-online. International Encyclopedia of the First World War, ed. by Ute Daniel, Peter Gatrell, Oliver Janz, Heather Jones, Jennifer Keene, Alan Kramer, and Bill Nasson, Berlin 2020.
- 6 Jörg Friedrich, Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940–1945, München 2002; Richard Overy, Der Bombenkrieg. Europa 1939–1945, Berlin 2014.
- 7 Raul Hilberg, Die Vernichtung der europäischen Juden, Neuaufgabe, Frankfurt am Main 2023.
- 8 Bundesgesetz über den Bevölkerungsschutz und den Zivilschutz vom 20. Dezember 2019 (Stand: 1.9.2023).
- 9 Departement für Justiz, Sicherheit und Gesundheit Graubünden, Leitbild Militär des Kantons Graubünden, Chur; Alfonso C. Hopman, Die Armee in den Verfassungen der Eidgenossenschaft, ein Beitrag zum 175. Jubiläum der Bundesverfassung von 1848, stratos 2/23, S. 4 ff., 11.
- 10 Bundesrat, Alimentierung von Armee und Zivilschutz, Teil 2: Möglichkeiten zur langfristigen Weiterentwicklung des Dienstpflichtsystems, Bern 2022.
- 11 Bundesrat, Medienmitteilung, Bern, 4. März 2022.
- 12 Gesetz über den Bevölkerungsschutz und den Zivilschutz im Kanton Aargau (https://gesetzsammlungen.ag.ch/app/de/texts_of_law/515.200/changes).

Expertise

Schweiz und Verteidigungsindustrie: Eine Notwendigkeit für die nationale Sicherheit



URS LOHER,
Rüstungschef

Abstract

Over the past few years, the global security situation has changed drastically and with a dynamic that has long not been considered possible. The “spectre” of power interests being enforced in disregard of international agreements and international laws has resurfaced. In order to ensure national security, Switzerland is being called on to take action in various areas. This includes the necessity of establishing a proprietary, innovative defence industry. Approaches with various proposals are being outlined, which, both as a whole and in combination, have the potential to make important contributions to national security.

Abstract

In den vergangenen Jahren hat sich die globale Sicherheitslage drastisch und in eine lange Zeit nicht mehr für möglich gehaltenen Dynamik verändert. Das «Gespenst» der Durchsetzung eigener Machtinteressen unter Missachtung von internationalen Abkommen und völkerrechtlichen Gesetzen ist wieder aufgetaucht. Um die nationale Sicherheit zu gewährleisten, ist die Schweiz in unterschiedlichen Bereichen gefordert. Dazu zählt unter anderem die Notwendigkeit einer eigenen innovativen Verteidigungsindustrie. Mit verschiedenen Vorschlägen werden Lösungsansätze skizziert, die in der Summe und im Zusammenspiel ihren wichtigen Beitrag für die nationale Sicherheit entfalten.

Schlüsselbegriffe Schweizer Verteidigungsindustrie; Durchhaltefähigkeit; Pfandlogik; technologische Innovation; RUAG

Keywords Swiss Defence Industry; stamina; Pledge Logic; technological innovation; RUAG



DR. URS LOHER ist seit Herbst 2023 Rüstungschef von armasuisse (Bundesamt für Rüstung) und Mitglied der Departementsleitung des VBS. Vor seiner Funktion als Rüstungschef war der promovierte Elektroingenieur ETH in verschiedenen Funktionen sowohl in der Rüstungsindustrie (Geschäftsführer) als auch in der Bundesverwaltung tätig. Urs Loher ist Oberst im Generalstab und im Fachstab Cyber der Schweizer Armee eingeteilt.

E-Mail: urs.loher@ar.admin.ch

Einleitung

Die Sicherheit eines Landes ist von zentraler Bedeutung für seine Stabilität und Souveränität. Die Schweizer Armee steht vor der enormen Herausforderung, ihre Verteidigungsfähigkeit und insbesondere ihre Durchhaltefähigkeit in Zeiten wachsender Unsicherheit und globaler Bedrohungen rasch zu stärken. In der heutigen globalisierten, zunehmend unsicheren Welt, in der Herausforderungen und Bedrohungen vielfältiger Natur sind, spielt eine starke Verteidigungsindustrie eine entscheidende Rolle bei der Gewährleistung der eigenen Sicherheit. Die Abhängigkeit von ausländischen Verteidigungsgütern birgt Risiken für die nationale Sicherheit. Eine starke lokale Verteidigungsindustrie gewährleistet nicht nur die Unabhängigkeit von Importen und von externen Lieferanten, sondern fördert darüber hinaus auch die Autonomie in Zeiten von erhöhten Spannungen, Konflikten oder Kriegen. Die Schweiz muss in der Lage sein, ihre eigenen Verteidigungssysteme und -ressourcen selbständig zu warten und – wenn immer möglich – zu produzieren, um im Ernstfall flexibel und möglichst lang autonom agieren zu können.

«Die Schweiz muss in der Lage sein, ihre eigenen Verteidigungssysteme und -ressourcen selbständig zu warten und – wenn immer möglich – zu produzieren, um im Ernstfall flexibel und möglichst lang autonom agieren zu können.»

Die Schweiz verfügt über keine umfassende sicherheitsrelevante Technologie- und Industriebasis (STIB) mehr. Systemlieferanten und -integratoren gibt es mit wenigen Ausnahmen nur noch unter den in der Schweiz ansässigen Niederlassungen ausländischer Unternehmen. Oft sind dies ehemalige Schweizer Unternehmen, die von ausländischen Konzernen übernommen worden sind. Die Technologiekompetenzen und Industriefähigkeiten der Schweiz im Bereich der Wehrtechnik bestehen vorwiegend im Wissen und den Fähigkeiten innovativer kleiner und mittlerer privater Unternehmen, die teilweise technologisch hochwertige Subsysteme, Baugruppen oder Einzelkomponenten für militärische und zivile Gesamtsysteme produzieren.

In diesem Kontext ist der Aufbau einer robusten Verteidigungsindustrie und deren Integration in internationale Lieferketten von entscheidender Bedeutung. Die Schweiz kann ohne eine starke Verteidigungsindustrie keine effektive Verteidigung gewährleisten.

Die Rolle der Verteidigungsindustrie

Eine starke Verteidigungsindustrie ist eine entscheidende Säule jeder effektiven Verteidigungsstrategie. Sie stellt sicher, dass eine Nation in der Lage ist, ihre Streitkräfte mit modernster Ausrüstung auszustatten und innovative Technologien zu nutzen. In der Schweiz hat die Verteidigungsindustrie die Aufgabe, die Armee mit den notwendigen Systemen, Ausrüstungen und Dienstleistungen auszustatten, um die nationale Sicherheit zu gewährleisten. Die Verteidigungsindustrie spielt weiter eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung und Produktion von Waffen, Ausrüstungen und Technologien, die für die nationale Sicherheit unerlässlich sind. Der Aufbau und der Fortbestand einer einheimischen Verteidigungsindustrie ermöglicht es der Schweiz, unabhängiger von externen Lieferanten zu werden und dadurch ihre Verteidigungsfähigkeit zu stärken. Dies schliesst auch die Forschung und Entwicklung innovativer Technologien ein, um mit den neuesten Entwicklungen in der Kriegsführung Schritt zu halten.

«Dies schliesst auch die Forschung und Entwicklung innovativer Technologien ein, um mit den neuesten Entwicklungen in der Kriegsführung Schritt zu halten.»

Neben der eigentlichen Rolle der Verteidigungsindustrie gibt es weitere Aspekte, die in diesem Zusammenhang eine entscheidende Wirkung entfalten können.

Die Idee der Pfandlogik

Die so genannte Pfandlogik ist eine kreative Herangehensweise, die Elemente aus dem Wirtschafts- und Verteidigungssektor miteinander verbindet. Sie sieht vor, dass Unternehmen in der schweizerischen Verteidigungsindustrie nicht nur finanzielle Mittel für ihre Projekte erhal-

ten, sondern im Gegenzug bestimmte Sicherheiten oder ein «Pfand» bereitstellen müssen. Diese Pfänder können von strategischer Bedeutung sein und könnten im Krisenfall von der Armee genutzt werden, um ihre Durchhaltefähigkeit zu stärken. Diese Pfänder könnten auch gegenüber externen Lieferanten eingesetzt werden, um im Gegenzug wesentliche Elemente wie beispielsweise kritische Ersatzteile oder Baugruppen zu erhalten; auch dann, wenn die internationale Nachfrage nach denselben hoch ist.

Internationale Lieferketten

Die Integration in internationale Lieferketten bietet der Schweiz nicht nur Zugang zu fortschrittlichen Technologien, sondern ermöglicht auch eine kosteneffiziente Produktion von Verteidigungsgütern (Skaleneffekte). Durch die Zusammenarbeit mit anderen Ländern kann die Schweiz ihre Ressourcen bündeln und Synergien schaffen, um hochwertige Verteidigungsgüter zu produzieren. Dies fördert nicht nur die Effizienz, sondern stärkt auch die diplomatischen Beziehungen und dient gegebenenfalls dazu, ein Pfand aufzubauen. Insbesondere dann, wenn zum Schweizer Lieferanten in der Lieferkette keine Alternative besteht (single source).

«Durch die Zusammenarbeit mit anderen Ländern kann die Schweiz ihre Ressourcen bündeln und Synergien schaffen, um hochwertige Verteidigungsgüter zu produzieren.»

Die Zusammenarbeit in der Verteidigungsindustrie kann den Austausch von Know-how und Ressourcen erleichtern und gleichzeitig die Abhängigkeit von einzelnen Lieferanten verringern. Eine technologisch fortschrittliche und leistungsfähige lokale, auf Qualität bedachte Industrie macht die Schweiz zu einer attraktiven Partnerin für andere Nationen. Durch den Austausch von Know-how und Ressourcen kann die Schweiz ihre Verteidigungsfähigkeiten weiter stärken und gleichzeitig zu einer freiheitlichen Welt beitragen.

Technologische Innovation

Eine starke Verteidigungsindustrie fördert die technologische Innovation. Viele Technologien, die heute im zivilen Bereich Anwendung finden, wurden ursprünglich für militärische Zwecke entwickelt. Die Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten in der Verteidigungsindustrie tragen somit – noch immer, wenn auch gegenüber früher in reduzierterem Ausmass – nicht nur zur nationalen Sicherheit bei, sondern haben auch positive Auswirkungen auf andere Wirtschaftszweige. Die Verteidigungsindustrie schafft oft hochspezialisierte Ausbildungs- und Arbeitsplätze – auch in KMUs –, die ein breites Spektrum von Fähigkeiten erfordern. Durch Investitionen in Forschung und Entwicklung können fortschrittliche Technologien wie autonome Systeme (Drohnen, Roboter etc.), künstliche Intelligenz und Cyberabwehrsysteme entwickelt werden. Dies ermöglicht der Schweiz nicht nur, auf aktuelle Bedrohungen zu reagieren, sondern auch zukünftige Herausforderungen proaktiv anzugehen.

«Eine leistungsfähige lokale Verteidigungsindustrie stellt sicher, dass die Schweiz technologisch souverän bleibt.»

Eine leistungsfähige lokale Verteidigungsindustrie stellt sicher, dass die Schweiz technologisch souverän bleibt. Die Entwicklung und Nutzung eigener Verteidigungstechnologien ermöglichen es der Armee, mit den neuesten Entwicklungen Schritt zu halten und auf Bedrohungen angemessen zu reagieren. Dies ist besonders wichtig in einer Zeit, in der Cyberangriffe und komplexe, hochtechnologische Waffensysteme eine zunehmende Gefahr darstellen.

Die Schweiz hat aufgrund ihrer Innovationsführerschaft, ihrer Wettbewerbsfähigkeit und ihrer Produktivität das Potenzial, sich in gewissen Bereichen als Zentrum der europäischen Verteidigungsinnovation zu etablieren. Durch die Förderung von Forschung und Entwicklung in der Verteidigungsindustrie kann die Schweiz nicht nur ihre eigene Sicherheit stärken, sondern auch zu globalen Sicherheitslösungen beitragen.

Der Aufbau einer starken Verteidigungsindustrie geht Hand in Hand mit intensiver Forschungs- und Entwicklungsarbeit.

Rüstungsexporte sind zentral zum Aufbau einer Verteidigungsindustrie

Der Heimmarkt für Rüstungsgüter ist alleine nachvollziehbar zu klein, um konkurrenzfähig produzieren zu können. Die private Verteidigungsindustrie ist daher auf Exportmöglichkeiten zwingend angewiesen. Die Exportgeschäfte erlauben es ihr, im Rahmen der äusserst strengen und restriktiven Exportgesetze, den Entwicklungs- und Produktionsstandort Schweiz aufrechtzuerhalten.

Die Bedeutung der RUAG

Die bundeseigene RUAG ist die wichtigste Industriepartnerin der Schweizer Armee. Sie dient als strategische industrielle Reserve und sichert den Erhalt des spezifischen Schweizer Know-hows.

Die RUAG muss befähigt sein, wesentliche Kernbeiträge bei der Instandhaltung der Systeme der Schweizer Armee in allen Lagen leisten zu können. Sie muss auch befähigt werden, Integrationsleistungen – sei dies bei Systemen, Hardware oder Software – konkurrenzfähig zu erbringen, etwa im Bereich des Betriebs einer Test- und Integrationsplattform.

Sie muss also eine robuste und belastbare Aufgabenerfüllung gewährleisten – in Zusammenarbeit mit der Schweizer Industrie.

Die RUAG kann grundsätzlich auch zum Aufbau von strategischen Beteiligungen – und damit zur Steuerung für die Durchhaltefähigkeit der Armee wichtiger Unternehmen – genutzt werden.

Herausforderungen

Als Teil der westlichen Industriebasis haben Schweizer Unternehmen bis zum Ausbruch des Krieges in der Ukraine als attraktive und vertrauenswürdige Partner in internationalen Lieferketten im Verteidigungsausrüstungsmarkt gegolten. Aufgrund der Exportpolitik und der Neutralitätsdiskussion in der Schweiz zu Beginn des Krieges in der Ukraine stehen die europäischen Abnehmer

den schweizerischen Zulieferern als Teil internationaler Lieferketten zunehmend kritisch gegenüber. Die Schweiz beginnt sich rüstungsindustriell zunehmend zu isolieren und droht in eine negative Abwärtsspirale zu geraten.

Wenn die Schweiz nicht mehr als verlässliche Partnerin wahrgenommen wird, hat dies mehrere potenzielle Konsequenzen für die Beschaffung von Rüstungsgütern – und damit für die Verteidigungsfähigkeit der Armee. Beispielsweise werden Schweizer Unternehmen aus internationalen Lieferketten ausgeschlossen, wenn die Schweiz als unzuverlässige Partnerin wahrgenommen wird. Dieser Gefahr gilt es entschieden entgegenzutreten.

Es ist daher im Interesse der Schweiz, Massnahmen zu ergreifen, um das Vertrauen und die Glaubwürdigkeit als verlässliche Partnerin in internationalen Sicherheitsangelegenheiten zu stärken. Dies kann unter anderem durch die Anpassung der heutigen Exportpolitik zu einer liberaleren und stabileren Exportpolitik, der Zusammenarbeit mit internationalen Sicherheitsstrukturen sowie der Förderung von Partnerschaften und Kooperationen erreicht werden.

«Es ist daher im Interesse der Schweiz, Massnahmen zu ergreifen, um das Vertrauen und die Glaubwürdigkeit als verlässliche Partnerin in internationalen Sicherheitsangelegenheiten zu stärken.»

Fazit

In Anbetracht der sich verändernden Sicherheitsdynamik weltweit ist der Aufbau einer starken Verteidigungsindustrie und deren Einbindung in internationale Lieferketten sowie die Umsetzung der Pfandlogik von entscheidender Bedeutung für die Stärkung der schweizerischen Verteidigungsfähigkeit. Die Durchhaltefähigkeit der Schweizer Armee hängt in hohem Masse von einer starken lokalen Verteidigungsindustrie ab. Diese gewährleistet nicht nur die Unabhängigkeit und eine möglichst hohe Autonomie, sondern fördert auch die technologische Souveränität des Landes. Eine unabhängige Verteidigungsindustrie ermöglicht es der Schweiz,

fortschrittliche Technologien zu entwickeln und zu nutzen und führt damit zu einer technologischen Souveränität – zumindest in ausgewählten und künftig bedeutenden Bereichen wie beispielsweise Drohentechnologie (inkl. loitering ammunition). Dies ist entscheidend, um den Anforderungen der modernen Kriegsführung gerecht zu werden.

Der Aufbau einer leistungsfähigen Verteidigungsindustrie basiert auf mehreren Säulen: Der Aufbau erfordert eine kluge Förderpolitik, eine enge Zusammenarbeit mit internationalen Partnern und die Berücksichtigung ethischer Standards. Nur durch eine ganzheitliche Strategie kann die Schweiz sicherstellen, dass ihre Armee auch in einer unsicheren Welt effektiv, flexibel und durchhaltefähig agieren kann.

In den kommenden Jahren muss die Schweiz ihre Verteidigungsindustrie weiter stärken, um ihre Sicherheit und Unabhängigkeit zu gewährleisten. Dazu muss sie wieder als zuverlässige und verlässliche Partnerin wahrgenommen werden. ♦

«Die Durchhaltefähigkeit der Schweizer Armee hängt in hohem Masse von einer starken lokalen Verteidigungsindustrie ab.»

Expertise

Der Aufbau der Verteidigungsfähigkeit aus Sicht der Rüstungsindustrie



MORITZ VISCHER, PASCAL BÜCHLER, JOSHUA SCHICKER,
Rheinmetall Air Defence

Abstract

The challenges faced by the Swiss Armed Forces in building up its defense capability are mirrored by the long-standing experiences of the defense industry. The pressure to restore defense capabilities in Europe has increased since the Russian invasion of Ukraine. Addressing these challenges requires understanding the complex interests and paradigms in defense technology, as well as adapting to

new procurement approaches such as the Minimal Viable Product approach. Special attention is given to modernizing Legacy Systems and developing Function Demonstrators that serve as an instrument of innovation and advancement. Ultimately, securing long-term defense capability is paramount for Europe, necessitating sustainable, decisive actions to effectively address current challenges.

Schlüsselbegriffe Verteidigungsfähigkeit; adaptive Weiterentwicklung; Minimal Viable Product-Ansatz; technisches Paradigma; Legacy Systeme

Keywords defense capability; adaptive development; Minimal Viable Product approach; legacy systems



DR. MORITZ VISCHER ist Produkt
Manager Effektoren bei Rheinmetall Air
Defence AG.



PASCAL BÜCHLER ist Vice President
Sales bei Rheinmetall Air Defence AG.



JOSHUA SCHICKER ist Produkt
Portfolio Manager bei der Rheinmetall Air
Defence AG.
E-Mail: joshua.schicker@rheinmetall.com

Einleitung

Die aktuellen Herausforderungen der Schweizer Armee beim Aufbau der Verteidigungsfähigkeit, welche eingehend in der schwarz gebundenen Publikation mit dem Untertitel «Zielbild und Strategie für den Aufwuchs» analysiert werden¹, decken sich weitgehend mit den Erfahrungen der Wehrindustrie der letzten Jahrzehnte. So müssen in der Industrie die Fähigkeiten zur Entwicklung, Herstellung und Instandhaltung komplexer Systeme sichergestellt werden, was sinnbildlich den traditionellen Aufgaben von Streitkräften entspricht. Diese Fähigkeiten bilden wiederum die Basis, aus der Streitkräfte Technologien und Material zur Erfüllung des Verteidigungsauftrages schöpfen können.

Obwohl sich die Rückkehr der russischen Machtpolitik bereits seit dem Georgienkrieg 2008 – spätestens aber nach der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim 2014 – abzeichnete, ist der Druck zur schnellstmöglichen Wiedererlangung der nationalen Verteidigungsfähigkeit in fast allen europäischen Streitkräften erst nach dem offenen Angriffskrieg auf die Ukraine erheblich gestiegen. Dieser Druck hat nun mit deutlicher Verzögerung auch die westlichen Rüstungsunternehmen erreicht. Generell kann die Industrie aus heutiger Sicht davon ausgehen, dass das kommende Jahrzehnt von einer Phase des Wiederaufbaus der Verteidigungsfähigkeit geprägt sein wird. Dies nach einer fast 30-jährigen Epoche der Stagnation und des kontinuierlichen Abbaus der Produktionskapazitäten nach dem Ende des Kalten Krieges und einer fast zweijährigen Schockstarre nach der russischen Invasion.²

Was das Thema Verteidigungsfähigkeit im Zusammenhang mit der Rüstungsindustrie besonders herausfordernd macht, sind die vielen Paradoxe, mit denen die Beteiligten in allen Positionen tagtäglich

konfrontiert sind.³ So treffen in der Wehrtechnik unterschiedlichste Stakeholder und Paradigmen aufeinander, die ein hohes Mass an Verständnis, Kompetenz und Sensibilität erfordern. In den westlichen Nationen befindet sich die Industrie in einem Spannungsfeld zwischen Parlament, Regierung, staatlicher Beschaffungsbehörde und Nutzer. Die Erwartungen an die Industrie sind nicht immer kongruent. Es muss auch festgestellt werden, dass sich die gängigen Management-Mantras mit ihrem starren Fokus auf Wirtschaftlichkeit und Produktivität nicht ohne weiteres mit einem nationalen Verteidigungsauftrag assoziieren lassen.

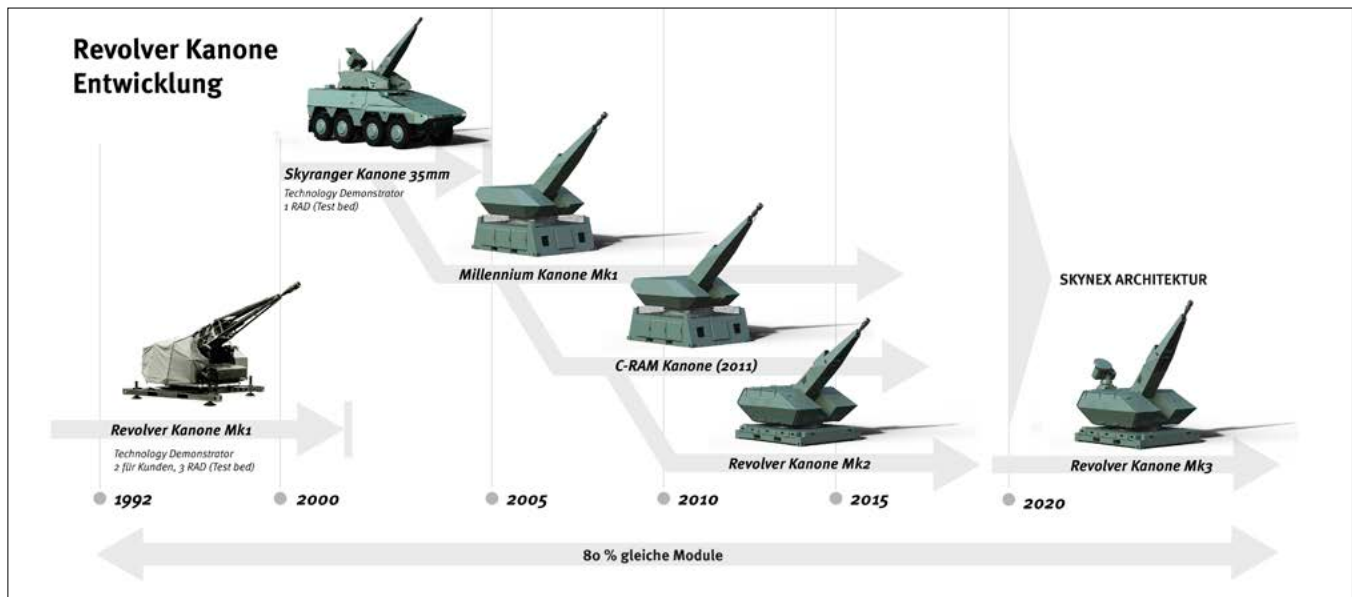
Dies zeigt sich nicht zuletzt im Spagat zwischen der vermeintlichen Effizienz einer «Single-Source»-Strategie und dem Wunsch, belastbare und redundante Lieferketten aufrechtzuerhalten.⁴

Die im «Schwarzen Buch» besprochenen neuen Ansätze in der Beschaffung, so zum Beispiel die adaptive Weiterentwicklung oder eine Fokussierung auf Innovation, sind Ansätze⁵, welche sich auch aus Sicht der Industrie als Antwort auf diesen alltäglichen Kampf der Interessen, Vorgaben und Paradigmen eignen.

Gerade der Umgang mit dem technischen Paradigma, d. h. die Auseinandersetzung mit dem Stand der Technik in Relation zum chronologischen Alter der Produkte, ist für die Rüstungsindustrie von grundlegender Bedeutung.⁶ Neben dem akademischen Interesse an der Epistemologie ist dieses Thema insbesondere für die effektive Verteidigungsfähigkeit von zentraler Bedeutung. Ein Verständnis dieses Paradigmas ermöglicht es auch, auf kommende Technologien, die oft als neu bewertet werden, in einen längerfristigen Kontext zu stellen. Dies wiederum kann helfen, reflexartige und oft re-

«Generell kann die Industrie aus heutiger Sicht davon ausgehen, dass das kommende Jahrzehnt von einer Phase des Wiederaufbaus der Verteidigungsfähigkeit geprägt sein wird.»

«Gerade der Umgang mit dem technischen Paradigma, d. h. die Auseinandersetzung mit dem Stand der Technik in Relation zum chronologischen Alter der Produkte, ist für die Rüstungsindustrie von grundlegender Bedeutung.»



Grafik 1: Revolver Kanone Entwicklung. (Quelle: Produktmanagement RAD)

aktive Reaktionen auf Technologien zu mässigen oder Entwicklungstendenzen zu erkennen. So sind viele der heute als neu empfundenen Bedrohungen (Loitering Ammunition, Naval Unmanned Surface Vehicles) in Wirklichkeit alte Paradigmen in neuer Form oder Kreuzungen zwischen diesen.

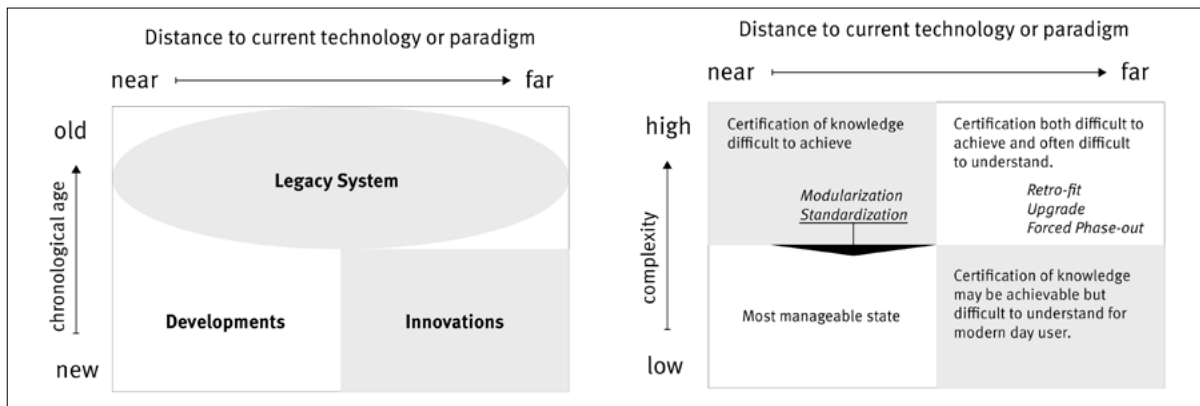
Legacy-Systeme

Ein besonderes Augenmerk im Zusammenhang mit dem Thema Technologie legt die Industrie auf die seit Jahrzehnten im Einsatz befindlichen Kundensysteme (Legacy-Systeme).⁷ Diese werden teilweise modernisiert und stellen einzigartige Kombinationen verschiedener Technologiegenerationen dar. Wenn man zudem bedenkt, dass von der Evaluation bis zur Einführung teilweise über ein Jahrzehnt vergeht (laut «Schwarzem Buch» sieben bis zwölf Jahre)⁸, wird deutlich, dass Fragen des Technologieparadigmas frühzeitig angegangen werden müssen. Rheinmetall Air Defence (RAD) beispielsweise verfügt über umfangreiche Erfahrungen im Umgang mit über alle Kontinente verteilten Legacy-Systemen in unterschiedlichen Konstruktionsständen und mannigfaltigen Variationen. RAD ist dabei zur Erkenntnis gelangt, dass das Konzept der adaptiven Weiterentwicklung – zumindest in professionalisierten Organisationen auf Systemebene – durchaus umsetzbar ist, jedoch besondere Anstrengungen im Bereich des Wissens-, Produkt- und Konfigurationsmanagements erforderlich sind. Dies umfasst Massnahmen wie die Pflege eines z. T. unternehmensüber-

greifenden Netzwerkes von jüngeren, älteren und bereits pensionierten Ingenieuren und Facharbeitern. Dazu gehört auch das Einholen von Zertifikaten und Qualifikationen sowie die Kenntnis der zugrundeliegenden historischen Normen und Gesetze. Ebenso wichtig ist das Bereitstellen von Prototypen, Referenzsystemen und speziellen Betriebsmitteln. Aus Sicht der Entwicklung und Konstruktion ist es vor allem eine durchdachte Modularisierung, die es ermöglicht, punktuell auftretende Obsoleszenz zu beheben oder aus bestehenden Modulen neue Produkte zu generieren. So bestehen z. B. alle Revolvergeschützvarianten 35 mm × 228 der RAD zu 80 % aus den gleichen Modulen, egal ob es sich um das Marinegeschütz Millennium, den stationären Skynex oder die mobile Anwendung Skyranger handelt.

Natürlich sind diese Massnahmen mit nicht unerheblichen Kosten verbunden, die oft nicht direkt den Projekten zugeordnet werden können. Aus teilweise selbst auferlegten, historisch gewachsenen Verpflichtung gegenüber den Kunden ist die Industrie in der Regel bereit, diese Kosten zu tragen, wobei gerade in vermeintlich friedlicheren Zeiten und den daraus resultierenden Sparvorgaben der nicht verrechenbare Mehraufwand zwangsläufig dem zunehmenden Rechtfertigungsdruck zum Opfer fällt.

Die Folgen und Konsequenzen des technischen Paradigmas können am facettenreichen Beispiel der 35 mm × 228 Twingun mit dem Feuerleitradar



Grafik 2: Paradigmen von Legacy-Systemen. (Aus: Moritz Vischer, Roman Boutellier, The Epistemology of Legacy Systems, International Journal of Technology Intelligence and Planning, 2011.)

Skyguard besonders eindrücklich aufgezeigt werden. Neben der Schweiz ist das System seit Ende der 1960er-Jahre in weit über 30 Ländern eingeführt und wird in zahllosen Variationen, teilweise bei denselben Anwendern, täglich eingesetzt. Insgesamt gibt es neun Geschützgenerationen und vier Feuerleitdargenerationen. Aus der Sicht des einzelnen Kunden sind die unterschiedlichen Konstruktionsstände in der Regel überschaubar, aus der Sicht von RAD als Original Equipment Manufacturer (OEM) über alle Kunden hinweg ergibt sich ein ausserordentlich komplexes Bild. In der Vergangenheit hatte die RAD die Hoffnung, dass neue Produkte, wie z. B. die Revolverkanone, die alten Systeme sukzessive ablösen würden. Dies ist jedoch weitestgehend ausgeblieben. So hat sich der Stand der Technik bei den Kanonen wesentlich langsamer entwickelt als bei den Sensoren. Tatsächlich zeigt der jüngste Einsatz des bereits ausgemusterten Flugabwehrkanonenpanzers Gepard in der Ukraine⁹, dass die rohrbasierte Flugabwehr im Nahbereich nach wie vor aktuell ist. Aus Sicht des Wissensmanagements bei RAD von Bedeutung ist die «Distanz» des jeweiligen Systems in Bezug zum aktuellen technischen Paradigma. Als «Kinder ihrer Zeit» sind die Produkte oftmals auf Grundlage von Normen, Technologien, Konzepten und vielen anderen Gesichtspunkten ihrer Dekade entwickelt und gebaut worden. Wenn die Dokumentation noch auffindbar ist, müssen sich die heutigen Entwickler in all diese Zusammenhänge einarbeiten und sie mit den aktuellen technischen in Beziehung setzen. Beim Gepard zeigt sich, dass die Wartung der Waffenanlage heute mit erheblichem Aufwand durchführbar ist, dass aber sowohl die Radaranlage als auch der Feuerleitrechner weit vom heutigen technischen

Standard in der Elektronik entfernt sind, dass sich selbst mit Unterlagen eine Wartung oder Aufrüstung als unmöglich erweist.

Adaptive Weiterentwicklung

Verfolgt eine Armee eine adaptive Entwicklung, basierend auf der raschen Einführung einer überschaubaren Menge neuer Materials, kann es sein, dass die Nutzer und die Logistik rasch mit stark zunehmenden Konfigurationen, Bauzuständen und Varianten umgehen müssen. Diesem Umstand sollten die Prozesse und letztlich auch die Erwartungen an den Mehrwert einer adaptiven Weiterentwicklung Rechnung tragen. Ein geringeres Beschaffungsvolumen bedeutet aber auch, dass der erhöhte Unterhaltsaufwand auf weniger Einheiten verteilt werden kann, was die Stückkosten einer Beschaffung, die oft als Richtwert angesehen werden, neben geringeren Skaleneffekten, zusätzlich verteuert.

Neben diesen finanzpolitischen Überlegungen wird letztlich auch eine Anpassung der Doktrin sowie der Ausbildungs- und Einsatzkonzepte erforderlich sein. Bei Berücksichtigung und Beherrschung all dieser Punkte ergeben sich nach den Erfahrungen der Industrie dennoch interessante Vorteile für den Nutzer. So kann z. B. die Truppe erste Erfahrungen sammeln, die auch für die Industrie zur Verbesserung des Produktes von Nutzen sind. Diese Verbesserungen können dann Gegenstand von Folgebeschaffungen sein bzw. Folgebeschaffungen können auf der Basis der Erstbeschaffung erfolgen. Dazu werden die zuerst gelieferten Einheiten zurückgenommen und aufgerüstet. Es ist aber auch denkbar, dass über längere Zeit

räume unterschiedliche Flotten koexistieren können. Eine schrittweise Einführung von Systemen mit der Möglichkeit, Verbesserungen in Folgebeschaffungen einfließen zu lassen, würde zudem erlauben, Kredite für Erprobung und Beschaffungsvorbereitung (PEB) auf ein Minimum zu reduzieren, was ein nicht unerhebliches Sparpotenzial mit sich bringt. Bei einer weitsichtigen Einbettung und einem klaren Verständnis der Vorteile, aber auch der neuen Herausforderungen, kann eine adaptive Weiterentwicklung im Rahmen eines «Sonderbeschaffungspfad» aus Industriesicht empfohlen werden¹⁰.

Funktionsdemonstrator

Ein weiteres zentrales Anliegen des «Schwarzen Buches» ist es, Innovation nicht nur als Worthülse, sondern als tatsächliches Instrument der Weiterentwicklung zu nutzen.¹¹ Hierzu wird der etwas sperrige Begriff des «Minimal Viable Product»¹²-Ansatzes als Instrument eingeführt. Dieser entspricht weitgehend der im Produktmanagement üblichen Vorgehensweise des Einsatzes von Funktionsdemonstratoren. Diese Entwicklungssträger, die gemeinhin auch als «Concept Demonstrator» bezeichnet werden, ermöglichen es, die Idee für ein Produkt so schnell wie möglich und mit überschaubarem Aufwand einer kritischen Bewertung zu unterziehen. Besonders attraktiv ist dabei, dass bereits in einer frühen Phase die Expertise externer Nutzer einbezogen werden kann. Dieser Ansatz ist nicht neu, erlebt aber derzeit eine Renaissance. Grund dafür ist vermutlich die Tatsache, dass Beschaffungsstellen immer weniger bereit sind «from-scratch»-Entwicklungen zu finanzieren und die Industrie ihrerseits, als Konsequenz der Friedensdividende, weniger bereit ist, von sich aus Eigenmittel zu investieren.

Die Zurückhaltung der Industrie bei der Investition signifikanter Eigenmittel war lange Zeit – ähnlich wie bei der Kernenergie¹³ – auch eine Folge der geringen gesellschaftlichen Akzeptanz der Wehrtechnik (vgl. auch das Thema ESG-Rating¹⁴). Dieses Dilemma, zwischen Skylla und Charybdis zu navigieren, kann durch den Funktionsdemonstrator-Ansatz entschärft werden. Interessant ist, dass Funktionsdemonstratoren auch ganz unerwartete positive Nebeneffekte haben können. So eignen sie sich hervorragend, um neue Managementmethoden und -strukturen (Skunk-Works-Ansatz, Agile, Lean) temporär und mit über-

schaubarem Aufwand zu erproben. Als intellektuelle Spielwiese, und oft auch Showcase, für neue Technologien kann ein solches Projekt im geschützten Umfeld meist reibungslos neben dem laufenden Betrieb im Unternehmen koexistieren. Voraussetzung ist eine vom Produktmanagement fundiert erarbeitete «Key Requirement Specification (KRS)», welche dem Projekt in seinem frühen Stadium, bis zu einer mit dem Nutzer erarbeiteten Kundenspezifikation, die nötigen Vorgaben gibt. Wichtig bei dieser Vorgehensweise ist zu verstehen, dass es sich bei einem Funktionsdemonstrator weder um ein fertiges Produkt ferner noch um einen qualifizierbaren Prototyp handelt. Vielmehr muss er, wie der Name schon sagt, in der Lage sein, die wesentlichen Funktionen des späteren Produkts zu demonstrieren. Die positiven Erfahrungen der RAD mit Funktionsdemonstratoren zeigen, dass es wichtig ist, genau diese Gratwanderung zwischen besserem «Mock-up» und fertigem Prototyp zu meistern. Der Versuchung, den Funktionsdemonstrator aus Zeit- und Kostengründen ohne weitere Entwicklung durch einen Qualifizierungsprozess zu schleusen, muss entschieden entgegengewirkt werden. Andererseits ist bei der Konstruktion und Fertigung des Funktionsdemonstrators dessen ephemerer Charakter zu berücksichtigen und der Schwerpunkt auf eine kostengünstige und schnelle Realisierung zu legen.

Der Aufbau der Verteidigungsfähigkeit wird Europa noch viele Jahre oder sogar Jahrzehnte beschäftigen. Der Preis, den die westliche, freiheitlich-demokratische Gesellschaft bei einer unglaublichen Verteidigung zu zahlen verdammt wäre, ist jedoch um ein Vielfaches höher als die Summe aller Anstrengungen seitens Politik, Streitkräfte und Industrie. Getreu der römischen Weisheit «Si vis pacem, para bellum» gilt es nun, den derzeit reichlich vorhandenen Überlegungen, Theorien, Analysen und Reden nachhaltige Taten folgen zu lassen. ♦

«Der Preis, den die westliche, freiheitlich-demokratische Gesellschaft bei einer unglaublichen Verteidigung zu zahlen verdammt wäre, ist jedoch um ein Vielfaches höher als die Summe aller Anstrengungen seitens Politik.»

Endnoten

- 1 Schweizer Armee, Die Verteidigungsfähigkeit stärken, 2023
- 2 Daniel Imwinkelried: Angst vor Russland: Europa rüstet auf und verschwendet dabei viel Geld, 2024
- 3 Amos Dossi, Rüstungspolitik in kleinen und mittleren Industriestaaten: Rahmenbedingungen, strategische Zugänge, Optionenraum, *stratos* 2.21
- 4 Henri Habegger, Armee 95: Munitionsversorgung neu konzipiert, ASMZ-Beilage Munition 10/1995
- 5 Schweizer Armee, Die Verteidigungsfähigkeit stärken, 2023, S. 45
- 6 Moritz Vischer, Roman Boutellier, The Epistemology of Legacy Systems, *International Journal of Technology Intelligence and Planning*, 2011
- 7 Vgl. 6
- 8 Schweizer Armee, Die Verteidigungsfähigkeit stärken, 2023, S. 45
- 9 Moritz Vischer, Wie der Gepard zum Spurt ansetzt, ASMZ 3/23
- 10 Torben Arnold; «Neue Technologien für die Bundeswehr» SWP-Aktuell Nr. 14 März 2024
- 11 Schweizer Armee, Die Verteidigungsfähigkeit stärken, 2023, S. 45
- 12 Schweizer Armee, Die Verteidigungsfähigkeit stärken, 2023, S. 47
- 13 Honest but Broke: the Dilemma of Universities acting as Honest Broker; Stefan Anderegg, Moritz Vischer, Roman Boutellier, *Technology in Society*, Volume 34, Issue 2, May 2012
- 14 ESG and aerospace and defence, *Strategy&*, 2023

Literaturverzeichnis

- Anderegg, Stefan, Moritz Vischer, und Boutellier Roman. 2012. «Honest but Broke: the Dilemma of Universities acting as Honest Broker» *Technology in Society Volume 34*, 2. Mai.
- Arnold, Torben. 2024. «Neue Technologien für die Bundeswehr.» *SWP Aktuell*, 14. März.
- Dossi, Amos. 2021. «Rüstungspolitik in kleinen und mittleren Industriestaaten: Rahmenbedingungen, strategische Zugänge, Optionenraum.» *stratos*.
- Habegger, Henri. 1995. «Armee 95: Munitionsversorgung neu konzipiert.» *ASMZ-Beilage Munition*, Oktober.
- Imwinkelried, Daniel. 2024. «Angst vor Russland: Europa rüstet auf und verschwendet dabei viel Geld.» *NZZ*.
- Schweizer Armee. 2023. *Die Verteidigungsfähigkeit stärken*. Bern.
- Strategy&. 2023. «ESG and aerospace and defence.»
- Vischer, Moritz. 2023. «Wie der Gepard zum Spurt ansetzt.»
- Vischer, Moritz, und Roman Boutellier. 2011. «The Epistemology of Legacy Systems.» *International Journal of Technology Intelligence and Planning*.

Expertise

Überlegungen zu den Verteidigungsmassnahmen des Sonderbunds im Jahr 1847

Die Konzeption der «Austernbank»?



ANDRI SCHLÄPFER,

Dozentur Militärgeschichte der Militärakademie an der ETH Zürich

Abstract

The Swiss Sonderbund War of 1847 not only led to the creation of the Swiss Confederacy as a national state, but also ended an era of sectarian violence that had escalated from irregular military action into an all-out war between regularized armed forces. What little literature there is on the actual military aspects of the three-week confrontation mostly seems to agree with the view that disorganization, the in-

sincerity of leaders and the mental unpreparedness of soldiers effectively precluded any form of operational thought or action by the Catholic conservative cantons. This short article argues for a more nuanced perspective, taking into account the operative planning of the Lucerne-born Franz von Elgger (1794–1858), who was to become the Sonderbund army's chief of general staff.

Schlüsselbegriffe operatives Denken im 19. Jahrhundert; Kriegsvorbereitung; Verteidigungsfähigkeit; Sonderbundskrieg; Bürgerkrieg

Keywords operative thinking in the 19th century; war preparation; defence capability; Sonderbund War; civil war



ANDRI SCHLÄPFER

hat im Master Geschichte und reformierte Theologie an der Universität Bern studiert und ist Assistent bei der Dozentur Militärgeschichte der Militärakademie an der ETH Zürich.

E-Mail: Andri-Thomas-Eduard.Schlaepfer@vtg.admin.ch

Der Sonderbundskrieg von 1847 ist als bislang letzter Krieg auf schweizerischem Boden ein Ereignis, dessen Bewertung zwischen Kuriosum und einer notwendigen Kulmination politischer Spannungen vor einer deterministisch gedachten Bundesstaatsgründung im darauffolgenden Jahr schwankt. Die militärgeschichtliche Lehrpraxis zeitigt darüber hinaus die Beobachtung, dass die Nennung des Wortes «Sonderbund» heute bei Einzelnen zu keinerlei Wiedererkennungseffekt aus Schule oder Erzählungen führt. Dies ist in Anbetracht der politischen Folgen dieses Krieges wie auch seiner militärischen Bedeutung ein wenig befremdlich, gibt aber Anlass, diesen kurzen und verhältnismässig unblutigen Konflikt näher zu beleuchten.

Eine Ausführung über die Ursachen der Auseinandersetzung käme «einer Schweizergeschichte seit 1830»¹ gleich und findet aus diesem Grund hier keinen Platz.² Die folgenden Ausführungen wollen zweierlei erreichen: Zum einen sollen sie einen sehr gerafften Überblick über den Verlauf der Kampfvorbereitungen und -handlungen beider Seiten bieten und zum anderen auf dieser Grundlage dafür argumentieren, dass der Ausgang des Konflikts weniger klar vorgezeichnet gewesen war, als es aus einigen Urteilen neuerer Literatur erscheinen mag. Die hierfür herangezogenen Quellen rekrutieren sich aus dem reichen Schrifttum, das bereits wenige Monate nach Kriegsende zu sprudeln begann.³ Vieles kann aus der Memorienliteratur gezogen werden, die vom offiziellen Abschlussbericht in Buchform des siegreichen Generals Dufour bis hin zum launig verfassten Tagebuch des einem rückwärtigen Landwehrverband zugeteilten Zürcher Feldpredigers Johann Heinrich Schoch reicht.⁴ Entscheidungsträger des im Krieg unterlegenen Sonderbunds sahen sich dazu veranlasst, ihre Beweggründe, die sie zum Eintritt in die bundesrechtswidrige «Schutzvereinigung» und zur militärischen Eskalation geführt hatten, ausführlich darzulegen.⁵ Im Rahmen dieser Rechtfertigungsliteratur ist die umfangreiche Schrift des sonderbündischen Generalstabschefs Franz von Elgger (1794–1858) aus militärgeschichtlicher Perspektive von besonderem Interesse. Mit Blick auf den bevorstehenden Krieg hatte der Luzerner Offizier im Gegensatz zu seinem vorgesetzten General, dem Bündner Johann Ulrich von Salis-Soglio, auf ein offensives Vorgehen gedrängt, war jedoch nicht erhört worden. Elgger ging so weit,

seinen Vorgesetzten für die rasche Niederlage verantwortlich zu machen, da dieser im Angesicht einer rapide an Manövrierfähigkeit gewinnenden Gegenseite dafür gesorgt habe, dass man selbst «unbeweglich wie eine Austerbank» geblieben sei und seinen Handlungsspielraum nicht ausgenutzt habe.⁶ Diese Lamentation ist eine Schuldzuweisung lange nach den Ereignissen des Sonderbundskrieges, und doch verdient sie, im Kontext der Frage nach der Verteidigungskonzeption der unterlegenen Seite, ernst genommen zu werden.⁷

Der Weg in den Krieg

Für die militärischen und politischen Entscheidungsträger zeichneten sich spätestens nach dem zweiten Freischarenzug im Frühjahr 1845, als ein vom radikalliberalen Berner Generalstabsoffizier Oberst Ulrich Ochsenbein geführter paramilitärischer Verband überfallartig in den Kanton Luzern einmarschierte, weitere militärische Konfrontationen als unvermeidlich ab. Die Unfähigkeit der Tagsatzung als wichtigstes Konfliktbewältigungsgremium, das Vorgehen der gewaltsam gegen die Schulpolitik des Kantons Luzern agierenden Freischaren zu ahnden, hatte den katholisch-konservativen Kantonen die Notwendigkeit zur Vereinigung ihrer jeweiligen defensiven Kapazitäten aufgezeigt. Zu diesem Zweck gründete sich im Dezember 1845 im Geheimen die als «Schutzvereinigung» (und nach ihrer Aufdeckung von ihren liberalen Gegnern als «Sonderbund») bezeichnete Allianz der sieben konservativen Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Fribourg und Wallis. Diese begann unter der massgeblichen Führung des Luzerner Schultheissen Constantin Siegwart-Müller (1801–1869) mit den Vorbereitungen für eine grosse militärische Eskalation.⁸ Neun Monate später hatte sich ein Kriegsrat formiert und der spätere sonderbündische Generalstabschef Franz von Elgger hatte eine Denkschrift über ein Defensivsystem der sieben Orte «mit besonderer Berücksichtigung der fünf innern Orte der Schweiz» verfasst.⁹ Mit Blick auf die operative Lage der sieben Sonderbundskantone und besonders die Exponiertheit des Kantons Fribourg rechnete Elgger aus verschiedenen Gründen damit, dass dieser im Falle eines Angriffs «das erste Operationsobjekt des Feindes sein werde», womit er Dufours spätere Absicht, den von seinen Verbündeten abgeschnittenen

Saaneckanton als erstes auszuschalten, bevor er sich der Innerschweiz zuwandte, vorwegnahm.¹⁰

Zur selben Zeit wie Elggers Studie entstand, beschloss der neu formierte sonderbündische Kriegsrat die Einteilung der prospektiven Armee der «Schutzvereinigung» in vier Divisionen, wobei die erste durch die kantonalen Truppen Luzerns, die zweite durch die Kontingente der Kantone Zug, Schwyz, Uri und Unterwalden und je eine in Fribourg (3. Division) und dem Wallis (4. Division) aufgestellt werden sollte. Der Luzerner Schultheiss Rudolf Rüttimann sollte hierbei das Kommando über die Luzerner 1. Division, der Schwyzer Landammann Theodor Ab Yberg über die Innerschweizer 2. Division übernehmen.¹¹ Mitte Oktober 1847 informierte Ab Yberg die Regierungskommission des Kantons Schwyz darüber, dass er mit der Aufstellung von Truppen beginnen wolle, um die alsbald rechtzeitige Instruktion für den Fall eines Kriegsausbruchs sicherzustellen.¹² Praktisch zeitgleich wurde der (zuvor als zweiter Oberkommandant hinter dem österreichischen General von Friedrich von Schwarzenberg vorgesehene) protestantische Bündner Johann Ulrich von Salis-Soglio zum General ernannt, Franz von Elgger zum Chef des Generalstabs.¹³

Auf der Seite der Mehrheit der Tagsatzungskantone hatte sich eine antisonderbündische Koalition gebildet, die am 25. Oktober 1847 Guillaume Henri Dufour zum General ernannte und diesem den Auftrag erteilte, die aufgebotenen Truppenkontingente der Tagsatzungskantone zu einer Armee zu formen. Die Mobilisierung der schlussendlich auf fast 100 000 Mann anwachsenden eidgenössischen Armee zog sich bis weit in den Folgemonat hinein. August Alioth, der Adjutant des Kommandanten der 5. Tagsatzungsdivision, schrieb seiner Familie am 2. November aus Zürich: «Uebrigens werden wir noch eine Zeit lang hier bleiben, nach allem Anschein, da die Truppen aus den verschiedenen Kantonen noch nicht alle in die Linie und zu ihren Divisionen marschieren sind [...]. Bataillone über Bataillone, Batterien, Husaren, Genietruppen, Scharfschützen marschieren hier durch und das ganze Land ist in Bewegung [...]».¹⁴ Am fol-

genden Tag griffen Urner Truppen das Gotthardhospiz an und nahmen somit die wichtigste Alpentransversale in ihrem Gebiet im Handstreich ein, womit sie gleichzeitig die Verbindung über die Furka ins verbündete Wallis sicherstellten. Der Krieg, der kurze drei Wochen dauern sollte, hatte somit begonnen.

Zur Lage der Sonderbundsarmee

Der grösste Nachteil des Sonderbunds als Verteidigungsbündnis lag in dem fehlenden geografischen Zusammenhang seiner einzelnen Mitglieder, was eine nur langsame oder – im Fall des Kantons Fribourg – gar keine ungehinderte Verschiebung von Truppen zwischen den Verbündeten ermöglichte. Hingegen konnte die Lage der inneren Kantone mit Luzern als Zentrum durchaus als vorteilhaft erscheinen, da sie über die «innere

«Hingegen konnte die Lage der inneren Kantone mit Luzern als Zentrum durchaus als vorteilhaft erscheinen, da sie über die «innere Linie» verfügten.»

Linie» verfügten. Aus dieser heraus vermochten, eine rechtzeitige Mobilisierung und Ausrüstung von Verbänden vorausgesetzt, rasche Schläge gegen einen Gegner geführt zu werden,

den, der notwendigerweise entweder seine Kräfte auf grosser Linie verteilen oder aber bewusst unverteidigte eigene Räume in Kauf nehmen musste. Die Planungen der Sonderbundsarmee sahen vor, die beiden Zentralschweizer Divisionen in einem langgezogenen Verteidigungsdispositiv aufzustellen, das vom Entlebuch über Zug bis in die Schwyzer March am südöstlichen Ende des Zürichsees reichte. Nur so glaubte sich der sonderbündische General Salis-Soglio in der Lage, dem numerisch und feuerkrafttechnisch überlegenen Gegner standhalten zu können.¹⁵ Tatsächlich waren einem allzu offensiven Vorgehen durch den grossen Anteil an Landwehr- und Landsturmruppen in der (demografisch gegenüber den grossen Mittellandkantonen ohnehin benachteiligten) Armee der katholisch-konservativen Kantone Grenzen gesetzt. Die aus älteren Jahrgängen heraus alimentierten Landsturmeinheiten konnten aus verschiedenen Gründen nur für Verteidigungsaufgaben auf ihrem eigenen Kantonsgebiet eingesetzt werden. Dem gegenüber belief sich die Zahl manöverfähiger (und somit für Offensivaktionen geeigneter) Truppen des Auszugs auf zwischen 16 000 und 20 000 Mann, was etwa der Stärke einer einzelnen gegnerischen

«Der sonderbündische Generalstabschef Franz von Elgger empfahl ausdrücklich, dieses Potenzial schnellstmöglich zu nutzen, um die eigene numerische Unterlegenheit zumindest teilweise durch entschlossenes Handeln ausgleichen zu können.»

Tagsatzungsdivision entsprach.¹⁶ Der sonderbündische Generalstabschef Franz von Elgger empfahl ausdrücklich, dieses Potenzial schnellstmöglich zu nutzen, um die eigene numerische Unterlegenheit zumindest teilweise durch entschlossenes Handeln ausgleichen zu können. Elgger drängte zur Initiative, die in einer Maximalvariante mittels eines Stosses durch das Entlebuch und das Emmental einen Angriff auf Bern anvisierte, während die Mehrheit der gegnerischen Divisionen mit der Umstellung Fribourgs gebunden waren. Darüber hinaus sah Elgger die alternative Möglichkeit, die luzernische Grenze bei St. Urban zu überqueren, um das Artilleriedepot in Langenthal einzunehmen. Hierzu beantragte er, auf seine Defensivstudie vom Oktober 1846 zurückkommend, die Verwendung aller mobilisierten Truppen; er stiess jedoch sowohl beim sonderbündischen Kriegsrat als auch bei General von Salis-Soglio auf wenig Begeisterung.¹⁷ Diesem Angriff in das Herz der Tagsatzungskantone, mit zeitlichem Vorsprung gegen einen im vollen Prozess der Mobilisierung befindlichen Gegner ausgeführt, wurde zurecht eine gute Erfolgswahrscheinlichkeit bescheinigt; zumindest hätte es die effektive Dauer des Krieges verlängern können – wenn es denn zur Ausführung gekommen wäre.¹⁸ Ein längerer Krieg hätte nicht nur die prekäre Versorgungssituation der Tagsatzungstruppen schonungslos aufgezeigt¹⁹, sondern auch dem mit der Sache der katholisch-konservativen Kantone sympathisierenden Ausland (allen voran Österreich) mehr Zeit gelassen, eine militärische Entlastungsoperation für die bedrängten Sonderbundskantone vorzubereiten. Tauscht man indes die kontrafaktische wiederum gegen die historische Perspektive, lassen sich anhand der neben dem Stoss über den Gotthard in das Tessin einzigen Offensive des Sonderbunds in das aargauische Freiamt am 12. November 1847 einige interessante Beobachtungen machen. An diesem Tag griffen Luzerner und Innerschweizer Truppen in vier Kolonnen – je eine dabei unter direkter Führung von Salis-Soglio und seinem Generalstabchef Franz von Elgger – westlich der Reuss Ziele im Freiamt, im Wynental sowie östlich der Reuss im Knonaueramt an. Die in einen beinahe truppenleeren Raum gerichtete

Aktion, die unter anderem darauf gezielt hatte, die katholische Bevölkerung des Freiamts auf die Seite des Sonderbunds zu bringen, wurde bereits nach wenigen Stunden abgebrochen. Gründe hierfür fanden sich in der mangelnden Koordination zwischen dem General und seinem Generalstabschef wie auch im Nebel, der die wenigen beim Dorf Geltwil angetroffenen Tagsatzungssoldaten als weitaus grösseren Verband hatten erscheinen lassen, als sie es in Wirklichkeit waren. Der Tagsatzungsgeneral Dufour sah die Gründe für das Scheitern des «für die Angreifer fast gefahrlos[en]» Manövers in der ungenügenden Kommunikation und in ungünstigen Umwelteinflüssen, die einen ansonsten gelungenen Entlastungsangriff für das bedrohte Fribourg verhinderten.²⁰ Dufour selbst attestierte – im Unterschied zur heute populären Interpretation – seinen Gegnern eine zumindest begrenzte Fähigkeit zur Offensive.²¹

«Dufour selbst attestierte – im Unterschied zur heute populären Interpretation – seinen Gegnern eine zumindest begrenzte Fähigkeit zur Offensive.»

Nach der versuchten Offensive ins Freiamt beschränkte sich die Armee der katholisch-konservativen Kantone auf den Ausbau von Verteidigungsstellungen entlang der Kleinen Emme und der Reuss sowie auf kleinere taktische Aktionen wie etwa einen Überfall auf eine Zürcher Wachkompanie, die auf der aargauischen Seite der Reuss bei Kleindietwil stand, wobei 45 Mann durch den Sonderbund gefangen genommen wurden. Die mentale Bereitschaft wie auch die Kampfkraft der Tagsatzungstruppen wird in der Literatur weithin als dem Sonderbund überlegen beurteilt, variierte jedoch in der Realität beträchtlich. Eine nüchterne Betrachtung der Kampfhandlungen verlangt, den Blick auch auf diejenigen Beispiele zu lenken, wo Angriffe der Tagsatzungstruppen in sich zusammenzubrechen drohten, wie dies etwa am 23. November, dem Tag der entscheidenden Gefechte bei Meierskappel und Gisikon/Honau entlang des Rooter Bergs, geschah. Die 4. und 5. Tagsatzungsdivision führten den Angriff auf die gut ausgebauten Stellungen der massierten sonderbündischen Truppen und drohten mehr als einmal, den

Elan der Aktion zu verlieren. Episoden wie die des Divisionskommandanten Ziegler, der seinen Tambour ergriff und mit gezogenem Säbel gegen den verschanzten Gegner anrannte, mögen überzeichnet sein, sagen indes viel über die volatile Kampfmoral der Tagsatzungstruppen aus.²² Narrative, die der angeblich konzeptlos agierenden Sonderbundsarmee jegliche Erfolgchancen von Anfang an absprechen, tendieren auch dazu, folgende Begebenheit ausser Acht zu lassen: In der Nacht vom 23. auf den 24. November biwaktierten zwei Brigaden der nach den Gefechten des Tages erfolgreichen 5. Tagsatzungsdivision bei Meierskappel ohne jegliche Sicherung. Hier zeigte sich die Konzeption der inneren Linie auf die taktische Ebene heruntergebrochen: lagen die sonderbündischen Stellungen bei Immensee (südöstlich) und auf dem Rooter Berg (nordwestlich) doch je kaum vier Kilometer von den ruhenden Tagsatzungsbrigaden entfernt. Einem etwaigen nächtlichen Zangenangriff von Schwyzer Truppen vom Chiemen und Luzerner Truppen vom Rooter Berg her wären diese vollkommen schutzlos ausgesetzt gewesen – ein Umstand, der dem eingangs erwähnten Zürcher Feldprediger Johann Heinrich Schoch auffiel, als er im dortigen Lager weilte.²³ Nur aus der Tatsache, dass die in zwei Gefechten geschlagenen sonderbündischen Truppen in dieser Nacht keinen Angriff mehr unternahmen, lässt sich noch nicht auf eine grundsätzliche Unfähigkeit zur Initiative schliessen.

Eine sonderbündische Verteidigungskonzeption?

In seiner wirkmächtigen, diachronen Studie zur Konzeption der schweizerischen Landesverteidigung hielt Alfred Ernst fest, dass Operationspläne im 19. Jahrhundert «oft nicht mit den jeweils herrschenden Kriegslehren überein-

«Das Konzept der ‹inneren Linie› war, verbunden mit einer beweglichen Kampfführung, das erstrebenswerte Ideal operativer Führung und für die numerisch unterlegene Partei die aussichtsreichste Einsatzform.»

«Im Wesentlichen entsprach diese Massierung dem Denken wie der militärischen Praxis der Mitte des 19. Jahrhunderts gleichermassen. Dieses suchte die Entscheidung, welche auch durch die Massierung von Truppen herbeigeführt werden sollte.»

stimmten.»²⁴ Hingegen galten einige Grundprinzipien den im Sonderbunds-krieg mit der operativen Führung betrauten Offizieren beider Seiten als zentral, auf diese richteten sie ihr Denken und (wenn die politischen Rahmenbedin-

gungen es zuliessen) ihr Handeln aus. Das Konzept der «inneren Linie» war, verbunden mit einer beweglichen Kampfführung, das erstrebenswerte Ideal operativer Führung und für die numerisch unterlegene Partei die aussichtsreichste Einsatzform.²⁵ In dieser Tradition steht das Denken des sonderbündischen Generalstabschefs Franz von Elgger, der eine Reihe von möglichst früh zu führenden Angriffen aus dem

durch Emme und Reuss begrenzten Zentralraum heraus in truppenleere Räume oder in Mobilisierungsräume der gegnerischen Verbände andachte, wobei er mit der Maximalvariante eines Handstreichs auf Bern auch explizit politische Ziele avisierte. Ihm gegenüber steht mit General Johann Ulrich von Salis-Soglio

eine strikt defensive Position, die mittels strategischer Schwerpunkte den manövrierenden Gegner nötigt, am Ort der grössten Massierung eigener Truppen die Entscheidung zu suchen.²⁶ Die Konzentration der sonderbündischen Truppen am 23. November bei Gisikon auf beiden Seiten der Reuss, wo 8000 Mann und 16 Geschütze (darunter mit vier 15-cm-Paixhans-Schiffshaubitzen die schwersten Mittel des Sonderbunds) standen, spricht für die Wesenseinheit im konzeptionellen Denken auf beiden Seiten.²⁷ Auch der Angriffsschwerpunkt der Tagsatzungsarmee kam nicht zufällig auf dem befestigten Flussübergang von Gisikon zu liegen. Im Wesentlichen entsprach diese Massierung dem Denken wie der militärischen Praxis der Mitte des 19. Jahrhunderts gleichermassen. Dieses suchte die Entscheidung, welche auch durch die Massierung von Truppen herbeigeführt werden sollte. Noch im Französisch-Preussischen Krieg standen 1870 in der Nähe von Metz auf einer Frontbreite

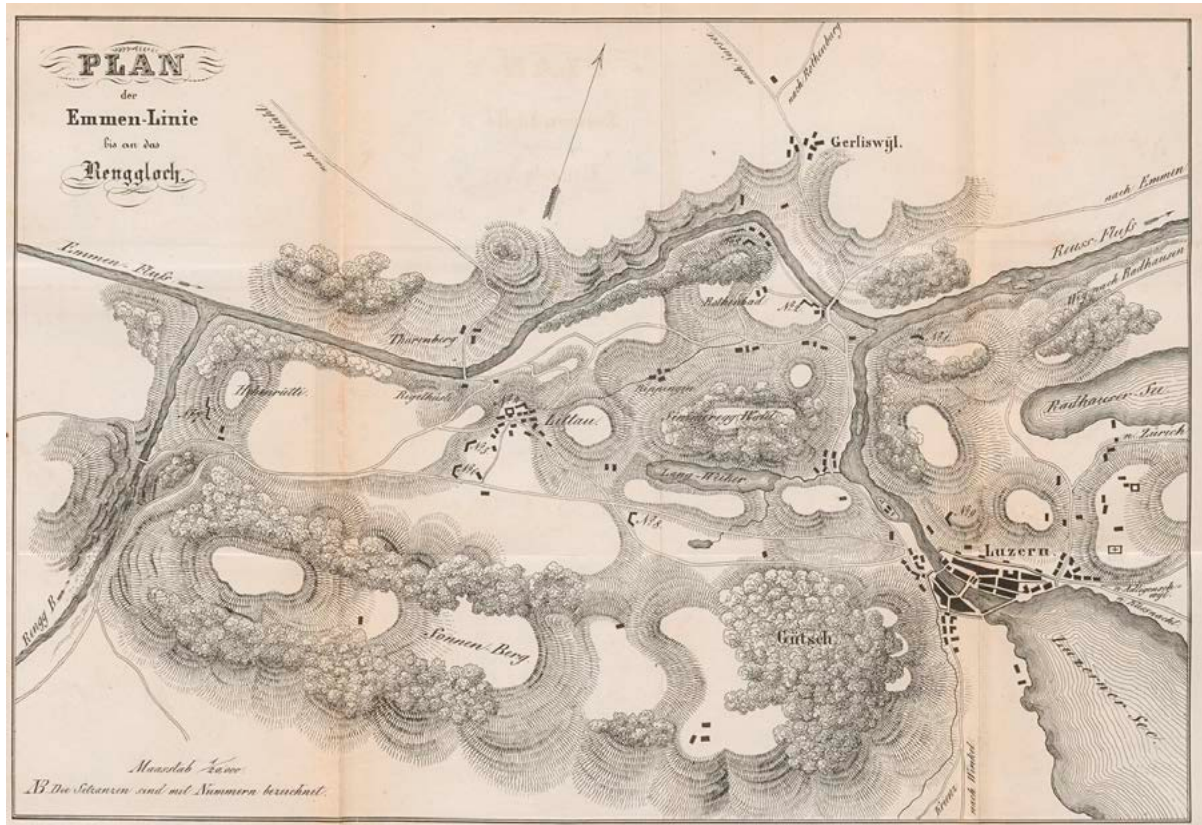


Abbildung 1: Bereits früh wurde erkannt, dass die Emmen-Reuss-Linie nördlich von Luzern bei einem etwaigen Angriff auf die katholisch-konservativen Kantone von herausragender Bedeutung sein würde. Karte aus Franz von Elggers Schrift über den Sonderbundskrieg von 1850. (Quelle: Franz von Elgger: Des Kantons Luzern und seiner Bundesgenossen Kampf gegen den Radikalismus vom 8. Dezember 1844 bis 24. November 1847 und mein Antheil an demselben, Schaffhausen 1850, S. 509.)

von zehn Kilometern acht deutsche Divisionen. Der Gefechtsstreifen bei Gisikon, in dem die den Krieg entscheidenden Kampfhandlungen stattfanden, umfasste einen Kilometer, den sich gleich zwei angreifende Brigaden teilten.

So sehr die militärische Prägung von Sonderbunds- und Tagsatzungsführern dieselbe war, so unterschieden sich die Rahmenbedingungen doch hinreichend voneinander, um die Niederlage der katholisch-konservativen Kantone trotz allem nicht überraschend erscheinen zu lassen. Wird jedoch der mit dem Luxus der *ex-post*-Sicht versehene Blick abgelegt, so muss konstatiert werden, dass die operativen und taktischen Vorbereitungen der katholisch-konservativen Kantone zumindest ideell beeindruckend waren. Es bleibt aber die Hoffnung dieser obigen Ausführungen, Urteile wie dasjenige Oliver Reverdins, dass «la constitution même de l'armée du Sonderbund et sa dispersion ne lui permettraient pas d'entreprendre une offensive sérieuse», in einem differenzierteren Licht erscheinen zu lassen. ♦

«Wird jedoch der mit dem Luxus der *ex-post*-Sicht versehene Blick abgelegt, so muss konstatiert werden, dass die operativen und taktischen Vorbereitungen der katholisch-konservativen Kantone zumindest ideell beeindruckend waren.»

Endnoten

1 So die Einschätzung von Andreas Staehelin in einer Rezension von Erwin Buchers Zürcher Dissertation «Die Geschichte des Sonderbundkriegs», in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 18, H. 3/4 (1968), S. 514–518, hier S. 515.

2 Es bleibt festzustellen, dass die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Sonderbundskrieg fast nur als thematischer «Juniorpartner» entweder zusammen mit der Bundesverfassung 1848 oder der Person General Guillaume Henri Dufours erfolgt – verwiesen sei hier etwa auf Joseph Jung (Hrsg.): Einigkeit, Freiheit, Menschlichkeit. Guillaume Henri Dufour als General, Ingenieur, Kartograf und Politiker, Zürich 2022. Zudem stehen die politischen Aspekte meist im Vordergrund; einige löbliche Impulse zur religiösen Dimension des Konflikts bei Carlo Moos: Fragen an den Sonderbund, in: Der Geschichtsfreund 149 (1996), S. 83–103. Zur Militärgeschichte (wie auch zur Gesamtgeschichte) immer noch umfassend Erwin Bucher: Die Geschichte des Sonderbundskrieges, Zürich 1966.

3 Ein Beispiel unter vielen: J. M. Rudolf: Die Geschichte der Ereignisse in der Schweiz seit der Aargauischen Klosteraufhebung 1841 bis zur Auflösung des Sonderbundes und der Ausweisung der Jesuiten, Zürich 1848.

- 4 Erwin Bucher: Feldprediger Johann Heinrich Schochs Tagebuch aus dem Sonderbundskrieg, in: Zürcher Taschenbuch 88 (1968), S. 94–122.
- 5 Etwa das Werk des gewesenen Vorsitzes des Kriegsrats der sonderbündischen Kantone und Luzerner Schultheissen Constantin Siegwart-Müller: Der Sieg der Gewalt über das Recht in der schweizerischen Eidgenossenschaft, Altdorf 1866.
- 6 Franz von Elgger: Des Kantons Luzern und seiner Bundesgenossen Kampf gegen den Radikalismus vom 8. Dezember 1844 bis 24. November 1847 und mein Antheil an demselben, Schaffhausen 1850, S. 236.
- 7 Viel ist über die scheinbare Unausweichlichkeit eines Sieges der liberalen Tagsatzungsarmee im Sonderbundskrieg geschrieben worden, wobei die operative Brillanz ihres Oberbefehlshabers Dufour allweil noch im Vordergrund dieser Einschätzungen steht. So jüngst Peter C. Stocker: Das prägende Denken und Handeln. Von den strategischen zu den operativen und taktischen Entscheidungen, in: Joseph Jung (Hrsg.): Einigkeit, Freiheit, Menschlichkeit. Guillaume Henri Dufour als General, Ingenieur, Kartograf und Politiker, Zürich 2022, S. 189–208.
- 8 Vertreter des Sonderbunds bezeichnen das Bündnis als «bloße Verabredung zur Defensive», dessen Beschlüsse ohnehin bedeutungslos seien, wenn es nicht zu einem feindlichen Angriff auf die sieben Kantone erfolge; so der luzernische Tagsatzungsabgeordnete Bernhard Meyer am 31. August 1846 auf der Tagsatzung in Zürich, Paul Betschart: Theodor Ab Yberg und die Politik von Schwyz in den Jahren 1830–1848 (Mitteilungen des Historischen Vereins Schwyz 51), Einsiedeln 1955, S. 132.
- 9 Staatsarchiv Luzern, Familienarchiv von Elgger, PA 1377/53; Walter Troxler: Menschen und Kanonen. Die Fakten, in: Jung (Hrsg.): Einigkeit, Freiheit, Menschlichkeit, S. 252–273, hier S. 252.
- 10 Familienarchiv von Elgger, PA 1377/53.
- 11 Betschart: Theodor Ab Yberg, S. 134.
- 12 Betschart: Theodor Ab Yberg, S. 148.
- 13 Elgger: Kampf gegen den Radikalismus, S. 236 sagt, die Armee des Sonderbunds sei am 21. Oktober 1847 kampfbereit gewesen.
- 14 August Alioth: Briefe aus dem Sonderbundsfeldzug, in: Basler Jahrbuch (1898), S. 230–248, hier S. 231.
- 15 Rudolf Jaun: Geschichte der Schweizer Armee, Zürich 2019, S. 91–92.
- 16 So die Schätzung des verantwortlichen Luzerner Staatsschreibers Philipp Anton von Segesser: Geschichte des innern Krieges in der Schweiz, Basel 1848, S. 26.
- 17 Elgger: Kampf gegen den Radikalismus, S. 257 f.
- 18 De Diesbach: Sonderbundskrieg und Neuenburgerfrage, S. 64 f.
- 19 Hierzu Dufour selbst, der annimmt, dass bei seinen «Milizen, die wenig an Entbehrungen gewöhnt» gewesen seien, der Kampfwert nach einigen Tagen mit zu geringer oder gar ausbleibender Verpflegung stark abgenommen hätte, Guillaume Henri Dufour: Der Sonderbunds-Krieg und die Ereignisse von 1856, Basel 1876, S. 67.
- 20 Guillaume Henri Dufour: Der Sonderbunds-Krieg und die Ereignisse von 1856, Basel 1876, S. 82–84.
- 21 Jaun ist hier kritischer, indem er die Sonderbundsarmee als «im Grund genommen zur Offensive unfähig» ansieht, Jaun: Geschichte der Schweizer Armee, S. 92.
- 22 Die ältere Geschichtsschreibung mag im Verdacht stehen, die Wichtigkeit mitreissender Heroenstürme durch militärische Führer zuweilen überzubetonen; die Geschichte der Tagsatzungsoffiziere Ziegler, Siegfried und Brunner, die ihre zu verzagen drohenden Truppen bei Giskon mit gezogenem Säbel ins Gefecht führen, findet sich wirkmächtig bei Max de Diesbach: Sonderbundskrieg und Neuenburgerfrage 1847–1857, in: Schweizer Kriegsgeschichte 10, Bern 1917, S. 49–84, hier S. 60, und bis in aktuelle Publikationen zum Sonderbundskrieg hinein.
- 23 Bucher: Johann Heinrich Schochs Tagebuch, S. 114.
- 24 Alfred Ernst: Die Konzeption der schweizerischen Landesverteidigung 1815 bis 1966, Frauenfeld/Stuttgart 1971, S. 31.
- 25 Ebd.: S. 128.
- 26 Kurz: Schweizerschachten, S. 297.
- 27 Hans-Rudolf Kurz: Schweizerschachten, Bern 1962, S. 289.

Expertise

Die Verteidigungsfähigkeit der Schweiz vor und während des Zweiten Weltkriegs

**ADRIAN E. WETTSTEIN,**

Dozentur Militärgeschichte der Militärakademie an der ETH Zürich

Abstract

After losing touch with international developments in warfare during the First World War, the Swiss Armed Forces further suffered from restricted military budget and a fear of reforms during the 1920s. Due to the political leadership of Federal Councilor Rudolf Minger, the Swiss Army began rearming before the National Socialist rise to power in 1933. However, the short period before the outbreak of the Second World War provided

insufficient time to overcome all the shortcomings accumulated within the previous two decades. Nonetheless, essential steps were undertaken not only to strengthen the armed forces, but also to make the Swiss nation more resilient against National Socialist pressure and propaganda. Achieving a certain level of defence capability formed an important part of the Swiss strategy to deter a German attack during the Second World War.

Schlüsselbegriffe Aufwuchs/Aufrüstung; Schweizer Armee; Streitkräftebildung; Zweiter Weltkrieg; Zwischenkriegszeit

Keywords Armament; Interwar Period; Second World War; Swiss Armed Forces



DR. ADRIAN E. WETTSTEIN ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Dozentur Militärgeschichte der MILAK an der ETH Zürich. Seine Forschungsschwerpunkte sind Kriegführung und Streitkräftebildung im Zeitalter der Weltkriege.

E-Mail: Adrian.Wettstein@vtg.admin.ch

Wenn in der Schweiz über den Ausbau der Armee auf einen verteidigungsfähigen Stand diskutiert wird, nehmen viele Autoren die Phase vor dem Zweiten Weltkrieg als Referenz. Tatsächlich lassen sich an dieser Periode aus einer militärhistorischen Perspektive grundlegende und zeitlose Probleme des Aufwuchses einer übermässig zusammengesparten Armee analysieren, wie der folgende Überblicksartikel aufzeigt und zur Sprache bringen soll.

Zustand und Entwicklung der Schweizer Armee bis 1930

Der Erste Weltkrieg hatte die Kriegführung bruchartig verändert. Sowohl die Totalisierung als auch die industrielle Massenkriegführung erreichten ein völlig neues Niveau, und die Armeen von 1918 hatten wenig mit jenen von 1914 gemein. Mit diesem radikalen Wandel konnte die Schweizer Armee nicht Schritt halten und stand deshalb 1918 im internationalen Vergleich trotz Nachrüstung und hoher Ausschöpfungsquote des Rekrutierungspotenzials wesentlich schlechter da als 1914. Zudem hatte sich gezeigt, dass die Schweiz als Nation für einen längeren Krieg kaum vorbereitet war. Ihr fehlten kriegswirtschaftliche Vorbereitungen ebenso wie sozialpolitische Massnahmen zur Abfederung der Kriegsfolgen, wodurch der gesellschaftliche Zusammenhalt gefährdet wurde. Die fehlende Lohnersatzlösung wirkte sich aber auch direkt auf die Einsatzbereitschaft der Armee aus. Der sinkende Lebensstandard breiter Schichten heizte soziale Unruhen und politische Radikalisierung an. Als Folge dessen wurde die Armee vermehrt im Innern eingesetzt («Ordnungsdienst»). Höhepunkt war der Landesstreik 1918 mit einem Aufgebot von fast 100 000 Soldaten, der das gesellschaftliche Ansehen der Armee nachhaltig schädigte, nicht zuletzt infolge von drei durch Armeeangehörige getötete Streikende in Grenchen.

Dies, Kriegsmüdigkeit sowie der Wunsch nach einer Friedensdividende führten nach 1918 dazu, dass die Armee nicht die dringend notwendigen Modernisierungen vornehmen konnte. Aus Angst davor, dass Reformprojekte vonseiten armeekritischer Kreise zum Abbau der Armee missbraucht werden könnten, wur-

«Dies, Kriegsmüdigkeit sowie der Wunsch nach einer Friedensdividende führten nach 1918 dazu, dass die Armee nicht die dringend notwendigen Modernisierungen vornehmen konnte.»

den selbst eindeutig identifizierte Probleme wie die viel zu kurz bemessene Ausbildungszeit nicht angegangen. Die Truppenordnung (TO) von 1924 legalisierte deshalb nur die provisorischen Änderungen aus dem Weltkrieg, brachte aber keine nennenswerten Neuerungen. Als einzige neue Waffe für das Heer wurde das leichte Maschinengewehr 25 beschafft. Die drängende Beschaffung von schweren Infanteriewaffen und Abwehrwaffen gegen die neuen Kampfmittel Panzer und Flugzeug sowie die Nachrüstung der unzureichenden Artillerie unterblieb aus finanziellen und politischen Gründen. Im Angesicht dieses Niveaus materieller Bereitschaft sowie der unzureichenden Ausbildung von Kadern und Truppe musste die 1927 im Reglement «Felddienst» formulierte Doktrin blosser Theorie bleiben. Immerhin gelang es den zuständigen politischen und militärischen Stellen, den Wehrwillen in der Schweizer Bevölkerung aufrechtzuerhalten, was auch von ausländischen Beobachtern notiert wurde, so etwa von britischer Seite 1928: «This visit has again demonstrated the military spirit, the patriotism, the popularity, the keenness of officers and men, and the excellent human material of the Swiss army.»¹

Reform und Aufrüstung bis 1939

Bereits drei Jahre vor der nationalsozialistischen «Machtergreifung» 1933 begann die Reform einer kaum verteidigungsfähigen Armee. Wesentlicher Treiber war der seit 1930 als Vorsteher des Eidgenössischen Militärdepartements (EMD) amtierende Bundesrat Rudolf Minger. Gegen politischen Widerstand von rechts und links gelang eine substanzielle Erhöhung der Militärgelder. Die dafür 1936 ausgegebene Wehranleihe erbrachte nicht nur das Dreifache des ordentlichen Jahresbudgets, sondern wurde wegen ihrer Zeichnung durch breite Kreise der Bevölkerung als weitere Manifestation des schweizerischen Wehrwillens wahrgenommen. Mit dem Geld beschaffte die Armee schwere Infanteriewaffen (Minenwerfer und Infanteriekanonen) und weitreichende Artillerie, erhöhte die Zahl der automatischen Waffen und eröffnete einen Fonds zur Flugzeugbeschaffung. Allerdings liessen sich die gesprochenen Gelder nur begrenzt umsetzen, da der internationale Rüstungsmarkt ausgetrocknet war und die eigene Rüstungsindustrie sich erst im Aufbau befand. Als Folge davon war die Panzerabwehr völlig unzureichend. Ein Fusilierbataillon verfügte 1939 nur über zwei Infanteriekanonen, auf Zug- oder Gruppenebene waren überhaupt keine Panzerabwehrmittel vorhanden. Auch die Artillerie blieb zahlenmässig zu schwach, weshalb bei Kriegsbeginn ursprünglich zur Verschrottung gedachtes, 60-jähriges Geschützmaterial wieder in den Dienst genommen werden musste. Als Glücksfall erwies sich die Möglichkeit, den damaligen Spitzenjäger Me-109 aus deutscher Produktion kaufen zu können, da die Luftwaffe sonst über keine modernen Kampfflugzeuge verfügte. Eher aufgrund der Geringerschätzung und einer fehlenden Einsatzdoktrin als wegen der Rüstungsmarktsituation wurde nur die überschaubare Zahl von 24 Panzern beschafft. Aus der Not, die gesprochenen Gelder nicht für die Beschaffung von Rüstungsgütern ausgeben zu können, machte Bundesrat Minger eine Tugend, indem er den Ausbau der seit 1935 geforderten Grenzbefestigungen sowie der eigenen Rüstungsindustrie forcierte, was als Arbeitsbeschaffungsmassnahme die Folgen der Weltwirtschaftskrise abfederte.

«Gegen politischen Widerstand von rechts und links gelang eine substanzielle Erhöhung der Militärgelder.»

«Allerdings liessen sich die gesprochenen Gelder nur begrenzt umsetzen, da der internationale Rüstungsmarkt ausgetrocknet war und die eigene Rüstungsindustrie sich erst im Aufbau befand.»

Mit 54,2 % wurde am 24. Februar 1935 zudem das von Minger aufgelegte Bundesgesetz über die «Neuordnung der Ausbildung» angenommen, das die Rekrutenschule von 67 auf 90 Tage und die Wiederholungskurse bei gleichbleibender Anzahl von 13 auf 20 Tage verlängerte. Die Infanterie bedurfte dieser längeren Ausbildungsdauer aufgrund der vielen neuen Waffen. Die Notwendigkeit, Subalternoffiziere und Unteroffiziere mehr Führungspraxis sammeln lassen zu können, war indes noch drängender. Da die Umsetzung erst 1938 begann, entfaltete diese Reform erst im Krieg ihre volle Wirkung.



Abbildung 1: Bisher unveröffentlichter Plakatentwurf von A. M. Bächtiger (1888–1971) zur Abstimmung von 1935. Die Bildsprache ist bereits durch die geistige Landesverteidigung geprägt. (Quelle: Archiv Augustin Meinrad Bächtiger, Gossau (SG), Foto: Christian Knellwolf)

Gleiches gilt für die lange geforderte und 1936 vorgenommene Reform der TO. Sie brachte eine klare Scheidung zwischen operativen Führungsstäben (Armeeekorps) und taktischen Heeresseinheiten (Divisionen), wobei letztere vermehrt und verkleinert wurden, was das Heer flexibler machte. Die Grenztruppen wurden zu eigenen, rasch mobilisierbaren Formationen, die einen strategischen Überfall verhindern sollten. Eher einer Notlösung glichen die leichten Brigaden: Ihre Mischung aus motorisierten Einheiten, Dragonern und Radfahrern führte zu unterschiedlichen Marschgeschwindigkeiten, die, zusammen mit dem Fehlen von Panzern und Unterstützungswaffen, einen sehr begrenzten Kampfwert zur Folge hatten. Wegen der Einführung der neuen TO fanden 1938 und 1939 keine Manöver geschlossener Heeresseinheiten statt, sodass die Divisionen und Brigaden bei der Kriegsmobilmachung erstmals geschlossen zusammentraten. Die Führung der Heeresseinheiten musste also im Aktivdienst ihre ersten Erfahrungen machen.

Während all die genannten Schritte die Verteidigungsfähigkeit der Schweizer Armee erhöhten, mussten andere – etwa die Reform der ineffizienten Militärbürokratie oder die Überarbeitung der angesichts der Weiterentwicklung der Kriegführung realitätsfremd gewordenen Doktrin – unterbleiben, da die Schweizer Armee, wie jeder Streitkräfteapparat, nur begrenzt Neuerungen innerhalb weniger Jahre verdauen konnte. Auch der bereits eingeleitete gedankliche Umschwung von einer offensiv-beweglichen hin zu einer defensiv-statischen Kampfführung fand nur begrenzten Niederschlag. Zwar wurde die prospektive Armeestellung («Limmatstellung») erkundet, jedoch blieben essenzielle Fragen der Kampfführung unangesprochen. Dies war eine Folge des Verzichts auf vorbereitete Operationspläne, denn diese hätten zur intellektuellen Detailarbeit gezwungen und damit die unterschiedlichen Kampfführungsvorstellungen in der schweizerischen Militärelite frühzeitig offenbart.

Auch der bereits eingeleitete gedankliche Umschwung von einer offensiv-beweglichen hin zu einer defensiv-statischen Kampfführung fand nur begrenzten Niederschlag.»

Mindestens so wichtig wie der militärische war auch der politische, wirtschaftliche und mentalitätsmäßige Ausbau der Verteidigungsfähigkeit. Als Erfahrung des Ersten Weltkrieges berieten militärische Stellen über eine mögliche Kriegswirtschaft. Auf dieser Basis baute Bundesrat Hermann Obrecht ab 1937 im Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement eine effektive kriegswirtschaftliche Organisation auf. Im September 1934 beschloss die Bundesversammlung den dringlichen Aufbau eines «passiven Luftschutzes», der Wirtschaft und Zivilbevölkerung gegen Bombenangriffe schützen sollte. Durch eine Reihe von Gesetzen zum Staatsschutz und den Aufbau der Bundespolizei sollten feindlicher Nachrichtendienst und Propaganda minimiert werden. Zur Abwehr letzterer diente auch die «Geistige Landesverteidigung», die den totalitären politischen Systemen selbstbewusst schweizerische Grundwerte entgegensetzte, nämlich «die Zugehörigkeit zu drei europäischen Kulturräumen, die kulturelle Vielfalt, der bündische Charakter der Demokratie und die Ehrfurcht vor der Würde und Freiheit des Menschen».²

«Tatsächlich lag im Kriegsfall die einzige Chance in der Zusammenarbeit mit dem Feind des Feindes – bei der damaligen Bedrohungslage also Frankreich.»

Anpassungen im Krieg

Natürlich konnte die Schweiz auch im optimalen Fall 1939 keine *absolute* Verteidigungsfähigkeit erreichen, d. h. sich selbst in die Lage setzen, einen Angriff einer benachbarten Grossmacht im Alleingang siegreich abwehren zu können. Dafür waren die Kräfteverhältnisse zu ungleich. So verfügte allein das deutsche Feldheer 1939 über siebenmal so viele Soldaten wie die Schweizer Armee und in materieller Hinsicht waren die Verhältnisse noch weit ungünstiger. Tatsächlich lag im Kriegsfall die einzige Chance in der Zusammenarbeit mit dem Feind des Feindes – bei der damaligen Bedrohungslage also Frankreich. Da sich auch damals eine solche Zusammenarbeit nicht bei Beginn eines Angriffs auf die Schweiz aus dem Ärmel zaubern liess, liefen seit 1936 Geheimabsprachen mit der französischen Militärführung. Diese waren und sind neutra-

litätspolitisch nicht zu beanstanden, da sie keinen Automatismus für eine französische Intervention beinhalteten.

Die Schweiz konnte zudem ihre *relative* Verteidigungsfähigkeit erhöhen, d. h. mit den eigenen Verteidigungsanstrengungen einen Ein- oder Durchmarsch für den potenziellen Angreifer möglichst unattraktiv erscheinen lassen. Neben den militärischen Mitteln war auch hier die politische Entschlossenheit, diese einzusetzen – verbunden mit dem Wehrwillen der Bevölkerung – als Signale ans Ausland eminent wichtig. Gerade deutsche Feindbeurteilungen hoben die hohe Kampfmoral der Schweizer Armee und ihre relative Stärke aufgrund der hohen Ausschöpfungsquote, beides auch in starkem Kontrast zur Beurteilung anderer Kleinstaaten, hervor. Damit war die Schweiz hinsichtlich des zu erwartenden Widerstands die deutlich weniger attraktive Variante für eine deutsche Umgehung der Maginotlinie. Die relative Verteidigungsfähigkeit zu erhöhen, bedeutet somit, gerade als Neutraler nicht das schwächste Glied in der Kette zu sein.

In der ersten Kriegsphase bis zum Sommer 1940 erhöhten grosse militärische Anstrengungen die Verteidigungsfähigkeit weiter. So ermöglichte der Aktivdienst das Zusammenwachsen der neu gebildeten Divisionen und gab ihrer Führung die Gelegenheit zum Sammeln praktischer Erfahrungen. Trotz Wachdienst und Stellungsbau konnte der Ausbildungsstand der Truppe gehoben werden. Die Rüstungsproduktion kam in Schwung und viele der bestellten Waffen wurden ausgeliefert. Weitere Beschaffungen und Entwicklungen zur Schliessung von Lücken wurden eingeleitet, so etwa die Verstärkung der Panzerabwehr und die Lizenzproduktion von Jagdflugzeugen. Die Umstellung auf Kriegswirtschaft, die Rationie-

rung und die Einführung der Lohnersatzordnung am 20. Dezember 1939, aber auch Initiativen der «Geistigen Landesverteidigung» festigten zudem die schweizerische Kriegsgesellschaft gegen Spaltung im Innern und Einflussnahme von aussen.

Allerdings wurden auch die Versäumnisse der Vorkriegszeit deutlich, die sich wohl in einem Kriegsfall verheerend ausgewirkt hätten. Bis ein Operationsbefehl für die Abwehr eines deutschen Angriffs

vorlag (4.10.1939), war der deutsche Feldzug in Polen bereits beinahe vorbei. Aber ebenso auf den unteren Stufen kam es zu teilweise grotesk langsamen Entschlüssen in Fragestellungen,

die schon vor dem Krieg hätten beantwortet sein können. Auch der Ausbau der bisher lediglich rekonstruierten Armeestellung litt unter unterschiedlichen taktischen Auffassungen der verschiedenen Führungsstufen, fehlenden technischen Vorschriften und einem Mangel an Baumaterialien, da kaum Reserven angelegt worden waren. Erst im Sommer 1940 erreichte die Armeestellung einen ernstzunehmenden Ausbaustand – gerade rechtzeitig, um durch die Niederlage Frankreichs wertlos zu werden. Verheerenderweise fehlten Alternativplanungen, weil sich niemand hatte vorstellen können, dass Frankreich so

schnell und so vernichtend geschlagen werden konnte. Die politische und militärische Führung verfiel in eine gefährliche Verunsicherung. Wegen der Schockstarre der militärischen und politischen Führung sowie der Dispersion der Kräfte entlang der gesamten Landesgrenze ohne Schwerpunktbildung erreichte die Verteidigungsfähigkeit der Schweiz in diesem Weltkriegssommer 1940 ihren Tiefpunkt.

reichte die Verteidigungsfähigkeit der Schweiz in diesem Weltkriegssommer 1940 ihren Tiefpunkt.

Mit dem Réduit entstand ab Mitte Juli 1940 notgedrungen eine neue Strategie. Sie zielte auf eine Erhöhung der relativen Verteidigungsfähigkeit ab, indem

«Allerdings wurden auch die Versäumnisse der Vorkriegszeit deutlich, die sich wohl in einem Kriegsfall verheerend ausgewirkt hätten.»

«Wegen der Schockstarre der militärischen und politischen Führung sowie der Dispersion der Kräfte entlang der gesamten Landesgrenze ohne Schwerpunktbildung erreichte die Verteidigungsfähigkeit der Schweiz in diesem Weltkriegssommer 1940 ihren Tiefpunkt.»

die Armee für den Fall eines Angriffs die Voraussetzung schuf, den Achsenmächten das zu zerstören, was ihnen im laufenden Weltkrieg am wertvollsten war: die schweizerische Industrie und die Alpentransversalen. Die Grenzverteidigung sollte im Angriffsfall nicht nur Zeit für die Remobilisierung der Armee erkämpfen, sondern auch den Abtransport oder die Zerstörung von Industrieanlagen ermöglichen. Der Kampf im Réduit zielte darauf ab, die Angreifer in einen langwierigen Gebirgskampf zu verwickeln, sicher aber die Zerstörung der Alpentransversalen zu ermöglichen. Entscheidend für diese Strategie war einmal mehr, dass die Achsenmächte davon überzeugt wurden, dass die Schweiz kämpfen würde. Manifestationen wie der Rütli-Report im Juli 1940 und der laufende Ausbau des Réduits spielten hier eine Rolle, bedeutsamer war aber die *longue durée* des authentisch nach aussen getragenen Wehrwillens, der so tief in das Bewusstsein der deutschen Militärelite gesickert war, dass nach der kurzen Krise im Sommer 1940 am schweizerischen Selbstbehauptungswillen kein Zweifel herrschte. Gleichzeitig erhöhte die Schweiz den Eintrittspreis indirekt durch wirtschaftliche Zugeständnisse, die einen Angriff noch weniger attraktiv machten.

Es wäre allerdings falsch, in den getroffenen Massnahmen allein den Grund zu sehen, weshalb die Schweiz verschont blieb. Viel bedeutsamer war der weitere Kriegsverlauf, und hier zuvorderst die deutsche strategische Wendung nach Osten ab Dezember 1940. Jedoch wäre eine Schweiz, die sich selbst aufgegeben hätte, viel eher das Ziel einer deutschen Operation geworden. Der Versuch, in einer hochgradig schwierigen Situation die bestmögliche Option mit maximaler Anstrengung zu verfolgen, gab nicht nur das psychologisch wichtige Gefühl von Handlungsfähigkeit, sondern wirkte zusätzlich abschreckend.

Fazit

Betrachtet man die vorhergehende Darstellung, so springen vier Punkte ins Auge, die auch in einer heutigen Debatte um die Verteidigungsfähigkeit der Armee nicht fehlen dürfen.

Erstens kann die Armee nur *ein* Baustein der Verteidigungsfähigkeit der Schweiz sein. Gerade in einem hybriden Krieg wird ein Gegner versuchen, den Selbstbehauptungswillen von Gesellschaft und Politik zu

unterminieren. Wenn dies gelingt, wird die Armee wertlos.

Zweitens ist eine moderne Ausrüstung wichtig, aber nur dann wirksam, wenn Führung und Truppe ausgebildet sind, um diese Systeme wirkungsvoll einzusetzen sowie die Motivation haben, dies auch unter Einsatz ihres Lebens zu tun. Ausbildung und Erziehung dürfen also nicht zugunsten von Technologie-Debatten vernachlässigt werden.

Drittens kann ein jahrelang kaputtgesparter Streitkräfteapparat – und mit ihm die Verteidigungsfähigkeit eines Landes – nicht beliebig schnell hochgefahren werden. Die Situation heute ist vergleichbar mit jener, die Hans Senn für die 1930er-Jahre beschreibt: «Das Hinausschieben der Materialerneuerung in den zwanziger [sic!] Jahren hatte sich gerächt. Es zeigte sich, was Einsichtige schon lange wussten, dass die Armee eines Kleinstaates nicht innerhalb von 6–7 Jahren vollständig mit neuem Material ausgerüstet werden kann».³ Dies betrifft aber nicht nur die materielle Rüstung, sondern auch die vielen anderen notwendigen Anpassungen, die gerade eine Milizarmee überfordern und in chaotische Zustände führen können.

Viertens schliesslich darf die intellektuelle und geistige Vorbereitung auf einen möglichen Krieg nicht vergessen gehen. Es mag verlockend sein, nicht in Szenarien zu denken, weil man so verhindert, in die falsche Richtung zu planen. Wer aber nicht in Szenarien und Alternativen denkt, wird von der Entwicklung überrascht werden; wer nicht an konkreten Beispielen Fragestellungen durchexerziert, wird im Ernstfall von der Menge an Details erschlagen werden, und wer die nötigen Grundlagen nicht erarbeitet, wird dafür just in jenem Moment viel Zeit aufwenden müssen, wenn keine Zeit mehr ist. Überhaupt ist es die Zeit, die am meisten drängt, denn jene zehn Jahre, die in der Konzeption der Armee XXI für den Aufwuchs der Armee veranschlagt wurden, laufen seit geraumer Zeit. Als Militärhistoriker erkennt man eine bedrohliche situative Ähnlichkeit mit den 1930er-Jahren, jedoch nicht dieselbe Entschlossenheit, die Verteidigungsfähigkeit der Schweiz im nötigen Tempo und unter den entsprechenden Opfern hochzufahren. ♦

Endnoten

- 1** Zit. nach Hans Senn, *Der Schweizerische Generalstab 6: Erhaltung und Verstärkung der Verteidigungsbereitschaft zwischen den Kriegen*, Basel 1991, S. 128. Auf S. 120–130 finden sich weitere Beispiele.
- 2** Marco Jorio: «Geistige Landesverteidigung», in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 23.11.2006. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/017426/2006-11-23/>, konsultiert am 18.03.2024.
- 3** Senn, *Der Schweizerische Generalstab 6: Erhaltung und Verstärkung der Verteidigungsbereitschaft zwischen den Kriegen*, Basel 1991, S. 183.

Expertise

Die Verteidigungsfähigkeit der Armee 95



PAUL MÜLLER

Abstract

Insbesondere aufgrund der demografischen Entwicklung («Pillenknick») musste die Armee 95 von über 600 000 auf 400 000 Angehörige der Armee abgebaut werden. Die Planung fand in einer Zeit des Umbruchs der internationalen Lage statt. Die positive Entwicklung nach dem Fall der Berliner Mauer wurde begrüsst, doch auch ein Rückfall in die Konfrontation war damals nicht auszuschliessen. Es ging darum, einen Schritt in die richtige Richtung zu machen. Gefragt war ein Abspecken ohne Muskelverlust. Man war sich bewusst, dass ebenfalls aus demografischen Gründen und bei positiver Entwicklung der Armee ca. 2005 ein weiterer Reformschritt notwendig sein würde.

Die Doktrin der «Abwehr» in flächendeckenden Dispositiven über das ganze Land war aus Bestandesgründen nicht mehr möglich. Dies führte zur Doktrin der «dynamischen Raumverteidigung» mit einer bedrohungsgerechten Schwergewichtsbil-

dung und der raschen Suche der Entscheidung in diesem Raum.

Nach wie vor war die «raison d'être» der Armee die Verteidigung, doch bekamen Hilfeleistung an die zivilen Behörden und Friedensförderung grössere Bedeutung. Im neuen Militärgesetz, welches die alte MO aus dem Jahre 1907 ablöste, wurden nebst dem Ausbildungs- und Aktivdienst neu der Assistenz- und der Friedensförderungsdienst eingeführt.

Die Armee 95 wurde leider nie vollständig umgesetzt. Sie wäre eine geeignete Grundlage für die Weiterentwicklung der Armee gewesen. Die Osterweiterung der EU und der NATO in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre führte jedoch zur Ansicht, dass ein Angriff auf die Schweiz völlig unwahrscheinlich sei. Dies bewirkte einen eigentlichen Paradigmenwechsel und führte zum Konzept einer kleinen, universal einsetzbaren «high-tech»-Armee XXI.

Schlüsselbegriffe Armee 95; dynamische Raumverteidigung; Armee XXI; Armee reformen



DIVISIONÄR a D PAUL MÜLLER,

dipl. Physiker Universität Zürich, unterrichtete zunächst zwei Jahre an der aargauischen Kantonsschule Baden und wurde anschliessend Instruktor MLT. Von 1991 bis 1997 war er Unterstabschef Planung und Projektoberleiter Armee 95. Von 1998 bis 2000 war Paul Müller Projektleiter Armeeccontrolling und von 2001 bis 2003 Kommandant der Felddivision 5.

E-Mail: paul-mueller-heimberg@bluewin.ch

Ausgangslage

Die Armee 61 verfügte über einen Sollbestand von mehr als 600 000 Angehörigen der Armee (AdA). Aufgrund der demografischen Entwicklung («Pillenknick») wurde eine Reduktion des Sollbestandes unausweichlich. Die internationale Lage erlaubte die Reduktion der überaus hohen Bereitschaft der Armee während des Kalten Krieges. Nebst der Reduktion des Armeebestandes konnten damit die notwendigen Finanzen als eine Art «Friedensdividende» reduziert werden. Für die Armee 95 (A95) wurde damit der Sollbestand von 400 000 AdA festgelegt. Es war absehbar, dass ca. 2005, ebenfalls aus demografischen Gründen, und bei einer positiven Entwicklung ein weiterer Abbauschritt erfolgen würde. Damit ergab sich für die Armee 95 ein «Sockelbestand» von 10 Jahren. Aufgrund der noch unsicheren Entwicklung der Lage anfangs der 1990er-Jahre ging es darum, einen ersten Schritt in die richtige Richtung sicherzustellen.

«Aufgrund der noch unsicheren Entwicklung der Lage anfangs der 1990er-Jahre ging es darum, einen ersten Schritt in die richtige Richtung sicherzustellen.»

Bedrohung

Die internationale Lage hatte sich mit dem Fall der Berliner Mauer wesentlich verbessert. Einerseits sah man die positive Entwicklung in Europa und andererseits konnte auch ein Rückfall in alte «Muster» nicht ausgeschlossen werden.

Um die Verteidigungsfähigkeit sicherzustellen, rechnete man fortan nicht mehr mit einem Gegner, der die Schweiz innert einer Woche mit «zig» Divisionen in Front angreifen konnte. Man stellte sich auf einen Feind in der Grössenordnung einer operativen Manövergruppe (mindestens 3–5+ Division) ein, deren Zielsetzung die Inbesitznahme eines Landesteils, wichtiger Zentren oder beispielsweise eine Transitachse wäre.

Doktrinentwicklung

Die Einsatzdoktrin der Armee 61 ging davon aus, den Gegner in über das ganze Land flächendeckend verteilten Dispositiven abzu-

nutzen. Die Armeeaufstellung war vorbereitet, eher statisch und ermöglichte eine Rundumverteidigung. Die Abnutzung über das ganze Land erforderte von einem Gegner einen hohen materiellen und zeitlichen Aufwand und wirkte daher im Vornherein dissuasiv. Diese an sich erfolgsversprechende Konzeption verlangte aber auch von der Armee einen sehr hohen Mittelbedarf, der in Zukunft nicht mehr zur Verfügung stehen würde.

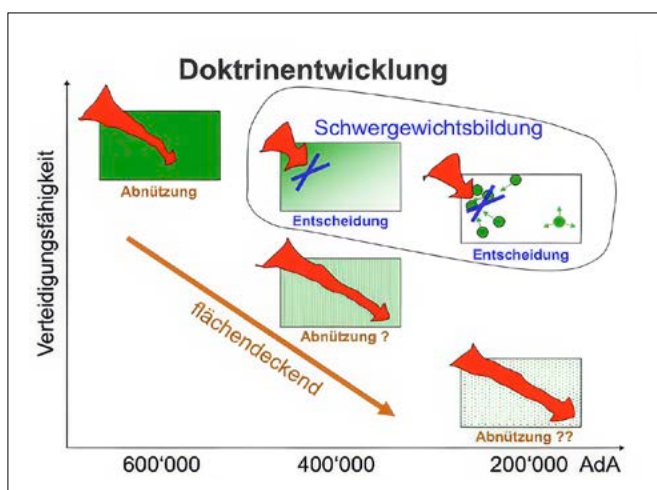


Abbildung 1: Optionen bei einer Reduktion des Armeebestandes.
(Quelle: Autor)

Die Abhängigkeit von Doktrin und Mitteln bzw. Grösse der Armee ist auf der Grafik dargestellt (vgl. Abbildung 1). Verkleinert man die Armee, so kann die Doktrin der Abnutzung in flächendeckenden Dispositiven über das ganze Land nicht beliebig weitergeführt werden.

«Verkleinert man die Armee, so kann die Doktrin der Abnutzung in flächendeckenden Dispositiven über das ganze Land nicht beliebig weitergeführt werden.»

Bei einem Abbau des Bestandes auf ca. 400 000 AdA kann in flächendeckenden Dispositiven über das ganze Land keine genügende Dichte erreicht werden, um den Gegner wirksam abzunutzen. Die Alternative hierzu ist die Konzentration der Mittel ent-

sprechend der Bedrohung. Da aber die Bedrohung nicht voraussehbar ist, müssen die zur Verfügung stehenden Mittel flexibel eingesetzt werden können. Hier waren aber gerade unserer Armee mit ihren relativ unbeweglichen Infanterieverbänden Grenzen gesetzt. Diese Verbände verfügten nur über eine sehr reduzierte Mobilität. Nach wie vor müssten sie, so die Überlegungen damals, frühzeitig – entsprechend der allgemeinen Bedrohungsrichtung – eingesetzt werden, um gegen einen modernen Gegner eine faire Chance zu besitzen. Berücksichtigt man die notwendige operative Breite und Tiefe der Dispositive, die frühzeitig bezogen werden müssten, so ist hierzu eine Armee in der Grössenordnung von ca. 400 000 AdA notwendig.

Würde man die Armee auf beispielsweise 200 000 AdA reduzieren, so müssten auch die Infanterieverbände über eine sehr hohe Mobilität verfügen, um kurzfristig und sogar unter Gefechtsbedingungen punktuell die notwendigen Schwergewichte bilden zu können. Die bestehenden Infanteriedivisionen könnten dann auf bewegliche, mechanisierte Infanteriebri- gaden reduziert werden. Bereits ab 1991 musste für alle Modelle der Armee 95 der mögliche Abbau von 400 000 AdA auf 250 000–300 000 AdA ausgewiesen werden.

Die dynamische Raumverteidigung

Mit dem Grundsatz der «Einsatzflexibilität zur bedrohungsge- rechten Schwergewichtsbildung» und dem Prinzip, mit «Mitteln auf operativer Stufe die Entscheidung herbeizuführen», konnte die neue Doktrin der «dy- namischen Raumverteidigung» erreicht werden. Im Gegensatz zur reinen Abwehr der «Konzeption 66» ergab sich mit der dynamischen Raumverteidigung eine stärkere Bedeutung der operativen Stufen.

«Im Gegensatz zur reinen Abwehr der «Konzeption 66» ergab sich mit der dynamischen Raumverteidigung eine stärkere Bedeutung der operativen Stufen.»

Das veränderte Feindbild, nicht vorhersehbare An- griffsrichtungen und der optimale Schutz der Be-



Abbildung 2: Raumkonzept der Armee 95. (Quelle: Autor)

völkerung verlangten eine Schwergewichtsbildung sowie eine flexiblere und möglichst rasche Entscheidungssuche. Im Raum der Schwergewichtsbildung muss jedoch der operative und taktische Zusammenhang gewährleistet sein. Die dynamische Raumverteidigung in der Form der Armee 95 wäre in der Lage gewesen, Schwergewichte in allen Richtungen und/oder auch im Innern (strategische Luftlandung) gegen konventionell oder unkonventionell angreifende (hybride) Gegner zu bilden und kraftvoll die Entscheidung zu suchen (vgl. Abbildung 2).

In der Armee 61 war das Mobilmachungsdispositiv primär auf die Wohnräume der AdA ausgerichtet. Die Einheiten blieben nur für kurze Zeit auf dem Mobilmachungsplatz und bezogen raschmöglichst die vorbereiteten Einsatzdispositive. Mit der Armee 95 wurde in einem Bereitschaftsdispositiv von Kampftruppen mobilisiert. Damit wurde eine grosse Handlungsfreiheit für alle denkbaren Einsätze geschaffen.

«Obwohl die dynamische Raumverteidigung für jeden Gegner eine hohe Hürde darstellte, war man sich bewusst, dass in einem europäischen Grosskrieg allenfalls die Zusammenarbeit mit ausländischen Streitkräften oder mit der NATO notwendig würde.»

Obwohl die dynamische Raumverteidigung für jeden Gegner eine hohe Hürde darstellte, war man sich bewusst, dass in einem europäischen Grosskrieg allenfalls die Zusammenarbeit mit ausländischen Streitkräften oder mit der NATO notwendig würde. Im Eigeninteresse hatte die Armee 95 daher, so weit

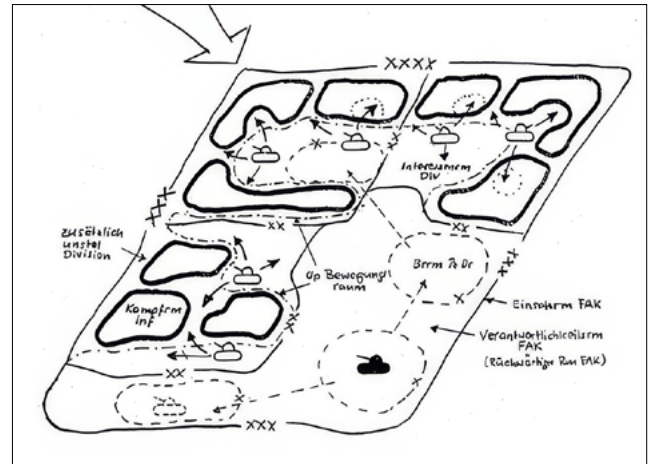


Abbildung 3: Das Konzept der dynamischen Raumverteidigung in der Armee 95. (Quelle: Autor)

notwendig, Sprache, Material, Strukturen etc. den voraussichtlichen Partnern angepasst, um in einem nicht vorhersehbaren Falle günstige Voraussetzungen zu schaffen.

Fallbeispiel

Besteht die Bedrohung aus einer bestimmten Richtung, so werden im Normalfall die korpseigenen Divisionen im starken Grenzraum eingesetzt. Um eine bestimmte operative Tiefe zu erreichen, werden die Divisionen aus nicht bedrohten Landesteilen nachgezogen.

Die Panzerbrigaden bekämpfen und zerschlagen den durchgebrochenen Gegner in klar definierten, ausgesparten operativen Bewegungsräumen. Auf der taktischen Stufe erfolgt die Abwehr wie bisher nach dem Prinzip der Stützpunkte und Sperren sowie mit Gegenschlägen und Gegenangriffen nach den Grundsätzen des Kampfes der verbundenen Waffen.

Durch die Schwergewichtsbildung entstehen auch grössere Räume, die nicht oder nur schwach verteidigt werden. Es kann sich dabei um den ganzen Raum eines nicht bedrohten Armeekorps oder um den rückwärtigen Restraum eines Armeekorps handeln.

Die in diesen Räumen verantwortlichen Verbände müssen den verschiedenartigen Bedrohungen des rückwärtigen Raumes Rechnung tragen, dabei geht es um

- Bewachungs- und Überwachungsaufgaben,
- Schutz von Personen und Objekten,
- Ordnungsdienstaufgaben, um die innere Sicherheit sicherzustellen,
- Hilfeleistungen an die zivilen Behörden,

- Schutz der nicht direkt bedrohten Landesgrenze,
- Kampf gegen operative Luftlandungen in der Tiefe des Raumes,
- Abriegelung von raschen Durchbrüchen in den rückwärtigen Raum.

Das Gebirgsarmeekorps schützt primär die Alpentransversalen, wobei hier das Offenhalten und das Sperren implizit enthalten sind.

Strukturen

Beim Umbau von der Armee 61 zur Armee 95 ging es primär um ein «Abspecken ohne Muskelverlust».

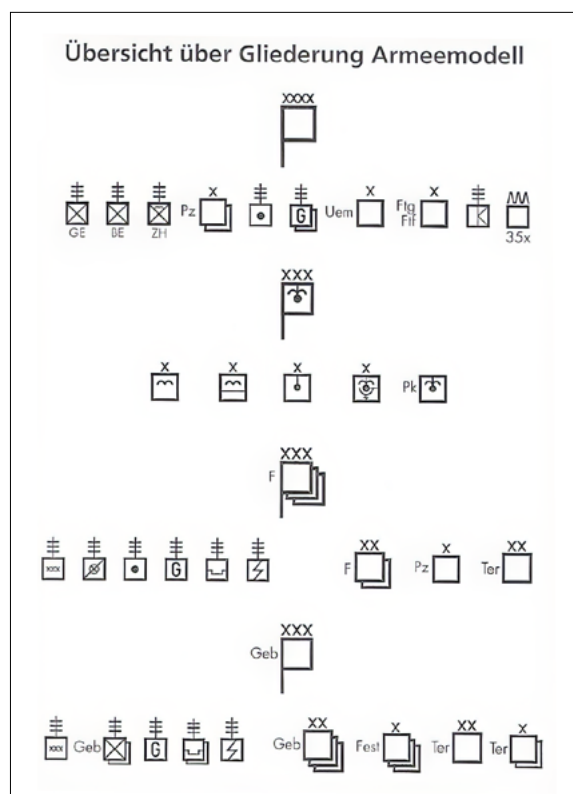


Abbildung 4: Die Gliederung der Armee 95.
(Quelle: Schweizer Armee)

Die aufgezeigte Gliederung der Armee (vgl. Abbildung 4) war ein Grundmodell, das je nach Aufgabe angepasst werden konnte. Die kombattanten Verbände der Stufe Armee und der Armeekorps wurden im Friedensfall für die Ausbildung meistens den Divisionen unterstellt.

- Aufgelöst wurden alle Landsturmformationen sowie alle Réduit- und Grenzbrigaden
- Umstrukturierung der drei Mechanisierten Divisionen in fünf Panzerbrigaden
- Ausbau der Bereitschaftstruppen als Alarmformation:
 - Infanterieregimenter Bern und Genf
 - Flughafenregiment Zürich
 - Katastrophenhilfe-Regiment mit vier dezentralen Bataillonen
- In jeder Felddivision war ein Mech Füs Bat vorhanden. Mit zwei weiteren Beschaffungstranchen von Radschützenpanzern sollte jedes Inf Rgt mit einem Mech Füs Bat ausgerüstet werden, damit im Jahre 2005 die Überführung der Felddivisionen in Mech Brigaden vereinfacht würde.
- Da man sich bewusst war, dass bei einer Eskalation die Sicherungskräfte zugunsten der zivilen Behörden für den Verteidigungsfall nicht zur Verfügung stehen würden, waren in den Ter Div für jeden Kanton ein Ter Rgt mit 1 bis 4 Ter Füs Bat vorgesehen. Diese Bat waren bedeutend kostengünstiger als voll ausgerüstete Füs Bat. Die Zusammenarbeit mit den Kantonen und die Vorbereitungen der Einsatzstandorte ermöglichten einen hohen Standard und eine grosse Effizienz.
- Die notwendigen AdA für die Kampfinfrastruktur (ausgenommen Fest Br) wurden in Festungsregimentern zusammengefasst.
- Mit der Armee 95 und dem EMD 95 wurde die kontinuierliche Führung über das gesamte Einsatzspektrum sichergestellt.
- Der Generalstab konzentrierte sich auf seine Führungsrolle mit den Führungsgrundgebieten J1, J2 etc.!
- Das Heer war als «Serviceorganisation» für die Grundausbildung zusammen mit der truppennahen Logistik verantwortlich.

Bereitschaft

Die Bereitschaft der Armee mit einem bestimmten Sollbestand wurde durch die drei Komponenten Ausbildung, Personal und Ausrüstung massgebend sichergestellt.

Eine Reduktion der Anzahl AdA hätte zu Unterbeständen geführt, die nur mit grossem Aufwand mittelfristig hätten behoben werden können. Der Verzicht auf eine Vollausrüstung wäre – wenn über-

Auftrag	Friedensförderung	Allgemeine Existenzsicherung				Kriegsverhinderung und Vtg						
Einsatzarten	Friedens-Förderungs-dienst	Assistenzdienst			OD	Aktivdienst						
Aufgaben	Rüstungskontrolle und Friedenssicherung	Subsidiäre Hilfs-Einsätze		Subsidiäre Sicherungs-Einsätze		Kriegsverhinderung op Sicherungs-Einsätze		Verteidigung				
	Friedenserhaltende Operationen	Katastrophenhilfe	Unterstützungs Ei	Wahrung der Lufthoheit		Schutz des Luftraumes		Luftverteidigung				
	Beratung/ Unterstützung Überwachung Gegensanktionen Sanitätsdienst Transporte (inkl LT)	Ausland-Einsatz grenzübrer Ausland-Einsatz Inland-Einsatz	Hilfe aller Art Hilfe / Unterstützung bei friedlicher Migration, Betreuung	Schutz an der Landesgrenze (Verstärkung GWK)	Schutz von Personen, Objekten, Kommunikati- ons- und internatio- nalen Konferenzen	Ordnungsdienst- Einsatz	Verhinderung von Gewaltausbreitung	Wahrung der Neutralität	Schutz der Transversalen	Gegenkonzentrationen	Militärische Operation	Militärische Widerstand in besetzten Gebieten
	Konzepte / Doktrin	durch UNO / OSZE und andere Org	"Katastrophenhilfe"			"Innere Sicherheit"		"Dynamische Raumverteidigung"			"Kleinkrieg"	
Einsatz- Verantwortung	Internationale Organisationen	Zivile Behörden				Bundesrat						
Führungs- Verantwortung	Militärischer Kommandant (CH)	Militärischer Kommandant										
Aufgebots- Kompetenz	Bundesrat	Chf EMO	Bundesrat Or BVERS (>2000 AdA / Ei > 3 Wo)			BVERS Kantone	Bundesversammlung					
Aufgebot	freiwillig		WK Trp / Trp Aufgebot			T Mob / T Mob ad hoc + A Mob						
Waffeneinsatz	Einzelpersonen zum Selbstschutz mit beschränkt Bewilligung Bundesrat		im Rahmen der Polizeibefugnisse der Armee				zur Auftragsbefugnis im Rahmen des Kriegsvölkerrechts					

Abbildung 5: Das Einsatzspektrum der Armee 95. (Quelle: Schweizer Armee)

haupt – nur langfristig möglich gewesen und er wäre mit hohen finanziellen Kosten verbunden gewesen. Auf diese beiden Möglichkeiten wurde daher bewusst verzichtet.

Eine angemessene, zeitgerechte Reduktion der Bereitschaft war nur im Bereich der Ausbildung möglich. Dazu gehörte beispielsweise der Zweijahresrhythmus der WK für das Gros der Armee. Der Systemwechsel führte allerdings zu Beginn zu grossen Unterbeständen in den WK-Einheiten, die sich jedoch im Laufe der Zeit wieder ausglich. Zu jedem Zeitpunkt aber war der Mobilmachungsbestand sichergestellt. Der Bundesrat wäre sogar in der Lage gewesen, mit zusätzlichen rund 40 Ausbildungsdiensttagen die Bereitschaft rasch zu erhöhen. Mit dem Zweijahresrhythmus konnte der Bestand von 400 000 AdA sichergestellt werden. Zudem erlaubten die Zwischenjahre die Durchführung von taktisch-technischen Kursen (TTK) für die Offiziere, die Ausbildung an Simulatoren für alle Spezialisten sowie die Leistung der Beförderungsdienste.

Mit den verschiedenen Bereitschaftsregimentern und auch durch den «gezielten» Einsatz der Territorialinfanterie wurde eine hohe Bereitschaft erreicht.

Umfassende Einsatzkonzeption

Es wäre unvollständig, wenn man bei der Armee 95 nur die Verteidigungsfähigkeit isoliert beurteilen würde. Die Armee 95 war ein komplettes Paket. Das neue Militärgesetz als eine Art Wehrverfassung definierte den Auftrag, führte neben dem Ausbildungs- und Aktiv-

dienst den Friedensförderungs- und den Assistenzdienst ein (vgl. Abbildung 5). Mit der Regelung der Delegation garantierte das MG rasches und stufenberechtigtes Handeln.

Schlussbemerkung

Die Armee 95 war damals der richtige Schritt in einer noch unsicheren Lage und wäre eine gute Grundlage für die Weiterentwicklung der Armee gewesen. Aber leider wurde sich nie vollständig realisiert. Über die Gründe und über die weiteren Reformen habe ich mich in meinem Buch «Die Reformen der Schweizer Armee seit 1961 – Eine persönliche Innensicht» von 2023 (ISBN 978-3-033-10013-8; bestellbar unter www.armeemuseum.ch, Shop VSAM) ausführlich geäussert. ♦

«Die Armee 95 war damals der richtige Schritt in einer noch unsicheren Lage und wäre eine gute Grundlage für die Weiterentwicklung der Armee gewesen. Aber leider wurde sich nie vollständig realisiert.»

Expertise

Military Leadership: An Introduction to Future-Oriented Leadership Concepts

**SARAH VON FELTEN,**

Dozentur Führung & Kommunikation (A) an der Militärakademie an der ETH Zürich

Abstract

Das Umfeld, in dem wir arbeiten und leben, ist einem ständigen Wandel unterworfen – in der heutigen Zeit sogar noch drastischer als früher. Zeiten des Wandels bieten Führungskräften jedoch auch die Chance, zu lernen, zu reflektieren, sich anzupassen und den eigenen Verhaltenskodex neu zu bewerten. Dies bedeu-

tet auch, dass das klassische Verständnis der Führung kritisch reflektiert wird und zukunftsorientierte Führungskonzepte betrachtet werden. Die wohl prominentesten dieser zukunftsorientierten Führungskonzepte sind: Change-Management, Mentale Gesundheit/Resilienz und Work-Life-Balance.

Schlüsselbegriffe Führung; Mentale Gesundheit; Resilienz; Work-Life-Balance; Change-Management

Keywords leadership; mental health; resilience; work-life balance; change management

**SARAH VON FELTEN**

erlangte ihren Bachelor- wie auch ihren Masterabschluss an der Universität Basel in den Disziplinen Geschichte und Englisch. Nebst dem Studium an der Universität Basel absolvierte sie Erasmus+-Semester an der Humboldt Universität zu Berlin und an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Zurzeit arbeitet Frau Sarah von Felten als Forschungsmitarbeiterin innerhalb der Dozentur Führung und Kommunikation an der Militärakademie an der ETH Zürich am internationalen Projekt «Vergleichsanalyse militärischer Führungskonzeptionen». Parallel dazu schreibt sie ihre Dissertation an der Universität Bern.

E-Mail: Sarah.vonFelten@vtg.admin.ch

Introduction – Military Leadership

Wong et al. (2003) claim that the tradition of military leadership was employed long before the topic of leadership attracted corporate, academic or public interest. Since the existence of armies, armed forces have put an emphasis on the importance of leadership and have thus striven to develop leaders through formal education, assignments abroad and at home and, finally, self-development. The Army University Press (2018) has described the five most prominent leadership styles as follows.

Transactional leadership is at its core a leadership style that focuses on structure, results, rewards and punishment. The followers are provided with goals, established project checks and performance reports, and further, based on a system of recognition, the leader will reward certain followers. Spahr (2018) claims that this leadership style works within the military context as it focuses on leadership, organization and performance. Further, this leadership style is especially suitable for extreme situations, where immediate reaction is required and a direct flow of information from leaders to followers is employed. It should be noted with regard to future-oriented leadership concepts that transactional leaders, according to Kabeyl (2023), often operate within existing goals, objectives and strategies and are thus often not change-oriented or at least are not actively seeking new ways to solve problems.

Transformational leadership is also known as leadership by example. This kind of leadership works well in an environment where ideas flow freely, followers are encouraged to express their thoughts and actively shape the work environment. This kind of leadership by implication does not work in formative stages of development where there is little structure and the decision-making period is still ongoing. Johannsen (2014) notes that leaders who choose to employ this leadership style are most often experts in their field and want to improve the work environment by better understanding the roles of their followers. Trans-

formational leaders or leaders who lead by example, try to be inspiring to their followers. They most often work very closely with their followers to create effective change and a good work environment.

Servant leaders focus on developing their followers by taking the needs of the team into account. This type of leadership requires a great level of trust between followers and their leader. Here it is of significant importance that a good and stable relationship between leader and followers is established and nurtured. This style of leadership cannot be employed all the time and requires an already existing strong leader-follower relationship.

The military context with its strict hierarchy provides a suitable nurturing ground to employ *autocratic leadership*. Further, within the military context leaders are expected to make decisions, provide clear directions, issue statements and guidance to their followers. Autocratic leaders are by character decision makers and need little to no input from their followers. However, it has to be noted that autocratic leaders respect their followers and are interested in establishing a good relationship with them. The autocratic leadership style works especially well in life-or-death contexts where a fast-paced decision-making process is needed. Due to its core characteristics, this leadership style is said to have a high success rate and to further mission success.

While *followership* is often neglected in leadership research, it is a vital part of any leadership style. Barbara Kellerman (2008) has argued that there has been a shift in leadership and the understanding of its intrinsic power. It was previously commonly understood that power is within the domain of the leader, while followers are within subordinate domains. Multiple changes over the past 40 years have led to a decline in this understanding towards an understanding that leadership does not equal power. Good and effective followers are a core element to successful leadership and the success of any organization.

“Since the existence of armies, armed forces have put an emphasis on the importance of leadership and have thus striven to develop leaders through formal education, assignments abroad and at home and, finally, self-development.”

This is further highlighted by the fact that followers and leaders are linked together and depend on each other in their interrelated roles. Especially regarding military leadership where often followers are also leaders and vice versa, emphasizing the role of followership within leadership is of utmost importance.

While these are the most prominent leadership styles, it is important to note that as volatile as the ever-changing context in which the armed forces operate is, so too is the required leadership style subject to change, as Osborn (2002) has put it, “leadership and its effectiveness is largely dependent on the context. If one changes the context, the leadership changes accordingly”. Following from this, two major contextual influences on military leadership can be identified. The first one is the institutional context, where culture, social systems and processes have an impact on how leadership is understood and thus conducted. The second one is the context within which the armed forces operate, which according to Hannah et al. (2010) is characterized by the complexity, the moral intensity and the lethality of the specific armed forces. Due to this out-of-the-norm context, armed forces develop their own expertise when it comes to leadership. For one this expertise encompasses the need to acknowledge that the individual armed forces branch of a nation like land, air, sea, cyber and others need specialized leadership in order to operate successfully. Moreover, it is recognized that military leaders also need to be able to flexibly employ a spectrum of different leadership styles as needed according to context. As military units rotate in and out of different contexts, cultures and time frames, the expectations towards military leaders and effective leadership also changes, depending on the context. Adding to that, the way leadership should be conducted in order to be most efficient is influenced by new research, new concepts and growing demands towards leadership.

“For one this expertise encompasses the need to acknowledge that the individual armed forces branch of a nation like land, air, sea, cyber and others need specialized leadership in order to operate successfully.”

“Within the military context this means that the classic leadership doctrines and leadership concepts are being critically reflected and future-oriented concepts are being introduced.”

Future-Oriented Military Leadership Concepts

This is where future-oriented leadership concepts come into play as work environments are undergoing constant change – in current times even more rapidly and drastically than before. These times of change bring forth the opportunity for leaders to learn, reflect, adapt and reevaluate their own code of conduct. Within the military context this means that the classic leadership doctrines and leadership concepts are being critically reflected and future-oriented concepts are being introduced. Arguably the most prominent of these future-oriented leadership concepts are: change management, mental health/resilience and work-life balance.

Change Management: Change is most often associated with disruption – out with the old, in with the new. In today’s fast-paced work environment with new emerging technologies, change in how work is conducted, changing employees’ attitudes and behaviors, global economic changes in all sectors as well as the unpredictability of future changes, most organizations face challenges resulting from these circumstances. An organization’s goal is therefore to be able to quickly react and adapt to this ever-changing environment. Bansal (2002) claims that the ability to plan for, implement and manage this kind of constant change is one of the core reasons why some organizations are more successful than others. This ability to successfully navigate change within an organization is one of the key skills expected from today’s and tomorrow’s leaders.

Peus et al. (2009) highlight in their research results that the way in which organizational change is led is defining for its success. They found that the way in which employees engage with changes within their organizations is dependent on their trust in the leader. Here fairness seems to play a crucial role, as the study shows that it is of great importance to the employees to understand the underlying process of why changes are necessary.

It becomes evident that change affects the function of the entire organization. Reiser and Dempsey (2007) believe that systemic change involves the transformation or redesign of an entire system and is appropriate when the system environment is undergoing tremendous change. According to Ha (2014) such systematic changes include the following aspects: the redefinition of the vision, mission and goals, the adoption of new organizational strategies, the restructuring of the organizational structure, the reshaping of the image of an organization, the transformation of organizational culture and practices and the introduction of new policies and regulations.

Mental Health and Resilience: Mental health in the workplace is a field of growing interest as leaders are becoming more aware of how mental health and the domain of work interact and affect followers. Kudinov et al. (2023) have attempted to categorize certain criteria of mental health and have defined four main indices. The first are the indices of functional effectiveness, which are based on the idea that the state of health or illness of a person determines to what extent that person can take on institutionalized roles. The actual determination factor here is how poor mental health might impact a person to the extent that they are unable to perform activities and duties due to reasons like absence from work or hospitalization. The second indices are those of well-being, consisting of measures of affect, bodily symptoms and general evaluations of satisfaction. The third category are the indices of mastery and competence, which is based on the emphasis of positive criteria of mental health. These include criteria like growth and self-actualization, attainment of valued goals and the adequacy of coping with certain situations. The fourth and last indices are psychiatric signs and symptoms. This category includes symptoms of clinical significance that do not fit into the previously-mentioned categories, such as one's perception of reality. The sum of these criteria and indices help to constitute a working definition of mental health. This definition, while broad, is designed to provide a basis for the development of a profile approach to measuring mental health in which scores are used in accordance with the criteria and indices mentioned. While a few years back mental health issues amongst workers could have led to the discharge of said employee, new laws and customs have made this practice highly

problematic. This is why, according to Thomas et al. (2002), organizations and, in turn, leaders have begun to actively work and deal with mental health issues building resilience amongst their followers.

Work-Life Balance: Work-life balance is a concept that is more prominent than ever – in research as well as in everyday life. The concept of work-life balance covers a vast area. However, it most often concerns the question of how compatibility between workplace and family life can be achieved. The two spheres of work and leisure, while separate, are interconnected: they constantly influence each other. Depending on how well the balance between the two systems is managed, this can be highly beneficial; but if badly managed, it can lead to an imbalance with negative consequences evident in both spheres. Greenhaus and Beutel (1985, p.77) define this work-family conflict as a situation in which “the role pressures from the work and family domains are mutually incompatible in some respect”. Voydanoff (2005) says that work-to-family conflict occurs when the workplace demands prohibit active participation in family life or when they make the functioning of family roles difficult. This conflict characterizes itself through absence, distress and even dissatisfaction. Family-to-work conflict manifests itself when family demands interfere with the ability to fulfill work responsibilities. This conflict characterizes itself through absence, tardiness, poor performance, dissatisfaction and distress. Within the military context, finding an exact balance between work and private life is nearly impossible. However, in the past few years most western militaries have made a conscious effort to focus on providing their soldiers with a balance between their work obligations and family life. According to Fleischer et al. (2021), the importance of such leadership measures to be taken is that offering attractive career and development possibilities will be crucial to keep employees in the organization, in conjunction with a family policy aimed at combining military service with having a satisfactory family life.

Conclusion

The above-mentioned leadership concepts are arguably the most important for future-oriented leadership. The concept of change management is especially important for governmental organizations like the armed forces as they are

“In regards to the Swiss Armed Forces concepts of future-oriented leadership and further requirements of a leader in the future are topics of great interest.”

constantly required to adapt to changing conditions, opportunities, and requirements – thus a military leader's ability to successfully apply the concept of change management is of great importance. The concept of resilience and mental health is especially relevant within the military context, as the armed forces, as a workplace with high stressors to a person's mental health requires highly efficient resilience training programs, psychological care personnel as well as leaders capable of applying leadership concepts that safeguard mental health and foster the building of resilience amongst their followers. Finally, the concept of work-life balance is important as it is indicated that a conflict or imbalance between work and life within the military realm can have detrimental impacts on operational effectiveness.

In regards to the Swiss Armed Forces concepts of future-oriented leadership and further requirements of a leader in the future are topics of great interest. This became evident in a recent publication of the Swiss Armed Forces¹, where the requirements regarding the leadership training of military cadre are discussed with a focus on development and being future-oriented. Furthermore, the Military Academy at ETH Zurich has launched a research project with a focus on future-oriented military leadership titled “Comparative Analysis of Military Leadership Concepts”².

To conclude, it has become evident that the discussion of future-oriented leadership concepts is of ever-increasing importance, and as the effectiveness of an organization is built on the effectiveness of its people, it is of equally great importance that the future-oriented leadership concepts mentioned above are employed within the realm of military leadership. ♦

References

- ¹ Vgl. Die Verteidigungsfähigkeit stärken – Zielbild und Strategie für den Aufwuchs, S. 37ff.
- ² Militärakademie an der ETH Zurich, Dozentur Führung & Kommunikation A, POC: Sarah von Felten

Literature

- Bansal, P. C. (2002). [Review of *Management of Organisational Change: Leveraging Transformation*, by K. Harigopal]. *Indian Journal of Industrial Relations*, 37(3), 434–438.
- Fleischer, M.F., & Strand, K.R. (2021). *Sluttårsaker i Forsvaret i 2019 og 2020*, FFI-RAPPORT, Issue.
- Greenhaus, J.H., & Beutell, N.J. (1985). Sources of conflict between work and family roles. *Academy of Management. The Academy of Management Review*, 10(1), 76.
- Ha, H. (2014). *Change management for sustainability* (1st ed.). New York: Business Expert Press.
- Hannah, S.T., Campell, D.J., & Matthes, M.D. (2010). Advancing a research agenda for leadership in dangerous contexts. *Military Psychology*, 22, 157 – 189.
- Johannsen, M. (2014) “125 Transformational Leaders”, Legacee, online.
- Kabeyl, M. (2023). “Transformational vs Transactional Leadership with Examples”. In: *The International Journal of Business & Management*. Vol 6, Issue 5.
- Kellerman, B. (2008). *Followership. How followers are creating change and changing leaders*. Boston: Harvard Business Press.
- Kudinov, S., Mikhailova, O. (2023). The Relation between Professional Self-Realization and Mental Health of Pedagogues During the Period of Distance Learning. Elsevier: online.
- Osborn, R.N., Hunt, J.G. & Jauch, L.R. (2002). Toward a contextual theory of leadership. *Leadership Quarterly* 13, 797 – 837.
- Peus, C., Frey, D., Gerkhardt, M., Fischer, P., & Traut-Mat-tausch, E. (2009). Leading and Managing Organizational Change Initiatives. *Management Revue*, 20(2), 158 – 175.
- Reiser, R., & Dempsey, J. (2007). *Trends and issues in instructional design and technology* (2nd ed.). Upper Saddle River: Pearson.
- Spahr P. (2018). “What is Transactional Leadership? How Structure Leads to Results”. Saint Thomas University.
- Thomas, J.C. & Hersen, M. (2002). *Handbook of Mental Health in the Workplace*. Sage Publications, Inc.
- Voydanoff, P. (2005). Work demands and work-to-family and family-to-work conflict: Direct and indirect relationships. *Journal of Family Issues*, 26 (6), 707 – 726.
- Wong L., Bliese P., McGurk, D. (2003). “Military Leadership: A Context Specific Review”. In: *US Army Research*, 16.

Praxis

Berufsmilitärs – Schlüssel zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit

Eine Betrachtung aus Sicht des Lehrverbandes Panzer und Artillerie



YVES GÄCHTER,

Kommandant Lehrverband Panzer und Artillerie

Abstract

Immitten der sich wandelnden geopolitischen Realitäten und der Herausforderungen aktueller Kriegsführung in Europa steht die Wiedererlangung der Verteidigungsfähigkeit für Streitkräfte wieder im Zentrum. Dieser Artikel untersucht die entscheidende Rolle der Berufsmilitärs bei der Umsetzung dieses Ziels. Durch eine Neuausrichtung der Ausbildungsmethoden und der taktischen Konzepte zielt der Lehrverband Panzer und Artillerie darauf ab, die Kompetenzen seiner Mitarbeitenden für moderne Verteidigungsaktionen zu stärken. Von der Überwindung technologischer Herausforderungen bis hin zur Anpassung von Einsatzverfahren aufgrund von Erkenntnissen des Krieges in der Ukraine – die Berufsmilitärs spielen eine zentrale Rolle bei der Stärkung der Verteidigungsfähigkeit.

Résumé

Au milieu des réalités géopolitiques changeantes et des défis de la guerre actuelle en Europe, le rétablissement de la capacité de défense de l'armée est à nouveau au centre des préoccupations. Cet article examine le rôle crucial des militaires professionnels dans la réalisation de cet objectif. En réorientant les méthodes d'instruction et les concepts tactiques, la formation d'application des blindés et de l'artillerie vise à renforcer les compétences de ses membres pour les actions de défense modernes. De la maîtrise des défis technologiques à l'adaptation des processus opérationnels sur la base des enseignements tirés de la guerre en Ukraine, les militaires professionnels jouent un rôle central dans le renforcement de la capacité de défense.

Schlüsselbegriffe Verteidigungskompetenz; Verteidigungsfähigkeit; Berufsmilitär; Kompetenzaufbau; Taktikausbildung

Keywords defence expertise; defence capabilities; career military competence building; training in tactics



BRIGADIER YVES GÄCHTER
ist seit 1. April 2022 Kdt LVb Pz/Art.
E-Mail: Yves.Gaechter@vtg.admin.ch

Paradigmenwechsel Verteidigungsfähigkeit

Spätestens der russische Angriff auf die Ukraine am 24.02.2022 hat uns vor Augen geführt, dass konventionelle Kriege in Europa nicht nur möglich sind, sondern auch tatsächlich mit allen Konsequenzen wieder ausgetragen werden. Seit diesem Datum steht für die Armee die Wiedererlangung der Verteidigungsfähigkeit im Zentrum. Die Armee verteidigt. Dieser Anspruch, beschrieben im im August 2023 veröffentlichten «Schwarzen Buch»¹ mit dem Titel «Die Verteidigungsfähigkeit stärken», bedeutet für grosse Teile unserer Streitkräfte ein eigentlicher Paradigmenwechsel. Nachdem in den letzten Jahrzehnten die Unterstützung ziviler Behörden im Vordergrund stand und unser Denken und Handeln bestimmte, gilt es sich nun erneut und mit der notwendigen Ernsthaftigkeit dem Kernauftrag der Armee zu widmen. Denn die Wahrscheinlichkeit, dass wir die Fähigkeit uns zu verteidigen, tatsächlich auch brauchen, ist so hoch wie schon lange nicht mehr.

«Doch dürfen wir die Auswirkungen einer vernachlässigten Verteidigungskompetenz nicht nur auf das Fehlen oder die Überalterung einzelner Systeme reduzieren. Mindestens ebenso gravierend schlagen die erheblichen Lücken im gefechtstechnischen und taktischen Know-how der Truppe und insbesondere der Kader zu Buche.»

Die Diskussion über den Aufbau der Verteidigungsfähigkeit war in den vergangenen zwei Jahren stark durch die Debatte über dringend benötigte Rüstungsgüter und deren entsprechende Finanzierung geprägt. Doch dürfen wir die Auswirkungen einer vernachlässigten Verteidigungskompetenz nicht nur auf das Fehlen oder die Überalterung einzelner Systeme reduzieren. Mindestens ebenso gravierend schlagen die erheblichen Lücken im gefechtstechnischen und taktischen Know-how der Truppe und insbesondere der Kader zu Buche. Jahrzehntelanges Trainieren von Unterstützungseinsätzen ohne sich dabei mit realistischen Bildern konventioneller Kriegsführung auseinanderzusetzen zu haben, hat am Ende zu diesem

Verlust geführt. Da das Berufsmilitär das Rückgrat der Ausbildung unserer Milizarmee darstellt, müssen wir dort beginnen.

«Da das Berufsmilitär das Rückgrat der Ausbildung unserer Milizarmee darstellt, müssen wir dort beginnen.»

Auf Stufe Kommando Ausbildung wurde der Handlungsbedarf bereits 2022 erkannt und im Rahmen der Ausbildung der Schulkommandanten eine aufwendige Waffenwirkungsdemonstration durchgeführt. Dieser Kompetenzaufbau wurde im Jahr 2023 weitergeführt. Dabei lag das Schwergewicht auf der realistischen Abbildung des Kampfes bei Tag und Nacht und den für das Überleben so zentralen Kenntnissen im Bereich der Härtungsmassnahmen. Nebst den anschaulichen Gefechtsbildern formulierte der Chef Kommando Ausbildung, Korpskommandant Hans-Peter Walser, in Form eines Ausbildungskompasses² klare Handlungsrichtlinien, wie die Ausbildung zur Wiedererlangung der Verteidigungsfähigkeit umzusetzen sei.

Stärkung der Verteidigungsfähigkeit: Herausforderungen für die Truppen der Panzer und der Artillerie

Innerhalb der Panzer- und Artillerietruppe stand der Kompetenzerhalt für Verteidigungsaktionen immer im Zentrum. Dennoch besteht auch beim Lehrverband Panzer und Artillerie grosser Handlungsbedarf, insbesondere wenn es um eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Verteidigungsfähigkeit geht. So zeigt die teilweise eher ernüchternde Leistungsbilanz mechanisierter Verbände auf den Gefechtsfeldern der Ukraine, dass auch die eigenen Einsatzverfahren und die Vorstellungen vom Gefecht während den Ausbildungen kritisch beurteilt und hinterfragt werden müssen. Dies soll nicht heissen, dass mechanisierte Kräfte auf dem Gefechtsfeld ihre grundlegende Bedeutung in Angriff wie auch Verteidigung verloren hätten. Dennoch stellen das «gläserne Gefechtsfeld» sowie der kombinierte Einsatz von Artillerie, wirkungsvollen Panzerabwehrlenk Waffen und vergleichsweise günstigen Kamikazedrohnen schwere Verbände vor grosse Herausforderungen.³ Analysen zeigen nicht

nur mögliche Auswirkungen fehlender oder unzureichender Technologien (effizienter SNFW-Verbund, Drohnenabwehr usw.), sondern auch, dass gewisse alte Tugenden des mechanisierten Kampfes eine unverändert zentrale Bedeutung haben. So erscheinen in den vergangenen Jahren teilweise vernachlässigte Gefechtsstandards wie die permanente Tarnung, die maximale Auflockerung der eigenen Mittel und das konsequente Ausnutzen der Beweglichkeit als wichtiger denn je. Das in den vergangenen Jahren nahezu ausschliessliche Üben auf den meist viel zu kleinen Schweizer Truppenübungs- und Schiessplätzen trug das Übrige zum Negativtraining bei. So prägen einerseits Massierungen und eher statische Einsätze das Bild der Übungen mechanisierter Truppen und andererseits führt fehlender Manöverraum dazu, dass der eigene Kräfteansatz nahezu immer auf den gegnerischen Schwerpunkt angesetzt wird, statt ihn konsequent auf dessen Schwachpunkt zu konzentrieren. Ein weiteres Merkmal taktischer Unzulänglichkeiten zeigt sich im meist völligen Fehlen des Überraschungselements in taktischen Entschlüssen – obwohl ein zentraler Gefechtsgrundsatz mechanisierter Einsatzverfahren. Meist wird auch das Nutzen gezielter Täuschungsmassnahmen völlig verkannt. Dieser Mangel beschränkt sich allerdings nicht nur auf die Übungsplätze, sondern scheint ganz generell in den Grundlagen und dem taktischen Denken im Lehrverband zu fehlen.



Abbildung 1: Kampfpanzer Leopard im freien Gelände, Schweizer Berufsunteroffiziere nehmen an der Übung «CONSTRUCTOR» teil, Truppenübungsplatz Allentsteig, Österreich Juni 2023. (Quelle: LVb P/Art, Foto: Stabsadj Christian Hurschler)

Dass sich Auswirkungen durch den Wegfall von Systemen nicht nur auf die technische Ebene beschränken, zeigt sich im Rahmen unmittelbarer Einführungen. Mit der Beschaffung des Mörsers 16 werden die Panzertruppen zwar erneut die technische Fähigkeit zur selbstständigen Führung des Gefechtes der Verbundenen Waffen erlangen, doch hat sich gezeigt, dass die dazu notwendigen taktischen Kompetenzen mit der Ausserdienststellung des Minenwerfer Panzers 64/91 im Jahr 2008 weitgehend verloren gegangen sind. Soll also das System erfolgreich eingeführt werden, gilt es diese Lücken in hoher Priorität über die Berufsmilitärs gezielt bei der Miliz zu etablieren. Der Mörser 16 ist bei weitem kein Einzelfall, vielmehr reiht er sich in eine lange Liste neuer Systeme ein, welche den taktischen Einsatz mechanisierter Kräfte aufgrund ihrer gesteigerten Leistungsfähigkeit bzw. ihrer verbesserten Vernetzung massgeblich verändern. So werden das neue taktische Aufklärungssystem TASYs mit deutlich verbesserter Sensorleistung, die schultergestützte Mehrzweckwaffe NLAW mit der um die dreifach gesteigerte Reichweite heutiger Systeme sowie der Einsatz kleinster Drohnen (Mini UAV) zur Nachrichtenbeschaffung auf unterster taktischer Stufe dazu führen, dass bestehende Einsatzverfahren und Ausbildungsgrundlagen gezielt zu überprüfen und wo notwendig anzupassen sind.

Stossrichtung des Lehrverbandes Panzer und Artillerie

Aufgrund dieses vielschichtigen Handlungsbedarfes ergibt sich für den LVb Pz/Art keine einzelne oder allgemein gültige Massnahme. Vielmehr verfolgt der LVb seit 2023 eine differenzierte Strategie zur Stärkung einer zukunftsgerichteten Verteidigungsfähigkeit.

Als Grundlage zum besseren Verständnis der Taktik und deren Ausbildung werden in Form der Sandkastenübung⁴ oder des sogenannten Lagediktates im Rahmen einer Geländeerkundung⁵ neue Ausbildungsmethoden im Lehrverband breit eingeführt. Diese ergänzen bestehende Formen der Taktikausbildung (wie zum Beispiel Simulationsübungen auf Gegenseitigkeit auf dem ELTAM) und sollen den Berufsmilitärs zusätzliche Werkzeuge für eine effektive und effiziente Kaderausbildung zur Verfügung stellen. Gleichzeitig werden im Zuge der Ausbildung dieser Methoden auch das taktische Verständnis in

Bezug auf Einsatzverfahren, das Gefecht der verbundenen Waffen sowie die eigene Führungskompetenz (rasche Lageerfassung, Beurteilung der Lage, Befehls- und Funksprache) geschult.



Abbildung 2: Taktikunterricht am Sandkasten, TLG I/23, Pz/Art OS.
(Quelle: LVb P/Art)

Basierend auf der kollektiven Verbesserung im Bereich der taktischen Methodenkompetenz werden auch individuelle Kompetenzen bei Schlüsselpersonen gezielt aufgebaut. Diese sollen als Multiplikatoren in der Lage sein, ihr Wissen im Rahmen ihrer Berufsmilitärteams, aber auch im Zuge von Kursen an die Milizkader weiterzugeben. Im Zentrum stehen unter anderem auch das Anlegen und Durchführen von Kompaniegefechtsschiessen in Kombination von indirekt schiessenden Waffen – eine der zentralen Kompetenzen für eine gezielte Schulung der Miliz – um den neuen 12 cm Mörser ab 2026 erfolgreich einzuführen. In diesem Zusammenhang ist auch die hohe Bedeutung der Schulung des Berufspersonals bei der Handhabung von Mini UAV im Bereich Schiesskommandant und Aufklärung zu sehen. Hierbei geht es darum, im Vorfeld flächendeckender Einführungen taktischer Drohnen nicht nur deren technische Handhabung, sondern viel mehr auch das Verständnis bezüglich ihres taktisch zweckmässigen Einsatzes zu schulen und dabei auch erste Erfahrungen in der Artilleriefeuerführung zu ermöglichen.

Gerade um beim Kompetenzaufbau die Limitationen eigener Ausbildungsinfrastrukturen etwas auszuglei-

chen, werden zur Schulung individueller Kompetenzen auch kurze Auslandscommandierungen konsequent genutzt. Durch diese sollen Berufsoffiziere und -unteroffiziere ihren persönlichen Erfahrungshorizont und somit ihren Wissensvorsprung gegenüber der Miliz entscheidend ausbauen können. Im Gegensatz zu langen Auslandscommandierungen, welche in der Regel an ausländischen Militärakademien stattfinden, bergen kurze Kurse in anderen Streitkräften meist einen unmittelbaren Mehrwert auf taktischer Stufe. So nahmen Berufsoffiziere und -unteroffiziere, zusätzlich zu diversen und regelmässigen stattfindenden Kursen in der Deutschen Bundeswehr (Zfhr, Kp und Bat Fhr Lehrgängen), im vergangenen Jahr zum ersten Mal an der Übung «CONSTRUCTOR» der Österreichischen Heerestruppende auf dem Truppenübungsplatz Allentsteig teil. Solche Möglichkeiten eröffnen unserem Berufspersonal, die dringend erforderlichen praktischen Erfahrungen abseits unserer streng limitierten Übungsgelände zu machen.

«Gerade um beim Kompetenzaufbau die Limitationen eigener Ausbildungsinfrastrukturen etwas auszugleichen, werden zur Schulung individueller Kompetenzen auch kurze Auslandscommandierungen konsequent genutzt.»

Ergänzend zum Aufbau individueller Kompetenzen wird im Lehrverband einmal im Jahr ein thematischer Schwergewichtskurs durchgeführt. 2023 war dies ein einwöchiger Kurs zum Thema «Panzergrenadiereinsatz». ⁶ Ziel dieses Kurses, welcher in Zusammenarbeit mit dem Mech Bat 29 in Bure durchgeführt wurde, war die Überprüfung bestehender Einsatzverfahren. Vor dem Hintergrund der aktuellen Analysen und Erkenntnisse aus dem Krieg in der Ukraine sowie der Integration neuer Einsatzmittel (wie Mini UAV, NLAW) wurden die aktuellen Einsatzverfahren mit Schwergewicht in den Bereichen Sperre, Begegnungsgefecht, Angriff im überbauten Gelände und Zusammenarbeit mit Kampfpanzern überprüft. Zusätzlich bot der Kurs den Berufsmilitärs die Möglichkeit, wieder einmal selber praktische Führungserfahrungen in verschiedenen Funktionen zu erleben. Ein

Aspekt, welcher in der täglichen Arbeit meist viel zu kurz kommt.

Fazit – wie weiter?

Verteidigungsfähigkeit beginnt beim eigenen Können! Eine kontinuierliche Weiterbildung der Berufsmilitärs ist das Fundament der eigenen Fähigkeiten und einer gezielten Fähigkeitsentwicklung der Miliz. Dabei müssen wir die Bilder aktueller Kriege ständig analysieren, um mögliche Konsequenzen für unsere taktische Schulung zu prüfen. Die eigene Glaubwürdigkeit verpflichtet uns, unsere Einsatzverfahren immer wieder kritisch zu hinterfragen, und erfordert den Mut, falls nötig unsere Grundlagen anzupassen. Die differenzierte Stossrichtung des Lehrverbandes Panzer und Artillerie bei der Weiterbildung des Berufspersonals hat sich grundsätzlich bewährt und wird weiterverfolgt. So sollen insbesondere die Kurzkommmandierungen an Übungen und Kursen in ausländischen Streitkräften auch im Bereich Artillerie und Joint Fire Support weiter ausgebaut werden. In diesem Sinne wird der Lehrverband bereits im laufenden Jahr und im Rahmen einer Kooperation mit dem Heer zwei Berufsmilitärs an einer Übung eines französischen Artillerieregiments teilnehmen lassen. Zudem wird sich der diesjährige Schwergewichtskurs des Lehrverbandes im Rahmen einer Stabsarbeitswoche den Einsatzkonzepten in den Bereichen Nachrichtenbeschaffung (TASYS), Feuerführung (Mörser 16) und Einsatz Panzersappeure (Pi Pz) widmen. Ziel des Kurses ist die Schaffung einheitlicher und konsolidierter Auffassungen zu den neuen Einsatzkonzepten innerhalb des Berufskorps, um dadurch günstige Voraussetzungen für Einführungen dieser neuen Schlüsselssysteme zu schaffen. Die erarbeiteten taktischen Grundlagen sollen zudem als zukünftige Basis für eine einheitliche und möglichst realitätsnahe Taktikausbildung im Lehrverband dienen.

«Die differenzierte Stossrichtung des Lehrverbandes Panzer und Artillerie bei der Weiterbildung des Berufspersonals hat sich grundsätzlich bewährt und wird weiterverfolgt.»

«Verteidigungsfähigkeit beginnt beim eigenen Können! Eine kontinuierliche Weiterbildung der Berufsmilitärs ist das Fundament der eigenen Fähigkeiten und einer gezielten Fähigkeitsentwicklung der Miliz.»

Zusätzlich hat sich bereits im Jahr 2023 gezeigt, dass einzelne Kurse des Lehrverbandes Panzer und Artillerie auch von anderen OE genutzt wurden, um ihre Mitarbeitenden taktisch zu schulen und realistische Einsatzbilder zu vermitteln. Daraus ergab sich ein äusserst fruchtbarer Austausch, welcher sich auch als wertvoll für eine kritische Selbstreflexion herausstellte. Diese Zusammenarbeit soll im laufenden Jahr nicht nur fortgesetzt, sondern intensiviert werden. ♦

Endnoten

- 1** www.vtg.admin.ch/de/armee/service/informationsanlass-schweizer-armee-der-zukunft.html
- 2** <https://www.vtg.admin.ch/de/gruppe-verteidigung/organisation/kdo-ausb.html>
- 3** Zukunft des Mechanisierten Kampfes, ASMZ Juni 2023, Oberstlt i Gst R. Huggler
- 4** Ausbildung Geländemodell; Sandkasten, ASMZ April 2023, Maj i Gst Ch. Meier
- 5** Basis der militärischen Planung und Ausbildung, ASMZ Juli 2023, Oberstlt i Gst R. Huggler
- 6** Cours de grenadiers de chars 2023–Un investissement important et instructif de nos compétences défense, RMS 02-2024, col EMG D. Belser

Praxis

Verteidigung der Zukunft: Die Herausforderung für ein Infanteriebataillon

SERGE ROMAIN DUBOIS-DIT-BONCLAUDE,
Höhere Kaderausbildung der Armee (HKA)

PETER BAUMGARTNER,
Kommandant Lehrverband Infanterie



Schlüsselbegriffe Infanterie; Verteidigungsfähigkeit; mittlere Kraft;
Bataillonskampfgruppe; Taktik

Keywords infantry; defence capability; medium force; battalion combat group; tactics



**OBERSTLT I GST SERGE ROMAIN
DUBOIS-DIT-BONCLAUDE,**

BA of Arts ETH Staatswissenschaften, ist
Berufsoffizier im Stammhaus Lehrverband
Infanterie. Seine aktuelle Funktion ist Grup-
penchef in der Zentralschule ZS.

E-Mail:
Serge.Dubois-dit-Bonclaudé@vtg.admin.ch



**BRIGADIER PETER
BAUMGARTNER**

ist seit 2021 Kommandant des Lehrverbands
Infanterie. Er ist Co-Autor dieses Artikels.

E-Mail: Peter.Baumgartner@vtg.admin.ch

Einleitung

Nicht erst seit der Dokumentation *Die Verteidigungsfähigkeit stärken*, die der Chef der Armee im August 2023 der Öffentlichkeit vorgestellt hat, kann in der Armee festgestellt werden, dass man die Verbände wieder schwergewichtig im Bereich der Verteidigung trainieren will. Zeitgleich wird mit der Weiterentwicklung der Armee für die 2030er- und 2040er-Jahre, welche u. a. im *Zielbild 2030+* festgehalten ist, die Konzeption der «Abwehr eines militärischen Angriffs» neu gedacht und dem Gros der Infanterie die Rolle als mittlere Kraft zugeordnet. Der vorliegende Artikel, der auf einer umfangreichen Abschlussarbeit¹ basiert, geht der Frage nach, welche Konsequenzen für ein Infanteriebataillon (Inf Bat) aus den sich verändernden Rahmenbedingungen, unter anderem der Gegnerkonzeption zu Beginn des Ukrainekrieges (die Weiterentwicklungen in der Doktrin im Verlauf des Krieges sind also nicht berücksichtigt) abzuleiten sind.² Dazu werden zunächst das Einsatzumfeld und die erwarteten Bedrohungen auf taktischer Stufe kurz beschrieben.

Verteidigung der Zukunft: Die Aufgabe eines Inf Bat (mittlere Kraft)

Der Fokus der folgenden Überlegungen liegt ausschliesslich auf der Operationsphase «Abwehr eines militärischen Angriffs».

Militärdoktrin 2030+ – Aufgabe der Infanterie als mittlere Kraft

In der Phase «Abwehr eines militärischen Angriffs» geht es aus Sicht des Verteidigers darum, die territoriale Souveränität der Schweiz zu wahren sowie restliche bewaffnete gegnerische Akteure zu neutralisieren. Dies in Kombination mit der Luftwaffe, welche die Erlangung der Luftüberlegenheit über der Schweiz durch den Gegner während dieser Phase verhindern soll.³ Dabei findet die Verteidigung neu als sogenannte «Zonenverteidigung» in Schwergewichts- und Nebenzonen statt. Die Truppen am Boden werden dabei in drei Kräfte-kategorien gegliedert: schwere, mittlere und leichte Kräfte. Dazu kommen die Kampfunterstützungsverbände, welche über besondere Fähigkeiten wie z. B. im Bereich elektronischer Kriegsführung (EKF) oder Boden-Luft-Verteidigung (BODLUV) verfügen.

Für die Infanterie als mittlere Kraft bedeutet dies, dass sie in der Phase der «Abwehr eines militärischen Angriffs» sowohl in den Schwergewichtszonen als auch in den Nebenzonen eingesetzt wird. Konkret geht es einerseits darum, dass die Infanterie die Fähigkeiten hat, die Truppen, welche im Rahmen des Objektschutzes bereits eingesetzt sind, zu verstärken und diese Objekte in den Schutzzonen zu bewachen und zu verteidigen sowie weitere Objekte in den Nebenzonen zu bewachen. Andererseits geht es darum, im Rahmen der generischen Verteidigungsaufgabe in den Schwergewichtszonen, in Zusammenarbeit mit schweren und Kampfunterstützungsverbänden gegnerische Streitkräfte zu kanalisieren, zu verzögern, Geländeteile zu halten, Achsen zu sperren und den Gegner in Stauräumen minimal abzunützen, maximal zu vernichten. Dies bedeutet schliesslich, dass das Inf Bat auch in Zukunft taktische und materielle Fähigkeiten im Bereich Objektschutz, aber vor allem im Bereich Verteidigung haben muss, um seine Aufträge im Verteidigungsfall erfüllen zu können.

«Dies bedeutet schliesslich, dass das Inf Bat auch in Zukunft taktische und materielle Fähigkeiten im Bereich Objektschutz, aber vor allem im Bereich Verteidigung haben muss, um seine Aufträge im Verteidigungsfall erfüllen zu können.»

Vorgehen eines modernen, konventionellen Gegners

Mit welchem Vorgehen des Gegners ist aber zu rechnen? Die operativen Fähigkeiten mit Relevanz für die taktische Stufe von gegnerischen Streitkräften können aus Sicht eines Inf Bat zusammenfassend wie folgt beschrieben und bewertet werden⁴: Zunächst hat die Vorbereitung und die Unterstützung des Angriffs durch Artillerie einen wesentlichen Einfluss auf das taktische Vorgehen des Gegners. Die gegnerische Artillerie kann aus einer Distanz von 70 km auf die Verteidigungsstellungen und Truppen einwirken.⁵ Da die Wirkungsdistanz der Artillerie der Schweizer Armee auf 21 km beschränkt ist, hat der Gegner hier einen grossen taktischen Vorteil und wird mit grosser Wahrscheinlichkeit versuchen, diesen auch auszunützen.

In der Operationssphäre Luft ist vor allem die Fähigkeit der Luftnahunterstützung von taktischem Vorteil für den angreifenden Gegner. Die Fähigkeit, überraschend und ohne grosse Vorwarnzeit grosse Wirkung gegen Verteidigungsstellungen, Schlüsselverbände, -infrastruktur und -objekte zu entfalten, macht diese Fähigkeit für die gegnerischen Verbände zu einem Schlüsselmittel, um den raschen Erfolg des Angriffs herbeizuführen oder eine vorteilhafte Situation für die Durchführung des Angriffs zu schaffen. Entsprechend muss man davon ausgehen, dass der Gegner dieses Mittel, wenn immer möglich, einsetzen wird, um die eigenen Verluste zu minimieren und einen Erfolg schnellstmöglich herbeizuführen.

Wenn man die Fähigkeiten von gegnerischen Streitkräften in den Operationssphären Weltraum, Cyberraum und elektromagnetischer Raum analysiert, dann kann man durchaus davon sprechen, dass es sich dabei ebenfalls um Schlüsselfähigkeiten handelt, welche auf taktischer Stufe durchaus entscheidend zum Erfolg eines Angriffs beitragen können. Diese Fähigkeiten und deren Auswirkungen einzeln betrachtet, haben – mit gewissen Ausnahmen – gar keinen so grossen Effekt auf ein Inf Bat im Verteidigungskampf. Im Zusammenspiel jedoch können sie die Verteidigungsfähigkeit entscheidend senken, da sowohl die primären Führungssysteme (FIS HE, INTAFF/TASYS) und Kommunikationsmittel (Funk/Richtstrahl) als auch allfällige alternative Mittel (private Satellitentelefone oder Mobiltelefone), mit denen der Ausfall der Führungs- und Kommunikationssysteme kompensiert werden könnte, gestört werden. Eine Kampfführung unter solchen Umständen wird massiv erschwert. Die Vorteile liegen dann klar beim Gegner. Der unmittelbar ersichtliche Einfluss der Fähigkeiten in der Operationssphäre Informationsraum auf die taktische Stufe ist hingegen marginal.

Erkenntnisse aus Ukrainekrieg⁶

Der Ukrainekrieg ist insofern von Relevanz, da er der einzige konventionelle Krieg seit Jahrzehnten in Europa ist und Rückschlüsse auf das Vorgehen einer Streitkraft zulässt. Dennoch ist es zu früh, den Krieg zu beurteilen und abschliessende Lehren für die eigene Streitkräfteentwicklung abzuleiten. Jedoch lässt sich mit Bestimmtheit sagen, dass im Angriff sogenannte BTG (Battalion Tactical Group⁷ oder Bataillonskampf-

«Neu – und in einer Weiterentwicklung des Modellgegners, der den Übungen der Schweizer Armee zu Grund liegt, zu berücksichtigen – ist der teilweise gefechtsentscheidende Einsatz von Drohnen.»

gruppe⁸) zu Beginn des Krieges eingesetzt werden (vgl. hierzu auch das folgende Kapitel). Zwischenzeitlich haben die russischen Streitkräfte ihre Doktrin entsprechend weiterentwickelt. Ferner haben im aktuellen Krieg die Operationssphären Cyberraum, elektromagnetischer Raum und Weltraum eine offensichtliche Bedeutung. Neu – und in einer Weiterentwicklung des Modellgegners, der den Übungen der Schweizer Armee zu Grund liegt, zu berücksichtigen – ist der teilweise gefechtsentscheidende Einsatz von Drohnen.⁹

Bataillonskampfgruppen

Bei einer BTG handelt es sich um einen modular aufgebauten, auf den Auftrag bezogen gegliederten *taktischen Verband*, welcher autark seinen Auftrag für eine gewisse Zeit erfüllen kann¹⁰. Autarkie bedeutet, dass die BTG auch über diverse Fähigkeiten und Mittel verfügt, um in den für ihren Auftrag relevanten Operationssphären zu wirken. In der Regel verfügt die BTG dabei über vier Manöververbände, welche den Hauptkampf führen. Welcher Art diese sind, ist abhängig vom Auftrag und Zweck der BTG. D.h. eine BTG, die als Angriffsverband ausgelegt ist, verfügt über Mittel, um diesen Angriff effizient durchführen zu können, jedoch verfügt sie über keine geeigneten Mittel, das genommene Angriffsziel langfristig zu halten¹¹. Dies muss durch unterschiedlich gegliederte BTG, welche dem übergeordneten Grossen Verband unterstellt sind, sichergestellt werden. Weiter verfügt die BTG vor allem über starke Aufklärungs- und Kampfunterstützungsmittel.¹²

Die Schwächen von BTG liegen vor allem im Bereich der Einsatzunterstützung. Um diese Schwäche auszugleichen und die Manöververbände zu entlasten, werden die BTG der russischen Streitkräfte oftmals von sogenannten «Proxy Forces» unterstützt, welche den Schutz der BTG sicherstellen.¹³ Auch konnte im Ukrainekonflikt festgestellt werden, dass die russi-

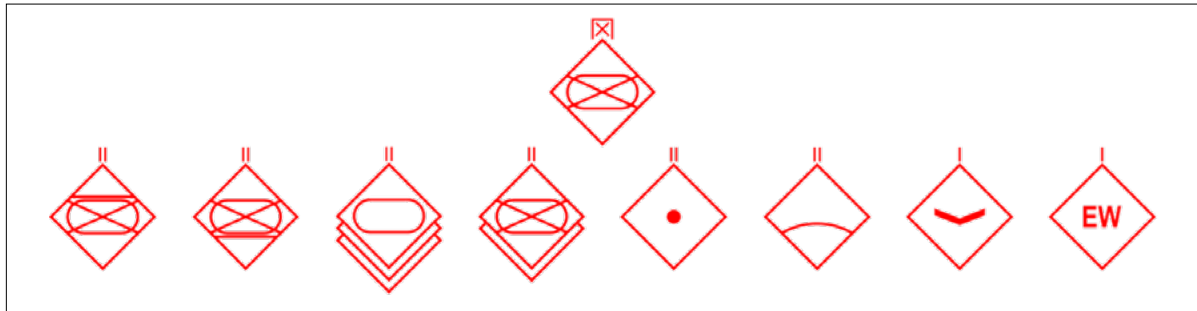


Abbildung 1: Mögliche Gliederung gn Mech Br TF. (Eigene Darstellung)

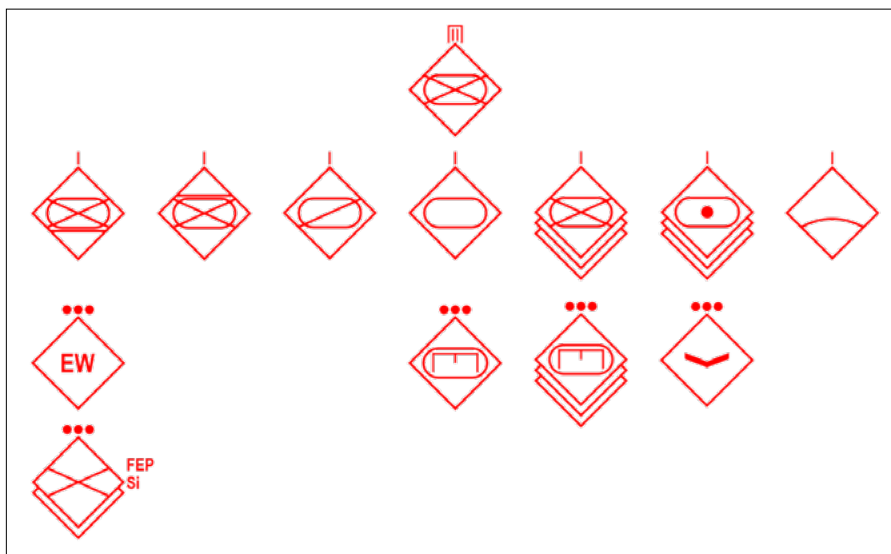


Abbildung 2: Mögliche Gliederung gn Folgeverband. (Eigene Darstellung)

schen BTG nach einer gewissen Zeit Probleme mit dem Nachschub von Treibstoff, Ersatzteilen und Munition hatten und die Kommunikation nicht funktionierte.

Die modulare, auf den Auftrag ausgerichtete *Gliederung* hat auch zur Folge, dass eine Standardgliederung nicht erstellt werden kann, sondern jeweils auftrags-, umwelt- und gegnerabhängig unter Berücksichtigung der eigenen Fähigkeiten und der Zeitverhältnisse neu generiert werden muss. Deshalb handelt es sich bei der in Abbildung 1 gezeigten Gliederung lediglich um eine von mehreren Möglichkeiten.

Die Ausrichtung nach dem Auftrag hat zur Konsequenz, dass es verschiedene Ausprägungen von Bat in einer Mech Br TF gibt. Es gibt sogenannte Frontverbände, welche auf einen schnellen Stoss in die Tiefe und den Kampf gegen eine schwache Verteidigung ausgelegt sind und sogenannte Folgeverbände, welche zum Kampf gegen starke Verteidigungsstellungen bzw. zum Säubern und Halten von Ortschaften und Geländeteilen ausgelegt sind.¹⁴ Die effektive Anzahl an angegliederten Manöververbänden kann

deshalb variieren. Das gegnerische Bat verfügt zusätzlich auch über die Mittel der taktischen Artillerie (< 70 km Reichweite), die Fähigkeit, Luftnahunterstützung anzufordern und Mittel im Bereich EKF, um funkbasierte Kommunikationsmittel zu stören. Es verfügt ferner über Drohnen, um Aufklärung in unmittelbarer Umgebung des Verbands sicherzustellen sowie das Artilleriefeuer zu leiten. Für die Nahsicherung des Verbands sind zudem irreguläre Kräfte zugeteilt, welche nicht Teil der regulären gegnerischen Streitkräfte sind.

Zum taktischen Vorgehen: Es ist davon auszugehen, dass der Auftrag für die gegnerische Mech Br TF sein wird, schnellstmöglich in die Tiefe des Raumes zu stossen und ein Angriffsziel zu nehmen und zu halten, um das operative Ziel zu erreichen. Dies bedeutet für die Gliederung der gegnerischen Mech Br TF, dass die Frontverbände mitteltechnisch für rasches Stossen in die Tiefe des Raumes und für das Durchbrechen der Verteidigungslinien ausgelegt sind und die nachfolgenden Verbände für das Säubern, Sichern und Halten der gewonnenen Geländeteile und/oder Ortschaften.

Kräfteverhältnis

Der Ukrainekrieg hat beispielhaft gezeigt, dass ein Kräfteverhältnis von 1:1, welches zu Beginn des Krieges an den Fronten beobachtbar war, nicht ausreicht, um eine vorbereitete, starke Verteidigung zu durchbrechen, geschweige denn, die verteidigenden Verbände zu vernichten. Selbst der Einsatz von Kampfunterstützungsmitteln mit grosser Wirkung und in grosser Anzahl vermag die fehlende Manpower vor Ort nicht zu ersetzen. Daher ist davon auszugehen, dass die bisherigen Annahmen über die Kräfteverhältnisse, wie sie im *Modernen Kampf in Europa* der Schweizer Armee von 1999 beschrieben sind, immer noch ihre Gültigkeit haben. Dies trotz der technologischen und taktischen Weiterentwicklung der Streitkräfte.

Erkenntnisse und Konsequenzen für das Inf Bat in der Verteidigung

In diesem Kapitel werden durch den Vergleich eines Inf Bat mit der heutigen Gliederung und den heutigen Mitteln mit dem oben beschriebenen Gegner Herausforderungen, Erkenntnisse und Konsequenzen abgeleitet und beschrieben.

Die Herausforderungen

Die Herausforderungen für ein Inf Bat im Kampf mit einer gegnerischen Mech Br TF liegen hauptsächlich in folgenden drei Punkten:

1. die zahlenmässige Überlegenheit im Bereich der Manöververbände;
2. die mitteltechnische Überlegenheit im Bereich der Aufklärung (v. a. Drohnen) und Artillerie (Einsatzdistanz und Wirkung);
3. die fähigkeits- und mitteltechnische Überlegenheit, um im Cyberraum, elektromagnetischen Raum und Luftraum ab Bataillonsstufe direkt oder indirekt (Close Air Support (CAS)) wirken zu können.

Die Herausforderung für den Gegner besteht allerdings darin, all die zur Verfügung stehenden Mittel koordiniert in den Einsatz bringen zu können, d. h. die Fähigkeit, den Kampf der verbundenen Waffen zu führen. Sie ist zentral für den Erfolg. In diesem Punkt liegt aber gerade auch die Chance für den Verteidiger, das Inf Bat. Gelingt es ihm, dies zu

unterbinden oder zu stören und selbst den Kampf der verbundenen Waffen zu führen¹⁵, steigen dessen Chancen auf eine erfolgreiche Verteidigung erheblich und der scheinbare mittel- und fähigkeitstechnische Vorteil des Gegners wird minimiert. Aber nicht nur dieser Aspekt ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für eine erfolgreiche Verteidigung. Natürlich spielen die auf den Gegner angepasste Taktik, die dem Inf Bat zur Verfügung stehenden Mittel und Fähigkeiten sowie das richtige Kräfteverhältnis eine grosse Rolle, ob eine Abwehr eines militärischen Angriffs gelingt oder nicht.

Wie mögliche Konsequenzen in den genannten Bereichen konkret aussehen, darauf wird in den nächsten Abschnitten eingegangen. Dabei sind die aufgeführten Erläuterungen nicht als abschliessend, sondern als Denkanstoss für weitere Analysen zu verstehen.

Taktik Inf Bat

Die heutigen taktischen Einsatzverfahren des Inf Bat sind grundsätzlich adäquat, um einer gegnerischen Mech Br TF entgegenzutreten. Die Begründung liegt darin, dass die vom Gegner verwendeten taktischen Einsatzverfahren während des Angriffs sich unwesentlich von den heute bekannten gegnerischen Einsatzverfahren unterscheiden und somit in der heutigen Doktrin der Infanterie bereits berücksichtigt werden. Anpassungen braucht es darin, wie die eigenen Mittel eingesetzt werden (u. a. die neuen Pzaw Mittel N-LAW und RGW, die Fähigkeit zur raschen und präzisen Feuerunterstützung mit Mörsern) und wie deren Führung sichergestellt ist (das Gros der Waffensysteme ist mittlerweile nachtkampftauglich), da der Gegner über mehr und andere Mittel verfügt als bisher angenommen.

Primär geht es für das Inf Bat darum, den Kampf, aufgrund der überlegenen Anzahl und Fähigkeiten der gegnerischen Mittel, wenn immer möglich, in einem gut vorbereiteten Verteidigungsdispositiv zu suchen (starke Verteidigung). Dabei ist anzustreben, dass der Kampf in urbanem/überbautem Gelände gesucht wird. Urbanes Gelände bietet die besten Voraussetzungen, sich gegen gegnerische Artillerie, Luftnahunterstützung und Aufklärung zu schützen und vor gegnerischer Aufklärung zu tarnen. Im bedeckten oder gekammerten Gelände muss dieser «Vor-

teil» durch genietechnische Massnahmen sichergestellt werden.

Weiter gilt es, die Absicht und das Verteidigungsdispositiv mittels Täuschungsmassnahmen zu verschleiern und die eingesetzten Mittel so lange wie möglich gedeckt und getarnt zu halten, um diese vor der gegnerischen Aufklärung in der Luft und am Boden verborgen zu halten. Eine frühzeitige Entdeckung würde unweigerlich zu Artilleriebeschuss sowie Beschuss aus der Luft durch mit Munition bestückte Drohnen (loitering amunition) oder Luftnahunterstützung durch Flugzeuge führen und die Kampfkraft des Inf Bat in einer frühen Phase einschränken. Sowohl die Bereitstellungen der Verbände als auch die Verteidigungsstellungen (inkl. allfälligen Wechselstellungen) selbst, müssen so vorbereitet werden, dass sie massivem Artilleriebeschuss durch Marschflugkörper und Raketenartillerie, aber auch Beschuss aus der Luft durch Drohnen und Flugzeuge standhalten. Dasselbe gilt für die Massnahmen im Bereich der Hindernisführung.

«Weiter gilt es, die Absicht und das Verteidigungsdispositiv mittels Täuschungsmassnahmen zu verschleiern und die eingesetzten Mittel so lange wie möglich gedeckt und getarnt zu halten, um diese vor der gegnerischen Aufklärung in der Luft und am Boden verborgen zu halten.»

Um die Führungsfähigkeit bei einer Störung der Kommunikations- und Führungssysteme durch gegnerische EKF-Verbände aufrecht zu erhalten, bleibt nur, alternative analoge Führungsprozesse zu schulen und anzuwenden. Andere Mittel zum Schutz gegen die EKF-Mittel des Gegners stehen dem Inf Bat aktuell nicht zur Verfügung.

«Ein Inf Bat kann es in der gut vorbereiteten Verteidigung mit einem Gegner aufnehmen, der sicher über drei Mal mehr Kräfte verfügt.»

Kräfteverhältnis

Ein Inf Bat kann es in der gut vorbereiteten Verteidigung mit einem Gegner aufnehmen, der sicher über drei Mal mehr Kräfte verfügt. Diese Zahl ist dennoch nicht als absoluter Wert, sondern als Richtwert zu verstehen, da er zu einem Grossteil davon abhängig ist, wie effektiv und koordiniert die beiden sich gegenüberstehenden Verbände ihre Mittel im Gelände in den Einsatz bringen können, d.h. den Kampf der verbundenen Waffen beherrschen. Hat eine der beiden Seiten einen Vorteil, kann sich das Kräfteverhältnis zu dessen Gunsten verschieben. Entsprechend grosses Gewicht muss in der Ausbildung und im Training der Schulung des Kampfes der verbundenen Waffen beigemessen werden.

«Entsprechend grosses Gewicht muss in der Ausbildung und im Training der Schulung des Kampfes der verbundenen Waffen beigemessen werden.»

Forcemix

Um sich gegen den Gegner erfolgreich verteidigen zu können, bedarf es zusätzlicher Unterstützungsverbände, damit die oben angesprochenen Massnahmen umgesetzt werden können. Die Unterstellung von folgenden Verbänden kann die erwähnten Schwächen kompensieren¹⁶:

- Pz Kp: Sie kompensiert die Schwäche der Einsatzdistanz der Panzerabwehrwaffen auf kurze und mittlere Distanz und erweitert die Fähigkeiten des Inf Bat zusätzlich, den aktiven Kampf im Verteidigungsraum zu führen (hier wird mit der Beschaffung der LWf BB SPIKE die Panzerabwehrfähigkeit der Infanterie bis auf 5500 m gesteigert).
- Mörser Bttr (120 mm) / Art Bttr (155 mm): Sie trägt dazu bei, den aufgelaufenen mechanisierten Gegner vor den Sperren mittels Bogenfeuer zerschlagen zu können, sowie die Flanken effizient auch gegen Schützenpanzer und Kampfpanzer mittels Feuer schützen zu können.
- G Kp: Sie kompensiert die Schwäche, Stellungen und Hindernisführungsmassnahmen zu bauen oder auszubauen, welche dem Beschuss von gegnerischen Marschflugkörpern, Artillerie sowie

Fliegerbomben standhalten zu können. Zudem gibt sie ein Mittel in die Hand, um während des Kampfes die Bewegungsfreiheit der Verbände aufrechterhalten zu können, was für die Führung eines aktiven Verteidigungskampfs wesentlich ist.

- Verband der EKF: Wünschenswert wäre es in Zukunft, wenn dem Inf Bat auch ein Zug unterstellt oder zugewiesen werden würde, welcher die Fähigkeit hat, die eigenen Kommunikations- sowie vernetzten Führungs- und Waffensysteme effektiv vor gegnerischen Massnahmen im Cyber- und elektromagnetischen Raum zu schützen und gleichzeitig die Systeme des Gn stören zu können.

Die Unterstellung dieser zusätzlichen Verbände stellt jedoch sowohl logistisch als auch planungs- und führungstechnisch eine grosse Herausforderung für die Kommandanten und die Kader eines Inf Bat dar. Deshalb ist es unabdingbar und zwingend notwendig, den Einsatz dieser Mittel bzw. den Kampf der verbundenen Waffen in gemeinsamen Übungen so früh wie möglich in der militärischen Ausbildung zu trainieren. Da die im GAD zur Verfügung stehende Zeit nur bedingt dazu ausreicht, den Kampf der verbundenen Waffen innerhalb des Inf Bat zu trainieren, wäre ein möglicher Ansatz, in der VBA 2 (ADF) Übungen im dafür geeigneten Gelände, z. B. auf Übungsplätzen im benachbarten Ausland, durchzuführen. ♦

Endnoten

- 1 Dubois-dit-Bonclaud, Zielbild 2030+: Gegnerkonzeption Verteidigung für das Infanterie Bataillon (mittlere Kraft) und Konsequenzen für die Ausbildung, 2022.
- 2 Das Inf Bat, auch wenn es vor dem Hintergrund eines Verteidigungseinsatzes als mittlere Kraft gemäss Zielbild 2030+ beleuchtet wird, verfügt in der Arbeit bzw. im vorliegenden Artikel über die Gliederung und Mittel zum Zeitpunkt der Erstellung. Etwaige anstehende Einführungen von neuen Mitteln und Systemen sind nicht berücksichtigt.
- 3 Kommando Operationen, Zielbild 2030+, 2021, Teil 3, S. 18.
- 4 Die vorliegende Beschreibung des taktischen Vorgehens musste aus Platzgründen für diesen Artikel stark gekürzt werden.
- 5 Die Marschflugkörper, welche land- oder seegestützt abgefeuert werden können, dienen zwar primär der Zerstörung von strategisch wichtigen Infrastrukturen und Systemen und nicht der Unterstützung eines terrestrischen Stosses eines taktischen Verbands in der Grösse einer Brigade. Dennoch kann es zum Beschuss durch Marschflugkörper kommen, vor allem, wenn sich ein strategisch wichtiges Schlüsselgelände oder -objekt im Angriffsziel des taktischen Verbands befindet. Folglich kann die Bedrohung durch den Beschuss mit Marschflugkörpern zwar nicht gänzlich ausgeschlossen, jedoch darf sie auch nicht überbewertet werden.
- 6 Die Arbeit konnte lediglich die ersten zehn Wochen des Ukraine-Kriegs für die Analyse berücksichtigen. Die gewonnen Erkenntnisse sind jedoch im Rahmen der vorliegenden Fragestellung nach wie vor gültig, auch wenn sich das Kriegsgeschehen und die Doktrin der RUS Streitkräfte später massiv verändert hat.

- 7 Fiore, Defeating the Russian Battalion Tactical Group, 2017, S. 1.
- 8 Division Schnelle Kräfte, Operative Kunst – die DNA russischer Taktik, 2021, S. 3.
- 9 Die gültige Beschreibung des Modellgegners der Schweizer Armee geht ferner davon aus, dass die irregulären Kräfte während der Phase «militärischer Angriff» überall in der Schweiz Angriffe gegen die Sicherheitskräfte und die kritische Infrastruktur durchführen sowie zusammen mit den regulären Streitkräften gegen die verteidigenden Verbände vorgehen. Analysiert man den Ukraine-Krieg, so ist jedoch zu sehen, dass irreguläre Kräfte im Osten der Ukraine nicht autonom agieren, sondern zusammen mit regulären russischen Streitkräften die Verteidigungskräfte der ukrainischen Armee angreifen. Über Anschläge im ganzen Land ist jedoch nichts bekannt. Nichtsdestotrotz geht auch hier eine reelle Gefahr von solchen irregulären Kräften für ein verteidigendes Inf Bat aus, weshalb diese Art von Mittel, wenn auch nicht in einem solch grossen Ausmass, auf taktischer Stufe zum Einsatz gelangt.
- 10 Division Schnelle Kräfte, Operative Kunst – die DNA russischer Taktik, 2021, S. 3.
- 11 Division Schnelle Kräfte, Operative Kunst – die DNA russischer Taktik, 2021, S. 3.
- 12 Division Schnelle Kräfte, Operative Kunst – die DNA russischer Taktik, 2021, S. 3; Reisner, Krieg in der Ukraine – Die «Bataillonstaktische Gruppe» im Angriff 2022, abgerufen am 16.04.22; Fiore, Defeating the Russian Battalion Tactical Group, 2017, S. 2.
- 13 Fiore, Defeating the Russian Battalion Tactical Group, 2017, S. 1.
- 14 Division Schnelle Kräfte, Operative Kunst – die DNA russischer Taktik, 2021, S. 3.
- 15 Schweizer Armee, Taktische Führung 17 Teil 7, 2013, S. 23.
- 16 An dieser Stelle wird die Unterstützung durch die BODLUV nicht erwähnt, da diese gemäss Doktrin den Flab-Schirm über den verteidigenden Bodentruppen selbstständig sicherstellt bzw. sich die Verbände im gleichen Raum befinden. Schweizer Armee, Taktische Führung 17 Teil 7, 2013, S. 14.

Literaturverzeichnis

- Division Schnelle Kräfte (Hrsg.): Operative Kunst – die DNA russischer Taktik. Stadthaus: Division Schnelle Kräfte, 2021.
- Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) (Hrsg.): Zukunft der Bodentruppen. Bern: Zentrum elektronische Medien (ZEM), 2019.
- Fiore, Nicolas J.: Defeating the Russian Battalion Tactical Group. ARMOR Mounted Maneuver Journal, S. 9–17, 2017.
- Kommando Operationen: Zielbild 2030+. Bern: Bundesamt für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS), 2021.
- Lätsch, Daniel: Führungstechnik Teil 4: Verteidigung. In: ASMZ: Sicherheit Schweiz: Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift, Band 161 / Heft 11, S. 22, 1995.
- Reisner, Markus: Krieg in der Ukraine – Die «Bataillonstaktische Gruppe» im Angriff. Gefunden unter <https://www.youtube.com/watch?v=5n7jAXgxFRQ>. Theresianische Militärakademie – Entwicklungsabteilung (15. April 2022).
- Schweizer Armee (Hrsg.): Der moderne Kampf in Europa 12.2018. Bern: Bundesamt für Bauten und Logistik BBL, 1999.

- Schweizer Armee (Hrsg.): Reglement 50.030 Taktische Führung 17 (TF 17) 09.2019. Bern: Bundesamt für Bauten und Logistik BBL, 2018.
- Schweizer Armee (Hrsg.): Reglement 51.019 Grundschrift 17 (GS 17) 09.2016. Bern: Bundesamt für Bauten und Logistik BBL, 2017.
- Schweizer Armee (Hrsg.): Reglement 51.091 Schutz und Wachttechnik / Härten von Objekten 2010. Bern: Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL), 2010.
- Schweizer Armee (Hrsg.): Reglement 53.005.01 Einsatz der Infanterie Teil 1: Führung und Einsatz des Bataillons 11.2013. Bern: Bundesamt für Bauten und Logistik BBL, 2013.
- Schweizer Armee (Hrsg.): Reglement 53.114 NLA 16 Schultergestützte Mehrzweckwaffe 12.2020. Bern: Bundesamt für Bauten und Logistik BBL, 2021.
- Schweizer Armee (Hrsg.): Reglement 53.126 RGW 90 HH Schultergestützte Mehrzweckwaffe 12.2020. Bern: Bundesamt für Bauten und Logistik BBL, 2021.

Praxis

The electronic warfare maneuver



PIERRE-ANDRÉ ROVELLI, LUC DONDAINAS,
Rohde & Schwarz

Abstract

Beschleunigt durch das Wiederaufflammen von «peer-to-peer»-Konflikten auch in Europa, ist das Electronic Warfare (EW)-Manöver auf dem aktuellen Schlachtfeld eine entscheidende Fähigkeit auf taktischer Stufe. Es bildet eine wichtige Grundlage für erfolgreiche Kampfeinsätze und erfordert aufgrund der kontinuierlichen Überlappung von Topografie und elektromagnetischem Spektrum (EMS) eine umsichtige Planung. Das EMS enthält wichtige Informationen über entscheidende Aktivitäten des Gegners. Gleichzeitig ist es durch den zunehmenden Einsatz von Drohnen und Lenkwaffensystemen dicht belegt, weshalb robuste und intelligente Lösungen zur Nutzung der im EMS enthaltenen Informationen immer wichtiger werden. Der Artikel diskutiert die Problemstellungen und optimalen Taktiken für effektive EW-Operationen in modernen militärischen Konflikten.

Schlüsselbegriffe elektromagnetischer Wirkungsbereich; elektronische Kriegsführung; elektromagnetisches Spektrum; command and control; Spektrumdichte

Keywords electromagnetic operational sphere; electronic warfare; electromagnetic spectrum; command and control; spectrum density

Abstract

The Electronic warfare (EW) maneuver is critical in current battlefield tactics, catalyzed by renewed “peer-to-peer” threats in Europe. It underpins successful combat operations and requires careful planning due to the continuous overlap of topography and the electromagnetic spectrum (EMS). As the EMS hosts crucial information about enemy activities and is further congested by increasing drone and guided weaponry use, robust intelligence solutions are required to handle spectrum information effectively. The article discusses the complexities and optimal tactics for effective EW operations in today’s military conflicts.

**PIERRE-ANDRÉ ROVELLI**

is Head of Sales Systems & Projects, Rohde & Schwarz Schweiz AG. He has been working in the field of electronic warfare and military communications for more than 10 years in the Swiss defense industry and has been serving as a senior Cyber & EW officer for more than 20 years in the Swiss Armed Forces.

E-Mail: pierre-andre.rovelli@rohde-schwarz.com



LUC DONDAINAS is Domain expert for COMINT and electronic warfare, Rohde & Schwarz GmbH & Co. KG. He has spent almost 30 years in the signals branch of the French Army, working on both sides of the electromagnetic spectrum in the field of radio communication and electronic warfare. He works as domain expert for EW and COMINT solutions at Rohde & Schwarz.

E-Mail: luc.dondainas@rohde-schwarz.com

Context**The combat maneuver**

Maneuver warfare often brings to mind infantry combat movements for gaining an edge over opponents. As technology advances, elements like mobility, weaponry effects and troop protection have evolved, impacted by drones, cyberattacks, stealth and deception. However, Sun Tsu's three enduring principles for successful combat still apply and are also pertinent to EW maneuvers:

1. concentration of efforts
2. freedom of action
3. economy of forces

“Maneuver warfare often brings to mind infantry combat movements for gaining an edge over opponents. As technology advances, elements like mobility, weaponry effects and troop protection have evolved, impacted by drones, cyberattacks, stealth and deception.”

The electromagnetic spectrum (EMS) – a contested resource

Combat maneuvers involve not only the terrain, but also the electromagnetic spectrum (EMS), a shared but limited resource among adversaries. Upon deployment, troops experience immediate confrontation in both dimensions, with their communication management dictating their EMS usage to support differing tactical scenarios.



Picture 1: Radio networking is the cement of the command and control function. (Source: Rohde & Schwarz)

Introducing the EW maneuver

The EW maneuver is a specific type of maneuver that aims to counter the adversary's communication management and to support one's own forces with actionable information and intelligence. Two major types of EW maneuvers can be distinguished:

1. *Direct EW support maneuvers:* The tactical EW element directly supports combat forces by producing timely combat information and early warnings based on leaders' needs. This necessitates integrating the EW maneuver with the combat maneuver while taking the EW element's mobility into consideration, which must align with the tactical mobility of the supported forces. For instance, a rapid reaction airborne brigade would have different mobility and agility than a heavy armored brigade.
2. *Multisensor maneuvers:* The tactical EW element is often embedded within an ISR (intelligence, surveillance, and reconnaissance) entity that is in charge of managing the collection of information. This maneuver aims at optimizing the collection process, for example, by combining various types of sensors. Hence it is more focused on interaction and cross-cueing between sensors of different categories and on the management of their tactical and technical complementarities.

“The EW maneuver is a specific type of maneuver that aims to counter the adversary's communication management and to support one's own forces with actionable information and intelligence.”

Both types of maneuver take place within the EMS, but also simultaneously on the terrain (because radio targets are geolocated), within the equipment (for example an adversary PMR communication network), and sometimes, in the case of deception operations, also in the adversary's perception.

Like combat maneuvers, EW maneuvers consist of movements, effects and protection, and must operate alongside friendly forces.



Picture 2: Jamming capabilities are essential to the EW maneuver. (Source: Rohde & Schwarz)

Movements can take place within the terrain and also within the EMS:

Movements within the *terrain* are about planning and deploying EW assets (sensors and effectors) on the battlefield, choosing the best positions for coverage of the terrain of interest (intervisibility, RF propagation, camouflage, deception) while the sensors' aeris must remain as invisible as possible.

Movements within the *EMS* are about observing defined parts and bandwidths of the spectrum of interest simultaneously or sequentially, about the ability to skip from one band to another band of interest or to hop from one frequency to another frequency in order to follow so-called frequency hopping signals.

Effects are categorized into Electronic Support Measures and Electronic Counter Measures:

Electronic Support Measures (ESM) predominantly encompass the passive effects of electronic surveillance. They contribute to gathering information about the electromagnetic environment and the opponent's activities. This information is crucial for intelligence,

enabling the identification, locating and potential exploitation of the opposing forces' electronic systems, thereby giving military forces a substantial tactical edge.

Electronic Counter Measures (ECM) include all aspects of non-kinetic electronic attacks designed to deceive, disrupt, or neutralize adversarial electronic systems. ECM uses methods such as signal jamming, decoy emissions, or false radar images to confuse or misdirect enemy forces. These capabilities can interfere with adversary communications, navigation or other critical systems, thereby diminishing their effectiveness or operational capabilities in a combat situation.

Protection is provided by *Electronic Protective Measures* (EPM) that include both passive and active elements to safeguard friendly electronic systems by minimizing the enemy's ability to disrupt or exploit friendly electronic capabilities. Passive effects are often organizational measures, such as careful control of emissions or signal encryption. Active effects involve techniques such as protective jamming, where deliberate interference is created in the electromagnetic spectrum to impede adversaries' electronic systems.



Picture 3: Armored EW tactical vehicles embedded within the tactical maneuver (Source: Rohde & Schwarz)

As for any other combat maneuver, Sun Tsu's principles also apply to EW maneuvers:

1. *Concentration of efforts*, prioritizing the deployment of EW sensors and effectors to where the intelligence effort is assessed to be

2. *Freedom of action* within the electromagnetic spectrum
3. *Economy of forces*, securing sufficient endurance by intelligently partitioning the tactical EW assets according to the operational tempo, by ensuring a sufficient reserve of EW assets or by deploying a reasonable EW sensor network that will survive the inevitable combat attrition rate.

Importance of the environment at the tactical level

Tactical non-cooperative interception often involves a dedicated “modus operandi” governed by radio propagation aspects and environmental constraints.

For instance, HF wave interception at 3.5 MHz can be measured from thousands of kilometers away, while positioning within a range of a few kilometers is needed for Wi-Fi interception at 5GHz. Thus, an EW maneuver is always a compromise between a tactical and a technical approach.

Added value of the EW maneuver

The added value of the EW maneuver is indeed to wage war in the EMS at the same time as within the area of operations. Events happening in one dimension will always be noticeable in the other: Troops use radio communications for command and control purposes, therefore their tactical actions are mostly coordinated via the EMS, which in turn makes them detectable and attackable by EW systems.

Intelligence, jamming effects and protection are the three major added values of the EW maneuver.

Intelligence is probably the most obvious benefit of the EW maneuver, which can be further categorized into:

- *Combat information*, which is unevaluated data and derived from the early stage of collection, is perishable and critical to the decision-making process in dynamic tactical operations.
- *Electronic warfare support* are actions tasked by or under the direct control of an operational commander; the aim is to search for, intercept, identify and locate or localize sources of intentional and unintentional EM radiation for the purpose

of immediate threat recognition, threat avoidance, homing, targeting, planning and conduct of future operations.

- *Signal intelligence* comprises the knowledge of the adversary derived from spectrum monitoring information; the aim is to either detect and analyze tactical activities and build the intelligence picture of ongoing operations or to find out how the adversary is using the spectrum for further planning and conducting of their own EW maneuver.

Example: an EW operator working in an armored EW tactical vehicle during and alongside an infantry maneuver suddenly detects an emission that could originate from an artillery command post. Due to the importance of the adversary's artillery threat, he immediately passes the information on to the local tactical leader before carrying on with the signal processing in order to characterize the threat.

Jamming effects might enhance the disruption of adversary forces prior to, during or after a military operation. A wide panel of jamming modes is therefore critical to support offensive, defensive and protection use cases.

Example: Prior to an offensive action of one's own forces, jamming is applied to degrade the defensive coordination of the adversary forces. This degradation effect can range from a mere unpleasant nuisance to the full denial of the spectrum band used by the adversary's radios.

Protection measures serve one's own troops directly or indirectly, like:

- early warnings derived from a threat activity detection
- cover provided by jamming, while troops are closing in on a target
- control of one's own troops' radio emissions to minimize the adversary's detection and exploitation of the information so gained
- increased situation awareness.

Example: Electronic masking is the controlled radiation of electromagnetic energy on friendly frequencies in such a manner as to protect the emissions of friendly communications and electronic systems

against enemy electronic warfare support measures/signal intelligence without significantly degrading the operation of friendly systems.



Picture 4: The ability to dismount the EW CESM sensor from the tactical vehicle enables the mission to be carried out on foot. (Source: Rohde & Schwarz)

Evolution of the EW maneuver

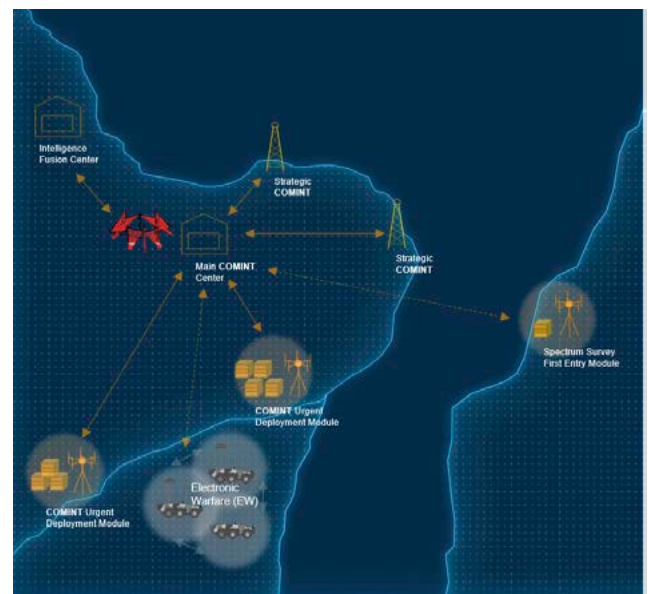


Figure 1: Example of a modern electronic warfare ecosystem. (Source: Rohde & Schwarz)

EW maneuver in the era of collaborative combat

Until recently, traditional collective combat was led quite sequentially, from reports to orders, along the chain of command with its vertical succession of decision-making processes.

In the meantime, the digitization era has brought modern command and control tools to the battlefield and has thus widely contributed to the emergence of collaborative combat.

Collaborative combat is based on shared situational awareness, which allows forces to synchronize operations effectively, identify targets and respond swiftly to rapidly changing circumstances. Battle management systems are the kingpin of this concept, which is now the de facto standard in all modern armed forces.

Impact of technological evolution

The increased reliance on information and communication in society and military applications has led to a dramatic rise in signal density. Along with this, the technologies used in EW maneuvers are seeing shorter life-cycles, impacting the frequency and pace of military procurement programs.

“The increased reliance on information and communication in society and military applications has led to a dramatic rise in signal density.”

Modern EW systems must now accommodate a much broader real-time bandwidth and a higher frequency range in order to process large volumes of signal data and analyze high-frequency communications. In order to address the above stated challenges, key is the analysis and jamming of frequency hopping signals, a method used to evade detection and interference. As these signals rapidly switch frequency channels, identifying and disrupting them is critical to preventing compromised communications and gaining an advantage on the battlefield.

Conclusion

Recent conflicts in Europe reveal that the EW maneuver has become essential for peer-to-peer warfare in today’s digital era. Modern command and control systems as well as the tactical mobility of troops and unmanned assets all necessitate seamless network connectivity. Hence, they rely on the dom-

inance of the EMS which, due to rapidly advancing technologies, is increasingly harder to achieve.

“Recent conflicts in Europe reveal that the EW maneuver has become essential for peer-to-peer warfare in today’s digital era. Modern command and control systems as well as the tactical mobility of troops and unmanned assets necessitate seamless network connectivity.”

Although EW capabilities have been recognized as essential to support the tactical maneuver for some time, it is now obvious that the EW maneuver, as an art of its own, has so far been underestimated in tactical exercises and operational deployments. To address this deficit, adequate EW capabilities must be implemented in combat units down to the lowest tactical levels. This in turn implies fundamental changes in all areas, including doctrine, planning and action processes, adapted OB (ordre de bataille) with new specialized functions, as well as speedy procurement of state-of-the-art assets requiring adapted training, maintenance and logistics. In the case of Switzerland, such capabilities must additionally be fulfilled with processes and systems compatible with militia troops.

“Although EW capabilities have been recognized as providing essential support for tactical maneuvers for some time, it is now obvious that the EW maneuver, as an art of its own, has so far been underestimated in tactical exercises and operational deployments.”

Through a close reading of the study “Konzept Elektromagnetischer Raum” released in 2021, it can be deduced that the Swiss Armed Forces and, more precisely, the new Cyber Command have clearly recognized this priority and that involved actors are accepting the tremendous challenge posed in striving to stay on top of developments related to the dynamic evolution of the EW maneuver. ♦

Praxis

Der Beitrag der (Militär-)Psychologie zur Einsatzbereitschaft der Schweizer Armee – ein Überblick



HUBERT ANNEN,
Militärakademie an der ETH Zürich

Schlüsselbegriffe Militärpsychologie; Erfolgsfaktor Mensch; holistisches Modell; Personalauswahl; Resilienz

Keywords military psychology; human success factor; holistic model; personnel selection; resilience



PROF. DR. HUBERT ANNEN ist Dozent für Militärpsychologie und -pädagogik an der Militärakademie der ETH Zürich (MILAK/ETHZ).

E-Mail: Hubert.Annen@milak.ethz.ch

Selbst wenn auf dem modernen Gefechtsfeld neue Technologien oder gar künstliche Intelligenz zu dominieren scheinen, zeigt der Blick auf vergangene und aktuelle kriegerische Konflikte, dass der Mensch nach wie vor der zentrale Erfolgsfaktor ist (z. B. Scales, 2009; Watling, 2024). Es erstaunt somit nicht, dass zahlreiche Entwicklungen in der Psychologie ihren Ursprung im militärischen Kontext hatten und haben. Zu denken ist da beispielsweise an psychologische Tests zur Erfassung von Intelligenz, Fähigkeiten und Führungspotenzial oder an die Diagnose und Behandlung psychischer Überforderungsreaktionen. Auch in der Schweizer Armee kommen Kader, Soldatinnen und Soldaten regelmässig in Kontakt mit Prozessen oder Instrumenten, die auf psychologischen Grundlagen beruhen. Ein vertiefteres Verständnis davon trägt zu einer zielgerichteten und nachhaltigen Anwendung bei und schafft gegebenenfalls auch die Voraussetzungen für den Transfer zurück ins zivile Umfeld.

«Selbst wenn auf dem modernen Gefechtsfeld neue Technologien oder gar künstliche Intelligenz zu dominieren scheinen, zeigt der Blick auf vergangene und aktuelle kriegerische Konflikte, dass der Mensch nach wie vor der zentrale Erfolgsfaktor ist.»

Ausgangslage

Militärpsychologie wird verstanden als das Erforschen und Anwenden psychologischer Prinzipien und Methoden im militärischen Umfeld (Bowles & Bartone, 2017; Cronin, 1998). Bezüglich der zweiten Dimension hängt die Priorisierung der betreffenden Wissensinhalte von der konkreten Situation ab, in der sich die jeweiligen Streitkräfte befinden. So konzentrierten sich die für psychologische Interventionen verwendeten Ressourcen in der US-amerikanischen Armee während der laufenden Einsätze in Irak und Afghanistan hauptsächlich auf die Diagnose und Behandlung von psychischen Überforderungsreaktionen (z. B. Adler & Gutierrez, 2022; Hoge et al., 2004) sowie in einer späteren Phase auf das präventive Stärken der Resilienz von Armeegangehörigen (Casey, 2011; Castro, Hoge, & Cox, 2006). Wie aktuelle Konferenzbeiträge der International Mi-

litary Testing Association (IMTA) und des International Applied Military Psychology Symposium (IAMPS) zeigen, verschob sich nach Beendigung der betreffenden Einsätze das Schwergewicht wieder auf Eignungsabklärung (psychologische Testung) und (Führungskräfte-)Selektion.

«In einer Ausbildungsorganisation, wie sie die Schweizer Armee darstellt, fehlt die konkrete Einsatzwirklichkeit als primär handlungsleitender Faktor.»

In einer Ausbildungsorganisation, wie sie die Schweizer Armee darstellt, fehlt die konkrete Einsatzwirklichkeit als primär handlungsleitender Faktor. Vielmehr dienen Erfahrungen anderer Armeen als Orientierung und es gilt, grundsätzlich relevante Bereiche der Militärpsychologie zu identifizieren und zu bewirtschaften, um dann je nach Entwicklung der Lage Schwerpunkte setzen zu können.

Die Ressource Mensch ist und bleibt in militärischen Organisationen von zentraler Bedeutung. Psychologische Wissensinhalte und Methoden tragen dazu bei, diese Ressource im Sinne des Auftrags und unter Berücksichtigung der Potenziale und Bedürfnisse der beteiligten Personen gezielt zu nutzen. Das holistische Modell der Militärpsychologie benennt hierzu die wesentlichen Elemente und bietet Orientierung in der Forschung, Lehre und Beratung. Vorliegender Überblicksbeitrag ist der Beginn einer Reihe von Artikeln, in der die einzelnen Faktoren des Modells eingehender beleuchtet, die bisherigen Beiträge in Theorie und Praxis diskutiert und deren Relevanz im Kontext aktueller Projekte und Entwicklungen aufgezeigt werden.

Holistisches Modell der Schweizer Militärpsychologie

Mit diesem Ziel vor Augen entstand auf der Basis der Geschichte der Militärpsychologie, unter Berücksichtigung der Struktur und Kultur der Schweizer Armee und deren Herausforderungen sowie dem Einbezug etab-

lierter psychologischer Theorien, das holistische Modell der Schweizer Militärpsychologie (Annen, 2014) (Abbildung 1).



Abbildung 1: Holistisches Modell der Schweizer Militärpsychologie.

Dieses Modell dient als Orientierung in der Forschung, Lehre und Beratung. Indem die einzelnen Bereiche in der Theorie und Praxis solide bewirtschaftet werden, wird ein bedeutsamer Beitrag sowohl zur Resilienz der Armeeangehörigen als auch zur Resilienz der gesamten Organisation geleistet. Hinsichtlich *Selektion* heisst das, dass Personen mit den passenden Methoden nach ihren Eignungen und Neigungen ausgewählt werden, um sie allenfalls auch vor Aufgaben zu schützen, die sie überfordern würden. Und mit Blick auf die Selektion von Führungskräften trägt man dazu bei, Unterstellte vor einem ungeeigneten Vorgesetzten zu bewahren.

Mit einer guten Personalauswahl nimmt man auch Einfluss auf die *Motivation*. Durch wertschätzende Führung, transparente und zielgerichtete Kommunikation, Sinnvermittlung sowie das Schaffen günstiger Rahmenbedingungen sorgen Führungskräfte dafür, dass die bei den allermeisten Menschen vorhandene Motivation aufrechterhalten bleibt und im Idealfall mehr geleistet wird als im Pflichtenheft steht (Annen & Bär, 2009). Es ist also angezeigt, die grundlegenden Modelle der Motivationspsychologie in der Kaderausbildung sowie bei der Gestaltung von Personalmassnahmen zu berücksichtigen.

Je höher jemand die Karriereleiter hinaufsteigt, desto politischer werden die Feedbacks, die er oder sie erhält. Vorgesetzte laufen demnach Gefahr, sich von der Sichtweise, der Wahrnehmung und den Erwartungen der Unterstellten zu entfernen (Annen, 2022). Kommt hinzu, dass gerade in hierarchischen Organisationen allfällige Karriereaussichten oft die wichtigere Entscheidungs- und Handlungsgrundlage darstellen als das Wohl der Organisation und der Mitarbeitenden. Ist sich die Führungsperson solcher Mechanismen nicht bewusst, kann es so weit kommen, dass sich die Unterstellten mit ihren Bedürfnissen nicht ernst genommen oder sogar missverstanden fühlen. Es ist deshalb unabdingbar, dass Vorgesetzte regelmässig ein «Fenster in die Realität» öffnen, ihre Position, ihre Wirkung nach aussen, aber auch ihre ureigenen Überzeugungen und Bedürfnisse hinterfragen. Das hilft der Führungskraft, sich auf ihre Stärken zu besinnen, ihre Position sachlich einzuschätzen, ihre Entscheidungen auf den Auftrag und die spezifischen Rahmenbedingungen auszurichten sowie gleichzeitig die Perspektive der Mitarbeitenden einzubeziehen. Es ist anzunehmen, dass sich eine solche *Selbstreflexion* positiv auf das Wohlbefinden und die Resilienz sowohl der Führungsperson als auch ihrer Unterstellten auswirkt.

«Kommt hinzu, dass gerade in hierarchischen Organisationen allfällige Karriereaussichten oft die wichtigere Entscheidungs- und Handlungsgrundlage darstellen als das Wohl der Organisation und der Mitarbeitenden.»

Die individuelle *Resilienz*, verstanden als erfolgreicher Umgang mit Herausforderungen oder Belastungen (Annen, 2017; Matthews, Lerner, & Annen, 2019), lässt sich mit psychologischen Methoden erfassen. Dabei konnte z. B. ein positiver Zusammenhang zwischen Resilienz und dem Bestehen der militärischen Grundausbildung nachgewiesen werden (Niederhauser, Huber, & Annen, 2016; Sefidan et al., 2021). Resilienz lässt sich zudem auch trainieren, weshalb die US-Army eine namhafte Summe in die Entwicklung und Durchführung eines Resilienztrainings investierte (Cornum, Matthews, & Seligman, 2011; Seligman, 2011). Während es in der US-Army vor allem darum

geht, die Soldatinnen und Soldaten mit Blick auf Kriegseinsätze mental zu stärken, sind die diesbezüglichen Aktivitäten in der Schweizer Armee auf die Stärkung der Führungspersönlichkeit ausgerichtet. Hier konnte u. a. gezeigt werden, dass Offiziersanwärter, die ein Resilienztraining durchlaufen haben, eine herausfordernde Aufgabe positiv gestimmt und zuversichtlich in Angriff nehmen und sich nach der belastenden Situation schneller erholen (Zueger, Niederhauser, Utzinger, Annen, & Ehlert, 2022). Allerdings wurde auch deutlich, dass sich die Effekte nur dann einstellen, wenn die Beteiligten ausreichend Motivation für das Resilienztraining aufbringen (Niederhauser, Zueger, Sefidan, Annen, Brand, & Sadeghi-Bahmani, 2022). Daran wird exemplarisch ersichtlich, dass die einzelnen Elemente des holistischen Modells in Wechselwirkung zueinander stehen. Folglich haben die Bestrebungen in der Forschung einerseits das vertiefte Verständnis der Inhalte und der Wirkung der einzelnen Elemente des holistischen Modells zum Ziel, und andererseits geht es darum, deren Zusammenhang und die daraus entstehende Dynamik zu ergründen.

«Daran wird exemplarisch ersichtlich, dass die einzelnen Elemente des holistischen Modells in Wechselwirkung zueinander stehen.»

Zwischenbilanz und Ausblick

Auf dieser Basis liessen sich empirisch gestützte Aussagen u. a. zur Vorhersagekraft der Kaderbeurteilungsverfahren (Gutknecht, Semmer, & Annen, 2005; Melchers & Annen, 2010; Eggimann, Stöckli, & Annen, 2014), zur Arbeitszufriedenheit und zum Commitment von Berufskadern (Gutknecht & Krautz, 2004; Stocker, Jacobshagen, Semmer, & Annen, 2010; Annen, 2019), zu den gelebten und wahrgenommenen Werten und Tugenden in der Schweizer Armee (Demont-Biaggi, Eggimann Zanetti, & Annen, 2023; Eggimann Zanetti, 2020; Eggimann Zanetti, Ruch, & Annen, 2023) sowie zur Wirksamkeit von Resilienztrainings machen (Niederhauser et al., 2022; Zueger et al., 2022). Damit wurden Entscheidungsgrundlagen hinsichtlich der Weiterentwicklung von Kaderselektionsverfahren, zu Gunsten des Projekts BM 4.0, zur Gestaltung des neuen Beurteilungssystems ALLEGRA sowie zur

«Damit wurden Entscheidungsgrundlagen hinsichtlich der Weiterentwicklung von Kaderselektionsverfahren, zu Gunsten des Projekts BM 4.0, zur Gestaltung des neuen Beurteilungssystems ALLEGRA sowie zur allfälligen flächendeckenden Einführung eines Resilienztrainings in Offiziersschulen geschaffen.»

allfälligen flächendeckenden Einführung eines Resilienztrainings in Offiziersschulen geschaffen. Des Weiteren werden die gewonnenen Erkenntnisse in den Kontext der psychologischen Forschungslandschaft sowie der internationalen Militärpsychologie gesetzt und fliessen in die Grund- und Weiterausbildung an der Militärakademie an der ETH Zürich (MILAK) ein. Und schliesslich wird das vorhandene Know-how ganz konkret in die Praxis umgesetzt, wie beispielsweise in der Durchführung von Assessment Centers oder der Gestaltung von Ausbildungssequenzen zum Thema Stress und Resilienz.

Auch in Zukunft mangelt es nicht an Problemstellungen, für deren Bearbeitung (militär-)psychologisches Wissen von Nutzen ist. So nehmen beispielsweise in der Vision 2030 der Schweizer Armee (vision-armee.ch) vier von sieben Bereichen direkt Bezug auf die involvierten Menschen. Oder wenn man die Metapher der Triple-A-Armee als Orientierung nimmt, fällt auf, dass sowohl Alimentierung als auch Ausbildung offenkundig mit psychologischen Faktoren wie Motivation, mentaler Leistungsfähigkeit oder kognitiver Flexibilität zu tun haben. Mit Hilfe des im Kontext des holistischen Modells der Militärpsychologie erarbeiteten inhaltlichen und methodischen Wissens können die relevanten Prozesse solide abgestützt, systematisch begleitet und wissenschaftlich evaluiert werden. ♦

Literaturverzeichnis

- Adler, A.B. & Gutierrez, I.A. (2022). Acute Stress Reaction in Combat: Emerging Evidence and Peer-Based Interventions. *Current Psychiatry Reports*, 24, 277–284.
- Annen, H. (2014). Tätigkeitsfelder der Militärpsychologie – Ein holistisches Modell. In G. Kreim, S. Bruns, & B. Völker (Hrsg.), *Psychologie für Einsatz und Notfall* (2. völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage) (S. 23–31). Bonn: Bernard & Graefe.

- Annen, H. (2017). Resilienz – eine Bestandsaufnahme. *Military Power Review*, 1/2017, 24–35.
- Annen, H. (2019). *Mitarbeiterbefragung Berufsbild BM 2020+*. Bern: Interner Bericht.
- Annen, H. (2022). Was Macht mit uns macht. Wenn Führungskräfte Grenzen überschreiten. *Psychoscope*, 6/2022, 26–28.
- Annen, H. & Bär, C. (2009). Organizational Citizenship Behavior in der militärischen Ausbildung. In: G. Ebner (Hrsg.), *Zweites Österreichisches Symposium für Psychologie im Militär* (S. 227–244). Wien: Landesverteidigungsakademie, Institut für Human- und Sozialwissenschaften.
- Bowles, St.V. & Bartone, P.T. (Eds.) (2017). *Handbook of Military Psychology. Clinical and Organizational Practice*. Cham: Springer International Publishing.
- Casey, G.W. (2011). Comprehensive Soldier Fitness: A Vision for Psychological Resilience in the U.S. Army. *The American Psychologist*, 66 (1), 1–3.
- Castro, C.A., Hoge, C.W., & Cox, A.L. (2006). *Battlemind Training: Building Soldier Resiliency*. Silver Springs, MD: Walter Reed Army Institute of Research, Dept. of Military Psychiatry.
- Cornum, R., Matthews, M.D., & Seligman, M.E.P. (2011). Comprehensive Soldier Fitness: Building Resilience in a Challenging Institutional Context. *The American Psychologist*, 66 (1), 4–9.
- Cronin, C.J. (Ed.) (1998). *Military Psychology. An Introduction*. Needham Heights, MA: Simon & Schuster.
- Demont-Biaggi, F., Eggimann Zanetti, N., & Annen, H. (2023). Transformationale Führung und Werte in der Gruppe V – ein Überblick. *stratos*, 1-23, 4–18.
- Eggimann, N., Stöckli, P., & Annen, H. (2015). Faire und fundierte Personalentscheide durch zertifizierte Assessment Center. *Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift*, 8/2015, 40–41.
- Eggimann Zanetti, N. (2020). *Values and Virtues in the Military*. Bern; Berlin; Bruxelles; New York; Oxford; Warszawa; Wien: Peter Lang.
- Eggimann Zanetti, N., Ruch, W., & Annen, H. (2023). The utility of the psycholexical approach for identifying military core values: Illustrated in a sample of Swiss career officers and NCOs. *Military Psychology*, DOI: 10.1080/08995605.2023.2170672.
- Gutknecht, S. P., & Krautz, A. (2004). Organisationsspezifische Einstellungen Schweizer Berufsmilitärs. *Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift*, 3/2004, 24–26.
- Gutknecht, S.P., Semmer, N.K., & Annen, H. (2005). Prognostische Validität eines Assessment Centers für den Studien- und Berufserfolg von Berufsoffizieren der Schweizer Armee. *Zeitschrift für Personalpsychologie*, 4 (4), 170–180.
- Hoge, C.W., Castro, C.A., Messer, St.C., McGurk, D., Cotting, D.I., & Koffman, R.L. (2004). Combat Duty in Iraq and Afghanistan, Mental Health Problems, and Barriers to Care. *New England Journal of Medicine*, 351;1, 13–22.
- Matthews, M.D., Lerner, R.M., & Annen, H. (2019). Noncognitive Amplifiers of Human Performance: Unpacking the 25/75 Rule. In M.D. Matthews & D.M. Schnyer (Eds.), *Human Performance Optimization: The Science and Ethics of Enhancing Human Capabilities* (pp. 356–382). New York: Oxford University Press.
- Melchers, K.G. & Annen, H. (2010). Officer Selection for the Swiss Armed Forces – an Evaluation of Validity and Fairness Issues. *Swiss Journal of Psychology*, 2/10, 105–116.
- Niederhauser, M., Huber, C., & Annen, H. (2016). Der Einfluss von Resilienz auf die militärische Leistung. *Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift*, 3/2016, 48–49.
- Niederhauser, M., Zueger, R., Sefidan, S., Annen, H., Brand, S., Sadeghi-Bahmani, D. (2022). Does Training Motivation Influence Resilience Training Outcome on Chronic Stress? Results from an Interventional Study. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 2022, 19, 6179.
- Scales, R.H. (2009). Clausewitz and World War VI. *Military Psychology*, 21: Suppl. 1, S. 23–35.
- Sefidan, S., Pramstaller, M., La Marca, R., Wyss, T., Sadeghi-Bahmani, D., Annen, H., & Brand, S. (2021). Resilience as a Protective Factor in Basic Military Training. A Longitudinal Study of the Swiss Armed Forces. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 2021, 18, 6077.
- Seligman, M.E.P. (2011). *Flourish: A visionary new understanding of happiness and well-being*. Needham Heights, MA: Simon & Schuster.
- Stocker, D., Jacobshagen, N., Semmer, N.K., & Annen, H. (2010). Appreciation at Work in the Swiss Armed Forces. *Swiss Journal of Psychology*, 2/10, 117–124.
- Watling, J. (2024, February 7). *Automation does not lead to leaner land forces*. Texas National Security Review. <https://warontherocks.com/2024/02/automation-does-not-lead-to-leaner-land-forces/>
- Zueger, R., Niederhauser, M., Utzinger, Ch., Annen, H., & Ehler, U. (2022). Effects of resilience training on mental, emotional, and physical stress outcomes in military officer cadets. *Military Psychology*, DOI: 10.1080/08995605.2022.2139948.

Forum

Neue Armee-Doktrin 2023 – zurück zum Kernauftrag Verteidigung



STEFAN HOLENSTEIN

Schlüsselbegriffe Verteidigungsfähigkeit; Doktrin; Schwergewichtszonen; Kernkompetenz; Finanzierung

Keywords defence capability; doctrine; heavyweight zones; core competence; financing



DR. IUR. STEFAN HOLENSTEIN, EMBA UZH, ist Rechtsanwalt, Milizoffizier und Oberst i Gst, eingeteilt im Stab HKA; seit November 2021 ist er Präsident des Verbands Militärischer Gesellschaften Schweiz VMG; vormalig war er Präsident der Schweizerischen Offiziersgesellschaft SOG (2016–2021). Beruflich ist er Verwaltungsratspräsident und Mitinhaber des KMU-Unternehmens AIM Ad Interim Management AG in Zürich.

E-Mail: holenstein.st@bluewin.ch

Paradigmenwechsel aufgrund des Ukrainekriegs

Es ist unbestritten: Der Ukrainekrieg führte zu einem eigentlichen *Paradigmenwechsel bei der Schweizer Armee*. Die Armeeführung hat die Konsequenzen aus den aktuellen Bedrohungen des Kriegs in Europa gezogen: Gemäss der neuen Armee-Doktrin wird die Verteidigung umfassend und vernetzt betrachtet. Sie beinhaltet die konventionelle Abschreckung, die Abhaltung und die Abwehr. Mit dieser neuen Doktrin hat die Armeeführung 2023 auf den Paradigmenwechsel adäquat reagiert, womit die Armee gleichsam in eine neue Transformationsphase eingetreten ist. Die oberste Maxime hierfür lautet: Die Armee stellt die *Verteidigung als Kernkompetenz* für die Weiterentwicklung der Armee vorbehaltlos ins Zentrum und stärkt somit ihre Verteidigungsfähigkeit. Doktrin, Organisation, Material, Infrastruktur und Ausbildung werden ganz darauf ausgerichtet. In erster Priorität müssen unter anderem die Bodentruppen vollständig für die Verteidigung ausgerüstet werden. Es sind insgesamt 24 Hauptsysteme, insbesondere bei der Artillerie, den Panzertruppen und der bodengestützten Luftverteidigung, abzulösen, um die Abwehrfähigkeit der heruntergesparten Armee markant zu verbessern.

Schweizer Armee muss Verteidigungsfähigkeit zurückerlangen

Wie die Rückbesinnung auf den Kernauftrag der Armee konkret umgesetzt werden soll, zeigt der neue Doktrin-Bericht «Die Verteidigungsfähigkeit stärken», den der Chef der Armee, Korpskommandant Thomas Süssli, im Rahmen der Leistungsschau «CONNECTED» am 17. August 2023 in Kloten der Öffentlichkeit vorgestellt hat. Ergebnis ist ein *Zielbild für die Jahre nach 2030*, das heisst eine klare und verständliche Vorstellung darüber, in welche Richtung sich die Armee mittel- bis längerfristig weiterentwickeln soll, ebenso eine Strategie, die aufzeigt, wie sich dieses Zielbild umsetzen lässt.

Die Sicherheitslage in Europa hat sich, wie der Bericht festhält, in den letzten Jahren massiv verschlechtert. Um ihren Kernauftrag, die Schweiz zu verteidigen und deren Bevölkerung zu schützen, auch künftig und möglichst gut erfüllen zu können, muss die Armee ihre Verteidigungsfähigkeit in allen Wirkungsräumen stärken. Mit welcher Strategie die

Armeeführung den längst fälligen Ausbau der Verteidigungsfähigkeit der Armee umsetzen will, legt sie anhand der folgenden *drei Schwerpunkte* fest:

1. *Militärische Fähigkeiten adaptiv entwickeln*: Mit einer kontinuierlichen Anpassung und Entwicklung ihrer Fähigkeiten soll die Armee dem raschen Wandel des Umfelds und der unberechenbaren Sicherheitslage besser Rechnung tragen. Dazu soll sie sich in überschaubaren, kleineren Schritten entwickeln anstatt in umfassenden Reformen, um so die Flexibilität zu wahren.
2. *Chancen des technologischen Fortschritts nutzen*: Der technologische Fortschritt soll genutzt werden, um die Leistung der Armee zu erhöhen. Konkret soll sie dank der Technologie in die Lage versetzt werden, umfangreichere und qualitativ bessere Lageinformationen zu beschaffen.
3. *Internationale Zusammenarbeit stärken*: Eine Verstärkung der internationalen Kooperation mit der NATO, der EU und den Nachbarstaaten soll es der Armee ermöglichen, von Erfahrungen und Standards anderer Streitkräfte mehr als bislang zu profitieren, die eigene Verteidigungsfähigkeit zu erhöhen und einen Beitrag zur Sicherheit in Europa zu leisten.

Es ist neu und überdies bemerkenswert, dass die Armeeführung die Verteidigungsfähigkeit umfassend und digital vernetzt wiederherstellen will. Sie rechnet auch vor, welche finanziellen Mittel es braucht, um den Verteidigungsauftrag minimal zu erfüllen, nämlich: 13 Milliarden Franken für den ersten Wiederaufbauschritt bis 2031 und zusätzlich rund 2 Milliarden für die Munition und Ersatzteile. Auch wenn sich der Umsetzungsfahrplan in erster Linie an den benötigten finanziellen Mitteln orientiert, zeigt er schonungslos auf, dass ohne rasche und rigorose Investitionen das Ziel der verstärkten Verteidigungsfähigkeit nicht zu erreichen ist. Es ist deshalb

«Auch wenn sich der Umsetzungsfahrplan in erster Linie an den benötigten finanziellen Mitteln orientiert, zeigt er schonungslos auf, dass ohne rasche und rigorose Investitionen das Ziel der verstärkten Verteidigungsfähigkeit nicht zu erreichen ist.»

unabdingbar, dass die schrittweise Erhöhung des Armeebudgets von 0,7 auf 1,0 % des BIP bis spätestens 2030 umgesetzt wird. Eine entsprechende Erhöhung erst bis 2035, wie sie vom Bundesrat im Januar 2023 und nun auch vom Parlament im Dezember 2023 beschlossen worden ist, gefährdet den zeitgerechten Ausbau der Verteidigungsfähigkeit der Armee. Im Gegenteil: Mit dieser Erstreckung bis 2035 gehen ihr rund 11,7 Milliarden Franken für dringende Investitionen unwiederbringlich verloren.

Kritische Fähigkeitslücken früher und schneller als geplant schliessen

Mit den zusätzlichen Finanzmitteln soll die Armee kritische Fähigkeitslücken früher als geplant schliessen. Konkret geht es darum, die heutige Armee überhaupt vollständig auszurüsten – z. B. die mechanisierten Verbände, bei denen nur zwei von sechs Bataillonen einsatzbereit sind. Rund die Hälfte der Investitionen von 13 Milliarden Franken bis 2031 sind für folgende Fähigkeiten vorgesehen:

- *Wirkung gegen Ziele in der Luft* (für 1,4 Milliarden Franken):
Die Armee will die Bevölkerung, zivile und militärische Infrastruktur sowie eigene Bodentruppen gegen Marschflugkörper, bewaffnete Drohnen und Kampfflugzeuge im unteren und mittleren Luftraum schützen. Zusätzlich zu den Patriot-Systemen sollen Mittel für die Luftverteidigung kurzer und mittlerer Reichweite beschafft werden.
- *Wirkung gegen Ziele am Boden* (für 2,2 Milliarden Franken):
Damit alle Panzerverbände auch über Kampfpanzer verfügen, soll ein Teil der 96 eingelagerten Leopard 1A4 wieder in Betrieb genommen und modernisiert werden. Ein Schwerpunkt für das Heer bildet die Artillerie mittlerer Reichweite, die mit einem radgestützten System anstelle der bisherigen Panzerhaubitzen M109 ausgerüstet wird. Ein weiteres Schwergewicht will die Armee auf die Panzerabwehr legen.
- *Geschützte Mobilität am Boden* (für 2,3 Milliarden Franken):
Konkret werden im Zielbild Führungsfahrzeuge auf der Basis des Schweizer Produkts Eagle V genannt. Es geht darum, dass die Kommandanten den Kampf möglichst weit vorne führen können,

aber trotzdem gut geschützt sind. Weiter will die Armee die Bergepanzer modernisieren, die im Ukrainekrieg eine wichtige Rolle haben. Denn getroffene Panzer müssen sofort abgeschleppt und repariert werden können.

Vordringlich ist neben den schweren Mitteln am Boden die Digitalisierung der Armee. Die Geschwindigkeit des sogenannten *Sensor-Nachrichten-Führungs-Wirkungsverbunds* soll erheblich gesteigert werden. Wenn ein Ziel erkannt ist, muss es möglichst schnell bekämpft werden. Zu diesen Investitionen gehören auch Rechenzentren, neue Kommunikationsmittel, teilmobile Radare oder zusätzliche Minidrohnern. Eine zentrale Absicht der Armee ist die Dezentralisierung. Die Munition und Kampfmittel sollen nicht mehr zentral in einer Handvoll Logistikzentren gelagert sein, sondern zurück in über das Land verteilte, geschützte Lager. Gleiches gilt für die Flugplätze: Nach dem Kalten Krieg hat sich die Luftwaffe auf einige wenige Standorte reduziert. Jetzt werden Ausweichpisten für den Kampffjet-Betrieb geöffnet.

Der Chef der Armee legt in seinem Bericht im Weiteren dar, wofür er die Mittel einsetzen will:

1. *Schützen:*
Die Armee unterstützt die zivilen Behörden bereits vor dem Ausbruch eines offenen, bewaffneten Konflikts mit militärischen Mitteln.
2. *Abhalten:*
Der eigentliche Zweck der Armee ist die Kriegsverhinderung, das Mittel dazu die Dissuasion: Eine glaubwürdig ausgerüstete Armee soll dem Gegner «abratens», die Schweiz anzugreifen. Dieser Zweck korrespondiert exakt mit der Konzeption der damaligen Armee 61.
3. *Abwehren:*
In einem bewaffneten Konflikt muss die Armee einen Gegner aufhalten und entscheidend zurückschlagen, gegebenenfalls in einer Kooperation mit einem militärischen Partner.

Die Schweizer Armee soll also die territoriale Integrität der Schweiz nicht nur bewahren, sondern auch Gelände wieder zurückholen können. Die Doktrin ist auf eine *aktive Verteidigung* ausgerichtet: Die Armee muss in der Lage sein, einerseits Achsen zu sperren und Räume zu halten, andererseits gegnerische

«Die Doktrin ist auf eine aktive Verteidigung ausgerichtet.»

Kräfte mit Gegenoffensiven zu vernichten. Unmissverständlich wird in der Doktrin zudem festgehalten, dass die Armee künftig in der Lage sein muss, *den Gegner auch ausserhalb der Landesgrenze* durch offensive Aktionen zu zerschlagen, insbesondere durch offensive Aktionen gegen Bereitstellungen, Versorgungslinien, Führungseinrichtungen und Schlüsselsysteme in allen Wirkungsräumen.

«Unmissverständlich wird in der Doktrin zudem festgehalten, dass die Armee künftig in der Lage sein muss, den Gegner auch ausserhalb der Landesgrenze durch offensive Aktionen zu zerschlagen.»

Auswirkungen des aktiven Abwehrkampfes auf die Führungsstruktur

Die Absicht, in Schwergewichtszonen einen aktiven Abwehrkampf zu führen, wirkt sich insbesondere auf die Führungsstruktur aus. Am Boden sollen zwei *schwere Divisionen* gebildet werden, die das Gefecht der verbundenen Waffen in zwei Schwergewichtszonen führen und dort auch den Kampf gewinnen können. Anstelle des heutigen Heeres, bestehend aus einer mechanisierten Division mit drei mechanisierten Brigaden, sollen neu also zwei dem Kommando Operationen unterstellte, schwere Divisionen geschaffen werden. Dabei soll eine der Divisionen einen gegnerischen terrestrischen Stoss durch die Sperren von Hauptachsen in einer Schwergewichtszone aufhalten und den Gegner im Rahmen des Gefechts der verbundenen Waffen schlagen, während die andere die gegnerischen Schwächen für offensive Operationen ausnutzen soll, gegebenenfalls mit einem Kooperationspartner.

Auf der taktischen Führungsstufe verfügen die beiden schweren Divisionen *über je vier Manöverelemente* – nämlich drei Panzerbataillone und ein mechanisiertes Bataillon – und alle erforderlichen Kampfunterstützungsverbände für die indirekte Feuerunterstüt-

zung. Der Bericht hebt an verschiedenen Stellen die besondere, stark gewachsene Bedeutung des indirekten Feuers explizit hervor. Die Verteidigung bleibt die Kernkompetenz der Bodentruppen. Wichtig zur Führung des *Gefechts der verbundenen Waffen* ist die Fähigkeit, Schlüsselziele mit indirektem Feuer auf unterschiedliche Distanzen präzise zu bekämpfen. Die Manöververbände der Bodentruppen sollen mittel- bis langfristig in Form verschiedener Krätekategorien – *schwere, mittlere und leichte Kräfte* – weiterentwickelt werden. Die schweren Kräfte werden in schweren Divisionen organisiert, die mittleren in Infanterie-Bataillonen und die leichten in den grossen territorialen Verbänden als leichte Infanterie.

Die klare Absicht der Armeeführung, die Verteidigungsfähigkeit der Armee und die Manöververbände der Bodentruppen, also die schweren mechanisierten Hauptkampfelemente wie Panzer und Artillerie, zu festigen und auszubauen, hat direkte Auswirkungen auf die Strukturen der Armee. *Das Kommando Operationen* – das eigentliche Herz der Armee – muss den Fokus noch stringenter auf die Erfüllung des Verteidigungsauftrags legen können und inskünftig fähig sein, in allen Räumen zu wirken, die Einsätze zu koordinieren und zu synchronisieren sowie die Mittel der operativen Stufe einzusetzen.

Fazit der Stärkung der Verteidigungsfähigkeit aus finanzieller, personeller und politischer Sicht

Die neue Armee-Doktrin 2023 gibt die sicherheits- und armeepolitische Richtung vor: Die Armee muss als Gesamtsystem wiederhergestellt und konsolidiert werden. Das ist dringend nötig. Denn die Schweiz ist heute militärisch einmal mehr nicht bereit – das ist vor dem Hintergrund der volatilen sicherheitspolitischen Lage in Europa mehr als beunruhigend.

Die Armee hat ihre Hausaufgaben gemacht – *sie verfügt über einen mach- und umsetzbaren Plan*. Auch rückblickend – doktrin-historisch – betrachtet ist er sinnvoll, zweckmässig und angemessen. Denn: Basierte die Grundkonzeption der Armee 61 zu den Zeiten des Kalten Krieges noch auf einer flächendeckenden Raumverteidigung und der Fähigkeit zum Gegenschlag, wurde sie 1994 durch das Konzept der dynamischen Raumverteidigung der Armee 95 abgelöst,

welches einen Gegner an der Landesgrenze aufhalten und mit offensiven Mitteln vernichten soll. Schon in der Armee 95 wurde die Verteidigung – hier in der neuen Doktrin nicht unähnlich – auf das operative Vorfeld ausgedehnt, wenn auch viel zurückhaltender und nur gemeinsam mit anderen Staaten. Das verunglückte Reformprojekt Armee XXI von 2003 sodann konzentrierte sich nur noch auf den reinen Erhalt der Kompetenzen und nicht auf die Fähigkeiten, sie einzusetzen. Die Kernkompetenz Verteidigung wurde hierbei auf das absolute Minimum reduziert. Dies ändert mit der neuen Armee-Doktrin definitiv und grundlegend.

«Die Armee hat ihre Hausaufgaben gemacht – sie verfügt über einen mach- und umsetzbaren Plan.»

Konsequenterweise und zu Recht hat der Chef der Armee die Öffentlichkeit in den letzten Monaten aufgerüttelt und die seit Januar 2023 hinlänglich bekannten Finanzierungslücken bei der Armee plausibel dargelegt. Auch die Milizorganisationen warnen schon vor über einem Jahr vor den gravierenden Konsequenzen für die Armee und damit für die Sicherheit des Landes, falls das Budget nicht bis 2030, sondern erst bis 2035 auf 1% des BIP erhöht wird. Aufgrund der sicherheitspolitischen Dringlichkeit braucht es jetzt einen Schulterschluss aller verantwortungsbewussten politischen Kräfte und Parteien, um rasch eine gemeinsame Finanzierungslösung zu finden – am besten und einfachsten wäre ein Zurück auf den ursprünglichen Parlamentsbeschluss von 2022, nämlich die Armeeaussgaben auf 1,0% des BIP bis spätestens 2030 zu erhöhen. Denn die Landesverteidigung ist der ursprüngliche Staatszweck der Eidgenossenschaft. Eine funktionierende und glaubwürdige Armee ist in Anbetracht der drohenden Ausweitung des Kriegs in Europa von existenzieller Bedeutung. Die Armee muss schlicht und einfach ihren Kernauftrag Verteidigung erfüllen können.

Unsere Milizarmee ist jedoch nur dann überlebensfähig, wenn die Bestände sichergestellt sind. Das gravierende Bestandsproblem lässt sich effektiv und effizient nur dadurch lösen, wenn die politisch nach wie vor tolerierte, faktische Wahlfreiheit zwischen Armee und Zivildienst endlich unterbunden wird. Der Wehrwille steht – ähnlich wie die Idee der Willensnation – für das schweizerische Prinzip der aktiven Teilhabe am Staatswesen. Dazu gehört eben auch der Dienst in der Armee oder im Zivilschutz. Beiden Organisationen gehen Ende des Jahrzehnts jedoch die Leute aus. Es braucht deshalb eine Totalrevision des Zivildienstes, wenn nötig mit der Wiedereinführung der Gewissensprüfung, und die baldige Einführung des vom Bundesrat 2022 vorgeschlagenen neuen Dienstpflichtmodells der Sicherheitsdienstpflicht. ♦

«Eine funktionierende und glaubwürdige Armee ist in Anbetracht der drohenden Ausweitung des Kriegs in Europa von existenzieller Bedeutung. Die Armee muss schlicht und einfach ihren Kernauftrag Verteidigung erfüllen können.»

Forum

Vom Kriegsgenügen der Miliz – Rückbesinnung auf Banales



BRUNO RÖSLI

Der Milizgedanke ist unerschütterlicher Bestandteil der Schweizer DNA. Im Fall unserer Armee laufen wir aber Gefahr, dieses «Erfolgsrezept» ziemlich zu verklären. Aktuelle Kriege lassen nur den Schluss zu, dass unsere derzeitige Miliz im Verteidigungskampf wohl chancenlos wäre. Eine Analyse in 13 Punkten.

Schlüsselbegriffe Milizarmee; Wehrsystem; Verteidigungsfähigkeit; Kriegsgenügen; Schweizer Armee



BRUNO RÖSLI, lic. phil. I, ist Oberst i Gst a D und Historiker.

E-Mail: b.roesli@icloud.com

1. Seit Sommer 2022 beschäftigt sich die Schweiz mit der Frage, wie viel Geld die Armee braucht, um verteidigungsfähig zu werden. Die periodisch hitzige Debatte fokussiert weitgehend auf die materielle Ausstattung. Über Ausrüstung, Munition und dazu auch über das erforderliche Personal zu verfügen, ist zwar notwendig, reicht aber allein nicht aus. Haben macht in letzter Konsequenz nur Sinn, wenn auch Können und Wollen gegeben sind.

«Über Ausrüstung, Munition und dazu auch über das erforderliche Personal zu verfügen, ist zwar notwendig, reicht aber allein nicht aus.»

2. Eine Armee muss zwei Dinge können: Gewalt anwenden und Gewalt androhen. Nur dann hat sie eine Daseinsberechtigung. Alle übrigen Aufgaben, die Streitkräften sonst noch übertragen werden, z.B. Such- und Rettungseinsätze, Katastrophenhilfe, Unterstützung grosser Sportanlässe etc., gibt man ihnen, weil sie auch dafür geeignete Mittel haben, weil sie sowieso existieren und weil sie solche Aufgaben gewiss auch gut meistern. Aber auch andere Organisationen könnten solches, würde man ihnen entsprechende Mittel zuweisen. In der inneren Sicherheit sind Streitkräfte nur unverzichtbar, weil der Steuerzahler nicht mehr Geld für die Polizei ausgeben will. Auf die eigentliche Daseinsberechtigung von Streitkräften bezogen sind «schützen – retten – helfen» lediglich Selbsttäuschungseuphemismen. Denn für eine Armee geht es in letzter Konsequenz nur darum, Krieg führen zu können. Das ist für die Schweizer Armee nicht anders. Verteidigen bedeutet, Krieg zu führen, und «Dissuasion» bedeutet, einem potenziellen Gegner glaubwürdig Gewaltanwendung anzudrohen.

«Auf die eigentliche Daseinsberechtigung von Streitkräften bezogen sind «schützen – retten – helfen» lediglich Selbsttäuschungseuphemismen. Denn für eine Armee geht es in letzter Konsequenz nur darum, Krieg führen zu können.»

3. Wenn Streitkräfte Gewalt anwenden, müssen Soldaten töten. Dabei gehen sie das Risiko ein, selbst getötet oder an Leib und Seele verstümmelt zu werden. Damit muss der Soldat fertigwerden. Allein diese Vorstellung ist schon schwierig. Krieg bringt für das Individuum extreme, unvorstellbare seelische Belastung, nicht nur für den Soldaten, auch für die Bevölkerung im Kriegsgebiet. Für den Soldaten kommt erschwerend hinzu, dass er bewusst dorthin gehen muss, wo es am gefährlichsten ist: im Angriff zum Feind, in der Verteidigung in seine Stellung. Er weiss, dass man ihn dort töten will und zwar möglichst auf eine Art, die ihm keine Chance lässt. Der Krieg in der Ukraine bietet hierfür erschreckenden Anschauungsunterricht.

4. Im Angriff und in der Verteidigung soll der Gegner vernichtet, d.h. es sollen Soldaten getötet werden, möglichst auf Distanz und am besten, wenn man den Gegner dabei überrascht. Das ist der grosse Unterschied zu subsidiären Einsätzen, wo Gewaltanwendung immer verhältnismässig sein muss und tödliche Gewalt nur in Notwehr oder Notwehrhilfe zulässig ist. Verhältnismässigkeit gilt im Krieg nicht für den Gegner, sondern nur für Kollateralschäden.

5. Von militärischen Führern verlangt Krieg zusätzlich zum Umgang mit dem eigenen Stress, der eigenen Angst und der Last der Verantwortung noch die Kompetenz, zweckdienliche und verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen und diese auch durchzusetzen.

6. Kämpfen ist eine Tätigkeit unter höchster seelischer Anspannung. Unter diesen Bedingungen seine Aufgaben zu erfüllen, dabei nicht in Panik zu verfallen, nicht davonzulaufen und vor lauter Stress nicht alles Gelernte zu vergessen, bedingt nebst Motivation und Kameradschaft vor allem einen hohen Trainingsstand und Disziplin. In der Ausbildung erlernt man das Handwerk; Training soll Routine vermitteln; und in Übungen wird man gefordert, sein Können in unvorhergesehenen, stressigen und immer wechselnden Situationen und Konfigurationen im Verbund als Teil eines grösseren Ganzen sicher zur Wirkung zu bringen. An der Wirkung wird das Kriegsgenügen einer Armee gemessen.

«An der Wirkung wird das Kriegsgenügen einer Armee gemessen.»

7. Ausbildung, Training und Übungen brauchen: geeignete (geografische) Räume, erfahrene Leiter und viel Zeit. In allen drei Aspekten versagt das Milizsystem, wie es derzeit in der Schweiz Anwendung findet, weitgehend. Unsere Waffenplätze sind für die Ausbildung einigermassen geeignet, aber kaum für einsatznahe Übungen von Verbänden ab Stufe Kompanie oder höher. Die Idee, in einem Wiederholungskurs mit Verbänden jetzt wieder ausserhalb unserer Waffenplätze herumzufahren, ist nicht mit realistischen und damit zweckdienlichen Übungen zu verwechseln. Zu zahlreich und einschneidend sind die Auflagen und Verbote, an die sich die Truppe zu halten hat. Unsere Berufsoffiziere sind gut geschulte und versierte Methodiker. Ihre Erfahrung als Truppenkommandanten machen sie aber als Milizoffiziere – mit allen Auflagen, unter denen Milizverbände ihre Wiederholungskurse absolvieren müssen. Damit kommt der Faktor Zeit zum Tragen, und zwar negativ. Die Anzahl Ausbildungsdiensttage, die ein Milizangehöriger zu leisten hat, reicht bei weitem nicht, um einen hohen Ausbildungsstand zu erreichen, geschweige denn zu halten und diesen in anspruchsvollen Übungen auch noch anzuwenden. Der Stolz auf die Fertigkeit des Milizsoldaten, sein Gerät technisch fehlerfrei und reglementskonform bedienen zu können, wird in der Bürgerarmee fatalerweise mit dem Können der Truppe gleichgesetzt. Da in der Realität bis dato keine Möglichkeit besteht, Defizite aufzuarbeiten, bleibt eigentlich wenig andere Wahl. Das Ergebnis ist institutionalisierte Beschönigung.

«Der Stolz auf die Fertigkeit des Milizsoldaten, sein Gerät technisch fehlerfrei und reglementskonform bedienen zu können, wird in der Bürgerarmee fatalerweise mit dem Können der Truppe gleichgesetzt.»

8. Solange das Können in der Realität nicht getestet wird, wiegen Defizite leicht. Sie sparen sogar Geld und Zeit. Im Krieg wären horrenden Verluste auf der

Stufe der Truppe und wohl auch die militärische Niederlage auf Stufe Armee die Folge.

9. Interessanterweise nehmen Glaube und Vertrauen in die Miliz in dem Masse ab, wie ihr Einsatz wahrscheinlicher wird und uns persönlich betreffen könnte. Bei der Brandbekämpfung und in der Bewältigung von chemischen Schadenfällen ist schon lange klar, dass Milizorganisationen weder den materiellen Aufwand noch die Verfügbarkeit noch die fachliche Kompetenz erreichen können, um mit den heutigen Risiken erfolgversprechend umzugehen. Wir wollen im Übrigen auch keine Miliz-Rettungssanitäter, wenn wir die Ambulanz rufen. Das wissen und akzeptieren wir. Beim Krieg hingegen trauen wir der Miliz alles zu.

10. Die Schweiz verfügt, zusammen mit Israel, bezogen auf das zivile Bildungs- und Ausbildungsniveau des durchschnittlichen Angehörigen, wohl über die intelligenteste Armee der Welt. Das kommt überall dort zum Tragen, wo technische Fertigkeiten, Organisation und Management gefragt sind. Denn dort ist die Wirtschaft Streitkräften meist überlegen und die Armeeingehörigen bringen ihre zivile «Fronterfahrung» zum Nutzen der Armee in den Truppendienst mit. Geht es allerdings um rein militärisches Können, für welches es kein ziviles Äquivalent gibt, ist der Milizbonus weg. Zivile Ausbildung und Erfahrung nützen nichts im Kampf gegen feindliche Infanterie oder Panzer, oder bei Führung einer Gruppe, eines Zuges, einer Kompanie oder eines Bataillons im Gefecht. Hier helfen nur rigorose Selektion bei der Auswahl der Vorgesetzten auf jeder Stufe, dauerndes Training und immer wieder neue, anforderungsreiche, zeitraubende und realistische Übungen, die vor allem die Schwachstellen der Beübten aufzeigen.

11. Um spätestens an dieser Stelle ein Missverständnis auszuräumen: Das ist kein Plädoyer für eine Berufsarmee. Dieses Wehrmodell hätte bei uns keine Chance auf Erfolg. Schweden, Grossbritannien und Deutschland sind aktuelle Beispiele dafür, dass europäische Gesellschaften mit hochentwickelter Wirtschaft und tiefer Arbeitslosenquote es nicht schaffen, selbst relativ kleine Berufsarmeen personell ausreichend zu alimentieren. In der Schweiz würden wir dies erst recht nicht zustande bringen. Zur Miliz gibt es bei uns keine Alternative. Die schweizerische Mi-

lizarmee ist in ihrer Art einmalig und tief im Bewusstsein und in der Tradition der Schweiz verwurzelt. Bei allem Stolz über dieses Wehrsystem, das Bürger und den Schutz der Gemeinschaft so eng verbindet, sollten wir nicht verdrängen, dass dies nur sinnvoll ist und auch gerechtfertigt werden kann, wenn die Organisation ihre originäre Aufgabe auch erfüllen kann: der Krieg, nicht das Existieren in Minne.

«Bei allem Stolz über dieses Wehrsystem, das Bürger und den Schutz der Gemeinschaft so eng verbindet, sollten wir nicht verdrängen, dass dies nur sinnvoll ist und auch gerechtfertigt werden kann, wenn die Organisation ihre originäre Aufgabe auch erfüllen kann: der Krieg, nicht das Existieren in Minne.»

12. Milizdienst ist für den einzelnen Bürger eine Ehre, aber gleichzeitig für ihn und für die Wirtschaft auch eine Belastung. Je besser die Milizarmee sein soll, desto mehr steigt diese Belastung. Geld ist dabei das eine, aber am schmerzlichsten ist die Zeit, die dafür aufzuwenden ist und die am Arbeitsplatz fehlt. Wenn die Schweizer Armee verteidigungsfähig werden soll, so muss sie wesentlich mehr Ausbildungsdienst leisten. Notwendig sind belastungsreiche, häufige und lange Übungen in einem Gelände und in einer Infrastruktur, welche die Truppe und die militärischen Führer nicht durch ihre Sicherheitseinschränkungen und Umweltauflagen fordert, sondern durch die Möglichkeiten, die der (Übungs)gegner hat, den eigenen Erfolg zu verhindern. Ein hoher Ausbildungsstand des einzelnen Verbandes ist bloss die unabdingbare Voraussetzung für harte, realitätsnahe Truppenübungen auf der taktischen Stufe. Wenn zusätzlich Interoperabilität das Ziel sein soll, so wird der Truppe und den Stäben noch weit mehr abverlangt. Das Studium der ETEE-Policy der NATO (Education, Training, Exercise and Evaluation) von 2023 zeigt auf, was ein Verband können muss, um für NATO-Übungen überhaupt zugelassen zu werden. Mit der heutigen Anzahl Dienstage und der Art, wie die Armee heute übt, geht das schlicht nicht.

«Wenn die Schweizer Armee verteidigungsfähig werden soll, so muss sie wesentlich mehr Ausbildungsdienst leisten.»

13. Moderne Ausrüstung in ausreichender Zahl und Qualität ist eine Voraussetzung für eine kriegsgenügende Armee. Ohne die Fähigkeit, dieses Gerät unter den anspruchsvollsten und gefährlichsten Bedingungen, die es gibt, erfolgreich einzusetzen, ist es bedeutungslos. Die europäische Sicherheitslage sollte ernst genug sein, sich solchen Erkenntnissen ohne romantische Verklärtheit zu stellen. ♦

Der geopolitische Wandel: ein Alarmruf

Der Ukrainekrieg ist eine Zeitenwende und richtet sich prinzipiell über die Ukraine hinaus gegen ganz Europa. Europäische Hauptstädte haben dies erst spät erkannt. Eine neue Schrift von Theodor Winkler will Bundesrat, Parlament und Bevölkerung aufrütteln.



PHILIPPE WELTI, ehemaliger Botschafter

Russland führt seit zwei Jahren in der Ukraine Krieg gegen die Ukraine. Die ukrainische Führung hat einen raschen Sieg Russlands verhindert. Wäre ihr dies nicht gelungen, hätte Russland den Nachbarn Ukraine

zerstört und stünde jetzt in der Vorbereitung der Fortsetzung der militärischen Expansion an den Grenzen Moldawiens und der Baltischen Staaten. Denn Putins Krieg gegen die Ukraine erweist sich als Krieg gegen Europa, gegen das europäische Prinzip von Demokratie und Rechtsstaat und gegen das Prinzip der Selbstbestimmung insbesondere osteuropäischer Völker. Der beispiellose Rechtsbruch weist aber auch über die Grenzen des Kontinents hinaus auf die Welt und die globale Ordnung. Die Verschmelzung des europäischen Konflikts mit Konflikten in anderen Weltgegenden droht, sich zu einem «Weltenbrand» auszudehnen, der die Welt entweder neu ordnen oder in den Abgrund stürzen könnte.

«Das ist in europäischen Hauptstädten verstanden worden, hat aber noch nicht zur Einsicht geführt, dass einem Aggressionskrieg Russlands mit einem bedingungslosen politischen Widerstand und einer massiven Stärkung der eigenen Verteidigungsfähigkeit begegnet werden muss.»

Das ist in europäischen Hauptstädten verstanden worden, hat aber noch nicht zur Einsicht geführt, dass einem Aggressionskrieg Russlands mit einem

bedingungslosen politischen Widerstand und einer massiven Stärkung der eigenen Verteidigungsfähigkeit begegnet werden muss. Es scheint, als ob für die Schweiz die Konsequenzen eines europäischen Krieges noch weniger dringlich sind.

Was fehlt ist der Alarmruf, der das Bewusstsein höchster Dringlichkeit weckt. Ein solcher Weckruf liegt nun vor. Dr. Theodor Winkler, Vielen als strategischer Vordenker seit den 1990er-Jahren bestens bekannt, legte eine knappe Schrift vor, die im Untertitel ihre Absicht erklärt: «ein Alarmruf». Mit dem Titel «Der Wandel in unserem geopolitischen Umfeld» resümiert Teddy Winkler die ganze Breite der Veränderungen im Kräfteverhältnis der Mächte um uns herum. Mit dem Untertitel «Akuter Handlungsbedarf für Europa und die Schweiz» präzisiert er, worum es für Europa und vor allem die Schweiz geht. Zuoberst steht für ihn die nachhaltige Regelung des Verhältnisses mit der EU und die massive Stärkung der Landesverteidigung, dann aber auch die Wiederbelebung des ganzen Kaleidoskops schweizerischer Soft Power, die u. a. im Potenzial der Genfer Zentren und der «Maison de la Paix» steckt.

Theodor H. Winkler

Wandel in unserem geopolitischen Umfeld

Akuter Handlungsbedarf für Europa und die

Schweiz: Ein Alarmruf

Vorwort von Georg Häsler

LIT VERLAG, Wien, Zweigniederlassung Zürich

ISBN 978-3-643-80398-6

40 Seiten, CHF 10.00

Vertrieb über den schweizerischen Buchhandel

Forum



«Die Zeit arbeitet gegen uns. Es ist fünf nach zwölf.»



Divisionär a D Peter Regli ist seit fünf Jahrzehnten im Bereich der nationalen Sicherheit tätig – und pessimistischer, desillusionierter und besorgter denn je.

Interview: Christoph Brunner

Schlüsselbegriffe Krisenherde; Kalter Krieg; Neutralität; NATO; Gesamtverteidigung

Keywords hotspots; cold war; neutrality; NATO; overall defense

Zur Person

DIVISIONÄR a D PETER REGLI (79) führte von 1991 bis 1999 den Schweizer Nachrichtendienst. Von 1974 bis 1977 arbeitete der dipl. Ing. ETH als Assistent des Verteidigungsattachés in Stockholm, ab 1981 führte er den Nachrichtendienst der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen. In seiner Milizfunktion diente Regli als Kampfpilot (Hunter), war Staffel-, Geschwader- und Regimentskommandant.

Divisionär Regli wurde 2000 frühzeitig pensioniert. Die im Nachgang zur angeblichen «Affäre Bellasi» gegen ihn erhobenen Vorwürfe erwiesen sich jedoch als komplett haltlos; 2007 wurde er vom Bundesrat vollständig rehabilitiert. Heute ist Peter Regli als Berater für Sicherheitsfragen tätig und hält regelmässige Vorträge

«Die Welt ist ein Pulverfass, und die Luntten brennen. Europa befindet sich im Krieg.»

stratos: Herr Regli, die Krisenherde mehren sich, an mehreren Orten brennt die Welt – Ukrainekrieg, Israel und die Palästinenser, der Gaza-Streifen, Iran und Saudi-Arabien, Expansionsgelüste von China und Venezuela – dazu der mögliche Ausgang der Wahlen in den USA mit einem Präsidenten Donald Trump. Wie beurteilen Sie die Lage?

Peter Regli: Die Welt ist ein Pulverfass, und die Luntten brennen. Europa befindet sich im Krieg. Die offizielle Schweiz versteckt sich hinter der Neutralität und der Schuldenbremse, und unsere Milizarmee ist nicht mehr in der Lage, ihren in der Bundesverfassung verankerten Auftrag auszuführen.

«Die offizielle Schweiz versteckt sich hinter der Neutralität und der Schuldenbremse, und unsere Milizarmee ist nicht mehr in der Lage, ihren in der Bundesverfassung verankerten Auftrag auszuführen.»

stratos: Welche Luntten sind es konkret, die brennen?

Regli: Ich unterscheide sechs Krisenherde: der Angriff Russlands gegen die Ukraine und der daraus resultierende Krieg; der Angriff der Hamas gegen Israel und die entsprechende Reaktion darauf; die Auswirkungen der Völkerwanderung; der Informationskrieg mit dem Einsatz künstlicher Intelligenz mit der Absicht der Desinformation und der Verunsicherung; die Spannungen im ost- und südchinesischen Meer; und nicht zuletzt der 5. November 2024, der Wahltag in den USA.

stratos: Sie erwähnen die Migrationsbewegungen, von denen auch die Schweiz ganz unmittelbar betroffen ist – was meinen Sie konkret?

Regli: Die Völkerwanderung betrifft alle Länder Europas, wobei die Kategorie der echten Flüchtlinge – also jene, die wir aufnehmen müssen – eine Minderheit ist. Die grosse Mehrheit nutzt das Menschenrecht, sich frei zu bewegen. Es handelt sich um sogenannte «Wirtschaftsflüchtlinge». Sie wollen ganz einfach ein besseres Leben. Europa ist der Herausforderung dieser Völkerwanderung unverändert

nicht gewachsen. Insbesondere mit den Migranten aus islamischen Staaten kommen auch die Probleme dieser Gesellschaften zu uns nach Westeuropa. Oder nehmen wir jene Eritreer, die ihre Meinungsverschiedenheiten mit roher Gewalt am helllichten Tag auf offener Strasse blutig austragen. Auch bei uns in der Schweiz.

stratos: Wissen wir, wie viele Islamisten heute in der Schweiz Hass predigen?

Regli: Nein, und das macht mir grosse Sorgen. In Frankreich und Deutschland ist die Lage noch viel prekärer, es bilden sich Ghettos in Grossstädten, es werden von eingeschleusten Imamen fremde Werte gepredigt, und in Köln wurde im November 2023 auf der Strasse sogar das Kalifat für Deutschland gefordert. Mehr muss ich nicht sagen.

stratos: Lassen Sie uns auf die globale Sicht zurückkommen: Was droht der Welt konkret, sollte Donald J. Trump noch einmal an die Macht kommen?

Regli: Die Situation erinnert mich an die Dreissigerjahre des letzten Jahrhunderts. 1925 hat ein Österreicher ein Buch mit dem Titel «Mein Kampf» geschrieben. Wenige haben es gelesen, und die wenigsten haben geglaubt, was sie gelesen haben. Jetzt gibt es ein sogenanntes «Project 2025», mit dem Donald Trump der freien Welt und auch allen Diktaturen ganz klar mitteilt, welche Absichten er als Präsident ab Januar 2025 verfolgen würde. Meiner Einschätzung zufolge würde uns mit Donald Trump ein Rutsch Richtung Autokratie bevorstehen, eine Missachtung der amerikanischen Verfassung sowie der Werte der UNO-Charta. Trump ist ehrlich, er kündigt es an.

stratos: Winston Churchill sagte einmal sinngemäss, dass er «Mein Kampf» gelesen habe und deshalb wusste, was Hitler vorhatte. Wie nötig wäre ein Churchill heute für Europa?

Regli: Dringendst nötig, und zwar jetzt. Aber ich sehe keinen. Mich beschäftigt die enorme Kakophonie der sogenannten europäischen Leader sehr, ganz speziell zwischen Berlin und Paris. Immerhin steht die Präsidentin der Europäischen Kommission,

Ursula von der Leyen, sehr konsequent zur Ukraine und zu Präsident Selensky, aber leider verfügt sie über keine eigenen Mittel.

«Ein neuer Churchill wäre dringendst nötig, und zwar jetzt. Aber ich sehe keinen.»

stratos: Was würde ein Präsident Trump für die Sicherheit Europas bedeuten?

Regli: Er würde sich überlegen, die NATO zu verlassen; zweitens würde er den Europäern 200 Milliarden Euro in Rechnung stellen für die US-Leistungen zugunsten der NATO; drittens würde er das Motto «America first» durchziehen und mit dem russischen Diktator einen Deal anstreben, um das Thema Ukraine ein für alle Mal zu erledigen.

stratos: Vereinfacht gesagt stehen gegenwärtig zwei fundamental unterschiedliche Systeme im Wettstreit: liberale, rechtsstaatliche, regelbasierte Demokratien – wie die USA, UK und Australien – versus Autokratien wie China, Nordkorea und Russland, in denen das Recht des Stärkeren gilt. Ist ein eigener europäischer Weg überhaupt denkbar?

Regli: Der chinesische Staatspräsident Xi Jinping hat seine Idee einer neuen Weltordnung bereits 2013 angekündigt, und es ist eine diktatorische. Die Europäer sollten jetzt bereits das Udenkbare denken und sich fragen, was sie tun, wenn die demokratische Weltordnung weiter erodiert. Ich befürchte also, dass ab 2025 das böse Erwachen folgen wird. Vergessen wir nicht: Wir haben in der EU und der NATO einen ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orban, wir haben in der Türkei einen Präsidenten Erdogan, wir haben in der Slowakei einen Ministerpräsidenten Robert Fico. Dazu kommt die Situation in den Niederlanden, wo mit Geert Wilders ein extremer Rechtspopulist die Wahlen gewonnen hatte. Zusammengefasst: Für ein einiges Europa, das zwischen diesen Machtblöcken bestehen könnte, sehe ich sehr schwarz.

stratos: Nicht mehr der Präsident der USA gilt als stärkster Mann der Welt, sondern Xi Jinping. Zurecht?

Regli: Zumindest geht von der Volksrepublik China eine sehr grosse Gefahr für die liberalen Demokratien und die Achtung der Menschenrechte weltweit

aus, weil sie die Implementation einer autokratischen Weltordnung anführt. Xi Jinping und Wladimir Putin arbeiten Hand in Hand daran, zusammen mit anderen Diktaturen wie Iran, Saudi-Arabien und Ägypten. Erinnern wir uns: Xi Jinping hat 2015 öffentlich versprochen, dass China sich Taiwan wieder einverleiben will.

stratos: Nicht zuletzt sind es also unsere eigenen Schweizer Werte, die es zu verteidigen gilt. Wieso scheint das heute schwieriger zu sein als zu Zeiten des Kalten Krieges?

Regli: Es ist eindeutig sehr viel schwieriger. Im Kalten Krieg gab es zwar Propagandaaktionen, aber es gab keine sozialen Medien und keinen Informationskrieg. Heute grassiert beides. Vor allem Russland und China wollen damit den Westen schwächen. Für die Schweiz wird es zunehmend sehr viel schwieriger sein, sich weiterhin hinter der Neutralität zu verstecken. Unser Ruf hat seit dem Beginn des Ukrainekriegs gelitten und ist schlecht, wir sind unsolidarisch, isoliert, es gäbe viel zu korrigieren. Ich bin diesbezüglich jedoch ziemlich desillusioniert.

stratos: Heute leben wir in einer VUCA-Welt: Volatilität, Unsicherheit, Komplexität, Ambiguität. War die Welt während des Kalten Kriegs wirklich sicherer, weil berechenbarer, wie oft argumentiert wird?

Regli: Ganz klar, ja. Ich habe den Kalten Krieg erlebt. Ich war eingeteilt in einer Fliegerstaffel, wir trainierten den Erdkampf. Wir kannten den Gegner, militärisch, politisch und wirtschaftlich. Die Welt war bipolar, sie bestand aus zwei Blöcken, und sie war berechenbar, auch dank der nuklearen Dissuasion. Der Kalte Krieg war eine ziemlich stabile Situation, und heute ist genau das Gegenteil der Fall.

stratos: Heute wissen wir nicht, wann und wo ein zukünftiger Gegner attackiert und welche Mittel und Absichten er hat. Damit sind wir beim Stichwort Antizipation und dem Grundsatz «Intelligence is the first line of defense». Was bedeutet das in der heutigen VUCA-Welt?

Regli: Die erste Linie der Verteidigung hat unverändert den Auftrag, die vorgesetzten politischen Stellen rechtzeitig vor Risiken und Gefahren zu warnen. Die Aufgaben des Direktors des Nachrichtendienstes des Bundes und des Chefs des Militärischen Nachrichtendienstes sind jedoch viel schwieriger als früher, aufgrund der Volatilität der Situation, der

grassierenden Desinformation in den sozialen Medien und des Informationskrieges. Was ist wahr? Was ist fake? Die Aufgabe der Dienste ist es, die vorgesetzten Stellen mit Fakten zu versorgen. Die Erarbeitung dieser Fakten ist jedoch enorm viel fordernder als in der Zeit des Kalten Krieges.

stratos: Wie gross ist die Vorwarnzeit heute? Gibt es sie überhaupt noch?

Regli: Die Vorwarnzeit ist eindeutig reduziert, und sie ist abhängig von den Erkenntnissen, welche durch Human Intelligence generiert werden. Wenn Präsident Putin beispielsweise weiter nach Westen vorstossen will, in den Jahren 2025 bis 2027, so würde er diesen Vorstoss zuerst mit Informationskriegsführung einleiten, mittels Politik und Medien, und dann möglicherweise mit Abstandswaffen. Um entsprechend bereit zu sein, müsste man seine Absicht und den Zeitplan kennen. Das gelingt nur mit Human Intelligence. Ob der Westen dazu noch in der Lage ist, das ist eine schwierige Frage. Genauso schwierig ist es auch, früh genug die nötigen Mittel für die Abwehr bereitzustellen, insbesondere in der dritten Dimension.

stratos: Wir kennen Präsident Putins Zeitplan nicht – kennen wir seine Absicht?

Regli: Ja, er hat seine Karten bereits 2007 mit seiner Rede an der Sicherheitskonferenz in München offen auf den Tisch gelegt. Der Untergang der Sowjetunion sei die grösste geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts, und er wolle das grosse russische Reich wiederherstellen, wie zu Zeiten Zar Peters des Grossen. Zu diesem Grossrussland gehören Weissrussland, Kasachstan, die Ukraine, Teile der baltischen Staaten und Polen. Die Ausgangslage ist also sehr klar, den Zeitplan kennen wir, wie gesagt, nicht.

stratos: Antizipieren der NDB und der MND gut genug?

Regli: Wir sind nach wie vor in der Welt, die von den Vereinigten Staaten angeführt wird. Solange die USA die Solidarität mit Europa aufrechterhalten, kann ich Ihre Frage mit gutem Gewissen mit Ja beantworten. Die Prävention und damit die rechtzeitige Warnung hängt primär von den Amerikanern ab.

stratos: Werden diese Zeichen der Zeit hierzulande von der Politik wirklich erkannt, oder ist man nach über

24 Monaten Krieg in der Ukraine daran, zum Courant normal überzugehen?

Regli: Meines Erachtens hat die politische Schweiz die Zeichen der Zeit nur zum Teil erkannt. Konkret: Es ist für mich ein Rätsel, wieso Vertreter der grössten Bundesratspartei der Schweiz Sympathien haben können für den Aggressor und keine für die Opfer; wie sie sich für eine Neutralität aussprechen können, welche die Schweiz klar auf die Seite des Aggressors stellt. Es ist mir ein Rätsel, wieso die Fraktion den Saal verlässt, wenn Präsident Selensky zu unserem Parlament spricht; wenn jedoch der «kleine Diktator aus Budapest» und Putin-Freund in Zürich im Hotel Dolder redet, dann kommt die ganze Nomenklatura dieser Partei und applaudiert stehend. Da verstehe ich die Welt nicht mehr. Die zweitgrösste Bundesratspartei fordert in ihrem Parteiprogramm unverändert die Abschaffung der Armee. Einzig die Freisinnigen stehen uneingeschränkt zu unserer Milizarmee.

stratos: Schweden hat seiner Bevölkerung 2018 eine Broschüre für das Verhalten in Kriegszeiten vorgelegt, und jüngst hat der schwedische Minister für Zivilschutz dazu aufgerufen, sich für einen Krieg zu wappnen. Wie resilient ist unsere Gesellschaft, ist die Schweiz?

Regli: Aktuell ist die Armee in den schwedischen Medien omnipräsent, sei es die Luftwaffe, das Heer oder die Marine. Das Land ist seit dem 7. März 2024 das 32. NATO-Mitglied! Hier in der Schweiz ist der Krieg weit weg, wir wännen uns im sicherheitspolitischen Schlaraffenland, sind Trittbrettfahrer der NATO. Ich setze meine Hoffnung auf die junge Generation, gerade auch weil ich wahrnehme, wie diejenigen, welche in der Armee Dienst leisten, motiviert und einsatzfreudig sind. Worte alleine reichen nicht aus, es zählen Taten.

stratos: Kommen wir konkret auf die Verteidigungsfähigkeit der Schweiz zu sprechen. Wo stehen wir grundsätzlich?

Regli: Ich bin sehr dankbar, dass der Chef der Armee uns ehemaligen Höheren Stabsoffiziere regelmässig einlädt und aufdatiert. Zuletzt wurde uns das so genannte «Schwarze Buch» respektive die Planungen der Armee zur Stärkung der Verteidigungsfähigkeit vorgestellt. Als ehemaliger Flieger bin ich dankbar, dass der Stimmbürger Ja gesagt hat zum F-35A, dem modernsten Kampfflugzeug der Welt. Und der Komman-

dant Heer weiss ganz genau, was die Bodentruppen nötig haben, um die Verteidigung führen zu können. Wie wir jedoch wissen, dauern die nötigen Beschaffungen 10 bis 15 Jahre. Die Schweizer Armee ist also bis weit in die Dreissigerjahre hinein nicht bereit, die Landesverteidigung gemäss Bundesverfassung sicherzustellen. Der Grund dafür ist, dass der Armee in den vergangenen drei Jahrzehnten durch die Politik systematisch die finanziellen Mittel entzogen wurden.

stratos: Können Sie einschätzen, welcher militärischen Bedrohung die Schweiz in den nächsten Jahren und Jahrzehnten ausgesetzt sein wird?

Regli: Ein möglicher Aggressor würde zu Beginn zweifellos unsere Medien für eine Informationskampagne nutzen und die Bevölkerung verunsichern. Gleichzeitig würde er massive Cyberangriffe starten, was Russland heute schon tut, und dabei künstliche Intelligenz nutzen. Dann könnte er eskalieren, mit Mitteln der dritten Dimension, mit intelligenten Abstandswaffen. Das können Drohnen sein, das können Marschflugkörper sein, über mehrere hundert Kilometer hinweg, die gegen kritische Infrastrukturen eingesetzt werden, gegen wichtige Knotenpunkte der zivilen europäischen Infrastruktur. Der Korridor wäre gegeben, das wäre Ungarn – Österreich – Schweiz, dort gibt es heute keine ausreichende Fliegerabwehr. Dann hätten wir einen Krieg in Europa. Undenkbar? Nein! Wir müssen stets das Undenkbare denken.

stratos: Im Umkehrschluss: Wo steht das Gesamtsystem Armee? Welche Fähigkeiten sind notwendig?

Regli: Das ist nachzulesen im sogenannten «Schwarzen Buch» von Korpskommandant Thomas Süssli, vom August 2023. Unsere Politiker sollten dieses Dokument endlich konsultieren und ernst nehmen, dann würden wir einen Schritt weiterkommen. Die Zeit arbeitet jedoch gegen uns: Es ist fünf nach zwölf.

stratos: Die Durchhaltefähigkeit unserer Truppen hat der Chef der Armee auf wenige Wochen beziffert, mit ein Grund dafür ist die begrenzte Durchhaltefähigkeit der Luftwaffe in einem bewaffneten Konflikt. Dazu kommt, dass mit dem Nutzungsende der Panzerhaubitzen M109 und der Schützenpanzer M113 im Jahr 2030 ein Groun-

ding des Heeres droht. Welche Alternativen zu Kooperation bleiben?

Regli: Da verweise ich auf die Aussagen der Verteidigungsministerin, des Chefs der Armee und des Staatssekretärs für Sicherheitspolitik, die da lauten: Annäherung an das Verteidigungsbündnis NATO. Ich sehe für die Schweiz keine Alternative. Diese Annäherung hat aber einen Preis, und dieser Preis heisst «combat readiness». Diesbezüglich sind der Kampfjet F-35A und das System Patriot für die bodengestützte Luftverteidigung gute Visitenkarten. Es ist auch die Aufgabe der Verteidigungsministerin, dies den bürgerlichen Parteien beizubringen. Dringend nötig ist es ebenfalls, dass die Bodentruppen im benachbarten Ausland trainieren können – um die Sprache zu lernen, um die Doktrin zu kennen, damit man im Ernstfall rasch miteinander in einem Einsatz bestehen könnte.

stratos: Sind die Milizkader und -soldaten unseres Heeres in der Lage, auf Augenhöhe mit den Profis der NATO zu trainieren, wie das Luftwaffe und Spezialkräfte seit Jahr und Tag tun?

Regli: Ja, das sind sie zweifellos. Das Problem ist, dass wir viel zu viele Angehörige der Armee an den Zivildienst verlieren, pro Jahr sind es über 6000. Es besteht Handlungsbedarf, auch hier wäre die Politik gefordert. Die Fakten sind seit Jahren bekannt, aber leider tut sich nichts. Es werden Studien zum Thema in Auftrag gegeben.

«Wir werden dann reagieren, wenn der erste physische Anschlag auf ein Ziel der kritischen Infrastruktur in der Schweiz durchgeführt wird. Aber dann ist es zu spät.»

stratos: Wann zwingt uns die geopolitische Realität, die Auslegung unserer Neutralität anzupassen und das Budget unserer Milizarmee zu erhöhen?

Regli: Dies wird nur gelingen mit «Management by Kopfanschlagen», wie ich es nenne. Wir fühlen uns zu sicher, der Krieg in der Ukraine ist weit entfernt, vom Informationskrieg wollen viele nichts wissen. Wir werden dann reagieren, wenn der erste physische Anschlag auf ein Ziel der kritischen Infrastruktur in der Schweiz durchgeführt wird. Aber dann ist

es zu spät. Ich bin jetzt 50 Jahre im Bereich der nationalen Sicherheit tätig und pessimistischer, desillusionierter und besorgter denn je.

«Wir sollten die Idee der Gesamtverteidigung wieder ernsthaft prüfen.»

stratos: Wie dringend ist eine Renaissance der Gesamtverteidigung?

Regli: Wir sollten die Idee der Gesamtverteidigung wieder ernsthaft prüfen. Sie ist absolut notwendig, weil der hybride Krieg ganz direkt die zivile Bevölkerung betrifft, wie wir in der Ukraine und in Israel aktuell sehen. Unsere Bevölkerung muss also zwingend in die Gedankengänge betreffend Landesverteidigung mit einbezogen werden. Wir sollten unsere Schutzräume vorbereiten, und in den Schulen sollte wieder die nationale Sicherheit, Zivilschutz und Bevölkerungsschutz thematisiert werden. Wir müssen vermehrt vorausschauend handeln.

stratos: Wie kann es der demokratisch-liberalen, regelbasierten Welt insgesamt gelingen, die Reihen zu schliessen und damit auch ihre Verteidigungsfähigkeit und die Resilienz zu stärken?

Regli: Das gelingt nur, indem wir im Westen und insbesondere in Westeuropa noch viel mehr leiden müssen. Leider. Es muss uns schlechter gehen. Erst dann besinnen wir uns wieder auf unsere ureigenen Werte wie Freiheit, Selbstbestimmung und Eigenverantwortung. Und sind hoffentlich auch bereit, dafür zu kämpfen.

stratos: Besten Dank für das Gespräch.

Das Interview wurde am 28.02.2024 geführt. ◆

Hinweis

Für eine glaubwürdige Sicherheitspolitik

Ständerat Thierry Burkart leitete in *stratos digital* #83 (Forum) aus einer umfassenden Analyse fünf Handlungsempfehlungen für eine glaubwürdige Sicherheitspolitik ab. Seine Forderungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Die Sicherheit der Schweiz steht im Zentrum politischer Kontroversen, während Investitionen in die Landesverteidigung vernachlässigt werden. Die offizielle Bedrohungswahrnehmung ignoriert strategische Risiken. Eine effektive Sicherheitspolitik erfordert eine Überarbeitung der Bedrohungsanalyse, die Entwicklung einer Abhalte-Strategie

sowie klare Vorgaben zur Steuerung der Sicherheitspolitik in Form eines genehmigungspflichtigen Teils im Sicherheitspolitischen Bericht. Die Umsetzung des Fähigkeitsdialogs mit dem Parlament (Armeebotschaft) muss auf diesen Grundlagen basieren, ansonsten laufen Militärdoktrin, Strukturen und Investitionen in die falsche Richtung. Um eine effektive Mitgestaltung sicherstellen zu können, müssen zudem die Sicherheitspolitischen Kommissionen ihre Fachkompetenz ausbauen.

Forum

Zur Debatte über die Verteidigungsfähigkeit der Schweizer Armee



FRANZISKA ROTH

Schlüsselbegriffe Sicherheitspolitik; Risikoanalyse; Verteidigungsfähigkeit; Finanzierung; Schutz der Bevölkerung



STÄNDERÄTIN FRANZISKA ROTH (SP, Solothurn) ist Heilpädagogin am HPSZ Balsthal und in diversen Gemeinden im Bezirk Thal. Sie ist Mitglied der Sicherheitspolitischen Kommission SiK, der Aussenpolitischen Kommission APK sowie der Geschäftsprüfungskommission GPK des Ständerats. Ferner ist Franziska Roth Delegierte des Europarats ERD.

E-Mail: franziska.roth@parl.ch

Die aktuelle Debatte über die Verteidigungsfähigkeit der Schweizer Armee ist von zu viel Tunnelblick und zu wenig Gesamtschau geprägt. Verteidigung setzt ja in zeitlicher Hinsicht erst ein, wenn die Sicherheitspolitik versagt hat. Wir sollten also zuerst darüber sprechen, was eine umfassende Sicherheitspolitik dazu beitragen kann, damit es bei der Einschätzung des Bundesrates bleibt, dass ein militärischer Angriff auf die Schweiz – namentlich mit Bodentruppen – sehr «unwahrscheinlich» ist.

Dann brauchen wir eine Diskussion darüber, in welchen Szenarien Verteidigung hält, was sie verspricht. Bekanntlich fasste die Schweiz bereits im Kalten Krieg den Beschluss, auf jede Verteidigung im Falle eines Atomangriffs zu verzichten. Dahinter stand die Einsicht, dass ab einer gewissen Kriegsintensität die Zerstörung ein Ausmass erreicht, bei dem kaum mehr etwas zum Verteidigen übrig bleibt. In der heutigen dicht besiedelten Schweiz, die von hoch verletzlichen, eng miteinander verwobenen, weitgehend internationalisierten Dienstleistungsnetzen abhängig ist, wird dieser Kippunkt deutlich unterhalb der atomaren Schwelle erreicht.

«Die aktuelle Debatte über die Verteidigungsfähigkeit der Schweizer Armee ist von zu viel Tunnelblick und zu wenig Gesamtschau geprägt. Verteidigung setzt ja in zeitlicher Hinsicht erst ein, wenn die Sicherheitspolitik versagt hat.»

Deshalb sollten wir uns drittens der unbequemen Einsicht stellen, dass es nie vollkommene Sicherheit gibt. Das führt zur entscheidenden Frage, wo ein zusätzlicher Franken tatsächlich zusätzliche Sicherheit bietet. Sicherheit gibt es nie zum Nulltarif. Längst nicht alle Gefahren und Risiken lassen sich aber ab Landesgrenze mit Panzer und Artillerie abhalten, selbst wenn deren Bestand vervielfacht würde. Es gibt kein singuläres Rundum-sorglos-Paket, weder zivil noch militärisch. Vielmehr hängt unsere Sicherheit von einer Vielzahl eng miteinander verzahnter Stellschrauben ab. An denen wirksam zu drehen, erfordert eine ganzheitliche Strategie und einen bedeutenden finanziellen, personellen und regulatori-

schen Mitteleinsatz. Bei keiner dieser Stellschrauben können wir uns ein Maximum leisten. Umso wichtiger ist es, dass wir uns vorurteilslos gestützt auf eine umfassende, wissenschaftliche Risikoanalyse miteinander politisch einigen, wie wir über die ganze Bandbreite an zivilen und militärischen sicherheitspolitischen Instrumenten hinweg ein Optimum erreichen können.

«Deshalb sollten wir uns drittens der unbequemen Einsicht stellen, dass es nie vollkommene Sicherheit gibt. Das führt zur entscheidenden Frage, wo ein zusätzlicher Franken tatsächlich zusätzliche Sicherheit bietet.»

Wer den Tunnelblick auf die Armee verabsolutiert, wird rasch viele «Fähigkeitslücken» finden, welche die Verteidigungsfähigkeit der Schweiz angeblich oder tatsächlich untergraben. Selbst wenn wir uns am Beispiel Israel orientieren und über fünf Prozent des BIP in unsere militärische Verteidigungsfähigkeit investieren möchten (das wären 2030 über 50 Milliarden Franken), wären wir weit entfernt davon, «Freiheit und Demokratie, Unabhängigkeit und Frieden in Solidarität und Offenheit gegenüber der Welt zu stärken», wofür wir uns laut Präambel der Bundesverfassung einsetzen möchten.

Es liegt nicht im Sicherheitsinteresse unseres Landes, dass wir in Europa, gemessen an unserer Wirtschaftskraft, das Schlusslicht jener bilden, die in irgendeiner Form der Ukraine Unterstützung bieten. Die Verteidigung der Schweiz beginnt in der Ukraine. Was bringt mehr Sicherheit? Eine Verdoppelung unserer Panzer und Artillerie an der Landesgrenze und die Fähigkeit, mit Tarnkappenjets Überraschungsangriffe in der Tiefe des Territoriums unserer besten Freunde und Partner fliegen zu können? Oder wenn wir diese Milliarden für Finanz- und Wirtschaftshilfe an die Ukraine einsetzen und dies nicht zulasten der ohnehin seit 2015 stagnierenden Aufwendungen für internationale Zusammenarbeit finanzieren? Für mich ist die Antwort klar.

Nicht allein die verspätete und völlig ungenügende Unterstützung der Ukraine stellt unsere Sicherheit

infrage. Vielmehr untergraben wir unsere Zukunft, indem die Schweiz und der ganze Westen die Ukrainehilfe zulasten der Umsetzung der Nachhaltigkeits-Entwicklungsziele der UNO-Agenda 2030 finanziert, was im Globalen Süden den ohnehin verbreiteten Diskurs über doppelte Standards befeuert. Dies ist politisch brandgefährlich, denn unsere Sicherheit wird nicht allein durch den russischen Imperialismus bedroht, sondern auch dadurch, dass weit über den Mittleren Osten und Nordafrika (MENA-Region) hinaus jedes Vertrauen darin verloren geht, dass es der Westen mit seiner Rhetorik von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechten ehrlich meint und von ihm mitverursachte globale Probleme zu lösen hilft.

Gerade die Schweiz ist fundamental auf ein regelbasiertes internationales System und einen inklusiven und fairen Multilateralismus angewiesen. Die Schweiz verteidigen, heisst, unsere internationale Verantwortung wahrzunehmen. Dabei sind unser Einfluss und Gewicht auf das europäische und globale Sicherheitssystem weit grösser, als manchen bewusst sein mag. Die Schweiz ist eine diplomatische Weltmacht, weltweit fünftgrösster Finanz- und Rohstoffhandelsplatz und achtgrösster Investor. Zudem sind wir laut dem *Global Fire Power Index* in Europa die fünfzehntstärkste Militärmacht, weit vor Finnland, Dänemark, Belgien, Rumänien oder Ungarn.

«Die Schweiz verteidigen, heisst, unsere internationale Verantwortung wahrzunehmen.»

Das Problem der Schweizer Armee ist nicht zu wenig Geld, sondern die Abwesenheit einer kohärenten Strategie, was zu milliardenschweren Fehlinvestitionen führt. So beschaffen wir 36 F-35A, die mit total 24 Bomben und total 36 Sidewinder-Luft-Luft-Raketen bewaffnet sind. Nicht einmal jeder Jet hat damit eine einzige Bombe zum Abwerfen und jeder Jet darf ein einziges Mal eine Sidewinder abschiessen und dann ist die Schweizer Luftwaffe ausgeschossen. Die Idee, dass die USA die Schweiz im Falle eines russischen Angriffskrieges gegen die NATO als erste mit neuen Bomben und Sidewinder beliefern würden, ist völlig abwegig. Aber auch für die alltägliche Luftpolizei an 365 Tagen im Jahr ist der langsame und schwerfällige

«Das Problem der Schweizer Armee ist nicht zu wenig Geld, sondern die Abwesenheit einer kohärenten Strategie, was zu milliarden-schweren Fehlinvestitionen führt.»

F-35A denkbar ungeeignet. Der Kaiser hat bei näherem Hinsehen keine silbern glänzende, alles rundum schützende Rüstung an, sondern ist splitternackt.

Im Zentrum der Strategielosigkeit der Schweizer Verteidigungsdoktrin steht freilich unser ungeklärtes Verhältnis zur EU und zur NATO. Die auch von Armeechef Süssli immer wieder betonte Unfähigkeit der Schweiz zur «autonomen» Landesverteidigung im Falle eines direkten militärischen Angriffs versucht der Bundesrat dahin aufzulösen, dass er die Option für einen NATO-Beitritt im Kriegsfall eröffnen möchte. Es wäre aber illusionär anzunehmen, dieses Ziel mit der Teilnahme an ein paar NATO-Übungen geringer Intensität und etwas mehr Interoperabilität erreichen zu können. Zudem hätte die NATO im schwer vorstellbaren Falle eines direkten militärischen Angriffs auf die Schweiz wohl andere Sorgen, als der Schweiz am Rhein zu Hilfe zu eilen.

Das Dramatische an all diesen Irrtümern liegt darin, dass sie die Armee und die zivile Sicherheitspolitik in jenen Bereichen finanziell aushungern, wo bereits bescheidene zusätzliche Investitionen tatsächlich einen namhaften Sicherheitsgewinn ermöglichen könnten. Im Bereich der Cyber-Sicherheit weist die Schweiz gegenüber der EU ein Modernisierungsdefizit von mindestens zehn Jahren auf. Unsere Strafjustiz ist mangels Personal in einem sicherheitsgefährdenden Ausmass überlastet, obschon der enge Zusammenhang zwischen aggressiven Gewaltherrschern und dem organisierten Verbrechen offensichtlich ist. Auch haben wir bisher keinerlei Instrumente gegen den laufenden Informationskrieg mittels Desinformation und Hasskampagnen. Auch liefern wir das internationale Genf völlig schutzlos dem Risiko aus, dass durchgeknallte Terroristen Mikrodrohnen mit künstlicher Intelligenz und Gesichtserkennung und 30 Gramm Sprengstoff auf Konferenzen losschicken. Laut aktueller Beschlusslage müssten in einem solchen Fall Armee und Polizei zuerst die Zuständigkeit klären, weil für die Abwehr von Drohnen über 20 Kilogramm die Armee und für leichtere die Polizei zuständig ist. Beide haben aber keine Konzepte, keine Einsatzmittel und kein ausgebildetes Personal

dagegen. Und laut Armeebotschaft 2024 soll die Sanität nicht ausgebaut werden, weil das Konzept vorsieht, dass die Armee sämtliche Schwerstverletzten dem zivilen Gesundheitswesen übergibt. Dieses sagt aber, es könne innert 24 Stunden dafür maximal 25 Betten zur Verfügung stellen. Allein schon dieses Beispiel zeigt, dass die Armee im Grunde nicht mit einem Krieg rechnet, sondern überzeugt ist, dass die NATO uns auch in Zukunft wirksam schützen wird. Die Beispiele liessen sich beliebig vermehren.

«Das Dramatische an all diesen Irrtümern liegt darin, dass sie die Armee und die zivile Sicherheitspolitik in jenen Bereichen finanziell aushungern, wo bereits bescheidene zusätzliche Investitionen tatsächlich einen namhaften Sicherheitsgewinn ermöglichen könnten.»

Ich plädiere deshalb dafür, dass wir uns in der Diskussion über die Armeebotschaft 2024 auf das dort skizzierte Szenario 1 fokussieren. Es stellt hybride Bedrohungen unterhalb der Schwelle eines umfassenden direkten militärischen Angriffs gegen die Schweiz ins Zentrum. Machen wir dort mehr, so erhöhen wir unsere Sicherheit markant. Das bedeutet, dass wir die Armee bedrohungsgerecht prioritär am zweiten und dritten gesetzlichen Armeeauftrag ausrichten: am Schutz der Bevölkerung und der Bewältigung von Notlagen mittels Assistenzdienst zugunsten der zivilen Behörden sowie an einem deutlichen Ausbau der internationalen militärischen Friedensförderung. Diese beiden Aufträge gilt es ernst zu nehmen und zu lasten des nicht zu Ende gedachten Verteidigungsauftrages deutlich auszubauen: lokaler Luftraumschutz, auch gegen Mikrodrohnen, Cyber, Desinformation, Sanität mit ausreichend grossen Vorhalteleistungen, auch für technologisch, natürlich oder gesellschaftlich bedingte Katastrophen (anstelle der Fixierung auf machtpolitische Bedrohungen). ♦

«Das bedeutet, dass wir die Armee bedrohungsgerecht prioritär am zweiten und dritten gesetzlichen Armeeauftrag ausrichten.»

Forum

Was bedeutet Verteidigungsfähigkeit?

Drei Krisen in den letzten drei Jahren haben unsere Verletzlichkeit aufgedeckt



WERNER SALZMANN

Die Pandemie, der Ukrainekrieg und die Strommangellage haben schonungslos zutage gefördert, wie es um die Sicherheit des Landes steht. Das globale Umfeld hat sich verändert und wir sind verletzlich geworden. Dringendes Handeln ist angesagt: Sicherheit ist nicht selbstverständlich und nicht gratis!

Schlüsselbegriffe permanenter Krisenstab; Verteidigungsfähigkeit; Bodentruppen; Finanzierung der Schweizer Armee; Dienstleistungsmodell



STÄNDERAT WERNER SALZMANN (SVP, Bern), dipl. Ing. Agronom FH, dipl. Landwirt, Steuerchefexperte. Er ist Mitglied der WAK SR, der GPK SR, der GPDeI, des Büros SR und der SiK SR, die er in der letzten Legislaturperiode präsidierte. Werner Salzmann ist Oberst im Heeresstab.

E-Mail: werner.salzmann@parl.ch

Das sicherheitspolitische Umfeld

Die Sicherheitslage hat sich in letzter Zeit verschärft. Gemäss Nachrichtendienst des Bundes (NDB) ist das sicherheitspolitische Umfeld unseres Landes wesentlich geprägt von der wachsenden Konkurrenz der Grossmächte und einiger Regionalmächte sowie dem damit verbundenen häufigeren Einsatz von Machtmitteln. Regionale Konflikte wie in der Ukraine, in Israel oder in Syrien können sich zu komplexen Stellvertreterkonflikten entwickeln, die wenig Aussicht auf diplomatische Lösung haben und die das Risiko militärischer Konfrontation unter den beteiligten Gross- oder Regionalmächten bergen.

Der rasante technologische Wandel, insbesondere im Bereich der Wehrtechnik und im Cyberraum, führt zu neuen und schwer kalkulierbaren Risiken.

Verteidigungsfähigkeit ist vielschichtig: fünf wesentliche Handlungsfelder

1. Krisen frühzeitig erkennen – richtige Lagebeurteilung – zeitgerechte Entscheide: Permanenter Krisenstab unabdingbar

Die Krisen der letzten Jahre haben es gezeigt: Wir sind für die frühzeitige Erkennung und vor allem für die Lagebeurteilung und Entscheidung ungenügend gerüstet. In der Erkennung möglicher Krisen spielen unsere Nachrichtendienste auf Stufe Bund und Kantone eine zentrale Rolle. Heute sind die Nachrichtendienste aber nur minimal besetzt und daher nicht in der Lage, Krisen umfassend zu erkennen. Sowohl der Militärische Nachrichtendienst (MND) als auch der Nachrichtendienst des Bundes (NDB) müssen so rasch wie möglich personell verstärkt werden.

Um eine umfassende Lagebeurteilung zu machen, benötigt der Bund zudem dringend einen permanenten Krisenstab, der den Bundesrat zeitgerecht und umfassend beraten kann. Nur so ist er in der Lage, seine Entscheide zeitgerecht zu fällen.

«Um eine umfassende Lagebeurteilung zu machen, benötigt der Bund zudem dringend einen permanenten Krisenstab, der den Bundesrat zeitgerecht und umfassend beraten kann.»

2. Bevölkerung und kritische Infrastrukturen vor Terroranschlägen schützen

Die Terrorbedrohung geht derzeit primär von der dschihadistischen Bewegung aus. Anschläge mit geringem organisatorischem und logistischem Aufwand, verübt von autonom agierenden Einzeltätern, sind die wahrscheinlichste Bedrohung. Für die Früherkennung und Abwehr von Terroranschlägen sind die Nachrichtendienste, das Fedpol und die Polizei zentral.

Der Schutz kritischer Infrastrukturen ist ein Muss, um die Versorgung mit wichtigen Gütern und Dienstleistungen für die Bevölkerung zu gewährleisten. Dabei geht es nicht nur um Bauten und Anlagen, sondern um Versorgungssysteme und Dienstleistungen im weitesten Sinne. Im Vordergrund stehen dabei die Versorgung mit Energie und medizinischen Gütern sowie die Sicherung der Verkehrsinfrastruktur. Schwerwiegende Ausfälle, beispielsweise ein landesweiter Strom-Blackout, können gravierende volkswirtschaftliche Schäden verursachen und die Bevölkerung massiv belasten. Der Schutz kritischer Infrastrukturen umfasst unter anderem bauliche, technische, organisatorische oder rechtliche Massnahmen mit dem Ziel, Ausfälle nach Möglichkeit zu verhindern oder im Ereignisfall die Funktionsfähigkeit rasch wieder herzustellen. Die Schaffung zeitgemässer gesetzlicher Grundlagen ist in Arbeit, wird aber Bund, Kantone und Gemeinden sehr viel Geld kosten.

3. Abwehr von Spionage und Wirtschaftskriminalität, auch im Cyberraum

Spionage bleibt eine dauerpräsen-te Herausforderung. Digitalisierung und Vernetzung führen zu einer starken Zunahme von Spionage im Cyberraum. Die Spionageabwehr muss sich auch in der Schweiz personell darauf ausrichten. Damit wird die Cybersicherheit zu einem immer grösser werdenden Aspekt der Gewährleistung der Sicherheit, auch auf Bundesstufe.

Nicht zu unterschätzen sind dabei mafiöse Strukturen, die auch in der Schweiz unsere Wirtschaft unterwandern können. Die Aufdeckung und die Zerschlagung solcher Organisationen sind sehr personalintensiv. Umfassende Observationen, Überwachungsmassnahmen und Festnahmeaktionen müssen sehr

gut vorbereitet und koordiniert werden können. Die zuständigen Stellen müssen personell aufdatiert werden. Laut «SWISSCYBER SECURITY.NET» ist die Anzahl Cyberangriffe auf Schweizer Unternehmen im Jahr 2023 weiter angestiegen. Insgesamt nahmen die Cyberangriffe um 61% zu, wie der israelische Cybersecurity-Anbieter mitteilt. Zum Vergleich: Global betrug die Zunahme 38%, in Europa lag sie bei 26%.

Um die Resilienz zu stärken und den Cyberbedrohungen wirksam zu begegnen, ist die Zusammenarbeit von Bund, Kantonen, Gemeinden, Wirtschaft und Hochschulen unerlässlich. Die neue Cyberstrategie legt nun den Rahmen dafür fest und definiert die gemeinsamen Ziele. Die Herausforderung wird sein, dass man alle Player einbeziehen kann.

Dabei ist auch das Nachrichtendienstgesetz für die rasche Identifizierung von Cyberangriffen anzupassen. Cybersicherheit muss eine Staatsaufgabe sein.

«Dabei ist auch das Nachrichtendienstgesetz für die rasche Identifizierung von Cyberangriffen anzupassen.»

4. Überleben der Bevölkerung durch Schutzräume und Pflichtlager sichern

Kriege, Wirtschaftskrisen und Naturkatastrophen bedrohen die Bevölkerung in der Schweiz. In einer global vernetzten Welt kann ein Ausbruch eines Vulkans zu weltweiten Ernteausfällen und Versorgungsengpässen führen. Der Auftrag des Bevölkerungsschutzes ist der Schutz der Bevölkerung und ihrer Lebensgrundlagen bei Katastrophen und in Notlagen sowie im Fall eines bewaffneten Konflikts. Die in den letzten Jahren in Kauf genommenen Lücken sind wieder zu schliessen. So ist den Schutzräumen wieder die notwendige Beachtung zu schenken.

Auch die Ernährungssicherheit der Schweiz gemäss Art 104a der Verfassung ist aktueller denn je, wie die Krisen gezeigt haben. Heute beträgt der Nettoselbstversorgungsgrad in der Schweiz noch rund 50%. Dieser Zustand ist besorgniserregend und muss rasch korrigiert werden. Nahrungsmittel können in Krisenzeiten nicht unbeschränkt importiert werden. Die

Pflichtlagerhaltung muss für Gas, Energie (Heizöl, Diesel, Benzin und Flugpetrol), Nahrungsmittel, Saatgut, Dünger und Medikamente für mindestens 1 Jahresbedarf ausgebaut werden.

5. Die Verteidigungsfähigkeit der Armee wiederherstellen

Die Politik hat die Armee trotz abgelehnten Volksinitiativen (Armeeabschaffungsinitiative, Halbierungsinitiative, Initiative zur Abschaffung der allg. Wehrpflicht) mit umfassenden Armeeformen nicht nur halbiert, sondern auf 1/6 reduziert und die Fähigkeiten auf die Kompetenzen reduziert. Da Armeeausgaben nicht zu den gebundenen Ausgaben gehören, konnten sie bei Sparprogrammen des Bundes einfach reduziert werden.

In den kommenden Jahren müssen nun 24 Systeme der Armee ersetzt und der Munitionsvorrat muss wieder erhöht werden. Die Kosten betragen gemäss Schätzung der Armee CHF 40 Mia. Damit könnten noch keine zusätzlichen Systeme für die Verbesserung der Durchhaltefähigkeit beschafft werden.

«Aus diesen Gründen müssen wir das Dienstleistungsmodell anpassen und die Verteidigungsfähigkeit der Bodentruppen wieder aufbauen.»

Handlungsbedarf besteht auch bei den Beständen. Von den heute 100 000 Sollbestand der Armee sind rund 25 000 in verteidigungsfähigen Formationen eingeteilt. Der grosse Rest leistet Dienst in Formationen, die primär für Schutz- und Hilfsaufgaben ausgerüstet und ausgebildet sind. Es wird uns bis 2030 nicht mehr möglich sein, die Soll- und Ist-Bestände gemäss WEA zu garantieren, weil pro Jahr mehr als 6000 taugliche Wehrmänner den Zivildienst bevorzugen. Aus diesen Gründen müssen wir das Dienstleistungsmodell anpassen und die Verteidigungsfähigkeit der Bodentruppen wieder aufbauen. Am effektivsten dürfte das neue Dienstleistungsmodell «Sicherheitsdienst» sein, bestehend aus der Armee (dem Bund unterstellt) und dem Katastrophendienst (den Kantonen unterstellt). Wer aus Gewissensgründen keinen Militärdienst leisten will, wird in den

Katastrophendienst eingeteilt und leistet dort seinen Dienst, nach Tagesbefehl unter einem geregelten Dienstbetrieb. Zivile Organisationen, die wirklich auf Hilfe angewiesen sind, können diese beim Katastrophenschutz beantragen.

Fazit

Bundesrat und Parlament müssen nach den fatalen sicherheitspolitischen Fehlentscheiden in der Wintersession 2023 zum Finanzplan 25–27 rasch über die Bücher und der Armee die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen. Konkret geht es darum, dass der Armee nicht erst 2035, sondern bereits 2030 1% des BIP zur Verfügung steht. Nur so können wir die Verteidigungsfähigkeit bis 2035 wieder einigermaßen herstellen.

Ausreichend finanzielle Mittel sind nicht nur für die Armee, sondern alle genannten Bereiche notwendig. Mit genügend Ressourcen und der Ernennung eines permanenten Krisenstabs schaffen wir aber die Voraussetzung, um uns zeitnah und umfassend zu wappnen. Sicherheit ist nun einmal nicht selbstverständlich und nicht gratis, aber primäre Staatsaufgabe. ♦

Forum

Henri Guisan 2024: Verstaubter General oder zeitloser militärischer Leader?

Ein Kommentar



MYRIAM GESSLER

Abstract

Who actually still knows General Guisan (apart from the military, history buffs and elderly people)? Is it even worth mentioning his 150th birthday in 2024 or refreshing the memory of him? Yes... provided that the focus is consistently on Gui-

san as a military leader! On this occasion, a thesis paper from the Swiss Armed Forces leadership training programme opens a very useful methodical and didactic door. It defines and discusses three aspects: Command, Leadership, Management.

Schlüsselbegriffe Guisan; 150. Geburtstag; militärischer Führer; Analysebeispiel; Führungsaspekte

Keywords Guisan; 150th birthday; military leader; example of analysis; aspects of leadership



MYRIAM GESSLER, lic. phil. hist. (Mag./M.A.), ist freischaffende (Militär-)Historikerin sowie Bereichsleiterin Bildung, Schulleiterin Sprache und Mitglied der Geschäftsleitung am Pädagogischen Zentrum für Hören und Sprache HSM Münchenbuchsee.

E-Mail: myriam.gessler@be.ch

Henri Guisan nahm ich mit knapp vier Jahren zum ersten Mal bewusst wahr. Ich erinnere mich noch genau: Im Wohnzimmer meiner Grosseltern mütterlicherseits hing ein Porträt des Generals. Ich fragte Grossvater, wer dieser besonders gekleidete, ernst dreinblickende Mann sei. Darauf erklärte Grossvater dies begeistert und erzählte auch gleich ausgiebig von seinem Aktivdienst ab 1939 als Flab-Soldat.

Übrigens, ich bin eine Vertreterin der Generation X.

Wer kennt eigentlich Henri Guisan noch (ausser Militärs, Geschichtsaffine, ältere Semester)? Lohnt es sich überhaupt, 2024 seinen 150. Geburtstag zu erwähnen respektive die Erinnerung an ihn aufzufrischen? Ja, und zwar mit Fokus auf seine militärische Führung! Guisans Leben und Weltbild sind seit 1945 bereits ausgiebig kontrovers durchgekaut worden, insbesondere in Verbindung mit Heldenverehrung sowie Legenden-/Mythenbildung.¹ Beides darf hier deshalb in den Hintergrund treten.

Guisan wirkte als Schweizer General in einem äusserst herausfordernden Konfliktsetting – im Zweiten Weltkrieg. Das macht ihn 2024 in dreifacher Hinsicht interessant:

- Für was stand General Guisan als militärische Führungskraft?
- Wie führte er?
- Was lässt sich aus den ersten zwei Punkten lern-/erkenntnisfördernd ins 21. Jahrhundert transferieren? Und wie?

Vorab gilt zu berücksichtigen, dass Guisan die Schweizer Armee durch die Brille seiner Zeit sah: Die damalige Militärkultur war eng mit den militärischen Mindsets des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts verknüpft.² Haltungen, Tugenden und Werte können folglich nicht ohne Weiteres in unsere Gegenwart übertragen werden.

Der standhafte General

General Guisan war ein überzeugter Vertreter des Milizgedankens.³ Er befand sich oft im Feld bei den Soldaten, was zu seiner Zeit nicht der gängigen Praxis hoher Offiziere entsprach: Man hielt gewöhnlich dezidiert Abstand zu den niederen Chargen. Es überrascht nicht, dass Gui-

san der Kommunikation und der Truppennähe eine zentrale Bedeutung beimass. Er legte «grossen Wert auf Informations- und Überzeugungsarbeit; er sah den Menschen im Soldaten (...).»⁴ Das spiegelt(e) sich beispielsweise deutlich im Rütli-rapport vom 25. Juli 1940 und in Guisans Öffentlichkeitsarbeit.⁵

Guisan war aber auch taff kalkuliert: Wir dürfen keinesfalls ignorieren, dass er während seines Oberkommandos von 1939 bis 1945 diverse geheime, heikle ausländische Kontakte pflegte, ferner akribisch-eitel sein Image formte und steuerte, dies unter anderem zu seinem Schutz.⁶ Nichtsdestotrotz stellte sich der General der Bedrohung durch Nazi-Deutschland entgegen, konsolidierte gleichzeitig die Einheit, den Widerstand und den Wehrwillen der Schweiz. Dass er dadurch zur beliebten, respektierten Integrations- und Identifikationsfigur avancierte, liegt auf der Hand.

Der militärische Leader

Natürlich war General Guisan nicht ohne Fehler und Schwächen. Diese sind in jüngerer Zeit breit thematisiert sowie aufgearbeitet worden.⁷

Übergeordnet betrachtet, war Guisan ein Macher mit gezielter und starker öffentlicher Präsenz (kein intellektueller Militär, der isoliert in seinem Hauptquartier tagelang über Strategien und Taktik brütete). Guisan war nahbar, hörte auf den Rat von Untergebenen. Als Merkmale seiner Führung stechen das Vertrauen und das Herstellen der Verteidigungsfähigkeit heraus: Im höchst volatilen, unsicheren, komplexen und ambigen Kontext des Zweiten Weltkriegs bildete Guisan einen persönlichen (zweiten) Stab mit Personen, denen er vertrauen konnte.⁸ Und er setzte gleich zu Beginn seines Oberkommandos auf die zeitgemässe soldatische Ausbildung vor dem Hintergrund der Landesverteidigung.⁹

«Übergeordnet betrachtet, war Guisan ein Macher mit gezielter und starker öffentlicher Präsenz (kein intellektueller Militär, der isoliert in seinem Hauptquartier tagelang über Strategien und Taktik brütete).»



Abbildung 1: General Guisan nimmt einen Vorbeimarsch ab. (Quelle: Fotograf: Ernst Brunner; SGV_12N_05788, © Empirische Kulturwissenschaft Schweiz (EKWS))

Guisans Qualität als Oberbefehlshaber bringt Michael Arnold mit Bezug auf Willi Gautschis Standardwerk auf den Punkt: «(...) genial war er als militärischer Generalist, realpolitischer Pragmatiker und in Sachen gesunder Menschenverstand. Im richtigen Augenblick fasste er instinktsicher zweckmässige Entschlüsse und verstand es, sie mit geeigneten Mitteln durchzusetzen, so z. B. das Réduit.»¹⁰ Mit diesem Skill-Mix führte Guisan die Schweizer Armee, die notabene 1939 ungenügend ausgestattet war¹¹, erfolgreich durch den Zweiten Weltkrieg. Hierbei scheute Guisan Entscheidungen, Risiken, aber auch interne Anfeindungen durch Politik und Militär nicht.¹²

Die Rezeption hat bisher die Eigenschaften von Guisans Führung zu wenig konsequent berücksichtigt. Gerade hier zeigt sich aber die Möglichkeit, Inhalte und Strukturen respektive Muster lern-/erkenntnisfördernd in unsere Gegenwart zu transferieren – denken wir nur an die momentan laufende Diskussion über die Stärkung der Verteidigungsfähigkeit der Schweizer Armee vor dem Hintergrund der aktuellen und zukünftigen Bedrohungs-, Konflikt- und Sicherheitslage. Wie unten zu lesen ist, öffnet diesbezüglich ein Thesenpapier des Kommandos Führungs-

und Kommunikationsausbildung (KFK) eine sehr nützliche methodisch-didaktische Tür.

«Die Rezeption hat bisher die Eigenschaften von Guisans Führung zu wenig konsequent berücksichtigt.»

Guisan als Analysebeispiel in der gegenwärtigen Führungsausbildung: Command, Leadership, Management

Im Juli 2023 veröffentlichte das KFK in Zusammenarbeit mit der Dozentur Führung und Kommunikation der Militärakademie an der ETH Zürich (MILAK) online ein Thesenpapier, das drei Führungsaspekte definiert und erörtert: *Command, Leadership, Management*.¹³

Die drei Führungsaspekte lassen sich wie folgt kurz zusammenfassen:

- *Command* fokussiert auf den Auftrag (Doktrin; Handlung; Sinn; Auftragstaktik).

- *Leadership* orientiert sich am Menschen (Kultur; Verhalten; Werte; Militäretik).
- *Management* richtet sich auf die Organisation aus (Prozesse und Strukturen; Verfahren; Ordnung; Technologie).

Die 95 Thesen haben einen starken Gegenwartsbezug.¹⁴ Führungsverständnis und -praxis in der Schweizer Armee sind jedoch nicht einfach «vom Himmel gefallen»; beides hat sich über einen längeren Zeitraum (weiter)entwickelt. Die historische Dimension darf daher nicht ausgeblendet werden.

Exakt an diesem Punkt bietet sich Henri Guisan als Analysebeispiel in der gegenwärtigen Führungsausbildung an: Sein Oberkommando von 1939 bis 1945, das die drei Aspekte *Command*, *Leadership*, *Management* deutlich erkennen lässt¹⁵, könnte den 95 Thesen entlang gezielt auf Inhalte und Strukturen respektive Muster untersucht sowie lern-/erkenntnisfördernd transferiert werden. Besonders interessant wäre hierbei ein genauer Blick auf die «abgestimmte Kombination der Aspekte *Command*, *Leadership* und *Management*» (These 39) in Verbindung mit der Qualität von Teams (Thesen 40–42) und dem «Führen mit Auftrag» (These 54).

Abschliessend

Henri Guisan lediglich als Teil der kollektiven (militärischen) Erinnerungskultur zu sehen, greift eindeutig zu kurz. In Verbindung mit den drei Führungsaspekten *Command*, *Leadership*, *Management* ist er keineswegs ein verstaubter General des 20. Jahrhunderts, sondern ein zeitloser militärischer Leader. Wünschenswert ist, dass 2024 geplante Jubiläumsfeiern und schriftliche Beiträge dem Rechnung tragen und nicht bloss die bereits bestehende Guisan-Rezeption fortsetzen. ♦

Endnoten

- 1 Wer sich mit Guisans Person vertieft und kritisch auseinandersetzen möchte, kommt um die Bücher, Artikel, Aufsätze von Willi Gautschi, Jean-Jacques Langendorf, Georg Kreis, Jakob Tanner und Markus Somm nicht herum. Als aktuelleres Beispiel sei hier Somms *General Guisan. Widerstand nach Schweizerart*. 6. Aufl. Bern: Stämpfli Verlag, 2020 erwähnt.
- 2 Rudolf Jaun zeigt in seinem Standardwerk *Geschichte der Schweizer Armee. Vom 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart*. Zürich: Orell Füssli Verlag, 2019 die damalige Militärkultur auf. Den Schwerpunkt legt er hierbei auf die Militärdiskurse/-debatten und auf die Militärpolitik.
- 3 Guisan hielt unter anderem am Status des Milizoffiziers fest, was zu regelmässigen Differenzen mit Berufsoffizieren wie Generalstabschef Jakob Labhart und Generalstabsobersobst Gustav Däniker sen. führte. Hierzu Hervé de Weck. «Henri Guisan». *Historisches Lexikon der Schweiz HLS*, 10.02.2020. Zugriff 05.04.2024. <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/019083/2020-02-10/>.
- 4 Ebd.
- 5 Somm. *General Guisan*, S. 134–143 und Mirco Melone. *Vom Ereignis zur Ikone. Die erstaunliche Geschichte der Fotografie des Rütli-rapports von 1940*. Basel: Schwabe Verlag, 2023, S. 17–22.
- 6 Murielle Schlup. «Widerstand und Eitelkeit». *Blog des Schweizerischen Nationalmuseums*, 18.06.2021 (20.06.2022). Zugriff 05.04.2024. <https://blog.nationalmuseum.ch/2021/06/fotozensur-von-general-guisan/> und Georg Kreis. «Henri Guisan – Bild eines Generals. Glanz und Elend einer Symbolfigur». *Schweizer Monatshefte* 70/1990, S. 414 f. Zugriff 05.04.2024. <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=smh-002:1990:70::1257#444>.
- 7 Somm. *General Guisan*, S. 201–223 und Kreis. «Bild eines Generals», S. 415–428.
- 8 Willi Gautschi. *General Henri Guisan. Die schweizerische Armee-führung im Zweiten Weltkrieg*. 2. Aufl. Zürich: Verlag NZZ, 1989, S. 144–167 und Somm. *General Guisan*, S. 204. Guisans persönlicher Stab war ist umstritten und seine Bedeutung nach wie vor nicht gänzlich geklärt.
- 9 Michael Arnold. «50. Todestag von General Henri Guisan». *ASMZ* 04/2010, S. 30 f. Zugriff 05.04.2024. <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=asm-004:2010:176::357#138>.
- 10 Ebd., S. 30 f. Arnold stützt sich hier auf Gautschi. *General Henri Guisan*.
- 11 Jaun. *Geschichte der Schweizer Armee*, S. 205 f. Vgl hierzu auch den Artikel von Adrian Wettstein in dieser *stratos*-Ausgabe.
- 12 de Weck. «Henri Guisan».
- 13 Das Thesenpapier ist unter <https://leadershipcampus.ch/leadership/#leadership-in-der-schweizer-armee> im Detail einsehbar.
- 14 Siehe hierzu Patrick Hofstetter. «*Command*, *Leadership*, *Management*. Ein Thesenpapier zur Führung in der Schweizer Armee und darüber hinaus». *stratos* 02/2023, S. 127.
- 15 Liest man Gautschi. *General Henri Guisan* und Jaun. *Geschichte der Schweizer Armee* auf die drei Führungsaspekte *Command*, *Leadership*, *Management* hin, so zeigt sich das ziemlich schnell.

«Henri Guisan lediglich als Teil der kollektiven (militärischen) Erinnerungskultur zu sehen, greift eindeutig zu kurz.»

Compilatio VII



CHRISTOPH EBNÖTHER,
stratos

Auf den Punkt gebracht: Die geopolitische und die sicherheitspolitische Lage wird sich in den kommenden Jahrzehnten voraussichtlich weiter verschlechtern. Die dadurch entstehenden Unsicherheiten lassen eine existenzielle Bedrohung auch für die Schweiz nicht ausschliessen. Vor diesem Hintergrund ist es eine genuine Aufgabe der Schweizer Armee, sich auf den Verteidigungsfall vorzubereiten. Dazu gehört zwingend, die Verteidigung des Landes auf allen Ebenen und im Kontext unseres Landes neu zu durchdenken und zu konzipieren. Selbstverständlich gilt bei den Entscheidungen dann der Primat der Politik. Aus den Artikeln, die in *stratos* 1-24 publiziert wurden, geht unter anderem hervor, dass

- die Schweiz eine umfassende, langfristige und integrale Verteidigungsstrategie benötigt;
- eine glaubhafte Verteidigungsstrategie auf Kriegsverhinderung durch Verteidigungsbereitschaft und militärischer Abschreckung beruht;
- die Ausbildung der Armee auf einen Einsatz ausgerichtet werden muss und Übungsanlagen (im In- oder im Ausland) zur Verfügung stehen müssen, die auch Trainings auch von grösseren Verbänden erlauben;
- jede Operationssphäre ihre eigenen Anforderungen stellt;

- sich die Schweiz auch vor strategischen Überraschungen schützen muss;
- es eine funktionierende Verteidigungsindustrie in der Schweiz braucht, um die Durchhaltefähigkeit der Schweizer Armee sicherzustellen;
- das Land aus seinen historischen Erfahrungen lernen kann;
- die Politik und die Armee ehrliche Debatten führen müssen, um die Sicherheit des Landes gewährleisten zu können.

stratos will mit den Beiträgen in der vorliegenden Ausgabe einen Beitrag zur Diskussion leisten. ♦



Lesen Sie die gesamte Compilatio auf der Internetseite von *stratos*.



DR. CHRISTOPH EBNÖTHER ist Historiker, Politologe und Chefredaktor von *stratos*. Er war von 2002 bis 2020 Senior Lecturer an der ZHAW School of Management and Law und dozierte an weiteren Hochschulen. Zu seinen Schwerpunkten gehört das politische System der Schweiz. In seiner Milizfunktion war er Leitender Nachrichtenoffizier der Pz Br 11 und zuletzt als Oberst im Stab Operative Schulung eingeteilt.

E-Mail: Christoph.Ebnoether@vtg.admin.ch

stratos wird in den folgenden Nummern folgende Themen als Schwerpunkt haben:

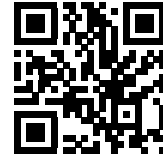
- *stratos* 2-24: Militärische Zusammenarbeit mit dem Ausland (Dezember 2024)
- *stratos* 1-25: Risiko- und Krisenmanagement (Juli 2025)

Artikel aus allen militärwissenschaftlichen Disziplinen für die Rubriken «Forschung», «Expertise», «Praxis» oder «Forum» in deutscher, französischer, italienischer oder englischer Sprache sind willkommen.

Die Redaktion erteilt gerne weitere Auskünfte.



stratos digital



stratos gibt es auch als digitale Plattform.

Unter der Adresse www.vtg.admin.ch/de/stratos ist nicht nur die aktuelle Ausgabe der Zeitschrift zu finden, sondern auch weitere Artikel, Calls for Papers und ein Archiv. Die Internetseite wird kontinuierlich ausgebaut.

Seit Dezember 2023 sind folgende Artikel erschienen:

NÉVINE SCHEPERS (STRATOS DIGITAL #71)

➤ **Disarmament and the Origins of the Ban Treaty**

KAJ-GUNNAR SIEVERT (STRATOS DIGITAL #72)

➤ **Geiselfreiung im Gaza-Streifen – die Quadratur des Kreises**

THEODOR H. WINKLER (STRATOS DIGITAL #73)

➤ **Henry Kissinger: Ein Mann, der unsere Welt geprägt hat**

CHRISTOPH EBNÖTHER (STRATOS DIGITAL #74)

➤ **Zu den Eckwerten der Zukunft der Schweizer Armee: Wehrstruktur, Milizarmee, Alimentierung, Neutralität (Compilatio VI zu stratos 2-23)**

KYRYLO PUSTOVIT (STRATOS DIGITAL #75)

➤ **Die Achillesferse der Schweiz im Informationskrieg**

MATTHIAS SCHACHTLER (STRATOS DIGITAL #76)

➤ **The Present and Future of Chinese Private Security Companies**

PIERRE-DOMINIQUE HOOL (STRATOS DIGITAL #77)

➤ **Geheime Ermittlungen gegen Offiziere in der Schweizer Armee während des Zweiten Weltkriegs**

HERVÉ BARRAS, MARIO SCHWARZ, MARCEL MÜHLETHALER
(STRATOS DIGITAL #78)

➤ **La culture juste chez des pilotes de chasse, conséquences sur leurs apprentissages**

CHRISTIAN BÜHLMANN (STRATOS DIGITAL #79)

➤ **Histoire de l'armée suisse (Rezension)**

FABIAN HURNI (STRATOS DIGITAL #80)

➤ **Der Einfluss der Zivilschutzausbildung auf das Sicherheitsdenken junger Erwachsener**

SABINE BOLLIGER SCHREYER, SELINA STOKAR (STRATOS DIGITAL #81)

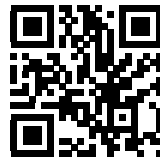
➤ **Bronze – Wie ein Material die Kriegsführung veränderte**

ROBERTO SANROSSIO, BERNHARD LANG, HUBERT ANNEN, MARKUS GMÜR
(STRATOS DIGITAL #82)

➤ **Dienende Führung in der Schweizer Armee: Der Zusammenhang zwischen Umfeld und Führungsstil**



stratos digital



stratos gibt es auch als digitale Plattform.

Unter der Adresse www.vtg.admin.ch/de/stratos ist nicht nur die aktuelle Ausgabe der Zeitschrift zu finden, sondern auch weitere Artikel, Calls for Papers und ein Archiv. Die Internetseite wird kontinuierlich ausgebaut.

THIERRY BURKART, ANDREAS HEIZMANN (STRATOS DIGITAL #83)

➤ **Fünf Handlungsempfehlungen für eine glaubwürdige Sicherheitspolitik**

HANS HESS (STRATOS DIGITAL #84)

➤ **Eine starke Rüstungsindustrie – im Interesse der Sicherheit der Schweiz**

EBERHARD GREIN (STRATOS DIGITAL #85)

➤ **Quo vadis NATO?: Interview mit General Chris Badia, Deputy Supreme Allied Commander Transformation der NATO**

CHRISTOPH EBNÖTHER (STRATOS DIGITAL #86)

➤ **Neuer Hybridmotor mit militärischem Nutzen**

stratos

Militärwissenschaftliche Zeitschrift der Schweizer Armee
Revue scientifique militaire de l'Armée suisse
Rivista scientifica militare dell'Esercito svizzero
Military Science Journal of the Swiss Armed Forces

Save the Date

stratos Debatte 2024

Am **Mittwoch, 13.11.2024**, findet um **18.00** der öffentliche Anlass **stratos Debatte 2024** statt. In der Aula des Armee-Ausbildungszentrums Luzern AAL am *Murmattweg 6 in 6000 Luzern 30* diskutieren Expertinnen und Experten über künstliche Intelligenz, autonome Waffensysteme und die damit verbundenen ethischen Fragen. Die Schweizerische Offiziersgesellschaft SOG und die Redaktion der militärwissenschaftlichen Zeitschrift *stratos* freuen sich auf viele interessierte Gäste. Der Eintritt ist frei.

Weitere Auskünfte:

Christoph Brunner, Redaktor *stratos*, Christoph.Brunner@vtg.admin.ch